This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

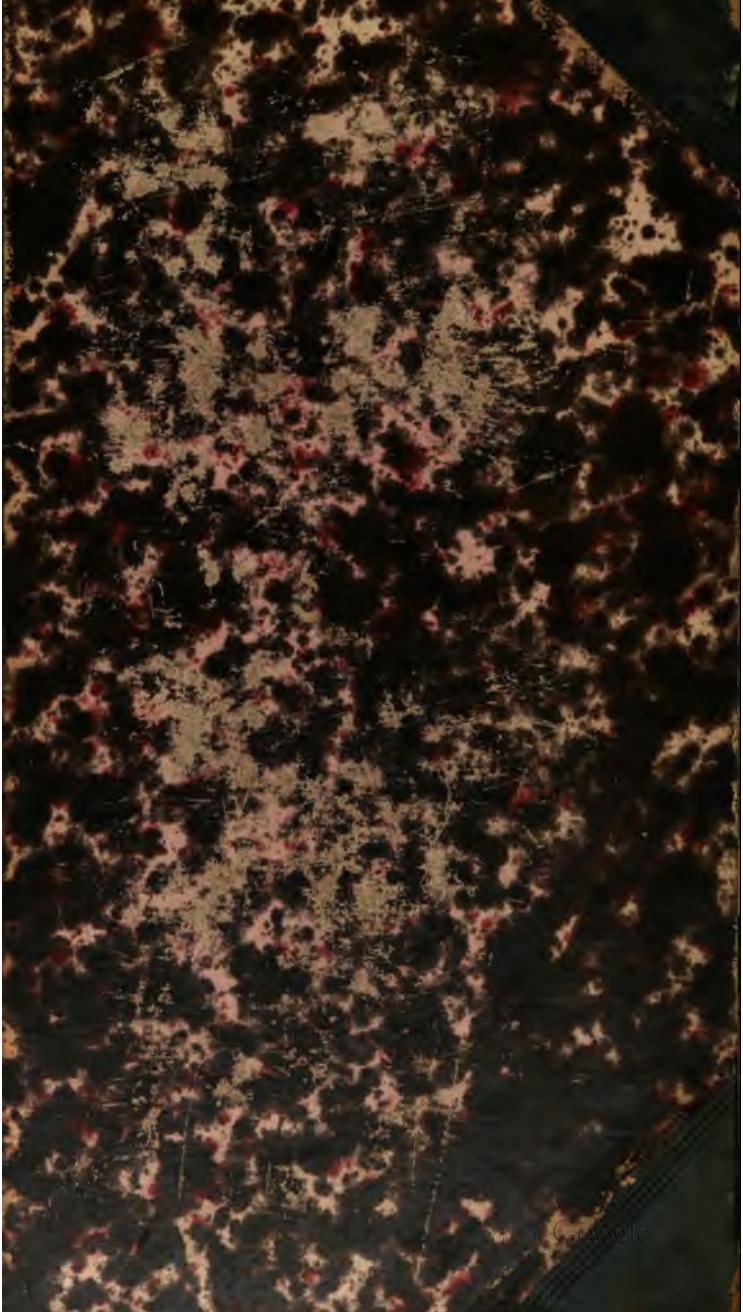
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



05-14.58.2

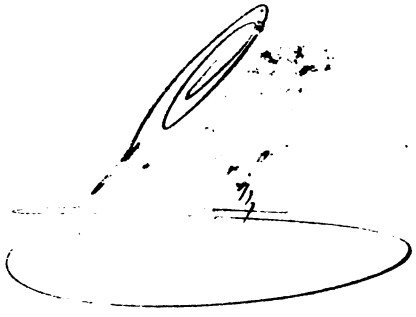
Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF

SUSAN GREENE DEXTER

Digitized by Google

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG



Digitized by Google

TORIA
GNER
NO.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

August Lewald's

gesammelte Schriften.

In einer Auswahl.

Zehnter Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1846.

Digitized by Google

Ein Menschenleben.

Von

August Lewald.

Zehnter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1846.

Digitized by Google

50514.58.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY
DEXTER FUND
Dec 12, 1930

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Paris 1
Gorgona 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Paris.

Gorgona.

Bilder aus dem französischen Mittelalter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Während eines längern Aufenthaltes zu Paris wurde ich durch einen Zufall zu einem Studium geführt, an das ich früher nicht gedacht hatte. Ein fürchterliches Drama von einem unbekannten Verfasser, der sich unter dem Namen Monsieur Dinaux verbarg — später wußte man, daß es Alexander Dumas war, der sich zu dieser Arbeit mit einem jungen Menschen Gaillardet verbunden hatte — hatte das Publikum in eine seltsame Aufregung versetzt. Das Drama hieß „La tour de Nesle“ und ist auch wol später in Deutschland bekannt geworden. Ich sah es aufführen und las es dann. Es war eine Monstruosität, allein mit einer so feurigen Kraft entworfen, daß sie mich wie jeden Andern hinriß.

Die Sage von der Fürstin, welche die zu geheimer Lust von ihr Empfangenen ermorden ließ, um nicht verrathen zu werden, die sich in verschiedenen Ländern wiederholt, man erzählt sie ja auch von Margarethe

Digitized by Google

Maultasche, war hier einem Drama zu Grunde gelegt. Ich hätte gewünscht, mit Herrn Dinaux selbst über seine Quellen sprechen zu können, wenn Dinaux wirklich existirt hätte, so blieb mir aber nichts übrig, als die Quellen selbst aufzusuchen, und ich begab mich auf die öffentliche Bibliothek, deren Schätze mir die Befriedigung meines Verlangens verhießen.

Der Stoff war so reich als interessant. Bald sah ich mich weit hinweg von meinem eigentlichen Ausgang, in ganz andere Gehege geführt. Ich durchwühlte den Zeitraum, der mit dem Templerprozesse begann und dann die Regierung Ludwig's X. umfaßte. Von hier gerieth ich in die Hexenprocesse, in die Werke enthüllter Zauberei, zu den Teufelsbannern und Adepten. Ein lebhaftes Bild aller dieser Greuel stellte sich vor meine Einbildungskraft in hellen Umrissen hin; ich glaubte das Bild jenes Zeitabschnittes dadurch gewonnen zu haben. Mit dieser Errungenschaft wandte ich mich nun prüfend zu dem erwähnten Drama. Der Held desselben hieß Buridan. Der Name ist bekannt genug; sein Gleichniß von dem hungrigen Esel zwischen zwei Heubündeln ist jedoch Vielen bekannter, als seine Schriften. In dem Stücke war Buridan ein abenteuerlicher Held. Ich

Digitized by Google

ſuchte Viel, forſchte und fand Einiges, was ſich in Verbindung bringen ließ. So geſtalteten ſich nach und nach neue Verhältniſſe, von denen im Drama keine Spur zu finden war.

Bei einer ſolchen Arbeit, die mich viele Monate beſchäftigte, wird jedoch der Drang leicht erklärlich ſcheinen, irgend eine eigenthümliche Schöpfung daraus hervorgehen zu ſehen. Angeregt wie ich noch überdies war von den neuern Erſcheinungen der damaligen pariſer Literatur, warf ich Das, was in mir lebte, mit Schnelligkeit auf das Papier. In einem Zeitraum von vier Wochen war Alles beendigt.

Nicht einen Roman wollte und konnte ich es nennen, es waren aneinandergereihte Bilder, die ſich in einander verwickelten und entwirrten, deren Treue ich aber verbürgen konnte. Der Name Gorgona erſchien mir paſſend für die Greuel und Ungeheuer, die ich hier enthüllte. Was ich von Sagen erforſcht hatte, was ich von Thatſachen erfahren hatte, ließ ich mit lebhaften Farben auf einem Hintergrunde ſich abbilden, den ich aus Chroniken zuſammentrug.

Ich habe die Freude gehabt, daß mein Fleiß und der Ernſt meiner Beſtrebung bei dieſer Arbeit von der

Digitized by Google

Kritik hervorgehoben und anerkannt wurde. Dem Vorwurfe einer Aehnlichkeit mit dem Drama „La Tour de Nesle“ habe ich zu Anfang dieser Zeilen begegnet; ein Vergleich wird zeigen, daß ich einen andern Weg befolgte, daß mein Stoff ein viel reicherer ist und daß meine Erfindung von der des Dramas sich ganz und gar unterscheidet.

Digitized by Google

Einleitung.

Nur zu! und laß Dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht thöricht ein;
Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer Teufel möchte Teufel sein.

Faust, II. Theil.

Der Verfasser stellt hier eine Reihe von Bildern auf, kleine Versuche — die, wenn sie gleich hin und wieder ins historische Gebiet schweifen — doch mehr dem eigentlichen Genrefache angehören wollen.

Man hoffe nicht Bourdon, Poussin oder Lesueur in wohlgelungenen Copien zu finden; höchstens dürften kleine Züge dem alten Meister François Clouet, genannt Janet, entlehnt sein. Eben so wenig erwarte man eine minnesüchtige und turnierlustige französische Mittelalterlichkeit wieder einmal begrüßen zu können, wie sie vor einigen Jahrzehnten Mode war. Es ist die alte finstre Zauberwelt, die aus diesen Bildern zu uns spricht. Der Himmel voll schwarzer Wolken, dahinter lauernde Ungethüme, Glück und Unglück bedeutende Gestirne, herumziehende Magier mit erhobenen Zauberstäben, angsterbebende Menschen, dro-

Digitized by Google

hende und strafende Gerichte, Folter und Scheiterhaufen — Qualen diesseits und jenseits.

Der Verfasser fand eine flatternde Sage, die an verschiedenen Personen wie an verschiedenen Ländern haftet, die von Frankreich nach Tyrol, ja nach Italien sich verirrt und die den Stempel jener finstern Zeit an sich trägt. Diese gab ihm die Staffage. Alte, bilderreiche Chroniken, Baudenkmale und andere Werke des Mittelalters ertheilten ihm die nöthigen Aufschlüsse und lehrten ihn seine Farben mischen. Genaue Kenntniß der Oertlichkeit verlieh ihm den Hintergrund. Und so sind diese Schilderungen entstanden, deren Hauptelement, der Zauberglaube, kein leeres Hirngespinnst war, sondern eine wirklich historische Thatsache, furchtbarer wie Krieg und Pest, blutiger, überraschender und länger anhaltend.

Erst in neuerer Zeit haben die Pariser selbst angefangen, Blicke nach ihren schönen Ruinen und alten Sagenthürmen zu werfen, aber — sonderbar genug — haben sie es stets vermieden, das schauerliche Zweifellicht, das darum webt, bei ihren Schilderungen wiederzugeben, so vielverbreitet auch sonst die Lust daran bei dem Publikum ist. Es ist, als scheuten sie sich, das aufgeklärte Paris als den Sitz des Aberglaubens zu nennen, und versuchen sie sich einmal in dieser Weise, so verlegen sie gern den Schauplatz nach Böhmen, dem Vaterlande aller Finsterniß und der Zigeuner, nach ihrer Meinung. So wie es in ältern deutschen Romanen einst Mode war, die Romantik stets nach Italien und Spanien zu bannen.

Bevor wir nun zur Ansicht der Bilder schreiten, wollen wir einen schnellen Rundblick auf den Schauplatz werfen, der denselben zum Hintergrunde dient.

Digitized by Google

Unser Paris ist hundert Jahre älter, als das von Victor Hugo, in Notre Dame, und zweihundert Jahre, als das von Merimée in seiner Chronik geschilderte.

Nach Hugo war die Stadt schon une ville-géante, die sich seitdem nur um ein kleines Drittheil vergrößert hat; unser Paris zählte nicht voll 40,000 Einwohner.

Es lag, wie noch jetzt, an dem Zusammenströmen zweier Gewässer; sein Kern war auf dem stark hügeligen Boden einer Insel erbaut. Eine schmuzige Häusermasse, winkelige Straßen, oder vielmehr Gäßchen, bildend, aus denen die gothischen Glockenthürme vieler Kirchen hervorragen, umgeben von starken, durch die Zeit geschwärzten Mauern von Werkstücken, und von dünnen, cylinderförmigen Thürmen, mit hohen, spitzigen Dächern, welche dem Ganzen einen traurig-finstern Charakter, das Ansehen eines weiten Gefängnisses verleihen.

Am Tage treibt sich hier eine bunte Volksmenge hin und her und ein lauter Lärm erfüllt die Luft. Schon damals wurden bereitete und rohe Speisen zum Verkaufe ausgerufen, Kranke stehen vor der Thür, klagen laut ihre Gebrechen und flehen um Hülfe und milde Spenden, vor den Leichen gehen Leute, welche schreien: „priez Dieu pour le trépassé;“ königliche Befehle werden an den Straßenecken verkündet und Spottlieder wurden schon damals von dem Pöbel gesungen, gleichwie die heutigen Schmähcouplets auf den öffentlichen Plätzen.

Man gewahrt sogleich aus dem Haufen die grellabstechendsten Physiognomien und Trachten; es ist ein Zusammenfluß aller Stände und vieler fremden Nationen. Mit der Abenddämmerung jedoch durchziehen Wächter in allen Richtungen die Stadt, verkünden laut Stunde und Wet-

Digitized by Google

ter, ermahnen die Pariser, das Feuer zu löschen und sich zur Ruhe zu begeben. Dies nannte man l'heure du couvre-feu. Alsbald verschwinden die Lichter in den Fenstern und die schwarzen großen Steinmassen stehen finster dräuend da. Die dunklen Flüsse rauschen geheimnißvoll murmelnd daran hin, als sprächen sie von unbegreiflichen Verbrechen. Hier und da wird jetzt ein leiseres Treiben vernehmlich als am Tage; mit unheimlichen Wesen wird die Nacht bevölkert und man vernimmt manch ängstlichen Schrei, manch bangen Nothruf um schnelle Hülfe, der plötzlich erstickt in der Kehle des Rufenden . . .

— — — Eine solche Nacht war es, tiefschwarz und kühl, die sich über Paris gelagert hatte. In der Strohgasse, wo die Schüler der pariser Hochschule wohnten, die bei den Vorlesungen, welche dort gehalten wurden, auf Stroh saßen, wovon jene Straße den Namen führte, war es um so finsterer, da sie eng und krumm war. Ein Fenster in einem mäßigen Hause war hell. Wir erblicken dort in einem Zimmer einen stattlichen Mann, der sein schwarzes, langes und weites Gewand ablegt, um sich in die ärmliche Tracht eines gewöhnlichen Handwerkers zu kleiden. Er überzieht das Gesicht mit einer dunklern Farbe, als es von Natur hat, und verwandelt durch ähnliche Künste seine kastanienbraunen Haare in schwarze. Alles mit sichtbarer Hast, doch ohne Aengstlichkeit zu verrathen.

Dann steckt er eine kleine Kapsel und eine Waffe zu sich, betrachtet mit einem Blicke, worin sich eher Verachtung als Wehmuth malt, das Zimmer, in welchem er wohnte und das er soeben verlassen will. Sein Auge heftet sich auf den unansehnlichen Hausrath und verweilt dann länger auf einigen Büchern, die auf dem Borte ste-

Digitized by Google

hen. Seine Miene nimmt den Ausdruck des bitterſten Spottes an und er bricht in die Worte aus:

„Lebt wohl, ihr ſtummen Zeugen meiner freiwilligen Verbannung! Ich muß wieder hinaus in die Welt, um den mir vom Schickſal beſtimmten Platz einzunehmen. Ich will mich nicht wegen Glauben oder Unglauben, Ketzerei und Zauberei, Himmel und Hölle, Gott und Teufel verbrennen laſſen, wie Jacob von Molay, der Weiſe! und Guy von Normandie, der Tapfere! Ich will herrſchen und meine Freiheit bewahren — ja — ich will! das iſt mein Vorrecht — der Menſch hat einen Willen, nicht das Thier. Der Eſel verhungert zwiſchen einem Bunde Heu und einem Troge Waſſer, wenn Hunger und Durſt zu ganz gleichen Theilen ihn beherrſchen, weil nur dies ihn beſtimmt und er keines freien Willens fähig iſt. Ich aber bin ein Menſch — und will nicht ohnmächtig verſiegen, ſondern kräftig leben!"

Und mit dieſen Worten ging er ſtolz aus ſeinem Hauſe und graden Schrittes nach dem Spital von St. Julien-le-Pauvre, um ſich unter die Pilger und Reiſenden zu miſchen, die dort Nachtherberge erhielten, als ſei auch er eben in Paris, vom Wege ermüdet, angelangt.

Dieſer Mann war Jehan Buridan, nach aller Leute Meinung geboren zu Bethune, im Arteſiſchen, der ſich jedoch in früheſter Jugend unter anderm Namen am Hofe Robert's des Zweiten, Herzogs von Burgund, aufgehalten haben ſoll. Er wurde von den Gerichten verfolgt, weil er für einen Anhänger des Tempelordens und für einen Schüler ſeines letzten Großmeiſters Jacob Bernhard Molay galt, der am Montage den eilften März 1314, Abends, auf einer Inſel der Seine, nahe dem Auguſtinerkloſter, verbrannt worden war.

Digitized by Google

Die Worte, welche wir Buridan eben sprechen hörten, machen den Hauptbestandtheil eines von ihm verfochtenen Satzes aus, und das Bild des Esels zwischen einem Bündel Heu und einem Troge Wasser gab lange Zeit Veranlassung zu dem Sprichworte von „Buridan's Esel," dessen Spinoza auch in seiner Ethik Erwähnung thut.

Wenn Buridan nach Einigen Rector der pariser Universität gewesen sein, nach Andern sogar die wiener begründet haben soll, so ist dieser gelehrte Mann doch auch zugleich der Held der seltsamsten Sagen, fast wie unser Faust, und von dieser Seite wollen wir versuchen, ihn für unsere Bilderreihe anziehend zu machen.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

1.

Jourdan Ferron und sein Schüler.

Unweit der Kirche St. Jaques, an der Ecke der Straße des Ecrivains in Paris, stand ein altes Gebäude, das aus seiner Umgebung seltsam hervorstach. Rings umher hatten Wind und Wetter und der Schmuz der engen, vielbesuchten Straße die Häuser mit einem einförmigen, verwitterten Grau bekleidet; das Haus, von dem wir sprechen, war aber mit hellem Weiß getüncht und zwischen den Fenstern, die unregelmäßig, wie es die innere Einrichtung, nicht die äußere Schönheit erheischte, angebracht waren, erblickte man seltsame Schriftzeichen und Abbildungen von Thieren, wie wir solches auf den nach Europa gelangten Obelisken zu sehen bekommen können und die man Hieroglyphen heißt. Das Gebäude war nicht hoch, denn es hatte eigentlich nur ein Stockwerk, da das, was man gemeinhin zu „ebener Erde" zu nennen pflegt, halb unter der Erde sich befand. Dieses war und ist noch bei vielen Gebäuden jenes Theiles der Stadt anzutreffen, da zu verschiedenen Zeiten das Straßenpflaster erhöht wurde und so die Häuser mit ihren Stockwerken immer tiefer in die Erde sanken. Es gibt de-

Digitized by Google

ren, welche drei Kellergeschosse über einander besitzen, und bei Nachgrabungen stößt man auf die alten, gutgepflasterten Straßen unter den neueren, die sich hier und da wie eine Brücke darüber wölben.

Noch ruhte auf jenem Hause, dem wir bereits einige Aufmerksamkeit zugewendet haben, ein unförmliches Dach in dreieckiger Form, das seine Giebelseite von der Straße wegkehrte. Zwischen diesem Dache und der niedern Eingangsthür erblickte man ein männliches und ein weibliches Bild, in der Tracht damaliger Zeit, deren Gesichtszüge eben nicht zu den für sich einnehmenden gezählt werden konnten.

Der Mann war fast dunkelbraun und von großer Magerkeit. Eine starre Unempfindlichkeit malte sich in seinen Zügen, und ein karg zugemessenes Barthaar von hochrother Farbe, das der Maler mit einem Aufwande an Zinnober und großer Sorgfalt wiederzugeben sich bestrebt hatte, vollendete dieses Bild von einer abstoßenden Häßlichkeit. Die Frau zeigte das grellste Gegenstück dazu. War jenes zu braun, nach unsern Schönheitsbegriffen, so war dieses so leichenhaft bleich, daß man sich mit Widerwillen davon wegwenden mußte. Die bläuliche Färbung um den Mund, der halb geöffnet war, die längliche, in eine weiße Spitze endigende Nase und die nach oben gekehrten, gebrochenen Augen erhöheten den unangenehmen Eindruck noch, und man konnte nicht zweifeln, das Bild einer Leiche vor sich zu haben. Und in der That war es so.

Jourdan Ferron, der dies Haus bewohnte, hatte sich und seine Frau, Meline la Henrione, wie sie als eine von ihm beklagte Leiche vor ihm lag, durch einen lombardischen Künstler über der Thür seines Hauses hinmalen lassen. Dies Aushängeschild mußte wol freilich nicht einladend zum Besuche gewesen sein, denn Schriftsteller, die

Digitized by Google

mehrere hundert Jahre später lebten, schildern uns diese Bildnisse noch auf eine abschreckende Weise; dessenungeachtet sah man häufig, besonders zu jener Tageszeit, wo man, nach einem alten französischen Sprichworte, den Wolf vom Hunde nicht mehr unterscheiden kann, dichtverhüllte Gestalten, Masken vor dem Gesichte, oder den Mantel über den Kopf geschlagen, zu Meister Jourdan Ferron eintreten, der im Rufe großer Weisheit und übernatürlicher Kräfte bei allen Parisern, Vornehmen und Geringen, stand.

Mehr als dies je wol in irgend einer Stadt Deutschlands der Fall gewesen sein mag, herrschte zur damaligen Zeit bei den Parisern der Glaube an Zauberer, Wahrsager, Gespenster, Teufel und Hexen. Durch das Verbrennen der letzten Tempelritter glaubte anfänglich das Volk den eigentlichen Stammsitz bösen Zaubers vernichtet zu haben. Aber nicht lange währte dieser Wahn.

Die beiden Ankläger des Ordens, der Prior der Templer der Provinz Toulouse, Heribert von Montfaucon, und der Florentiner Noffo von Noffo-Dei, boten zu Allem hülfreiche Hand und verriethen die reichen Schätze von der Templer tiefer Wissenschaft, die eben nach der Meinung des Volks geheime Kräfte sein sollten, den profanen Händen ihrer Richter.

Der Graf von Longueville, Enguerrand de Marigny, der bereits unter Philipp, dem sogenannten Schönen, Frankreich regiert und die Ritter durch seinen fanatischen Bruder, den Erzbischof von Sens, hatte richten lassen, schwelgte nun, von einer unersättlichen Begier zu jenen Wissenschaften getrieben, in den Archiven des Ordens, welche dieser seit zwei Jahrhunderten in seinem prächtigen Hause, Ville neuve du Temple, am obern Ende der Kirche St. Jean en Grève, aufgehäuft hatte.

Digitized by Google

Durch dieſen Fang des Miniſters war aller Abenteuerlichkeit Thür und Thor geöffnet und bald hatte er ſelbſt nicht nur den Namen eines Zauberers und Giftmiſchers, der ſelbſt über ſeinen König und Herrn eine verderbliche Macht ausübte, ſondern, gleich einem uralten Pharao Aegyptens, war er mit einem Kreiſe von Aſtrologen, Alchymiſten und andern geheimnißreichen Weſen umgeben.

— Es war um Pfingſten des Jahres 1314. — Die durch Alter geſchwärzte Kirche St. Jaques, dem Hauſe Jourdan Ferron's gegenüber, hatte, gleich der himmliſchen Jahreszeit, die Alles belebte und verwandelte, und dem freudigſten Feſte, das alle Gemüther heiter ſtimmte, auch einen bunten und erfreulichen Schmuck angenommen, der aber freilich einem Tempel der Chriſtenheit wenig ziemte. Es waren nämlich rings umher Teppiche aufgehängt worden, die mit grellen Farben, rohe Augen und Sinne beſtechend, den Roman der Roſe und des Gottes der Liebe und des Alters in unkeuſchen Schildereien dem Volke preisgab. Dabei war der betäubende Duft ſtarkriechenden Räucherwerks und einer Unzahl friſcher Blumen nicht geſpart, woran die Jahreszeit keinen Mangel litt, und überdies hatte man, nach Beendigung des heiligen Amtes, durch eine Oeffnung der Decke, eine Menge verliebter Tauben und brünſtiger Vögel in die verſchloſſene Kirche hinabflattern laſſen, die erſt ängſtlich hin- und herflogen, dann aber, zwitſchernd, alle Geſimſe, Knäufe, Karnieße und vorſpringende Getäfel einnahmen und auf Altären, Gemälden und Sculpturen aller Art ihren verbuhlten Tändeleien und natürlichen Trieben freien Lauf ließen, zum Ergötzen der anweſenden Menge, die darauf ſehnſüchtig harrte.

Zur ſelben Zeit befanden ſich in der Stube Jourdan Ferron's zwei Menſchen; der Eine, Aeltere, emſig mit der

Digitized by Google

Arbeit beschäftigt, während der Andere, Jüngere, über die durch grüne Vorhänge halbverhüllten Fenster feurige Blicke nach der geöffneten Kirchenpforte sandte, wodurch sich ein Menschenstrom wälzte, aus dem manch schöner Mädchenkopf, auf weißen Schultern und schlankem Halse, blühend emporragte und die Sinne des Jünglings mit wunderbarer Macht zu erregen schien.

Scheu blinzelte der Andere von der Arbeit zu ihm hin, und der Mund verzog sich dabei wie zum Sprechen, jedoch wurde keine Sylbe vernehmbar, denn ein Wachsbild, der Natur so getreu nachgebildet, als ob es lebte, stand vor ihm und wurde hier gestrichen, dort gedrückt, um bald einer Stelle mehr schwellende Rundung zu geben, bald einer andern mehr Ebenheit und Glätte zu verleihen. Dabei wurde mit Farben und andern Mitteln hantiert, die Täuschung auf das Höchste zu treiben.

Eine Stunde war bereits auf diese Weise verstrichen, und der Meister trat einige Schritte zurück, um mit prüfendem Kennerauge sein Kunstwerk zu betrachten.

„Entziehe den Vorhang rechts um drei Viertel der Fensteröffnung, Robert," sprach der Meister Jourdan Ferron jetzt zu seinem Schüler, „damit ich mein Werk in dem rechten Lichte betrachten kann. So — nicht weiter!" setzte er hinzu und schielte dabei wieder recht heimlich nach dem Jüngling, der gethan hatte, was ihm befohlen worden war, und dann, in Gedanken vertieft, wieder zum Fenster hinaus, grade in das offene Kirchthor hineinschaute.

Plötzlich schreckte er auf, denn eine schwere Hand hatte seine Schulter berührt und er sah das braune, rothbehaarte Gesicht seines Meisters, nahe dem seinigen, die grünlichen, starrblickenden Augen, keine halbe Spanne von seinen Au-

Digitized by Google

gen entfernt, in denen sich Leben, Liebe, Hoffnung und Sehnsucht mit schwärmerischer Glut malten.

„Der Volt ist beendigt," sagte Jourdan mit milderm Ton der Stimme, „und ich habe Deiner nicht mehr nöthig. Jetzt muß er mit den geheimen Formeln geweiht werden, und dazu brauche ich eine gute Zeit. Du kannst nun gehen, doch wenn der Wächter die achte Stunde ausruft, dann lösche ich meine Lampe, das weißt Du, und dann mußt auch Du zu Hause sein. Vermeide die Orte, wo meine Feinde wohnen. Treibe Dich nicht in verdächtigen und unsichern Winkeln umher — die grande-truanderie und das Vallée-de-misère sind solche. Auch dem Thore von Philipp Hamelin bleibe ferne, es ist dort nicht geheuer. Wenn Dir Cavaliere vom Hofe begegnen, lasse ihnen das obere Pflaster und springe in eine Pfütze, wenn es sein muß. Hast Du Alles gemerkt, was ich Dir sagte? . . . Ei, da bist Du ja schon ganz angethan! Es sieht aus, als ob Du es gar nicht erwarten könntest — meine Besorgnisse scheinen wol ungegründet — wirst Dich nicht weit von meinem Hause entfernen —"

„Ich werde Alles genau befolgen, wie Ihr mir sagtet, Meister Jourdan," sprach der Jüngling und drückte einen grauen Hut, dessen breite Krämpe an der einen Seite etwas aufgeschlagen war, schief auf die braunen Locken. „Sorgt nicht — Alles — Alles —"

Und damit hatte er die Thürklinke ergriffen.

Aber Jourdan nahm ihn bedächtig bei der Hand.

„Willst wol nur hinüber in die Kirche und eine Abendandacht halten? Hab' ich's nun errathen?" fragte mit heimlicher Tücke Jourdan.

Der Schüler ward mit Glut übergossen.

Digitized by Google

„Siehst Du wol? und grade die Kirche ist ein Ort, wo Dir Gefahr droht," fuhr Jourdan fort. „Und grade am heutigen Feste wird eine Begier in Deinem Herzen dort erregt werden, die Du niederkämpfen solltest. Oder ist es wirklich das schöne, weiße Christenmädchen, das der alte Jude Manassès von Vierzon vorgibt gefunden zu haben, das Dich zur Lust entflammt und das Du an jener entweiheten Stelle sehen willst, die von Thoren oder Heuchlern noch jetzt eine heilige genannt wird? O Schande über Dich, Robert, wenn Du so meine Lehren vergessen könntest! Was findest Du so reizend an der Dirne? Ihre Augen? He, he, he!" setzte er lachend hinzu, indem er einen Schrank öffnete, worin Hunderte von Augen nebeneinandergereihet lagen, als wären sie aus den Köpfen gesunder Menschen, mit seltener Kunst, ganz unverletzt herausgerissen worden — „oder ihre Nase — ihre Haare — ihren Mund — ihre Zähne — welcher Theil endlich ihres Körpers ist es, der Dich am meisten anzieht?"

Bei diesen Worten hatte er Schränkchen und Kästchen schnell nacheinander geöffnet und die Blicke des Jünglings überflogen brennend einen Schatz todter Schönheiten, die, harmonisch vereinigt, den Zauber des höchsten Reizes entfalten, die heißeste Begier hätten entzünden können.

„Sieh, Närrchen," sprach nun gar heimlich schmunzelnd der Meister, „alle diese Reize sind Dein, Du kannst daraus wählen, darin wühlen und Dir ein Liebchen zusammensetzen nach Wunsch und Begehr, und ich, Dein Meister, beleb' es dann zu Deiner Freude, weil ich Dich gern habe und Dir gern zu Gefallen bin." Er lachte, brach jedoch sogleich ab und setzte sehr ernst hinzu:

„Ergehe Dich immerhin, wo Du willst, erblickst Du

Digitized by Google

sie, die Deinen Sinn gefangen hält, so schaue Dich nur satt daran und schwängere Deine Phantasie mit ihrem Bilde — das will ich — aber sprich nicht mit ihr — denn sie ist des Juden — und mit ihm sollst Du keine Gemeinschaft haben. Jetzt aber gehe, denn bis zum „Feuerlöschen" ist's nur noch ein Stündchen."

Hierbei schob er seinen Schüler zur Thüre hinaus.

Als er sich allein sah, machte er sich eilig darüber her, seinen Volt, wie er die Wachsfigur nannte, von ihrer Stelle zu heben und in einen bereitstehenden Korb zu legen, den die Diener des Gerichtshofes des „hohen und herrschenden Kaiserthums Galiläa" zu diesem Behufe hingebracht hatten.

Mit der Anfertigung eines solchen Volts war ein ganz eigenthümlicher Aberglaube verknüpft; war nämlich ein Verbrecher, oder überhaupt ein von den Gerichten Verfolgter, welches damals, wie auch noch jetzt, nicht gleichbedeutend war, flüchtig geworden, so ließen die Richter eine diesem Menschen ganz ähnliche Wachsfigur anfertigen, die durch einen in der schwarzen Kunst Eingeweihten die nöthige Besprechung empfing und dann statt des Entfernten gemartert, ja selbst hingerichtet wurde, wo man der festen Ueberzeugung lebte, jener empfinde die Martern alle und erleide den Tod, wo er sich auch befinden möge. Der Korb mit diesem Volt, an dessen eigentlicher Weihe der schlaue Meister Jourdan, nun er allein war, nicht mehr dachte, sondern sich begnügte, einige räthselhafte Charaktere darauf zu schreiben, wurde schnell bei Seite geschoben, und aus einer wohlverschlossenen Kammer ein üppig schönes Frauenbild hervorgeholt, das er in einer Nische auf ein Ruhebett legte. Er hatte kaum Zeit, die Vorhänge zu schließen, denn schon klopften die Diener des „Kaisers von

Digitized by Google

Galiläa," mit diesem lächerlichen Titel wurde der oberste Präsident jenes Gerichtshofes benannt, an die Thür.

Jourdan öffnete und es trat ein langer Mann mit komischem Ernste ein, dem vier Andere, in schwarzen Kutten, folgten. Er selbst trug einen kurzen Mantel von rother Wolle, auf dem ein kleiner Hermelinkragen paradirte, darunter ein Bruststück von hellpolirtem Stahl und eine eben solche Sturmhaube. Große Handschuhe und ein furchtbares Schwert vollendeten das Kriegerische seines Anblicks.

„Habt Ihr, Meister, den Volt gefeiet, wie es Eure schwarze Kunst, im Namen Belzebuth's und Vauvert's, erfodert?" fing er an, „so gebt her, diese tüchtigen Männer werden ihre Schultern damit beladen, um ihn an Ort und Stelle zu bringen —"

„Hier ist das Werk, das ich in sieben Mal sieben Nächten, mit Hülfe meiner dienstbaren Geister, vollendet habe, und es steht Euch frei, es bringen zu lassen, wohin es Euch beliebt, Messire Adam de Hordain. Aber weder der Fliegengott Belzebuth, den finstere Juden anbeten, noch der heidnische Satan Vauvert, der draußen in dem uralten Isisgrabmale sein Wesen treibt, haben mir dabei geholfen — sondern einzig und allein —"

„Schon recht, schon recht, Meister," unterbrach ihn Adam de Hordain, der sich Hauptmann der Leibwacht des Kaisers von Galiläa nannte und eigentlich nur erster Botenmeister jenes Tribunals war, wie wir uns heutzutage ausdrücken würden. Er war näher zu der Wachsfigur getreten und, mit einer Hand sich auf sein breites Schwert stützend, strich er mit der andern seinen ansehnlichen Bart und verweilte mit langem, prüfendem Blicke auf der Puppe.

„Hm!" brummte er dann vor sich, „es ist ein ganz

Digitized by Google

passables Mannsbild, Ihr habt Euch genau daran gehalten, was wir Euch von dem Menschen mitgetheit haben. Doch wer kann sagen, daß es dem Teufelskerl ähnlich sehe? Vermag solch ein Hexenmeister nicht Alles? Sieht er heute nicht so — morgen nicht anders aus? Mithin können wir getrost annehmen, daß auch dieses Bild dem fraglichen Buridan, der uns viel zu schaffen macht und ewig lang in Athem erhält, ähnlich sehe und somit Holla!"

„Seid versichert," nahm nun Jourdan das Wort, „Messire Adam de Hordain, daß jede Schraube, die Ihr an diese Glieder setzt, dem wirklichen Buridan Schmerzen verursachen wird, wo er auch sein möge. Aus den Armen eines Mädchens, von ihren glühenden Küssen erstickt, wird er sich emporreißen, vermeinend, daß ihn die vierfach gespaltene Zunge der Natter verletze —"

„In den Armen des Mädchens?" wiederholte der Hauptmann der Leibwacht bedächtig. „Ist es Euch nicht bewußt, daß die Tempelherren das Gelübde der Keuschheit ablegen?"

„Ablegen — wol," erwiderte Jourdan, „aber halten? Mit nichten, Messire Adam! Was nur von Sünde uns ablocken darf vom Wege, haftet an diesen Satanskindern. Und war Buridan denn Tempelritter? Ihr wißt ja wol, daß er nur als Noviz sich im Tempel aufhielt und von dem weichlichen Gesindel zu schnöder Sünde verführt wurde. Ich weiß es aber aus sicherer Quelle, welche nie trügt, eine große Schuld lastete auf Buridan's Gewissen, und Buße thun wollte er — oder er hatte es wenigstens im Sinne, als der Arm der hohen Richter auf Erden dem Treiben der Ritter ein Ende machte. Er wird sich jetzt, da der alte Molay todt ist, anders besonnen haben und auf dem gewohnten Pfade fortwandeln."

„Nun meinetwegen!" rief wild der Hauptmann, „lange

Digitized by Google

wandelt er nicht, dafür stehe ich Euch, denn morgen Abend hängt der Volt hier am Galgen —"

Hierbei zog er ein Beutelchen von Seide, an Golde schwer, das er in des Meisters Hand gleiten ließ, ohne sie zu berühren.

„Dies hier ist der bedungene Lohn, den Euch der Kaiser von Galiläa durch mich einhändigen läßt," setzte er hinzu, „und nun, Ihr Freunde, hebt diesen Buridan in effigie fein säuberlich in die Höhe und bedeckt ihn mit diesem rothen Mantel, und tragt ihn vorsichtig davon, denn schon dunkelt's in den engen Straßen und das nächtige Gesindel streicht herum. Ich werde Euch aber schützend voranschreiten und im Namen des hohen und herrschenden Kaiserthums Platz gebieten!"

Hierauf legte er die Hand zum leichten Gruße an den Rand seiner Stahlhaube und ging, von seinen Dienern gefolgt, zur Thür hinaus, die nicht vergaßen, ein Kreuz zu machen, ehe sie den Volt aufhoben und forttrugen. Messire Adam de Hordain fluchte aber bei „Belzebuth und Vauvert!" als er dies Beginnen sah.

Kaum waren sie fort, als Meister Jourdan zur Nische trat, um das Frauenbild zu betrachten, das er vor ihrem Eintreten auf das Ruhebette gelegt hatte. Es war üppig voll und schön, wie ein Weib in den reifen Jahren, wo Alles an ihm zum schwelgerischen Genusse einlädt. Aus den Augen strahlte nicht das Feuer heiliger Jungfräulichkeit, die Lippen glichen nicht dem rothen, unentweihten Siegel, das ein süßes Geheimniß verschließt, der Busen schien nicht in zartem Bogen ein Herz zu umgeben, das sich nur mäßig hob, wenn sanfte Gefühle es durchzogen; hier brach der Blitz des Sieges, die Gewißheit des Besitzes unter den tiefen Brauen hervor; auf diesem halbgeöffneten

Digitized by Google

Munde schwebte bereits der Götterhauch, der bei der Annäherung der Manneslippen als Kuß in demselben Momente sich entzündet, beseligt und stirbt; diese hochschwellende Brust barg ein mächtiges Herz, voll der Gefühle der Liebe und des Hasses, in allen ihren Abstufungen, mit einem ganzen Himmel und einer ganzen Hölle der Leidenschaft bevölkert.

Er hatte eine Lampe angezündet, die Vorhänge der Nische wieder zugezogen und war lauschend zum Fenster getreten. Die Kirche drüben schloß man eben, da alle Menschen sich daraus verloren hatten, und außer der Dunkelheit, die sich in der Straße recht breit zu machen anfing und die Ecken und Winkel der alterthümlichen Gebäude mit Phantasiegebilden bevölkerte, war die Rue des Ecrivains ganz leer geworden.

„Er kommt nicht heim, mein Bübchen," sagte Jourdan verschmitzt, „verbietet den Menschen nur etwas, und macht dabei ein recht geheimnißvolles Gesicht, so dürft ihr überzeugt sein, sie streben darnach. — Morgen zieht der König ein. Es ist keine Zeit zu verlieren. Seine Leidenschaft ist im Wachsen und ich will sie nähren, damit sie groß werde — groß — ja —"

Unter diesem Selbstgespräche hatte er seine Hausthür geschlossen, gleich als fürchte er das Gesindel, das zur Nachtzeit Paris unsicher machte. In der That aber geschah es, um ungestört zu sein. Er öffnete ein kleines rundes Fenster oberhalb der Hausthür, gerade zwischen den beiden Bildnissen, zu dem er auf einer Leiter hinangeklommen war, und blickte lange die Straße hin und her, ohne seinen Schüler zu erspähen, und finstere Sorgen nahmen immer mehr und mehr seinen Kopf ein, wie sich deutlich aus seinem Gesichte lesen ließ.

Digitized by Google

Während dieses sich in des alten Meisters Hause zugetragen hatte, war sein Schüler Robert in heftiger Unruhe befangen, wenn gleich mit ganz andern Dingen beschäftigt.

Mit einem unbestimmt freudigen Gefühl war er in die Kirche getreten. Ein Halblicht hatte sich in dem weiten Raum auf die fernern Gegenstände verbreitet und so bemerkte man nur die hellsten Farben auf den Teppichen, welche das Schiff der Kirche zierten und die Begebenheiten des schlüpfrigen Romans der Rose und des Liebesgottes den Frommen zur Schau stellten. Ebenso erblickte man nur die leuchtenden Stirnen, emporgehobenen Gesichter, das Weiße in den zur Andacht aufgeschlagenen Augen und die Reihen weißer Zähne zwischen den zum lauten Gebete halb geöffneten Lippen, während oft alles Uebrige in unsicherem Schatten verschwand, welches einen seltsamen Eindruck hervorbrachte.

Ein girrendes, sich schnäbelndes Taubenpaar auf dem Gesimse des Chors hatte viele Augen dorthin gezogen, welche Andacht und Heiligkeit des Ortes vergaßen, um sich ganz andern Gedanken hinzugeben. Robert ließ seine Blicke rings umherschweifen, bis sie hafteten auf einem Augenpaare, zwar nur emporgerichtet zu den unkeuschen Vögeln, aber eines so himmlischen Zaubers voll, daß er sich nicht davon losreißen konnte.

Dies Augenpaar gehörte der schönen Peronne, einer armen Christendirne, die im Hause des Juden Manassès von Vierzon lebte, welcher erst vor kurzem mit ihr nach Paris gekommen war, als Ludwig der Zehnte die von seinem Vater über die Juden verhängte Verbannung aufhob und sie, um seine Finanzen zu verbessern, gegen starke Lösung aus Flandern nach Paris zurückberief.

Digitized by Google

„Wenn ich nur in ihre Nähe kommen könnte," dachte Robert bei sich, „um ihr ein Wörtchen zuzuflüstern. Mit ihr darf ich's schon wagen, nur vor ihrem Herrn, dem Juden, hat mich der Meister gewarnt. Ihr Herr? Sollte dem alten häßlichen Teufel denn wol so viel Macht über eine Christenseele gegeben sein? und über eine Christenseele, die in solch einem Körper wohnt? Er — ihr Herr? — Nicht möglich! — Nur ein einzig Mal will ich mit ihr sprechen, sie muß mir das Geheimniß entdecken, wie der Jude zu ihr kam, wer ihre Eltern sind, wo sie leben. Ob sie vielleicht eine Waise ist, wie ich? Ich muß Alles wissen und dann will ich sie retten, müßte ich auch das Aeußerste wagen."

So — voll Muth stand er da — immer die Blicke nach dem Orte gerichtet, wo er die schöne Peronne gesehen, die ihm aber nun, da er zu sehr in seinen Träumereien sich vertieft hatte, entschwunden war, ohne daß er es bemerkte. Ein Kirchendiener mit einem Schlüsselbunde weckte ihn, und nun erst sah er, daß er und Jener die einzigen Menschen in dem öden Gotteshause waren. Er rieb sich die Augen, wie nach einem langen Schlafe, und wie von einem bösen Schwindel befangen taumelte er zur kleinen Pforte hinaus, die nun auch hinter ihm geschlossen wurde.

„Es ist nicht möglich!" sprach er zu sich selbst, „sie ist noch in der Kirche, warum ging ich denn hinaus? Irgend ein verlockender Dämon trieb mich von ihrer Seite und spiegelte mir es vor, daß die Kirche leer sei. Ich müßte es ja bemerkt haben, wie die Leute fortgingen —"

Und er rüttelte an beiden Thüren, aber sie blieben fest verschlossen, und er sah hinüber nach seinem Meister, aber kein Licht brannte mehr, Alles war still in der Straße —

Digitized by Google

nur die abscheulichen Bilder an Meister Jourdan's weißem Hause ließen sich in ungewissen Umrissen noch erkennen.

Nach und nach kam er dadurch zu schwacher Besinnung, die endlich ganz wieder bei ihm einkehrte, als er die heisere Stimme des Nachtwächters hörte, die sich folgendermaßen vernehmen ließ:

„Es hat zehn Uhr geschlagen. Der Mondschein bricht durch trübe Wolken, Alles ist ruhig in der Stadt. Ihr guten Pariser schlaft!"

„Zehn Uhr!" rief er entsetzt, „und zur Stunde des Feuerlöschens sollte ich zu Hause sein — also zwei volle Stunden sind es darüber — und fast drei habe ich in dieser Kirche — verträumt. Nun wolan, ich will weiter träumen, von ihr — denn meinen guten Meister zu wecken, thäte mir leid — er bedarf des Schlafs bei seinen vorgerückten Jahren."

Er eilte durch dunkle, öde Straßen und hatte bald das Ufer der Seine erreicht. Die prächtige Einfassung von Palästen und freien, luftigen Quais, welche jetzt beide Seiten des Flusses umgeben, verrieth sich zu jener Zeit noch durch nichts. Ungepflastert und hügelig senkte sich das Ufer zum Flusse bald, bald hob es sich wieder zu den finstern Gebäuden, die trotzig ihre hohen Thürme in den Wellen spiegelten und der Stadt Paris ein Ansehen verliehen, wie es die meisten bedeutenden Städte des Mittelalters zeigten. Hier war es der mächtige Thurm des Louvre, Lupara in alten Chroniken genannt, von sechzehn kleinern Thürmen umgeben, worin sich die Wohnung und der Schatz der Könige von Frankreich befand und der zugleich als Festung die Stadt Paris vor feindlichem Ueberfalle sichern sollte. Kein Fenster war erleuchtet in diesem Wald von Thürmen und

Digitized by Google

Thürmchen, Erkern und Plattformen, die sich dicht gedrängt und von ungleicher Höhe um den Donjon der Mitte geschart hatten, wie die Leibwächter um ihren Herrscher. Am felsigen Fuße des Gebäudes, der hier das Ufer engte, oder vielmehr eins mit demselben weit in das Flußbett vorsprang, schaukelten sich Gondeln und größere Fahrzeuge, mit den königlichen Farben geschmückt und dazu bestimmt, bei dem Mangel an Brücken in dieser Gegend den Hof und sein Gefolge zum andern Ufer zu bringen, sei es nach den königlichen Gebäuden, die sich drüben dem Blicke zeigten, oder nach dem ebenso beliebten als verrufenen Pré-aux-Clercs einer weiten Wiese im Westen der Abtei von St. Germain, dem beständigen Schauplatze von Tumulten, Galanterien, Zweikämpfen — kurz das Feld aller Liederlichkeit und Verführung, jeder Ausschweifung und jedes Lasters, bei Tage und bei Nacht. Am Himmel war ein seltenes Streiten zu sehen und viele Astrologen waren wol in jener Nacht damit beschäftigt, es zu beobachten und zu deuten. Unser nächtlicher Spaziergänger bemerkte jedoch nichts davon, sondern er freute sich, daß der Mond in dem Augenblicke gerade so viele Macht über die dichten, schwarzen Wolkenscharen gewann, den breiten Wasserspiegel mit seinem Lichte zu bestrahlen und einen Wettkampf mit den hellen Fenstern des gegenüberliegenden Gebäudes zu beginnen, die ihren Widerschein ins Wasser warfen und den finstern Louvre zu verhöhnen schienen.

„Wie prächtig drüben die Lichter scheinen," dachte Robert, „und wie öde und still es hier ist! Einsam und traurig leben die Könige, die Herrscher der Erde, während ihre Diener sich's wohl sein lassen und in Freuden ihre Tage verbringen. Ach! wer doch auch am Hofe sein könnte, reich, vornehm und geehrt und nach Allem die

Digitized by Google

Hand ausstrecken, was ihm gefiele. Da drüben sitzen sie wol, junge, schöne, mächtige Herren und bankettiren fröhlich, ihre Liebchen im Arme, die sie herzen und küssen und die ihnen vorsingen mit lieblichen Stimmen und dann lachen und lärmen sie — und darum müssen sie ihre Gelage drüben halten, damit sie den bösen König und die grämliche Königin hier im Louvre nicht im dumpfen Schlafe stören. Und wenn sie sich satt geküßt und gescherzt haben, dann freilich ist auch die Nacht entschwunden und sie werfen sich in die leichten Gondeln und lassen sich herübertragen zu ihren Wohnungen, während der erste Strahl der Morgensonne, von dem kräftigen frischen Winde begleitet, ihre offene Brust kühlt und das Feuer, das die Nacht in ihrem Herzen geschürt, mildert und dämpft. Ja — wer auch so glücklich wäre — da drüben —"

„Ist der Thurm von Philipp Hamelin —" fiel ihm ein tiefer Baß ins Wort, denn seine Gedanken waren, wie das manchmal der Fall ist, laut geworden.

Robert wendete sich nach dem Sprecher um, der sich in einen dunkeln Mantel gewickelt hatte. „Ja, ja, junges Herrchen," fuhr er fort. „Was taugt's Euch nach jenem Gebäude zu schauen — so Manchen schon trug sein Fuß nicht wieder so bereitwillig heraus, wie er ihn hineingetragen hatte. Die Fenster sind schön hell, aber drinnen ist's finster — es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Wünscht Euch nie jenen Boden zu betreten. Ich weiß, Ihr tragt eine keusche Liebe im Herzen — eine Liebe zu einer armen Magd, wie Ihr vermeint — aber eine reiche Magd, wenn's der Himmel will — doch eine reine Magd auch — so wahr mir Gott helfe!" Hier schwieg die dunkle verhüllte Gestalt und sah mit kleinen schwarzen, funkensprühenden Augen nach Robert hin, der nicht wenig überrascht war,

Digitized by Google

das tiefste Geheimniß seines Herzens verrathen zu sehen. Die fremdartige Aussprache des Mannes ließ plötzlich eine Vermuthung in ihm entkeimen. „Seid Ihr? wär's möglich?" sprach er zögernd.

„Nu, nu," entgegnete leise der Andere, „Ihr kennt mich schon, wie ich merke. Warum soll ich denn, wenn ich zur Nachtzeit, um gute Werke zu üben, ausgehe, das rothe Rad auf der Brust zur Schau tragen und die Hörnermütze dazu aufsetzen, um mich und meinen Schützling tausend Gefahren bloßzugeben? Ich bin schon der Rechte, wenn ich auch wie Eures Gleichen im Finstern schleiche —"

„Der Jude Manassès von Vierzon?" rief Robert.

„Um Gott! was schreit Ihr?" sprach dieser, ihn bei der Hand ergreifend und sich scheu umsehend. „Ich bin der, der ich bin. — Ich habe Euch beobachtet schon lange — und wie ich heute auf meine Peronne warte, an der Ecke der Straße, die zur Kirche führt, in deren nächster Umgebung ich mich nicht sehen lassen darf, so kommt mir das Kind in so seltsam aufgeregter Stimmung aus der Abendandacht, daß ich darauf dringe, ihr Geheimniß zu erfahren, denn daß hier eines zum Grunde liegt, dessen bin ich gewiß. Und da gesteht sie mir Alles — — doch kommt weg von hier — denn blickt nur hinüber nach dem Thurm von Nesle oder Philipp Hamelin, die Lichter fangen an zu wandeln und mir ist's, als trüge der Wind lautes Geschrei durch die Stille der Nacht zu uns her — kommt — kommt — hier ist nicht gut sein! Es fallen allnächtlich so viele Menschen in dies Wasser und werden stets unterhalb dieser Stelle aufgefischt. Wer weiß, ob sie nicht hinterrücks von starker Faust hineingestoßen wer-

Digitized by Google

den — darum folgt mir dort — in jene dunkeln Gäßchen, die sich vor unsern Blicken ausdehnen — dort läßt sich's traulicher kosen."

Robert folgte seinem Gefährten, sich sorglos seiner Leitung überlassend. Es durchgoß ihn mit heißer Lust, neben Peronne's Pflegevater zu gehen und mit ihm von ihr sprechen zu können; er vergaß, daß es der gehaßte und mehr noch der gefürchtete Jude war, vor dem ihm sein Meister so ernst gewarnt hatte.

„Das liebe Kind," sprach der Rabbi Manasses weiter, nachdem sie bereits zwischen hohen Häusern, in dem Gäßchen Bertrand-qui-dort, neben einander hinschlenderten, „hat schon bemerkt, wie scharf Ihr sie ins Auge faßt, und eine Unruhe hat sich darob ihres Wesens bemächtigt, daß mir für ihre Gesundheit bange wurde. Schon bleichen die Rosen auf ihren Wangen und beleben sich nur wieder, wenn sie Euch sieht, oder wenn von Euch nur die Rede ist. Was habe ich dann, wenn mir das Mädchen krank wird? Und was soll ich am Ende mit ihr anfangen? Es ist heilige Satzung, sich zu verbinden und sich fortzupflanzen auf Erden. Sollte ich Sünde auf mich laden und mein süßes Kind Peronne dahinwelken lassen, sie, die für alle Freuden des Lebens geschaffen scheint? Einer aus unserm Stamme kann sie nicht heimführen, denn sie ist Christin und ich darf sie nicht abwendig machen ihrem Glauben, ohne weltliches und göttliches Gericht gegen mich zu bewaffnen. Daher wäre mir's lieb, wenn die zarte Blüte innerer Zuneigung, die der Herr, mein und Euer Gott, in Eurem Herzen zart aufkeimen ließ, sich zur herrlichen Frucht entfaltete. Ja — mit Seinem Beistande kann es wol sein! Sprecht mit Eurem Meister — ich darf mich ihm nicht nahen — sagt ihm Alles und wofern er

Digitized by Google

Euch liebt, kann er nicht gegen diese Verbindung sein, denn Peronne ist nicht schlechter dadurch geworden, daß ein armer Jude sich ihrer mitleidig annahm, und weiß Gott, sie ist ein Engel.

Hier hatte der alte Manassès den über Alles, was er vernahm, hocherstaunten Robert bei der Hand genommen und fuhr mit noch vertraulicherem Tone fort:

„Seht, da stehen wir mit Einem Male, gleich als wollte es der Himmel so, am Eingange der Vallée de Misère — dem Thale des Elends — ja — dort unten ist meine Wohnung — wollt Ihr unter das Dach eines schlechsen Juden treten? Geht — Ihr könnt einen Engel aus dem Thale des Elends retten — thut's doch! — Es ist Nacht — tretet getrost ein — Euch sieht Niemand!"

Indem er so sprach, leitete er den Jüngling, der nie dies verrufene Stadtviertel betreten hatte, über den hügeligen Pfad zwischen den kleinen schmuzigen Wohnungen hindurch. Robert's Herz pochte hörbar, er wußte nicht, ob aus Lust, bald vor Peronne zu stehen, oder weil er die drei Verbote seines Meisters überschritten hatte, denn er war dem Thurme des Philipp Hamelin nahe gekommen, hatte mit dem Juden gesprochen und trat jetzt sogar in dessen Wohnung in der Vallée de Misère.

In dem niedrigen Raume voll alterthümlichen Geräthes, das auf verschiedenen Wegen zu dem Juden hinabgewandelt war und das einst kunstvolle Meister für Bessere geschaffen hatten, saß, der Heimkehr des Pflegevaters harrend, Peronne, das liebliche Kind. Erschreckt sprang sie auf, mit zitternder Hand die Lampe hocherhoben und darunter im lieblichen Halbdunkel das Köpfchen nach den Eintretenden vorbeugend. Sie hatte kaum den Jüngling an Rabbi Manassès' Seite erkannt, als sie die Lampe schnell

Digitized by Google

auf den Tisch stellte, Kopf und Arme sinken ließ und so neidisch die Augen auf den Boden niederschlug, daß nicht der kleinste Strahl daraus Robert's Seele erfreute.

„Sieh, Töchterchen," sprach der Alte, „wen ich bringe. Einer von den Deinen, den ich beim späten Ausgange am Ufer des Flusses fand und vielleicht errettet habe aus den Mörderhänden, welche allnächtlich dort ihre Frevel vollbringen.

Der Jungfrau Busen hob sich höher, die Augen blieben in derselben Richtung. „Setzt Euch," sagte der Jude, „und weil es denn nun einmal der Zufall wollte, daß ich Euch finden mußte und Ihr zu mir eintratet, so wollet mir verkünden, was Euch hinabführte zur Seine und Euch hinüberstarren ließ nach dem unheimlichen Neslethurme. Die Worte, die Ihr so vor Euch hinsprachet und die mich ein Ungefähr belauschen ließ, drückten Eure Sehnsucht aus nach jenem verrufenen Gebäude. Wie? sollte Euch eine Stimme von dort erklungen sein, verführerisch und süß, und verderblich, wie sie es Vielen schon ward?"

„Ich verstehe Euch nicht," erwiderte der Jüngling, „wie ich mich selbst nicht verstehe. Sitze ich doch dieser holden Jungfrau gegenüber, ohne zu wissen, wie ich hieher gekommen bin? Ich blickte nach dem Thurme von Nesle hinüber, dessen entsinne ich mich wol noch, was ich aber dabei dachte oder sprach, ist meinem Kopfe entfallen, und nun muß ich von Euch eine Deutung meiner Worte vernehmen, von einer Warnung begleitet — — — o sprecht Ihr, liebliches Frauenbild! das ich nicht kenne, nie sprach, nie so nahe zu sehen hoffen durfte, wie hängt dies Alles zusammen, und ist es ein Traum, den ich träume? denn dieses Alten Worte machen mich wirrer und ich fürchte den Verstand zu verlieren."

Digitized by Google

Bei seinen ersten Worten hatte die Jungfrau die Augen auf ihn gerichtet, um mit größerer Aufmerksamkeit ihm zuzuhören; jetzt, da er mit einiger Heftigkeit ihre Hand ergriff, senkte sie sie wieder bescheiden und lispelte:

„Ihr wollt von mir die Lösung eines Räthsels? Wie wär' ich's denn im Stande? Mein Verstand ist nicht geübt in solchen Spielen — doch meinem Herzen genügt es — —"

„Seht nur," nahm der Jude wieder das Wort, „wie lieb Euch das Kind hat. Und wahrlich, wie mir's scheint, Ihr seid dieser Liebe werth. Peronne kann Euch glücklich machen, glaubt mir's, und sie wird es auch. Denn Ihr seid ein Christ — und wenn sie Euer Weib wird — so wißt Ihr nicht, wen Ihr gefreit habt — das sag' ich Euch — mehr aber darf ich nicht —"

„Wenn Ihr durch diese Heimlichkeiten meine Neigung zu dem holden Mädchen zu erhöhen wähnt," entgegnete Robert, „so täuschet Ihr Euch. Ist es nöthig, daß Peronne mehr sei, als sie wirklich ist — mehr als ein Engel? Und mich sollte je ihr Besitz beglücken? Das ist ein Gedanke, den ich nicht fassen kann — wenigstens in diesem Augenblicke nicht — sprich Du, Peronne, ist es denn wahr, daß Du mich liebst?"

Peronne antwortete nicht.

„Seht Ihr wol, schwatzhafter Alter," sprach entrüstet der Jüngling, „was Ihr nicht für Unheil stiftet? Ich sage Unheil und das mit Recht. Eine Flamme schüren, die man nicht löschen kann, in einem jugendlichen Herzen, ist das nicht grausam? Nein, Peronne, denke nicht, ich sei unedel, und im Stande, im ersten Augenblicke, da ich Dich kennen lerne, Dir von meiner Liebe vorzuschwatzen und zu verlangen, Du sollkest gleich ebenso für mich erglühen. Für mich! Du! — o verzeihe, wenn ich Deine

Digitized by Google

reine Nähe durch so unlautere Reden entweihte, holde Jungfrau!"

Er war vor ihr, die Arme auf der Brust verschränkt, wie zur Anbetung, niedergesunken. Peronne stand unbeweglich — ein geübteres Auge als Robert hätte leicht die Leidenschaft des Mädchens für ihn aus ihrem Benehmen erkannt, aber er war so jung noch und unerfahren, als glühend und überrascht.

„Steht auf — erhebt Euch — thörichter Jüngling!" rief Rabbi Manasses, indem er ihn beim Arme ergriff, „hab' ich Euch dazu in mein Haus geführt, daß Ihr es durch Götzendienst entweihet? Geh' hinein in die Kammer, Peronne, es will sich nicht geziemen, daß Du solche Verehrung annimmst. Einst — ja einst — wenn sich Alles so entwirrt, wie es sich entwirren sollte — aber jetzt — bist Du noch ein armes Mädchen, des Juden, des Gehaßten, Verfolgten angenommenes Kind — und welch ein Hochmuth könnte Dich beherrschen, gewöhntest Du Ohr und Auge an dergleichen Dinge — drum fort, Peronne, thue, wie ich Dir sagte."

Sie verließ alsbald das Zimmer, aber in demselben Augenblicke erhob sich auch der Jüngling und wandte sich erzürnt zu dem Juden: „Was habt Ihr vor mit mir, Manasses von Vierzon? Wie bestricket Ihr mich so ganz, daß ich ohnmächtiger werde mit jeder Minute? Wol hatte der Meister recht, mich vor Euch zu warnen. Doch ich achtete dessen nicht, folgte Euch und finde mich nun umstrickt von einem Zauber, den Ihr fest um mich gewoben habt und aus dem ich mich nicht reißen werde — ich fühle es — und sollte es mein Seelenheil kosten."

„Seid Ihr so schwach, junger Mensch?" sagte lächelnd

Digitized by Google

der Jude. „Verzehrt Euch erst in Glut der Leidenschaft und schmachtet und sehnet Euch wund nach einem Genusse, der Euch verboten dünkt — und wenn er Euch zum Munde geführt wird — und Ihr nur zuschnappen dürft, so habt Ihr ihn — da werdet Ihr schwach — und geberdet Euch, als wenn es Euch mehr als das Leben — als wenn es Euch das Jenseits kosten sollte. Für solche geringe Kraft ist Peronne's Schönheit nicht zu erringen — da muß sie schon eines heldenmüthigern Befreiers harren —"

„O über Eure Weisheit, Manassès!" rief Robert aus, „verbergt Eure ränkevolle Tücke doch ein wenig schlauer. So unerfahren ich mich bei solchem Handel auch geberde, so sehe ich doch nur zu gut ein, daß die Dirne eines Juden nicht zu schwer zu erringen sein mag, wenn noch dazu der Jude selbst den Liebhaber bei ihr einführt und sie ihm freiwillig anträgt."

„Weh' über Euch, daß Ihr mir das sagen könnt," sagte der Alte heftig erschüttert. „Nun schwieg ich lieber gänzlich, weil ich mit Euch keine Gemeinschaft haben mag, wenn es mich nicht drängte, Euch über mein Betragen einen Aufschluß zu geben, da Ihr es so ganz misverstanden habt. Nun wol, der Jude Manassès von Vierzon hat Euch selbst in sein Schatzgewölbe geführt und hat Euch zum Herrn über sein kostbarstes Kleinod gemacht. Ist er strafbar dafür, ist er es in Euern Augen, da er Euch glücklich machen wollte? Wäre Peronne, *mein* Kind, wie sie es nun leider nicht ist, und ich hätte gegen Jonathas von St. Maxence, den Reichsten und Mächtigsten unter uns, so gehandelt, wie gegen Euch, er würde mir die Hände geküßt haben für das Glück, das sie ihm bescheerten. Weil aber Peronne der Nazarener Eine ist, so mußte ich zu Euch

Digitized by Google

meine Zuflucht nehmen. Aber warum gerade zu Euch? werdet Ihr mich fragen. Und ich selbst frage mich so und klage mich an deshalb. Warum gab ich den thörichten Bitten des Mädchens nach und suchte Euch auf am Rande des Verderbens, wo ich Euch hätte lassen sollen! Besser, Ihr wäret doch hineingestürzt, als daß Ihr unter dieses Dach tratet, um Himmelsluft, Hoffnung und Freude in Trostlosigkeit, Elend und Jammer zu verwandeln!"

„Ihr werdet mich noch wahnwitzig machen, Jude!" schrie Robert außer sich. „Warum folgte ich nicht deiner weisen Warnung, Meister! Wie er da vor mir steht mit dem gelben, runzeligen Gesichte, mit den stechenden Augen und dem zitternden Barte, den die murmelnden Lippen leise bewegen! Ist es nicht, als wenn unsichtbare Fäden daraus unheilbringend hervorgehen, um mich zu umstricken und an diese Stelle festzuklammern?"

„Geht nur immerhin, ich banne Euch nicht — ich bin kein Zauberer, wie Jourdan Ferron, Euer Meister!" rief Manassès bewegt. „O daß ich's wäre, um Peronne's brechendes Herz zu heilen! Die wird nun ganz elend sein — ohne Schutz — ohne Hülfe — wenn sie kommen werden und mich fortschleppen zum Galgen von Montfaucon, oder nach dem armen Hause in der Straße Coupe-Gueule, wo die Sorbonne zu Gerichte sitzt und Juden braten läßt, als könnte sie sich nähren von ihrem Fleische."

„Und warum? was habt Ihr verbrochen?" fragte voll Entsetzen der Jüngling. „Nichts — weil ich ein Jude bin und ein Christenkind erzogen habe," erwiderte Manassès, „weil ich Einer der Ersten war, welcher der trügerischen Einladung des schlauen Ministers Folge leistete und hieher zurückkehrte, von wo uns des Königs Vater, Philipp, in seiner Weisheit verwiesen hatte. Wie bereu' ich, Flandern,

Digitized by Google

wo es mir gut ging, verlassen zu haben; aber das Mädchen war es eben, was mich antrieb, hieher zu eilen, und nun ist es eben das Mädchen wieder, was mich ins Unglück stürzt. Aber glaubt nicht, daß ich sie Euch an den Hals werfen werde. — Der in demselben Augenblicke vor ihr knieen konnte in abgöttischer Verehrung und sie eines Juden Dirne schelten, die leicht zu erlangen ist, der ist zu meinem großen Plane nicht gemacht. — Sprecht nicht — wendet nichts mehr ein! — Ihr sollt Peronne nicht mehr sehen. — Der Tag graut, wenn auch nur schwach — aber hier und da schlüpft Einer um den Andern schon von seinem Lager — verlaßt das Val-de-Misère — es ist nicht gut für Euch, wenn man Euch hier sieht — geht zu Eurem Meister heim und denkt nicht mehr an mich und mein Haus, das heißt: was es verschließt. Ihr werdet ihm nicht sagen wollen, daß Ihr hier waret, und ich verrath' es ihm sicherlich auch nicht; sprecht, daß Ihr dem Neslethurme nahe gekommen seid und daß Euch ein Unbekannter warnte, mit dem Ihr die Nacht auf einem Spaziergange zugebracht habt."

„Und darf ich Eure Schwelle nicht wieder betreten?" fragte Robert.

„Nein," sagte Manassès ernst. „Schlagt Euch ein Bild aus dem Sinne, das einen flüchtigen Eindruck auf Euer Herz zu machen im Stande war. Peronne wird die Kirche St. Jaques nicht mehr besuchen."

„Ich werde Sie doch wiedersehen! Wiedersehen in ihrer Reinheit — mich ihr nähern dürfen — Ihr Alles gestehen — Alles — doch in anderer Umgebung — nicht als Eure Tochter — nicht in Eure Macht gegeben; denn von Euch kann uns kein Heil erblühen, Jude!" so rief Robert und stürzte zur Thüre hinaus.

Digitized by Google

Er erreichte athemlos das Haus seines Meisters, der ihm die Thüre öffnete und besorgt um sein langes Außenbleiben fragte.

„Ich habe, Eurer Warnung entgegen," sprach Robert, eingedenk des ihm vom Juden gegebenen Rathes, „die Gegend des Thores von Philipp Hamelin besucht, wo der Neslethurm sein schwarzes Gemäuer in der Seine spiegelt."

„Nun und was geschah?" fiel forschend Meister Jourdan ein.

„Die Fenster waren hell, schöne Gondeln wiegten sich auf dem Wasser, liebliche Klänge tönten hernieder und ich ergötzte mich daran so recht in meiner Seele," sagte Robert, „da erschien plötzlich ein freundlicher Mann, der mir jedoch gänzlich unbekannt war, und zog mich sanft mit sich fort —"

„Wie erschreckst Du mich!" rief der Meister mit verstellter Miene.

„Nicht doch," fuhr im beruhigenden Tone der Schüler fort, „nicht in den Thurm zog er mich — sondern fort — weit fort davon — wir lustwandelten in der linden Nachtluft dem Thermenpalaste zu, hinaus auf's Feld — und mein Führer wiederholte Deine Warnungen und sagte, es werde ein schauerliches Leben wach zur Nachtzeit in dem alten Gemäuer des Thurms."

Meister Jourdan erschöpfte sich in Fragen über den räthselhaften Unbekannten, konnte aber keine befriedigende Antwort von Robert erlangen.

„Lege Dich auf's Ohr und ruhe einige Stunden noch," sprach Jourdan endlich. „Morgen wirst Du eher im Stande sein, mir über so Manches noch Auskunft zu geben."

Digitized by Google

Somit ergriff er seine Lampe vom Tische, um in seine Schlafkammer zu gehen.

„Jene Lampe dort in der Nische wird Dir Licht genug spenden, schlage nur den Vorhang davon zurück," murmelte er wie böse im Weggehen.

Robert war allein im Zimmer. Die Laden an den Fenstern waren verschlossen und es brach ein matter, unheimlicher Schein in das dunkle Gemach, der hinter dem dunkeln Vorhang der Nische sich herausstahl.

Er konnte nicht schlafen, um aber seine wilden Gedanken zu zerstreuen, wollte er bis zum Tage in der Chronik lesen. Er trat zur Nische, öffnete den Vorhang, um die Lampe loszuhäkeln von der herabhängenden Kette, aber mit einem lauten Schrei taumelte er zurück.

Da lag Peronne vor ihm — aber hundertfach verschönt. Alle Reize des Weibes, die bei ihr die Natur nur angedeutet, waren hier in aller Vollkommenheit entfaltet. Die schüchterne Blödigkeit, die gemacht war, Glut in Eis zu verwandeln, ward hier nicht bemerkt und ein nicht gekanntes Etwas hatte sich über diese Schönheit ergossen, das mächtiger anzog, als die Schönheit selbst.

„Mein Gott! was ist das?" rief er — leb' ich denn — wach' ich — träum' ich — hab' ich Augen, die wirklich sehen — oder die mich täuschen, mir vorlügen? Ist dies Peronne — o pfui! wie kann ich so fragen! der Engel ist es, dessen Formen jener jüdische Zauberer stahl, um frech seine Dirne damit zu bekleiden. O erwache! lebe! sei mein! Was ist das? Wachs — ein Volt — wer schuf dies Bild — wer? und zu welchem Zwecke?"

„Ich" — tönte es hinter ihm. „Du sahest wider mein Verbot den Juden — aber er konnte Deinen bessern Sinn nicht täuschen. Die er Peronne nennt — ist Schein —

Digitized by Google

iſt Nichts — eine Puppe von Lehm — des Juden Werk — ein Golem! Was Du aber hier ſiehſt vor Dir — durch meine kunſtgeübte Hand nachgebildet — ein Weſen lebt — ihm gleich! und Dein iſt es in aller ſeiner Herrlichkeit, wenn Du mir folgſam und treu bleibſt!"

Robert blickte auf den Meiſter, der neben ihm ſtand, dann aber — und länger — viel länger — auf das Bild vor ihm. Endlich überwältigt vom Rauſche der Gefühle, ſtürzte er auf das Ruhebette und drückte in ſinnlicher Glut einen Kuß auf die Lippen der Puppe, die davon zu erwärmen ſchien, und es durchzuckte ihn die ſüße Täuſchung, als wenn der Kuß im leiſen Hauche erwidert würde.

2.

Die Wanderer.

Bei guter Stunde war in den langen, niedrigen Häuſern, welche die Kirche St. Julien-le-Pauvre umgaben, ein reges Leben. Hier herbergten Reiſende, die nicht reich genug waren, in den damals noch ſeltenen Gaſthöfen zu übernachten, und die ſich nach gehaltener Ruhe, durch Brot und Wein geſtärkt, wieder auf ihren Weg machten. Saumroſſe, Sänften und das Lärmen der Pagen und Diener wurden hier weder gehört, noch geſehen, deſſenungeachtet aber fehlte es nicht an Geräuſch anderer Art, und wenn man vergleichsweiſe ſich ausdrücken wollte, ſo hätte man die große Hotelleerie des allgemein bekannten

Digitized by Google

Lombarden, Pietro Alibergho, für ein Kloſter, die Armenherberge bei St. Julien-le-Pauvre mindeſtens für eine Schmiede halten können. Denn Jeder, der von hier ſeinen Wanderſtab weiter ſetzte, nagelte zuvor, dem heiligen Martin zu Ehren, ein Hufeiſen an die Thüren der Kirche, um ſich dadurch von ihm eine gute Reiſe zu erbitten. Zwiſchendurch tönten Lieder, wie ſie damals nun eben geſungen wurden und die mit den heutigen Vaudevilles freilich nicht verglichen werden können.

Es war ein herrlicher Morgen. Die ſo eben aufgegangene Sonne durchſtrahlte mit ihrem freundlichſten jungen Tageslichte, das vom lieblichſten Morgenroth noch Farbe geliehen hatte, die grauen Schnörkel des Kirchenportals, und ſelbſt dieſe barbariſchen Figuren und grotesken Zierrathen, vom Schmuze der Jahrhunderte bedeckt, nahmen ſich, in ſolchem Lichte beſehen, zierlich aus. Die Silberſäule eines wunderthätigen Brunnens glänzte friſch empor in die klare Luft, die grünen Kronen der den Platz umgebenden Bäume rauſchten im Morgenwinde und ſtreuten duftigen Thau herab, und Alles dies rief den Aufbrechenden eine frohe, glückliche Reiſe zu.

Unter lautem Lachen zog jetzt ein Troß kräftiger, lebensfroher Burſche von dannen, die einen Chor abſangen, der dem gegenüberliegenden Beguinenſtifte als Spott gelten ſollte und ungefähr ſo lautete:

Beguines a ou mont
Qui larges robes ont;
Dessous lor robes font
Ce que pas ne vous dis;
Papelard et beguin
Ont le siècle honni!

Dieſe Verſe überſetzen wollen, hieße ihre Naivetät zerſtören.

Digitized by Google

So ging's fort durch die Straßen der Stadt hinaus ins Freie.

Den Zug beschlossen zwei Menschen von sehr verschiedenem Aeußern, die stillschweigend nebeneinander hergingen und, mit ihren Gedanken beschäftigt, keinen Theil an der allgemeinen Fröhlichkeit nahmen. Der Eine mochte ungefähr auf der Lebensstufe stehen, die den Jüngling in das Mannesalter leitet; der Andere stand beinahe auf der entgegengesetzten Grenze desselben, von wo die Stufen, wenn gleich noch Anfangs unmerklich, doch abwärts führen.

Der Jüngere war nicht eben schön zu nennen, doch sprach sich neben Kühnheit und Kraft ein Zug von Gutmüthigkeit in seinem Gesichte aus, der für ihn einnehmen konnte, und ein Anstrich von Schmerz und Sorge erhöhte noch bedeutend diesen Eindruck. Der Aeltere hingegen war das Bild eines vollkommenen Mannes und wenngleich die Gesichtsfarbe gelb war und die Stirn Runzeln zeigte, so war das schwarze, krause Haupthaar und der strotzende Bart noch in unverletzter Jugendfülle und ebenso waren die Glieder noch kräftig und bewegten sich mit dem schönen Anstande eines muthigen Jünglings, der so eben in die Reihen der königlichen Hauptleute treten wollte und die ersten Schritte am Hofe versuchte.

„Wo geht die Reise hin?" fragte endlich der Jüngere den Aeltern, um das Einerlei des Weges zu verkürzen. Der Gefragte sah plötzlich auf, als sei er aus einem tiefen Traume erweckt worden, und den Jüngling treuherzig anblickend erwiderte er mit einem Lächeln: „Wo die Andern hingehen, mein Freund!"

„Ei," versetzte Jener, „die werden verschiedene Wege einschlagen, wie ich meine, und es soll Euch wol schwer werden, wenn Ihr mit Allen gleichen Schritt halten wollt."

Digitized by Google

„Nun denn," sprach der Aeltere, dessen Menschenkenntniß wol in dem Jüngling eine ehrliche Haut auf den ersten Blick entdeckt haben mochte, „so will ich hingehen, wo Du hingehest."

„Das ist mir lieb," nahm Jener wieder das Wort, „mein Weg könnte lange währen und da ist ein Gesellschafter wie Ihr nicht zu verachten; doch Geld müßt Ihr haben, denn die wenigen Sous Parisis, die ich in diesem Beutelchen von Leder bewahre, würden für uns Beide nicht lange hinreichen." — „Besorge nichts," scherzte der Aeltere weiter, „ich werde Dir nicht zur Last fallen. Doch um nun auch zu wissen, wo ich eigentlich hinreise, wolle mir gütigst sagen, wo Dein Reiseziel gesteckt ist."

„Hm!" brummte mit komischem Verdrusse der Jüngling. „Mein Ziel gesteckt! Reis' ich denn zu meinem Ziele hin? Mein Ziel ist's ja, was ich so eben verlasse." Und in einem gar weinerlichen Tone setzte er hinzu: „mein Ziel ist eigentlich nichts Anderes, als die kleine liebliche Jeanne Beaupertuis in der Strohgasse, die allen Studenten und Schreibern dort in die Augen sticht, die mich aber ausgestochen haben, weil ich gar nichts bin und nichts habe, weshalb ich aus der schönen, großen Stadt Paris fortmußte, um etwas zu werden und zu erringen und dann vor den alten Beaupertuis, den Musikanten, hinzutreten und um die Hand der kleinen Jeanne zu werben."

„Und glaubst Du, daß sie so lange warten werde?" fragte der Aeltere. „Ja, das ist's eben!" rief der Andere wieder verdrießlich aus. „Aber glaubt Ihr denn, Herr, daß es gar so lange dauert, bis ein junger muthiger Kerl in der Fremde so eine Art von Glück machen kann?"

„Das hängt sehr von den Umständen ab," erwiderte der Aeltere. „Es gibt verschiedene Pfade, zum Glücke zu

Digitized by Google

gelangen. Der sicherste, wenn man mit Klugheit darauf zu wandeln weiß, ist der, so mit Weibergunst anfängt und mit Ehren und Reichthum endet. Der aber freilich ist für einen Verliebten nicht praktikabel."

Der Jüngling seufzte und horchte hoch auf. „Der zweite und nicht minder viel verheißende," fuhr Jener fort, „wenngleich nicht so angenehme, ist der Weg über Schlachtfelder und durch Kämpfe. Ein Waffenleben hat seine Reize und Euerm ganzen Körperbau nach scheint Ihr mir für das Kriegerhandwerk geschaffen. Es zeigt sich überdies hierzu die allerbeste Gelegenheit, da der Graf von Valois, des Königs Oheim, in diesem Augenblicke einen Zug nach Flandern rüstet und Leute wirbt."

„Hm!" brummte der Andere wieder, „das kann eine lange Geschichte werden und am Ende sehe ich meine Jeannette nie mehr wieder und ich kann ohne sie wahrhaftig nicht leben."

„Ei, das denkt Ihr nur so," entgegnete der Aeltere, „im Felde vergißt sich nichts leichter als ein Mädchen, und wenn Ihr wirklich ohne sie nicht leben könnt, so dürft Ihr gar nicht besorgt sein, den Tod habt Ihr dort gleich bei der Hand."

„Und würdet Ihr denn wirklich Euch nicht von mir trennen? Ich meine — ist es Euer Ernst, daß Ihr denselben Weg machen wollt wie ich?" fragte der Jüngling treuherzig.

„Je nun," sagte der Aeltere, wir wollen uns erst näher kennen lernen. Wir marschiren ja wol noch eine Weile zusammen. Ich mag Euch gern gestehen, daß Eure Kameradschaft mir gefällt. Und das haben wir gemein, daß das Ziel unserer Wünsche sich eigentlich in Paris befindet, von dem wir uns jetzt wider Willen trennen, um auf an-

Digitized by Google

derem Wege und unter veränderten Verhältnissen wieder dahin zurückzukehren."

Er ergriff hiermit des Jünglings Rechte und schüttelte sie ihm mehrere Male kräftig, ihn starr dabei ins Auge fassend.

Nun gingen sie eine gute Strecke nebeneinander hin, die der Jüngling damit verkürzte, seinem neuen Waffenbruder zu sagen, daß er Claude Chiquon heiße, ihm eine Schilderung seiner Jeanne zu entwerfen und seine Leidenschaft, die er für sie hegte, mit den lebhaftesten Farben abzumalen. Der Andere ging stillschweigend seines Weges und schien nicht zuzuhören, was aber der Erzähler, von seinem Gegenstande begeistert, nicht zu bemerken schien.

Sie trakten aus einem schattigen Laubholze und hatten jetzt einen freundlichen Abhang vor sich, der sich in eine lachende Landschaft verlor. Seitwärts lag eine Schenke hart am Wege, wo unter einem zeltartigen Dache einige Männer in kriegerischer Kleidung saßen, die sich beim Becher gütlich thaten. Die Reisenden, die am Morgen in guter Eintracht von dem Spitale St. Jean-le-Pauvre, wie die Herberge genannt zu werden pflegte, ausgezogen waren, hatten bereits verschiedene Wege eingeschlagen, und nur ein kleiner Theil, der noch zusammenhielt, hatte hier Halt gemacht, doch aus Achtung vor den Kriegern in einiger Entfernung von dem Zeltdache.

„Seht nur, seht!" rief unser Jüngling seinem ältern Begleiter zu, „die stattlichen Herren, die dort vor der Schenke zechen. Wie wär's, wenn wir uns zu ihnen gesellten, vielleicht daß es Leute des Grafen von Valois sind, die uns Handgeld zum Zuge nach Flandern geben."

Diese Worte erregten, mehr als alle früher von dem Jüngling gesprochenen, die Aufmerksamkeit des Andern im

Digitized by Google

hohen Grade. Er warf einen scheuen, doch forschenden Blick nach den Zechern hinüber und sprach dann in ruhigem Tone:

„Es sind Leute des Königs, die nach Paris gehen, wohin er morgen selbst aufbrechen wird, von seinem Schlosse la roche-Corbon, wo er die letzte Zeit zubrachte. Er wird dem wackern Minister Enguerrand de Marigny und seiner gelehrigen Schülerin in allen schwarzen Künsten und Teufeleien, der schönen Königin von Frankreich, Margarethen von Burgund, die Leitseile der Regierung abnehmen, um vielleicht einen seiner Günstlinge, Savoisy, Pierrefonds, oder wie sie heißen mögen, damit zu beehren. Wenn's nämlich Gottes Wille ist!"

Ueberrascht blickte der Jüngling seinen Begleiter an, der mit einem Male mehr Worte gesprochen hatte, als auf dem ganzen Wege bis hierher.

„Es ist der König der Ribauds, im Dienste Ludwig's, unsers gerechten Königs und Herrn," setzte der Reisende gleich hinzu, „mit einigen seiner Spießgesellen. Wir wollen diese Herren begrüßen. Es ist schon möglich, daß Ihr auf diese Weise nach Paris und zum Besitze Eurer Jeanne gelangt, wenn Ihr mich auch darüber verlöret. Doch wir treffen uns schon wieder einmal irgendwo im Leben, und sollt' es nicht sein, so seid überzeugt, daß ich Eurer denken werde, wo ich mich auch befinde."

Sie hatten das Zeltdach erreicht und der ältere Reisende nahete sich mit seiner ihm eigenen Gewandtheit den darunter Sitzenden, indem er einen höflichen, doch kameradlichen Gruß hervorbrachte. Die Hauptperson am Tische, in welcher er den König der Ribauds erkannt hatte, war zur damaligen Zeit einer der wichtigsten Männer am Hofe der französischen Könige, für Alle, welche Gesuche vorzu-

Digitized by Google

bringen hatten und nicht zur Zahl der Edelleute gehörten. Ueberdies ward er gefürchtet von Allen, deren Gewissen nicht rein war, und noch mehr von Solchen, die eines Verbrechens wegen ihm übergeben wurden. Mit dem Namen „Ribauds" wurde in frühern Zeiten alle Art liederlichen Gesindels, Vaganten, Diebe und Geächtete bezeichnet, die sich bereits unter Ludwig dem Heiligen zu den Fahnen des berüchtigten Abenteurers Jacob von Ungarn, gewöhnlich „Meister von Ungarn" genannt, geschlagen hatten, einen Kampf auf Tod und Leben gegen Mönche und Geistlichkeit zu führen anfingen und im Volke großen Anhang hatten. Ihr Anführer Jacob hieß bei ihnen nur der „Mann Gottes" und sah sich bald an der Spitze eines furchtbaren Heeres von zwanzigtausend Mann, die er selbst im Bischofsgewande, die Kreuzesfahne in der Hand, zur Schlacht führte. Ihre Anzahl wuchs jetzt von Tag zu Tage, sie fielen in die Städte, plünderten, mordeten und erlaubten sich jede Schandthat. Da erhob sich die Königin Blanche, um den Greueln zu steuern. Sie sprach selbst zum Volke und man bewaffnete sich allgemein. Zwischen Mortemer und Villeneuve-sur-Cher kam es zur Schlacht, worin Jacob blieb und die Andern auseinander gesprengt wurden. Die Gefangenen erlitten Alle Todesstrafe. Niemand wurde begnadigt.

Die jetzigen Ribauds mit ihrem Könige waren nun zwar weder Rebellen, noch so mächtig als ihre Altvordern, von denen sie den Namen trugen. Aber die durch denselben ursprünglich bezeichneten Eigenschaften waren ihnen nicht abzusprechen, denn sie bestanden aus Gesindel aller Art, das noch unter den Augen des Königs von Frankreich, von ihrem eignen Könige befehligt, die Sittlichkeit und die Gesetze verhöhnte.

Digitized by Google

Es darf übrigens nicht befremden, im Verlaufe dieser Schilderungen höhere Beamte mit dem Namen „König" und „Kaiser" bekleidet zu sehen, das war damals so gebräuchlich und man zählte sogar unter den Königen einen der Krämerzunft, der Armbrustschützen, der Bohne, der Narren, der Barbiere und der Violinspieler, welches freilich nicht mehr zu bedeuten hatte, als „Vorstand" jener Innungen oder gewisser Gesellschaften.

„Nur näher, Ihr Leute!" rief der König der Ribauds den Hinzutretenden entgegen, indem er mit gnädiger Miene dem Aeltern der Beiden den Becher reichte. „Wie sieht es in unserer guten Stadt Paris aus, die morgen der gerechteste der Könige, unser gnädigster Herr Ludwig, mit seiner Gegenwart beglücken wird? Denn sicherlich habt Ihr sie heut Morgen erst verlassen, und da müßt Ihr ja wissen, was dort vorgeht? Ist es denn wahr, wie man uns berichtet hat, daß man fast jeden Tag so viele Leichen aus der Seine auffischt, die allnächtlich hineingeworfen werden?"

„Was das betrifft," sagte der Aeltere der beiden Reisenden, „so sind allerdings böse Gerüchte im Umlauf, die, wenn man ihnen Glauben beimessen wollte, die Einwohner in Angst und Schrecken setzen könnten. Jedoch sind es gewöhnlich nur junge Leute aus der Fremde, an Einheimischen vergriff man sich selten, und daher ließ es auch bis jetzt das Volk ziemlich unbekümmert. So lautete, was wir davon in unserer Herberge von St. Julien-le-Pauvre erfuhren —"

„Bei allen Heiligen von Bethlehem!" rief der König der Ribauds, „unsere Ankunft wird sogleich dem Höllenfrevel ein Ende machen. Mag doch der Kaiser von Galiläa hängen lassen, daß kein Galgen leer steht rings um

Digitized by Google

Paris, und es gibt deren eine tüchtige Zahl — was fragen die Spitzbuben darnach? So lange die Katze nicht zu Hause ist, lassen sich's die Mäuse wohl sein — nun aber ist sie wieder da und ich stehe für die Mäuse! Freut Euch, Kinder!" wandte er sich zu den andern Reitern, die neben ihm saßen und tranken, „wir gehen einem herrlichen Leben entgegen! Haben lang genug in dem Loche La Roche-Corbon liegen müssen, nun geht's nach Paris! An Verbrechern fehlt's dort nie und folglich auch nicht an Verurtheilungen, und dafür wollen wir auch schon sorgen, denn jeden Verurtheilten beerben wir von Rechtswegen mit unserm wackern Gevatter, dem Prevot von Paris. Wer sonst möchte um den Bettelsold von sechs Hellern, wofür ich mir noch meinen Knecht selber halte, und dem Kleidergelde von vierzig Sous Parisis, wofür ich mir hier mein Lederkoller und den Wettermantel alljährlich neu stellen muß, König der Ribauds sein wollen? So aber wirft der Dienst was ab, und Mai ist es auch, da wird uns von schönen Händen aufgebettet. — Da uns die Oberaufsicht zusteht über die Mädchen des Ordens der heiligen Magdalena und ihrer Vorsteherin, der königlichen Metze, die im Val-d'Amour und im Champ-gaillard wohnen, so gehört es zu unsern königlichen Vorrechten, daß uns während des ganzen Monats Mai, das heißt, wenn der König Ludwig, unser Herr, in Paris anwesend ist, das Bett durch Eine von Ihnen gemacht werde, die dann auch zu unserm Dienste verbleibt. Nun sagt selbst, ist das nicht ein Götterleben und haben wir nicht alle Ursache, daß uns der Wein doppelt gut schmecke?"

Diese Worte schienen nicht ohne Absicht vorgebracht, da er ihre Wirkung aus dem Gesichte der Fremden zu lesen versuchte. Auch war es der Wein, der den groß-

Digitized by Google

sprecherischen Trabantenhauptmann, der allerdings ganz eigenthümlicher Vorrechte genoß, so redselig machte. Augenscheinlich hatte er den Wunsch, die beiden Fremden, welche er hier so zufällig traf und die ihm gefielen, für seinen Trupp zu werben, da der Aufenthalt in Paris stets eine Verstärkung desselben nöthig machte.

„In der That," fing unser Jüngling endlich bescheiden an, „Ihr schildert Euern ehrenwerthen Stand mit so lachenden Farben, daß ein armer Bursche, der vom Himmel nichts erhalten hat auf seiner Lebensreise, als gesunde und starke Knochen, es sich zum großen Glücke anrechnen müßte, könnte er unter Eurer Fahne dienen —"

„Meint Ihr?" fragte gedehnt der König, indem er einen Zug aus dem Becher that und seitwärts nach ihm blickte; dann erhob er sich und auf ein unfern lehnendes Fähnchen deutend, worauf ein Kreuz, ein Lamm und der Traum Jacob's von der Himmelsleiter abgebildet zu sehen war, fügte er hinzu: „sie ist schön, diese Fahne, und der sie trägt, ist hochgeehrt!"

„Um wie viel mehr käme dies Glück uns erwünscht," sagte der Jüngling, ermuthigt auf seinen Gefährten blickend, „die wir Paris verlassen haben, weil es uns dort an Allem gebrach, mit Freuden aber dahin zurückkehren — wenn —"

„Wenn ich nicht ein Gelübde zu erfüllen," fiel der Aeltere ihm ins Wort, „zu unserer lieben Frau vom Berge Carmel vorerst wallfahrten müßte. Von dieser heiligen Pflicht entbunden, werther Freund und Genosse, suche ich Euch auf und trete mit Freuden an Eure Seite und unter die Fahne des erlauchten Königs der Leibwächter unsers Herrn Ludwig des Zehnten. — Was Euch nun aber betrifft, junger Freund, so kann Euch ja keine er-

Digitized by Google

wünschtere Gelegenheit erscheinen, Euch Eurer Liebe würdig zu machen und ihren Preis zu erringen. Greift zu, ehrlicher Chiquon, ehe das Glück Euch entwischt!"

Mit einem traurigen Blicke sah der Jüngling auf seinen Gefährten.

„Also wolltet Ihr mich verlassen?" fragte er.

„Und brauchst Du mich, wenn Du mit solchem Gefolge nach Paris zurückkehrst?" erwiderte Jener. „Ich muß meine Wallfahrt vollenden, dann sehen auch wir uns wieder — ich suche Dich auf im königlichen Louvre, oder wo Du gerade sonst Dich um die Person Deines Herrn befinden wirst, deß sei gewiß!"

Und sich nun zu dem Anführer wendend, sprach er: „Ihr habt einen guten Jungen geworben, Herr! Ich danke Euch für Euern Wein und will Euch gern, wenn wir uns wieder treffen, eine ordentliche Zeche dafür zahlen. Der Himmel gebe Euch Glück auf Euern Wegen!"

Dann zog er den Jüngling zu sich und, indem er seine Wange küßte, raunte er ihm ins Ohr: „Wir sehen uns wieder, Chiquon, und bleiben Freunde! Man weiß nicht, wie und wo man Freunde brauchen kann!"

Hierauf empfahl er sich mit höflichem Anstande, warf seinen Mantel um die Schulter und stieg den Abhang hinunter in die freundliche Landschaft, die sich nach Süden dehnte.

Während wir nun den Liebhaber der kleinen Jeanne Beaupertuis, der Tochter des Musikers in der Strohgasse, im Gefolge der Leibtrabanten des Königs von Frankreich, hinter einer schöngeschmückten Fahne auf einem stattlichen Gaule herreiten sehen, den Einer seiner neuen Kameraden als Handpferd geführt hatte — wollen wir ihn seinem guten Glücke willig überlassen, das er so schnell und leicht

Digitized by Google

fand, und jenem einsamen Wanderer einen höhern Grad von Aufmerksamkeit schenken, den er zu verdienen scheint.

„Der Bursche kann von Glück sagen," sprach dieser vor sich hin, „daß es ihm so leicht mit der Werbung wurde, denn sie sind sonst vorsichtiger dabei. Doch der König hatte etwas im Kopfe, und es scheint, daß der Zug nach Flandern die Ergänzung der Mannschaft dringend erheischt. Mir kam die Sache überdies ebenso unerwartet, als erwünscht; hätt' ich doch, bei allen Heiligen, nicht erwarten können, durch die Bekanntschaft auf der Landstraße beim Aufbruche aus der Bettlerherberge mir eine vertraute, ergebene Seele im Louvre, oder — wer weiß wo sonst — zu erwerben. Nach Paris muß ich zurück — aber wie die Spürhunde hintergehen, die auf mich lauern? Ich kann mein Spiel nicht verloren geben, weil mir ein Versuch mislang! Genug gelang mir, als ich die Thoren auf falsche Fährte lockte — mögen sie mich dort nur suchen, sie sollen wahrhaftig müde werden. Sie werden mich wiedersehen, wenn sie's am wenigsten vermuthen — der Graf Lyonnet von Bournonville soll den Windhunden die Jagd auf Buridan, den Abenteurer, den Novizen des Tempelordens, noch entgelten lassen. Und bei Gott! der Graf wird seine Rechte geltend machen — die günstige Stunde naht — es ist die Ankunft des Königs!"

Er hatte sich einer Quelle genähert, um daraus seinen Durst zu löschen, und lachte bitter, wie er sein Abbild darin erblickte.

„Der Ocker und die Kohle thun Wunder," sprach er, „hätte ich mich doch fast selbst nicht erkannt! Es war ein guter Einfall, mich so verstellt in Paris frei zu zeigen und mich unter die Reisenden von St. Julien-le-Pauvre zu mischen, während mich der Kaiser von Galiläa, die

Digitized by Google

Sorbonne, die Baſoche und das Provinzialgericht überall ſuchen ließen. Hier außerhalb finde ich nun wol die Wege frei, ſie haben es aufgegeben, mich zu finden, und ſind in ihre Neſter zurückgekrochen, die ſpähenden Hunde der Gerichte. Ich will mich nun in die Wälder verlieren, welche die Loire bekränzen, dort halten ſich kluge Leute auf, zu denen ich mich geſellen will, um vorerſt einige Zeit mit ihnen zu leben und mich in ihre Sitten zu fügen. Den prächtigen Einzug des Königs Loys-le-Hutin — in ſeine gute Stadt Paris werde ich wahrſcheinlich verſäumen; was thut's aber, ich bin nicht neugierig geboren!"

Er ſetzte ſich nachdenkend auf einen Hügel, um die Mittagsſchwüle im Schatten zu verſchlafen, da die Sonne bereits den Zenith erreicht hatte.

Schon wollte der Schlummer ihn beſchleichen, als ein lautgeführtes Geſpräch, von zwei Leuten, die nur ein dünnes Gebüſch von ihm trennte, ihm beide Augen aufriß und ſeine Ohren zum geſpannteſten Hören anſtrengte.

„Haſt Du ihn hängen ſehen, den Buridan?"

„Den Erzſchelm — den Templer? Ja —"

„Und gemartert iſt er auch worden —"

„Ach was! ein Wachsbild — eine Puppe — er lacht dazu — iſt vielleicht ſchon in England —"

„Was der Puppe geſchieht, das geſchieht Alles ihm auch — ja — ja — das kannſt Du mir glauben. — Da haſt Du indeſſen noch ein Stück Käſe, Pierre —"

„Ein Volt!" brummte lachend unſer Reiſender vor ſich hin — „mag ſein!" und ſomit rückte er ſeinen Mantel zurecht, legte ſich darauf und entſchlief.

Digitized by Google

3.

Der Einzug des Königs.

Während der Abwesenheit des Königs Ludwig des Zehnten, mit dem Beinamen „le Hutin“, welches Wort mit: der Zänker, übersetzt werden dürfte, waren die Staatsgeschäfte seiner Gemahlin, der Königin Margaretha von Burgund, anvertraut worden. Heute sollte der König zurückkehren, und die schöne Frau, in deren Gunst sich die Hofleute sonnten, hörte an diesem Tage auf, Regentin des Landes, wenn gleich nicht Regentin in so manchem gefühlvollen Herzen zu sein.

Es war ein seltsamer Widerspruch in den Vorbereitungen zur bevorstehenden Einholung des Königs und in den festlich glänzenden Aufzügen, worin die jungen Hofcavaliere an diesem Morgen im Louvre erschienen, verglichen mit ihren traurigen Mienen und den leisen Gesprächen, die sie führten. Sonst widerhallten die langen, hochgewölbten Gänge von ihren klirrenden Schritten, von den muntern Witzworten, die dröhnendes Gelächter begleitete. Denn die Herrin liebte den Scherz und die Fröhlichkeit, das wußten sie, und wer wollte sich ihr nicht gern im gefälligsten Lichte zeigen? Heute aber konnte Niemand der Laune gebieten. Mit dem Könige zog der Ernst ein in Paris, und die Aussicht auf einen Feldzug, die sich ihnen eröffnete, war eben so wenig erfreulich, denn sie wollten lieber ihre Klingen mit Ihresgleichen, auf dem Prés-aux-Clercs, dem damaligen Bois-de-Boulogne, messen, als sich in ernsthafte

Digitized by Google

Gefechte mit den ebenso blutdürstigen als tapfern Flammändern einlassen, denen Ludwig etwas anhaben wollte.

Wer die Wohnungen mächtiger Fürsten der damaligen Zeit nach denen der jetzigen bemessen wollte, würde sehr im Irrthume sein. Daß von den Tuilerien damals noch nicht die Rede war, wird jeder Leser wissen, aber selbst der Louvre, und von diesem wieder der Theil, den man noch heutigen Tages den alten Louvre nennt, stand nicht da in seiner jetzigen Gestalt, als die schöne Margaretha von Burgund ihn bewohnte. Erst Katharina von Medicis war es, die ihn erweitern und ausschmücken ließ, und die ganze Reihenfolge der Könige bauete daran immer hinzu und aus, wie noch deutlich aus Inschriften an Bogen, Hallen und Treppen gesehen werden kann, von Solchen, die mit Aufmerksamkeit diesen merkwürdigen Schauplatz wichtiger und entsetzlicher Ereignisse besuchen.

Im Innern sah die Wohnung eines alten Königs von Frankreich noch unähnlicher seiner jetzigen. Da war nichts von Acajou, Bronzen, Krystallen, Elfenbein und Perlmutter, womit die gewöhnlichsten Gegenstände des Hausraths verziert, oder gar daraus verfertigt sind; nur die nothdürftigsten Dinge, welche die Bequemlichkeit erheischte, fanden sich darin, und das größte Prachtstück, wovon die Chronikenschreiber nicht genug Lobes wissen, war ein ungeheurer Marmortisch aus einem einzigen Stücke. Dieser stand in dem Audienzsaal der königlichen Wohnung des Justizpalastes und diente abwechselnd, um daran Gericht zu halten oder darauf zu bankettiren. Zu gewissen Zeiten wurde sogar auf diesem Tische von den frühesten Schauspieldichtern und Schauspielern Frankreichs, den Schreibern der Basoche, eines alten Gerichtshofes, Komödie gespielt.

Wo man jetzt hinter dem Eisengitter, das den soge-

Digitized by Google

nannten Garten der Infantin einschließt, den alten Pavillon erblickt, der an den Quai der Seine stößt, erhob sich damals einer der vielen Thürme, schlank, mit spitzen Dächern versehen, welche die äußere Mauer des Schlosses umgaben und mit den gegenüberliegenden Thürmen des Hotels von Nesle eine furchtbare Einfassung des Flußbettes bildeten, die sich auf beiden Seiten bis oberhalb des großen und kleinen Chatelets erstreckten.

Alle diese Thürme waren schwarz und von großen Werkstücken ausgeführt, bis auf den, von dem hier die Rede ist und durch den man eintrat in die Gemächer der Königin. Er war mit einer lichten Farbe bis zu einer gewissen Höhe bemalt, und ein Söller, mit einem Geländer von zierlicher Steinarbeit, gewährte eine freie Ueberſicht des Flusses und beider Ufer.

Ueber dem Eingange, wo sogleich eine schmale Wendeltreppe in das Zimmer der Königin führte, prangte das Wappen von Frankreich, Navarra und Burgund, in drei runden, stark erhobenen Schildern, grob in Stein gehauen, und vor diesem Eingange, dessen Stufen fast das Ufer der Seine begrenzten, hielten zwei Armbrustschützen Wache, um nicht nur jeden Unfug, sondern selbst lautes Gespräch zu verhüten, so lange die Königin schlief und die Thüre noch geschlossen war.

Es hatten sich nach und nach viele Cavaliere versammelt, um das Oeffnen dieser Thür, gleichbedeutend mit Dem, was heute Lever genannt wird, abzuwarten.

Wir zeichnen unter der Menge die durch Gestalt und Reichthum der Kleidung besonders Hervorstechenden aus, welche sich auch großer Gunst bei der Königin zu erfreuen hatten. Dies waren die Sires von Montsoreau, von Bruyns und das edle Brüderpaar Gauttier und Philipp

Digitized by Google

von Daunoy. Sie luſtwandelten etwas abgeſondert von den Andern und ſahen bald in den Fluß, bald auf die Fenſter ihrer Herrin, ob ſich noch keines öffne, während ſeitwärts ihre reichgekleideten Pagen und Diener mit ihren herrlichen und geſchmückten Roſſen hielten, die ebenſo ungeduldig nach baldigem Aufbruch ſtampften und ſcharrten.

Der Gegenſtand des Geſprächs langweilte eigentlich die jungen, vornehmen Herren, aber wie die Langeweile ſtets Langeweile erzeugt, ſo war er aus ihrer Stimmung eben hervorgegangen. Es betraf nämlich Vorfälle, welche die ganze Bevölkerung von Paris ſeit einiger Zeit in die höchſte Aufregung verſetzt hatten, aber, wie natürlich, konnte das ſolche Herren nicht beſonders in Anſpruch nehmen. Sie ſprachen davon mit: „Man ſagt" — „es ſoll" — und dergleichen Ausdrücken des Zweifels.

Dieſer Zweifel mußte ſich jedoch nicht auf die Thatſache beziehen, denn es war erwieſen, daß mehrere junge Leute, gewöhnlich in glänzenden Kleidern, am Morgen aus der Seine aufgefiſcht wurden, die während der Nacht darin verunglückt waren. Die glänzenden Kleider beruhigten das Volk, das in den Schlachtopfern, die einer ungekannten und unſichtbaren Macht als Beute fielen, Keinen aus ſeiner Mitte erblickte und dieſe Geißel nur die von ihm beneideten und gehaßten Bevorrechteten heimſuchen ſah. Die Edelleute fanden darin einen Troſt, daß bis jetzt nur gänzlich Unbekannte, Fremde, aus dem Waſſer gezogen wurden, und ſchloſſen daraus, daß es junge, unbedachtſame Leute genug in Paris gäbe, die gleich nach ihrer Ankunft, einer verlockenden Sirenenſtimme leicht Gehör gebend, ohne die erforderliche Vorſicht zu einem verliebten Abenteuer gingen und ſo der Raubſucht zur Beute wurden.

Die meiſte Schuld wurde auf den Miniſter Enguer-

Digitized by Google

rand de Marigny gewälzt, dem die Sicherheit der Hauptstadt eigentlich oblag, denn wenn es so fortginge — das war die erheblichste Besorgniß der galanten Jugend — so würde am Ende Paris den Namen der ersten Hauptstadt der Courtoisie und Minne verlieren und junge, verliebte Cavaliere aus der Fremde es aufgeben müssen, sich persönlich von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen.

Die Sprechenden wandten sich jetzt wieder zum Louvre, vor dessen Thür einer der wachhaltenden Armbrustschützen mit lauter Stimme verkündete, daß die Königin zu sprechen sei, indem diese selbst, wie der junge Sommermorgen rosig und schön, auf dem Balcon erschien und sich dem harrenden Hofe, gar huldvoll lächelnd, zeigte.

Von allen Seiten zogen sie herbei, die hübschen und stattlichen Cavaliere, und die Entferntesten beeilten sich, als ob die nächste Minute ihnen die Königin entführen könne.

Auf frischem Stroh, das der Wärme wegen auf den Steinboden der königlichen Gemächer gelegt war, da man damals noch keine Gobelins kannte, schritten die vielen Männer unhörbar bis in das Gemach, wo Margaretha ihnen mit dem ihr eignen verführerischen Lächeln entgegentrat.

„Wer heute noch eine Gunst sich von der Regentin erbitten will, der eile, es zu thun, noch steht mir es zu, Gewährung zu schenken, in einer Stunde nicht mehr. Wir reiten unserm königlichen Herrn und Gemahl entgegen, um das Siegel des Reichs, womit unser Wille vollstreckt wird, in seine Hände zurückzugeben. Wir hoffen es durch keine Gewaltthat befleckt zu haben."

Diese Worte waren kaum beendigt, als der einstimmige Ruf erschallte: „Lang lebe unsere schöne Königin Margaretha, die Perle der Perlen!" wie sie gewöhnlich

Digitized by Google

von ihren Schmeichlern, als Anspielung auf ihren Namen, genannt zu werden pflegte.

Der schöne Sire von Montsoreau trat aus der Reihe der Edelleute und, indem er das Knie beugte und die weiße Hand der Königin mit den Lippen berührte, erwiderte er: „Was könnten wir wünschen, als Deinem Dienste uns länger zu weihen — mag Ludwig, unser König und Herr, Frankreich regieren, von seinen bärtigen Räthen unterstützt, wir sind nicht Frankreich, wir huldigen Deinem Scepter, das unsere Herzen in andere Regionen erhebt —"

Die Rede war noch nicht beendigt, welcher die Königin, mit innigem Wohlgefallen auf den Sprecher blickend, zuzuhören schien, als eine laute Stimme in der Halle, die zu diesem Gemache führte, vernommen wurde, die vergebens eine ruhigere zu beschwichtigen bemüht war.

Alles wandte sich dahin, als man den jungen Sire d'Annebaut in großer Erhitzung eintreten sah, und mit ihm den Grafen von Longueville, Enguerrand von Marigny, ersten Minister von Frankreich.

„Rache, Königin!" rief der Erstere beim Eintreten ganz außer sich, „strenge, blutige Rache an dem Mörder, der es wagte, mir in das Innerste meiner Seele den Stahl zu senken und mir mehr als mein eigenes Leben zu rauben. Zu lange schon trugen sich frevelhafte Thaten in Deiner Nähe zu, die Alle diese hier belächelten, weil sie sich nicht davon berührt fühlten; die sie nicht vor Deine Ohren brachten, weil sie ihnen nur schmeicheln wollten mit verliebten Klängen und zärtlichen Worten. O hätten sie Deiner männlichen Kraft, Deinem königlichen Sinne vertraut, hätten sie Dir das Entsetzliche offenbart, Du hättest längst das Ungeheuer erstickt, das uns zu zerfleischen droht und — mir soeben den Bruder geraubt hat."

Digitized by Google

Erbleichend trat die Königin zurück und sagte schnell, während eine kurze Erschöpfung den Fluß der Rede des jungen d'Annebaut hemmte, zu dem Minister gewendet:

„Sprecht Ihr, Graf, was ist's, das den guten Sire so ergriffen hat? Denn nicht mächtig scheint er uns in diesem Augenblicke, uns den Hergang umständlich, wie wir's wünschen, zu berichten."

„Ihn fragst Du, gütige Königin, ihn?" rief der Jüngling mit Haß auf Marigny blickend, „und von Ihm hoffst Du umständliche Wahrheit zu erfahren? Und ist er's nicht eben, dem wir alle diese Greuel zu danken haben? Nicht seiner Sorglosigkeit, womit er sich der öffentlichen Geschäfte annimmt, wollte ich hier gedenken, und seiner thörichten Sucht nach den geheimen Wissenschaften, wonach kein Minister unsers Königs streben sollte — wenn es nicht eben diese Leidenschaft wäre, die uns Verderben brächte! Denn ihr zu fröhnen, zog er alle jene Abenteurer, Bohemen, Juden und Sarazenen ins Land. — Den Tempelherren schürte er den Scheiterhaufen, weil sie ihm zu scharf sahen, um allein zu herrschen in den dunkeln Gewölben unter dem Thermenpalaste und dem Isis-Grabmale, das er dem Commandeur von St. Johann von Lateran für hohen Preis abgekauft hat, um dort seine Hexenküche anzulegen —"

Die jungen Hofherren sahen einander an, mit halb ängstlichen, halb spöttischen Mienen, in allen aber malte sich die Erwartung nach Dem, was eigentlich ihren Freund zu der Anklage Marigny's, den Alle haßten, bewogen haben mochte.

Dieser Letztere stand indeß unbeweglich in ihrer Mitte, den festen, durchbohrenden Blick auf seinen Ankläger gerichtet. Er war der Einzige im ganzen Kreise, dessen Haar

Digitized by Google

schon gebleicht war, ob von Alter oder von Nachdenken, Sorgen oder Nachtwachen, blieb zweifelhaft für Alle, die seinen Lebenswandel nicht näher kannten, denn es zeigte sich in seinem gerunzelten Gesichte und im übrigen Körper, der hoch und stark gebaut war, ein Widerspruch, den die einfache, fast ärmliche Kleidung ebenso zu seinem Stande und Reichthum bildete.

„Gestern noch war ich so reich," fuhr nun der Sire d'Annebaut fort, nachdem er sich gesammelt hatte, „ich hatte einen Bruder. Nach vielen Jahren, daß wir uns nicht gesehen hatten, traf er gestern hier in Paris ein, um sich von mir bei Hofe vorstellen zu lassen. Die Ueberraschung war die freudigste meines Lebens, als er mich — der ich ihn gar nicht erwartet hatte — in die Hotellerie des Pierre Bourges in der Straße Trop-va-qui-dure bescheiden ließ. Ich eilte dahin und sah ihn wieder — welch ein Wiedersehen war es nach so langer Zeit — wie freudig umarmten wir uns, da wir nun glaubten, zusammen als Brüder und gute Genossen den Pfad der Ehre wandeln zu können — ach! und es hätte das traurigste sein sollen — denn es war das letzte Mal, daß ich ihn an mein Herz drücken durfte!"

Allgemein war das Staunen — man drängte sich dicht um den Erzähler, gleich als wollte man die Worte von seinen Lippen haschen, und vergaß die schuldige Entfernung, welche die Gegenwart der Königin vorschrieb.

Wir saßen traulich in seinem Zimmer, bei Pierre Bourges, nebeneinander, uns von der Vergangenheit und Zukunft unterhaltend. Da fällt mir sein zierlicher Anzug auf, indem ein junger Edelmann aus der Provinz nicht so gekleidet vom Gaule abzusteigen pflegt. Ich frage ihn um die Ursache und er zieht, statt der Antwort, ein Paar

Digitized by Google

nach Biſam riechende Handſchuhe hervor und bindet einen zierlichen Gürtel mit Schellen um den Leib, in den er einen kleinen Dolch ſteckt. „Du zierſt Dich ja wie zu einem Hoffeſte," bemerke ich ſcherzend. „Du haſt Recht," erwidert er, „die Schellen verrathen mich, die leg' ich ab." Und nun nahm er ſtatt des feſtlichen Gürtels einen andern von Sammet und Gold, einfacher, doch nicht minder ſchön als jener. Dann trat er ganz nahe zu mir hin und mich anblickend mit Augen, in denen ſich Liebesfeuer und Freudigkeit ſpiegelten, ſagte er leicht: „Kaum angekommen, gibt's ſchon ein Abenteuer! Ich betrete Paris unter günſtiger Vorbedeutung. Denke Dir! Als mir die Zeit lang wird, bis der Bote, der Dich aufſuchte, mir die Nachricht bringt, daß er Dich gefunden habe, ſchlendre ich in den Straßen und auf den Plätzen herum, weil ich eine ſolch' große Stadt, wie Paris, nie noch ſah, und meine Phantaſie zu voll ihrer Herrlichkeiten war. So komme ich denn auch zur Seine und bemerke nun erſt, daß eine gute Alte, tief verſchleiert, mir folgt und mich unbemerkt zu ſprechen ſucht. Ich trete in einen Winkel und ſogleich nähert ſie ſich mir und ſagt leiſe, doch ſehr verſtändlich: „„Wenn Euer ſtattliches Ausſehen nicht täuſcht, junger Ritter, und Ihr Euch zu verſuchen wünſcht in ganz würdigen, galanten Scherzen, ſo harrt Eurer eine ſchöne Dame, welche die beſten Hoffnungen von Euch hegt. Hier — nehmt dieſen Ring — und ſtellt Euch zur Stunde des „Feuerlöſchens" unter dem zweiten Thurm des Louvre, rechts vom Haupteingange, ein. Dort erwartet Euch Jemand, dem Ihr dieſen Ring übergeben werdet, um Euch ſeiner weitern, ſichern Leitung anzuvertrauen. Seid Ihr ſo tapfer als ſchön, ſo ſeid auch ſo vertrauend als tapfer."" Und ſomit war ſie verſchwunden, nachdem ſie mein Wort hatte." — Ich

Digitized by Google

lachte über das Abenteuer, denn obgleich wir Alle bei Hofe von den Ertränkungen junger, fremder Cavaliere bereits die Kunde vernommen hatten, so waren wir daran gewöhnt, stets in unverzeihlichem Leichtsinn nur spottend daran zu denken. Eine trübe Erinnerung, die mich anwandeln wollte, zerstreute sein sorgloses Gemüth sogleich, und scherzend und lachend floß uns der Abend hin, bis zur Stunde des Feuerlöschens, und scherzend und lachend hing ich ihm noch meine weiße, goldgestickte Schärpe um und vermeinte ihn damit zu schmücken. „„Auf morgen, Bruder!"" so trennten wir uns — und heute sah ich seinen verstümmelten Leichnam, den ich nur noch an meiner blutbefleckten Schärpe erkannte, von einem die Thäter laut verwünschenden Volkshaufen umgeben."

Ein unwillkürlicher Schrei entfuhr den Zuhörern. Mit Entsetzen erkundigte sich Margaretha nach den Freveln, die er berührt hatte und von denen sie noch nichts erfahren. Er enthüllte ihr den Abgrund der Verbrechen, der sich täglich in ihrer Nähe mit neuen Opfern füllte.

„Unterhalb des Thurms von Philipp Hamelin, der an die königliche Hotellerie stößt, welche der Castellan von Brügge, Johann van Nesle, einst Deinem Ahnherrn, dem heiligen Ludwig, schenkte, werden die Leichen aufgefunden," sagte mit gewichtigem Ernste Enguerrand de Marigny, und dieses waren die ersten Worte, die er auf die Anklage des Sire d'Annebaut erwiderte, „und ich werde bemüht sein, den Thäter dort auszukundschaften, wo mir Alles seinen Schlupfwinkel zu verrathen scheint," setzte er hinzu.

Thut das, Graf Longueville! sagte die Königin, bleich und mit unsicherm Blick auf den Minister schauend.

In demselben Augenblicke erschallten Trompeten und unter dem Jauchzen des Volkes: „Noel! Noel!" zogen

Digitized by Google

unten die Offiziere des großen Chatelet vorüber, dem Könige entgegen.

„Wahrhaftig, wenn wir länger noch säumen und diesen finstern Klagen Gehör schenken, so überrascht uns unser Herr und Gebieter im Louvre und zwar in einer Gemüthsstimmung, in der wir ihm nicht entgegenzutreten wünschen. Laßt meinen Zelter vorführen, Messire Gauttier von Daunoy! und Ihr, Sire Rénaud d'Annebaut, reicht mir den Arm und seid überzeugt, daß der Mörder Eurer Rache nicht entgehen soll. Der Graf von Longueville sorgt dafür mit allem Eifer."

Und umgeben von den schönsten und edelsten Jünglingen ihres Reiches begab sich die Königin in den innern Hof des Louvre, aus dem sie im glänzenden Zuge, durch die wogenden und schreienden Volkshaufen, dem Könige nach dem Hotel von St. Paul entgegenzureiten gesonnen war.

Da lenkte Enguerrand von Marigny, der sich stets in der Entfernung, verdrängt von den jungen Herren, halten mußte, seinen unansehnlichen Rappen zu dem stolzen Zelter der Königin hin und sagte mit halber Stimme zu ihr: „Biegt in die Straße links ein, gnädige Frau, und vermeidet das Ufer, denn jene Menschenmenge dort unten umsteht noch immer den Leichnam.

Und der ganze Zug bog links.

Das Volk drängte sich nun in den Straßen hin und her, um endlich einmal wieder einen Herrscher zu sehen, den es nicht liebte, und dem zuzujauchzen, den es in seiner Abwesenheit verwünscht hatte, wie denn die Franzosen, und namentlich jene Pariser, bereits seit Jahrhunderten als ein Bild der wandelbaren Mode betrachtet werden können, in der Politik, wie in den Künsten und Wissen-

Digitized by Google

schaften, kurz in allen ernsten und heitern, in schweren wie leichten Dingen.

Auch in des Meister Jourdan Ferron's sonst so stillem Hause war an diesem Tage ein lauteres Treiben bemerkbar.

Robert, den wir nun schon lange aus den Augen verloren, war nach jener Nacht seines Abenteuers mit dem Juden und der wunderschönen, ihm von seinem Meister bereiteten Wachsfigur in einen Zustand des „Langens und Bangens in schwebender Pein" gerathen, der sich eben nicht anders schildern läßt, als durch jene bezeichnenden Worte des Dichters, die für Liebende nicht räthselhaft klingen.

Es war die Sehnsucht nach der Geliebten, genährt durch Bilder, die er geschaut, und deren Besitz ihm der treue Meister verheißen hatte. Er sollte die Stufenleiter der Seligkeit erklimmen, das war ihm gewiß, das sagte ihm ein Vorgefühl, das selbst schon Seligkeit war. Zuerst war es Peronne, Peronne, das holde Mädchen, angethan wie die Lilie im Felde, mit einem Kleide aus Unschuld und umhaucht von einem Duftkreise jungfräulicher Heiligkeit. Es war sehr schön, dies liebliche Oval, dieser edle und dabei so feine Wuchs, doch diese Vorzüge hatten Andere auch, indeß jene Vorzüge der reinsten, holdseligsten Blume keine mit ihr gemein hatte. Der Ausdruck ihres ganzen Wesens war Schüchternheit, sie scheute jede Berührung mit Andern, die nicht so waren wie sie, und wo sollte sie diese finden? In Robert glaubte sie endlich gefunden zu haben, was sie suchte; nicht als ob sie wirklich gesucht hätte, geprüft, verworfen — nein! ein Gefühl — das wir bei unedlern Geschöpfen Instinkt benennen — leitete sie. Die geheimsten Fühlfäden ihrer Seele, die sich sonst bei der leisesten Annäherung zurückzogen, sie hatten sich ihm entgegengestreckt, vertrauend, und ein süßes Hoffen ergoß sich

Digitized by Google

durch sie. Robert stimmte augenblicklich in diesen Einklang, wozu ihn der heilige Ort, in dem er Peronne stets erblickt hatte, noch mehr begeisterte. Dort in der Nähe der Madonnen von Künstlerhand, in dem Kreise schöner Engel, hatte er sie für einen von ihnen, ja, für die Madonna selbst gehalten, ohne vor dem Frevel zurückzuschaudern. Sie zögerte in der Kirche, bis er erschien, sie betete sogar nicht eher, und nun — wenn er unfern von ihr kniete — betete sie ohne Worte zwar, aber es schien ihr die vollendetste Andacht zu sein. Alles dies hatte ein Netz von unsichtbaren Fäden zwischen ihren beiden Wesen gespannt, das der leiseste Hauch verwirren konnte, wie nun erst gar, wenn eine unfreundliche, finstre Gestalt sich hinein verlor?

Dies war mit dem alten Juden Manasses von Vierzon der Fall.

Aber die holde Zauberei seines geliebten Meisters, woran sich eine schöne Verheißung knüpfte, hatte nunmehr Alles vollendet, was zu dem Bau eines Tempels der Liebe in dem Herzen des Jünglings vorbereitet lag.

„Nun ist mir das Räthsel meiner Liebe gelöst," rief er mit zum Himmel erhobenen Blicken dankend aus. „Was mir ein Traum im Bilde zeigte, soll Wahrheit werden — ich soll sie sehen!"

So war er erwacht, als der große Bourdon der Notre-Dame seine eherne Zunge bewegte und, in seiner ernsten Sprache die Lüfte erschütternd, den Parisern zurief: „Erhebt Euch vom Lager! Rüstet Euch! Es ist ein Festtag!"

Sein Meister trat zu ihm ein, ein verhülltes Gepäck unter dem Arme tragend.

„Nun Robert, mein Sohn!" fing er an, „der König kommt — und Alles zieht ihm entgegen. Auch wir wollen das Haus schließen und uns auf seinen Pfad stellen.

Digitized by Google

Oeffne dieses Bündel und putze Dich mit den schönen Kleidern, die Du darin findest, während auch ich mich dem Feste würdig kleiden will."

Robert öffnete, wie es ihm der Meister gesagt hatte, und erstaunte, als er die Herrlichkeiten sah.

„Und das soll ich?" — rief er, verwirrt von dem Glanze.

„Ich habe es von allen Ecken und Enden herbeigeholt und manchen Goldheller springen lassen müssen," sagte Meister Jourdan Ferron, „aber was thut's? es kommt uns wieder!" und hierbei lächelte er freundlich. „Sieh' nur," sprach er dann, indem er ein Stück des Anzugs nach dem andern in die Höhe hob und es mit Wohlgefallen gegen die Sonne hielt, die zum geöffneten Fenster hereinfiel — „diese zeisiggrünen Strümpfe, über die Beine zu ziehen, dem Frühlinge angemessen und Deiner Hoffnung, die kaufte ich bei unserm Nachbar, der sie aus der betriebsamen Kunststadt Troyes bezieht; darüber kommt das bauschige Röckchen von violettem Sammet, reich mit Nesteln, Schnüren, Häkchen und Knöpfchen versehen, nach genuesischer Weise — dies Kleidungsstück, nebst dem Wammse vom feinsten Leder, eben so reich verziert, hat mir der wackere Lombarde zu gutem Preise geliefert, denn wahrlich, die Sachen sind prächtig. Das feine Hemde, mit den vielen Fältchen und den köstlichen Spitzen, ist so viel werth, als eine Perlenschnur oder ein Reif Diamanten, denn es kommt direct aus Flandern, und in Brügge wurde es gefertigt, kein Prinz dürfte sich dessen schämen. Die gelben Schnabelschuhe mit Schellen und der kurze Mantel von rothem Zeuge, mit gleichem Schmucke, sowie die Bisamhandschuhe und der schwarze Hut mit dem Busche von Pfauenfedern sind echte pariser Fabrikate, ganz so wie die d'Annebauts, die Montso-

Digitized by Google

reaus und die Bruyns am Hofe unserer schönen Königin tragen. Jetzt lege diese Herrlichkeiten an, und ich werde nicht säumen, Dich abzuholen."

Robert hatte noch so viel zu fragen, aber ehe er seine Worte in der Verwirrung zusammenfand, war der Meister schon zur Thür hinaus.

Das ungewohnte Geschäft, sich zu schmücken, ging ihm leichter von der Hand, als man voraussetzen konnte. Und noch war die Sanduhr auf dem Gesimse nicht halb abgelaufen, als er schon ganz gekleidet, wie er sein sollte, aus dem hellpolirten Metallspiegel sein schönes Bild sich entgegenstrahlen sah.

Innig erfreut und die Wangen von hoher Glut durchströmt, ging er dem wieder eintretenden Meister dankend entgegen, der im weiten braunseidenen Talare, die niedrige Sammtkappe, die bis in den Nacken reichte, aufgesetzt, nicht minder eine würdige Erscheinung bildete.

„Aber warum, Meister, mir dies Alles?" fragte Robert schüchtern, „soll ich beachtet werden unter den Cavalieren, deren Kleidung ich nun trage? Ist es nicht unerlaubte Täuschung? Bin ich nicht Euer armer Schüler Robert, den Niemand kennt, als Gott und Ihr?"

„Darüber schweige nun, mein Sohn," sprach der Alte, „und zeige Dich als einen würdigen Schüler, der mir in Allem Folge zu leisten verspricht. Ich führe Dich auf den Pfad zum höchsten Glücke, gib wohl Acht, daß Du nicht strauchelst."

Er ergriff ihn bei der Hand und führte ihn auf die Straße, die an diesem Morgen Spuren der großen Bewegung der ganzen Volksmenge zeigte.

Während Meister Jourdan die Thüre seines Hauses sorglich verschloß, blickte Robert in die offene Kirche von St. Jaques,

Digitized by Google

die ganz leer war, bis auf eine einzige betende Gestalt, am Hochaltare knieend, und diese Gestalt schien ihm — — da faßte ihn der Meister und zog ihn um die Ecke ins wogende Getümmel.

Schon nahete sich der Zug, den Wachen, von Herolden geführt, eröffneten. Dann folgten die Offiziere des großen Chatelet mit erhabenem Pompe. Unter lautschallender Musik wurden ihnen die gebührenden Ehrenzeichen, als Helm, Panzer, Handschuhe, der Commandostab und die Hand der Gerechtigkeit, vorgetragen, von ihren reitenden Trabanten umgeben. Gleich darauf folgten hundertvierundzwanzig Sergeanten mit ihren Trompetern, Pfeifern und andern Ehrenzeichen, worauf die zwölf Commissaire des großen Chatelet, ganz in schwarze Seide gekleidet, erschienen, an die sich alle Richter, in langen, weiten Scharlachgewändern, schlossen.

Mit lärmendem Gepränge zog auch der Präsident des „hohen und herrschenden Kaiserreichs von Galiläa" einher, von seinen Garden begleitet. Dann erblickte man den Gerichtshof der Basoche, dessen Präsident den Titel führte: „König der regierenden und siegenden Basoche." So wie man den Aufzug des Kaisers von Galiläa, die „Prozession" nannte, so hieß dieser, die „Revue der Basoche," und das Wort „Basoche" wird richtig von „basilica" abgeleitet. Diesem Könige wurde sein Wappen vorgetragen, das auf einer ungeheuern Fahne gemalt war. Es bestand aus einem Schild, worauf drei Dintenfässer mit der Marquiskrone sich befanden, von zwei nackten Mädchen, mit langen Haaren, zu beiden Seiten gehalten. Die Umschrift hieß: Sigillum magnum regum Basochiae. Gleich nach ihrem Könige kamen fast achthundert Clercs der Basoche,

Digitized by Google

die sämmtlich „Prinzen" titulirt wurden, von denen die jüngern als Weiber, in besonders üppigen Trachten, erschienen. Die jüngsten derselben, „Gelbschnäbel" (becs-jaunes) geheißen, warfen kleine Münzen aus, welche der König der Basoche ein Recht zu schlagen hatte.

Jetzt kamen in ununterbrochener Reihe die Gewerke mit ihren Zeichen und verschiedene altherkömmliche Gestalten, wie der sogenannte „König der Rue-aux-Ours," mit seinem barocken Gefolge. Auch die königliche Metze" (meretrix regia) fehlte nicht, von einer gewissen Anzahl loser Dirnen, zum Orden der heiligen Magdalena gehörig, begleitet, welche überall dem Hofe des Königs folgten.

Unter diesem bunten und heitern Gewirre zog mit einem Male eine kleine Zahl schwarzgekleideter Männer, mit ernsten, starren Mienen, die ehrfurchtsvollste Aufmerksamkeit auf sich; wie sie erschienen, schwieg der tobende Lärm und das betäubende Geschrei: „Noel! Noel!" Es war das in scheinbare Demuth gehüllte kühne Tribunal, das Ludwig's des Heiligen Capellan 1253 gestiftet hatte und das nach seinem Namen: Robert Sorbon, die „Sorbonne" genannt, durch viele Jahrhunderte berühmt und gefürchtet blieb. Es waren Männer, vor denen Papst und Könige zitterten, und die ihre Throne verschenkten, obgleich sie ihre bescheidene Wohnung in der Straße Coupe-Gueule, dem Thermenpalaste gegenüber „La Pauvre-Maison" nannten. Wie lächerlich erschienen neben dieser furchtbaren Macht, in unscheinbarer Hülle, die Anmaßungen eines Kaisers von Galiläa, wie abscheulich die Frechheiten eines Königs der Basoche!

Nun erschien die Universität, die Geistlichkeit, der Prévôt von Paris zu Pferde, der Abt von St. Denis, doch wer könnte Alles anführen, was herbeigeströmt war, um

Digitized by Google

den Einzug des Königs zu verherrlichen, wer wollte die lebendige Beweglichkeit dieses Bildes wiederzugeben versuchen? Dabei lärmte das Volk auf eine Weise, daß man es für rasend halten konnte, insonders wenn der König der Ribauds mit seinen Leuten vorüber war, die sämmtlich große Keulen trugen, und nun jener Theil des Zuges sich zu nähern begann, der aus den ersten Edelleuten des Hofes bestand, auf herrlichen Pferden, in Glanz und Schönheit einherreitend, nicht eben achtend auf das gaffende Volk, von dem so Mancher von einem Pferdehuf unsanft berührt und dann wol noch obenein durch einen Schlag mit dem Knauf des Schwertgriffes über den Kopf daran erinnert wurde, Platz zu machen. Dessenungeachtet nahm der Ruf: Noel! Noel! immer zu. Bettler plärrten ganze Litaneien ab, wie zum Beispiel:

Aide Dieu de Maisté,
Com de Maleheure je suiz nez!
Com par Sui or mal assenez!

während Herolde von Zeit zu Zeit die Titel ihres Herrn mit furchtbarer Stimme dazwischen riefen.

Von seinen Vertrautesten umgeben, sah man jetzt das nicht eben freundliche, gelbe Gesicht Ludwig's des Zehnten in einer seltsam geformten Kappe, um die sich ein schmaler, kronartiger Goldreif schmiegte, ihm zur Seite seine Brüder, Philipp der Lange und Karl der Schöne, welche Beide als Philipp der Fünfte und Karl der Vierte seine Nachfolger wurden.

Kein Blick jedoch verweilte lange auf dieser Gruppe königlicher Brüder, so überraschend und verlockend war das Schauspiel, das eine gleich darauf folgende gewährte. Es waren die drei Töchter Robert's des Zweiten, Palatins von Burgund, und die Gemahlinnen jener Prinzen. Marga-

Digitized by Google

retha, die Königin, mit ihren Schwestern Jeanne und Blanche. Sie waren herrlich geschmückt, mehr aber noch schmückte sie ihre blendende Schönheit und die Freundlichkeit, womit sie von ihren tanzenden Zeltern auf das jubelnde Volk herabsahen.

Da wurde plötzlich der Blick der Königin, als wenn die Sonne ihren ganzen Glanz entfaltet, nach einer bestimmten Stelle gerichtet; doch nur ein Moment war's — denn schnell verdunkelte er sich wieder und ein Schrei entfuhr ihren Lippen. Ein Getümmel entstand. Die vorüberreitenden Damen blickten zurück, um die Botschaft zu vernehmen, die ein Cavalier über den Unfall hinterbrachte.

Ein reichgekleideter, schöner Jüngling, den Niemand kannte, habe die Worte: „dort! sie!" ausgerufen und sei dann plötzlich, wie vom Blitze getödtet, niedergefallen, doch belebe er sich unter den Händen des berühmten Heilkünstlers Jourdan Ferron, der ihm zur Seite war, und versprochen habe, ihn in seiner Behausung gänzlich herzustellen.

Der Zug setzte ununterbrochen seinen Weg nach der königlichen Wohnung fort. Der Königin Blick war trübe geworden.

Digitized by Google

4.

La grande truanderie.

Für das Wort „truand“ mag wol in unserer Sprache „Strolch“ als das entsprechendste gefunden werden, dessenungeachtet befinde ich mich mit „truanderie“ in einiger Verlegenheit. Es war einer von den „Höfen der Wunder“ (cour des miracles), deren es in Paris mehre gab, und die zum Theil noch bis jetzt diese herrliche Benennung behalten haben. Die Wunder jedoch, welche man an jenen Orten erblickte, waren sehr verschieden von solchen, wie sie uns Madame d'Aulnoy, Perrault und Andere überliefern, und doch waren es Wunder. Es war ein Zauber, der die Sinne verwirrte; Ekel und Grausen erregende Dinge waren auf so phantastische Weise durch einander geworfen und dabei von einer wilden Anmuth umstrahlt, daß man wider Willen sich festgebannt sah; der tollste Wahnsinn ward hier mit einem Luxus vergeudet, es schien, als ob die Hölle ihre grellsten Fratzen dazu hergeliehen hatte, und Aberwitz und Sinnlichkeit gaben sich dabei ein Fest, umgeben von so bettelhaftem Prunke und buntscheckigem Ernste, daß man mit emporgesträubtem Haare lachen mußte über diese fürchterliche Parodie. Alles, was bei Tage und Nacht in Paris ohne andern Schutz als seinen eignen sich herumtrieb und durch List oder Gewalt für seinen Unterhalt sorgte; was von Sünde lebte und Verbrechen als eine Hantierung ansah, was jeden Abend sich sagte: „wir stehen unter dem Galgen,“ wie andere Menschen sagen: „wir

Digitized by Google

stehen in Gottes Hand," Alles dies hatte hier seinen Schlupfwinkel, den Niemand zu betreten wagte, der nicht als „Strolch" anerkannt wurde von dem Herzoge von Aegypten, der da saß auf seinem Throne und offenes Gericht hielt, denn er war das lebende Gesetz, dem sich Alles willig beugte.

Durch enge verrufene Gassen, vermieden von dem gewerbfleißigen Bürger, dem handelnden Lombarden und dem wuchernden Juden, denen sicherer Tod hier zu Theil geworden wäre, gelangte man zu dem Hofe der „Truanderie." Schon die Namen jener Straßen, wie: Tire-chappe, Coupegorge, Coupe-gueule, Coup-de-bâton, Vuide-gousset, deuteten auf ihre Unsicherheit hin.

Am Tage war der Hof verödet, nur kleine, niedrige Wohnungen umstanden ihn, von sehr verfallenem Ansehen. Nur Kinder und hier und da ein altes Weib wurden gesehen, die übrigen Bewohner schienen ausgestorben. Durch den Hof flossen mehre Bäche, welche in der Mitte in eine Pfütze zusammenliefen, große Pfähle sah man eingerammt, an denen die Spuren von Flammen bemerkbar waren, Brandstellen am Boden, voll Kohlen und Asche erblickte man überall, Tonnen lagen umher, zerzauste Strohbündel, Haufen von Lumpen, Ueberbleibsel gehaltener Mahlzeiten, blutige Felle und Knochen geschlachteter Thiere, um die sich jetzt Kinder und junge Hunde um die Wette bissen und balgten.

Wer wollte aber diesen widrigen Anblick in seiner ekelerregenden Nüchternheit mit dem Taumel des Rausches selbst vergleichen? Wer sieht es der grau und grün bepinselten Leinwand an, daß sie in der reichen Beleuchtung einen duftigen Wald bilde? Wer wollte eine Decoration überhaupt am Tage betrachten?

Digitized by Google

Eine schöne Nacht hatte sich ringsum über das weite Paris ausgebreitet und der Mond schwamm im Blau, als mit grellem Gesange, begleitet von einigen gellenden Instrumenten, dem Grunzen der Bären und dem wilden Geschrei der Affen, ein langer Zug brauner Menschen, von den Franzosen Bohemer oder Sarazenen genannt, welche als Vorläufer der 50 Jahre später erscheinenden wirklichen Zigeuner betrachtet werden können, sich dem Thore des kleinen Chatelet, am südlichen Ende der kleinen Brücke, näherten und Einlaß in Paris begehrten.

Ein Lieutenant des Prevots trat aus dem einen der beiden dicken Thürme, welche das Thor einschloſſen und in welchem die Wachstube befindlich war, um das Gesindel ein wenig durchzumustern. „Ein stattlicher Zug Galgenfutter!" brummte er vor sich hin, „doch ich darf den Eingang nicht verwehren, obgleich wir von dem Ungeziefer verzehrt werden."

Indem er nun im Kreise herumblickte, zählte er die Affen und Bären mit den Augen und sagte dann barsch: „Für jedes der Thiere werden vier Deniers erlegt, so lautet das Mauthgesetz, sonst werden sie nicht zugelassen —"

„Ei, Herr, wir führen zwanzig Affen und vier Bären mit uns," sprach vortretend ein großer Mann mit weißem Barte, „und wie sollten wir armen Leute, die von weitem Wege kommen und erst hier in dem weltberühmten Paris unser Glück zu machen hoffen, eine so große Summe zu entrichten vermögen? Nehmt Ihr uns aber unsere Thiere, so nehmt Ihr uns die Mittel, uns ehrlich zu ernähren, und wir hoffen, mit unsern gesunden Gliedern wieder von hier abzuziehen, nicht verrenkt und verstümmelt von der Folter —"

„Sprecht Ihr doch," sagte der Lieutenant, „als wenn

Digitized by Google

Ihr Menschen wäret wie Unsereins. Mit Eurer Ehrlichkeit wird's Euch sogar Ernst nicht sein. Wahrsagt Ihr nicht? Besprecht Ihr nicht? Verzaubert Ihr nicht? Könnt Ihr nicht hieb- und stichfest und unsichtbar machen? Und Ihr solltet die Folter fürchten? Nichts da — zahlt die Mauth — oder fort von hier! — Laßt Euch auf dem Gebiete der Stadt nicht treffen, das rath' ich Euch!"

Hiermit wandte er dem Zigeunertrupp den Rücken, dessen Greise, sich eifrig berathend, zusammengetreten waren. Aber schnell ging Einer aus dem Haufen rasch auf den Lieutenant zu und rief:

„Wie mögt Ihr doch so böse mit uns armen Leuten verfahren, Herr! Bedenkt doch nur, wenn wir wirklich aller jener Künste Meister wären, deren Ihr vorhin erwähntet, so müßte es uns ja leicht werden, unsichtbar an Eurer Wache vorüber in Paris unsern Einzug zu halten und Ihr bekämet nicht den Schwanz eines Affen, nicht die Tatze eines Bären zu Gesichte. Glaubt nur immerhin, wir Bohemer wissen von der Zauberei gerade soviel als gebraucht wird, das Vieh harnen zu lassen, Gestohlenes wiederzubringen, indem wir den Dieb entdecken, und den Kropf zu besprechen, was freilich Euer König auch kann. Im Uebrigen begnügen wir uns damit, mit Singen und Tanzen und unsern possierlichen Thieren guten Leuten die Zeit zu vertreiben und uns ehrlich hinzubringen. Seht nur her und horchet auf, die ganze Wache hat sich bereits um uns versammelt. Wir singen Euch etwas vor und tanzen dazu, dann brauchen wir die Mauth nicht zu erlegen und ziehen frei in Paris ein, so lautet das Gesetz Ludwig's des Neunten!"

„Hört! wie der Kerl die Gesetze studirt hat! — Laßt die Bohemer singen! Die Bären und Affen tanzen! —

Digitized by Google

Nur zu! Nur zu! —" so schrien die Wachen durcheinander und zündeten schnell Fackeln an, die sie im weiten Kreise hoch in den Händen hielten.

Was wollte der mürrische Lieutenant des Prevots beginnen? Er gab die Bewilligung dazu und zog sich in seinen Wachtthurm zurück, während draußen Menschen, Bären und Affen, unter heulendem Gesange und wildem Jubel, im bläulichen Mondlichte und röthlichen Fackelscheine ihre Künste und Tänze zeigten. Dann zogen sie ungehindert über die Brücke.

In der großen „Truanderie" war Alles zur Aufnahme solcher Gäste, und wenn sie auch noch in größerer Anzahl gekommen wären, bereit, obgleich es besonderer Vorkehrungen dazu niemals bedurfte; dorthin wandte sich auch der Zug.

Im weiten Hofe, an den Pfählen ringsumher, brannten nunmehr dickqualmende, mit Pech überzogene Holzpflöcke, und überall sah man glimmende Haufen, an denen sich Gruppen wärmten und kochten und um welche kleine schwarze Kinder, wie Gnomen, die aus der Erde auftauchten, sprangen. Inmitten des Hofes aber saß der alte Trimoniwestrum, Herzog von Aegypten benannt, und gefürchtetes Oberhaupt dieses Freistaates. Er war von altafrikanischer Rasse, dies beurkundeten Form und Farbe seiner Züge, die durch Rausch und erregte Sinnlichkeit eine rohe Wildheit zeigten. Beides bewirkte seine Geliebte Gulreddin, die ihm fleißig zu trinken gab.

Die Nacht dieser Strolche zerfiel gewöhnlich in vier Abtheilungen. Den Anfang machte das Gericht des Trimoniwestrum, wo alle Zwistigkeiten geschlichtet und die Verbrecher bestraft wurden. Konnte man auch nicht immer die Gerechtigkeit des Herzogs von Aegypten loben, so

Digitized by Google

mußte man doch die Schnelligkeit bewundern, mit welcher seine Urtheile gefällt und auf der Stelle vollführt wurden. Nur selten trat Willkür ein, denn die alten Satzungen standen fest und wurden von ihm aufrecht erhalten. Zwei Galgen, an dem obern Ende des Hofes aufgerichtet, von sehr einfacher Construction, dienten dazu, seine Rechtssprüche zu erfüllen, und auch in dieser Nacht tanzten die bleichen, schlotternden Körper hoch droben in der Luft einen grausigen Reigen, während unten auf der Erde sich Alles sorglos der Freude überließ, ohne daran zu denken, wer morgen vielleicht auf diese Weise in der Luft tanzen könnte.

Nach dem Gerichte folgte die Theilung des Eigenthums, das an diesem Tage erworben worden war und das in lebendigen und todten Thieren, in Eßwaaren aller Art, Getränken und nur selten in Kostbarkeiten bestand.

Auch hier waltete des Trimoniwestrums Ausspruch und Einsicht vor, und wenn die Theilung nach den Satzungen im Allgemeinen beendigt war, dann fing der Tauschhandel im Einzelnen unter den Männern an, während die Weiber für die Küche sorgten.

Das Essen, Trinken, Singen und Tanzen bildete die dritte Abtheilung der Nacht. Dann zeigte sich die „truanderie“ in ihrem höchsten Glanze. Ueberall auf Anhäufungen von Fässern und andern Erhöhungen thronten die Fürsten der Strolche mit ihren Weibern, von einem hellodernden Feuer bestrahlt, das vor ihnen brannte, während die Geringern im Kreise herumliegend nur theilweise beleuchtet, theilweise im tiefen Schatten, ihr Mahl verzehrten, gleich wilden Thieren, und mit Zähnen und Nägeln halbrohes Fleisch von den Knochen zerrten, um es mit hastiger Gier zu verschlingen. Diese Gruppen machten ebenso viele Pyramiden von Menschen, die in steter Be-

Digitized by Google

weglichkeit ein ebenso seltsames als anziehendes Bild gewährten. Alles beherrschend erhob sich der Herzog Trimoniwestrum in der Mitte, auf einer rohgezimmerten Erhöhung, von einem schmuzigen, dunkelrothen Fetzen überdeckt, auf dem noch dunklere Flecke deutlich Blutspuren verriethen, das zu oft schon den Thron dieses Herrschers benetzt hatte. Ihm zur Seite lag die riesenmäßige Gulreddin, mit flammenden Augen, großen weißen Zähnen und einer vollen Mähne dicker, schwarzer Haare, die über den gelb und braun getigerten Busen und Nacken herunterfiel. Die Kleidung bedeckte nur nothdürftig ihren Körper, dessen langgestreckte Glieder die Behendigkeit eines mächtigen Wildes und auch seine Kraft verriethen, und in der That entstand beim ersten flüchtigen Anblick ein Zweifel, ob es denn wirklich ein Weib war, das man vor sich sah. Sie hatte sich erst seit kurzem eingefunden und sogleich die höchste Gunst bei dem gefürchteten Häuptling errungen, die ihr Niemand streitig zu machen wagte. Man ehrte sie als vom altägyptischen Stamme entsprossen, was ihr Aussehen beurkundete, und fürchtete gleich sehr ihre riesige Kraft, sowie ihre tiefe Wissenschaft. Denn sie schien wüthend eifersüchtig, wenn irgend eines der Mädchen des lüsternen Herzogs Neigung auf sich zog, und hatte bereits mehre Opfer ihrer Wuth wie der Blitz niedergestreckt.

Hin und her liefen die alten Mütter zwischen den jubelnden Kindern durch und schleppten Vorrath herbei, um Männer und Weiber zu befriedigen, und nun überall dies lebendige Treiben, das die finstern, öden Häuschen umschlossen, die schwebenden Galgen mit ihren stillen Bewohnern in hoher Luft.

Der vierte Theil der Nacht bis an den hohen Morgen wurde mit Schlafen hingebracht.

Digitized by Google

Bis zum dritten war man gekommen, als plötzlich rauhe Stimmen von außen erschallten.

Es war der Bohemertrupp, den wir am Thore des kleinen Chatelet verlassen haben und der nun in der großen „Truanderie" seinen Einzug hielt. Sein Anführer verlangte vor den großen Herzog von Aegypten geführt zu werden. Eine Menge Strolche, welche die Ankömmlinge sogleich neugierig umgeben hatte, willfahrte seinem Begehren.

„Wer bist Du?" rief ihm der trunkene Trimoniwestrum mit rauher Stimme entgegen.

„Ich bin der Vater einer Familie, die lange Zeit schon auf der hispanischen Halbinsel herumzog," sprach der Greis, den wir mit dem Lieutenant des Prevots verhandeln sahen, „die jetzt nach Paris gekommen ist, um sich Deiner großen Familie, mächtiger Herzog, anzuschließen."

„Wie viele Köpfe?" fragte Trimoniwestrum.

„Sechsundfunfzig, ohne die Kinder, Bären und Affen zu rechnen," erwiderte Jener. „Es wird wol Platz genug zu unserm Unterkommen sein, sollt' ich meinen —"

„Platz genug!" rief der Herzog. „Paris ist groß und nährt uns Alle! Setzt Euch und seid willkommen! Du Vater und diese kleine Tochter hierher an meine Seite —"

Gulreddin schoß einen boshaften Blick auf den alten Herzog.

„Wie heißt Du?" fragte dieser das hübsche Mädchen.

„Diese Kleine hier heißt Atten," erwiderte der Greis.

Und nun wurde den Fremdlingen gastfrei Trank und Speise geboten und ebenso willig von diesen mit den erlebten Abenteuern aufgewartet. Die kleine Atten brachte spanische Tänze und Gesänge nach Frankreich.

„Ich prophezeihe Dir Glück!" schrie Trimoniwestrum,

Digitized by Google

„wir haben kein solches Mädchen bei uns, und es kann Dir hier gar nicht fehlen. Morgen sollst Du Deine Künste auf den öffentlichen Plätzen zeigen und ein Goldregen wird Dich erfreuen. Zuerst geht Ihr nach St. Germain des Prés, dort haben sie ein Bild aus alter Zeit, das sie wie ihre Gottesmutter verehren und Wachskerzen davor anzünden. Aber es ist schwarz und nackt, und es ist Isis, die uns nährt und erhält. Vor vielen Jahren, als unsere Väter dies Reich begründeten, kam es hierher. Dort begeht Euern Gottesdienst, zündet auch ein Lichtchen an und sie werden der Meinung sein, Ihr betet zu ihren Göttern. Du, Atten, tanzest dann vor Isis, der ewigen Mutter —"

„Unsere Väter haben also dies Reich begründet, spricht unser Herzog?" rief ein junger Mensch von den Ankömmlingen, „und uns wollten sie nicht einziehen lassen in die Thore, ohne daß wir ihnen Zoll entrichten? Ist dies nicht unser Paris — das sie bewohnen —"

„Unser ist es," setzte ein älterer Bewohner der „Truanderie" hinzu, „wie schon der Name lehrt, Par-Isis, und das Oertchen Isis, woraus sie Issy gemacht haben. Samothes, der Sohn Japhet's und Enkel Noah's, hat es erbaut, und mit ihm zogen vom Morgenlande her die Söhne der Sonne, um diesen Landstrich zu bevölkern —"

„Und warum lassen wir den Fremdlingen, was Unser ist?" nahm der Jüngere wieder das Wort. „Warum dulden wir so schmälige Erniedrigung? Warum hausen wir in diesem scheußlichen Winkel, während die Fremdlinge in Palästen —"

„Und beneidest Du sie darum, junger Thor?" fiel ihm der Aeltere schnell in die Rede. „Ein Glück für Dich, daß unser Herzog ganz Auge und Ohr für die junge Atten

Digitized by Google

iſt, ſonſt würde Dir Deine Bemerkung übel bekommen. Dieſer Winkel birgt das wahre Glück. Wir leben hier frei, nur Einem unterthänig und das iſt unſer Herzog, deſſen Weisheit von uns Allen anerkannt wird. Kein Sterblicher kann ſich über uns erheben. Wir ſind Alle gleich. Das Weib, das uns gefällt, wird von uns geworben, unſere Kinder gehören der ganzen Familie an, unſer Eigenthum gehört Allen, unſer Ehrgeiz beſteht darin, Einer der Unſern zu ſein. So lange der Himmel nicht einſtürzt, kann es uns nicht ſchlecht gehen, wir ſind Kinder der Natur. Mögen ſich doch jene Fremdlinge einbilden, ſie herrſchten in der Welt und wir ſeien ihre Sklaven! Iſt es nicht unſere Wiſſenſchaft, die ſie bei jeder Gelegenheit brauchen und um Hülfe anrufen?"

Während dieſes Geſprächs hatte die niedliche Atten einen Kreis von Zuſchauern und vor Allen den durch und durch glühenden Trimoniweſtrum durch einen ſpaniſchen Tanz entzückt, den ſie in hoher Vollendung zu tanzen verſtand; Gulreddin ſchnaubte wild wie ein gereiztes Thier und hielt nur mit Mühe ihre Wuth zurück, die ſie antrieb, ſich auf die Tänzerin zu werfen und ſie zu erwürgen.

„Du haſt ein Kleinod bei Dir," ſagte der Herzog zu dem fremden Greiſe, indem er Atten zu ſich auf ſeinen Thron zog und den Arm um ihren Nacken ſchlang. „Deine Ankunft iſt mir nun erſt doppelt willkommen."

„Herr!" ſprach dieſer, „auch jenen Mann empfehle ich Dir, deſſen Klugheit uns aus den Klauen des Zöllners am Thore befreite, der uns nicht einlaſſen wollte mit unſern Thieren, ohne eine große Summe zu erlegen, die wir nicht beſitzen. Seiner Kenntniß der Geſetze verdanken wir es — daß —"

Digitized by Google

„Iſt er einer der Unſern?“ fragte der Herzog.

„Herr —“ brachte ſtotternd der Alte vor — „ich bin verpflichtet, Dir die Wahrheit zu ſagen, darum ſoll nichts Anderes vor Dir über meine Lippen kommen. Der Mann fand ſich zu uns in einem Walde, unfern eines großen Fluſſes und verlangte mit unſerm Haufen nach Paris zu kommen. Von ſeiner Geſchichte hat er mir nichts vertraut, doch ſchien er Sorge auf dem Herzen zu haben. Wir gaben ihm Kleider nach unſerer Art, dafür ſchenkte er uns die ſeinen, die wir verkauften. Am Thore waren es die erſten Worte, die er nach ſeiner Aufnahme unter uns ſprach, und dieſe klangen ſo gut, daß ſie uns von aller Abgabe befreiten. Jetzt hat er ſich dort auf den Stein hingeſtreckt und läßt ſich vom Monde beſcheinen, ohne an irgend etwas Antheil zu nehmen, was um ihn vorgeht. Sieh nur — er rührt ſich nicht! — Ei! er ſchläft —“ ſetzte er dann hinzu, nachdem er ſich dem Steine genähert hatte.

„Weißt Du, daß Du den Tod verdient hätteſt?“ ſchrie der fürchterliche Trimoniweſtrum, „wenn der Fremde, den Du einführteſt, nicht mehr in unſerer Gewalt wäre? Jetzt aber mag er ſtatt Deiner ſterben. Geht Ihr Beide!“ ſagte er befehlend zu zwei ſeiner Adjutanten, wie es ſchien, „und ſtoßt Eure Meſſer dem Schlafenden in das Herz!“

Die Beiden ſchritten ſchnell aus dem Kreiſe, um ihres Herzogs Befehl zu vollführen, aber Gulreddin erhob ſich und ſtreckte ihren Arm nach ihnen aus.

„Halt!“ ſchrie ſie. „Der Fremde iſt mein.“ Sie wichen ſcheu auf ihren Platz zurück.

„Erweckt ihn und bringt ihn in mein Schlafgemach, morgen mögt Ihr dann Eure Meſſer mit ſeinem Blute färben. Aber bei Euerm Haupte nicht früher, und bei

Digitized by Google

meinem Zorn, daß er auch nicht eher entwische!" Bei diesen Worten zog sie einen Dolch.

Der schlafende Fremdling wurde geweckt und zu seiner großen Verwunderung ins Gewahrsam geführt. Er wußte sogleich, daß er verrathen sei; er wollte Auskunft darüber haben, aber die drohenden Blicke der Männer, die ihn fortführten, und der wilde Jubel der ihn umgebenden Menge hieß ihn mit Geduld sich in das Unvermeidliche fügen und hoffen, daß der nahe Morgen Alles aufhellen würde.

Man brachte ihn in ein kleines Gemach, das der Mondstrahl erhellte. Er blickte rings umher. Ein Lager von Fellen, ein seltsames Fratzenbild, den Kopf von goldenen Strahlen umgeben, ein Tamburin, eine Zither, weibliche Kleidungsstücke, das waren die Gegenstände, die ihm ins Auge fielen.

„Bin ich wirklich in dem Gemach eines Weibes?" sagte er zu sich selbst, „und was hat man mit mir vor? Daß mich auch die Müdigkeit und der Schlaf draußen befallen mußten! — Ich hatte mir vorgesetzt, die bunten Gruppen, die mir gleich bei der Ankunft sehr gefielen, recht in Augenschein zu nehmen, aber eben dies bunte Gewirre war es, was mich in Schlaf wiegte. Nun immerhin! — wo Weiber im Spiele sind — kann es so gar schrecklich nicht werden — "

Er hielt inne, denn es schien sich neben ihm zu regen und eine furchtbare Stimme fragte mit schneidendem Hohne: „Nicht?" — Er schauerte zusammen, sah sich um — und erblickte Niemand. „Es war Täuschung!" sprach er dumpf in sich hinein — „und ich dachte ja an sie!"

Das Getöse vom Hofe schallte herein in sein Zimmer, das er nicht Kerker benennen wollte, und dieses, sowie

Digitized by Google

seine unruhigen Gedanken hatten alle Müdigkeit von ihm verscheucht. Nach und nach verlor sich jedoch das Getümmel draußen. Er hörte Schritte sich nähern und, während die Feuer verglommen, sah er dunkle Gestalten am Fenster vorübertaumeln. Seine Thür war verschlossen und die Fenster vergittert, mithin mußte er den Gedanken an Flucht sogleich wieder ersticken, der nun — da das Leben draußen zu schweigen begann — in ihm sich regte.

Erwartungsvoll stand er noch da. Da nahete sich quer über den Hof, der bereits ganz öde geworden war, eine große Gestalt; sie trat ins Haus, seine Thür wurde geöffnet und er erblickte eine Riesin vor sich.

„Ich bin Gulreddin," sagte sie zu ihm, „die Dir, Fremdling, das Leben rettete und Dich glücklich machen will. Zum Glücklichsten — hörst Du? Folge mir und thue, was ich Dir sage!"

„Und was soll ich thun?" fragte der Fremde.

„Herzog von Aegypten sollst Du werden —" sagte Gulreddin, „wenn Du Dich mir überlässest. Komm und frage nichts mehr."

Er legte seine Hand in die Ihre, die sie ihm darreichte, und sie leitete ihn über den Hof durch glimmende Aschenberge, über Steine und durch Pfützen dem Eingange zu.

„Ich bin mitten unter den Abenteuern, die Alle scheuen, die nicht darin geboren werden," dachte sich der Fremde. „Dies ist ein „Hof der Wunder" und ich darf mich über nichts mehr verwundern!"

„Hier," sprach jetzt mit unterdrückter Stimme seine Führerin zu ihm, „verdiene den Preis, der ich selbst bin."

Der scharfe Blick des Fremden, der auf ihr ruhete, schien der Riesin nicht zu misfallen, sie schlug ihr großes

Digitized by Google

Nachtauge zum Monde empor, damit er dessen Spiegel schauen konnte, denn die langen Wimpern und tiefgezogenen Brauen beschatteten ihn zu sehr; sie lächelte und zeigte das Elfenbein ihres Mundes, das die dicken Lippen kaum sehen ließen, und schüttelte dann die vollen, schwarzen Mähnenhaare mit einem mächtigen Wurfe in den Nacken.

„Hier drin schläft er berauscht, ein junges Ding in den Armen," sagte sie nun, „ich darf ihn nicht tödten, weil er mein Gatte war, aber Du darfst sein Blut vergießen. Ich leite Dich zu seinem Lager, hier nimm den Dolch aus meiner Hand, und dann bin ich Dein, und morgen bist Du, den er hängen lassen wollte, an seiner Statt Herzog und kannst über Alle gebieten!"

„Nimmermehr!" rief der Fremde — und wandte sich erschüttert ab — es war ihm gleich einer furchtbaren Erinnerung, was ihn ergriff. „Du — mich leiten?" rief er — „ich den Herzog morden? Nie — nie!"

Gulreddin fragte ernst: „Du willst nicht?"

„Nein!" sprach der Fremde — „soll ich Dir dankbar bleiben — ewig — so laß mich entfliehen —"

„Daß ich eine Thörin wäre!" rief sie, „Du bist mein Sklave, mir geschenkt bis zu Deinem Tode, den ich nicht abwenden will, da Du Dich meinem Willen widersetzest. Kehr' zurück in mein Gemach — ich befehl' es Dir!"

„Du bist eine wahnsinnige Thörin, mir zu befehlen," rief der Fremde. „Hier bin ich im Freien und nie wirst Du mich in den Kerker zurückbringen. Alles will ich dem Herzoge verrathen."

„Das wirst Du nicht," rief sie und stürzte sich auf ihn wie eine Rasende.

Mit gelenkem Griffe hatte der Geübtere sie entwaffnet und warf den Dolch weit weg. Nun ging es an ein

Digitized by Google

Ringen, worin seine Gegnerin eine große Ueberlegenheit an Kraft entwickelte. Mit aller Anstrengung hielt er sich noch, wenngleich sie es nicht vermeiden konnte, daß der Kampf sich bereits nach dem engen Gäßchen gezogen hatte, das zur „Truanderie" führte.

So waren sie vom Hofe bereits eine Strecke entfernt, als schallende Schritte sich ihnen näherten.

„Wer Ihr auch seid!" rief der Fremde nun, „befreit einen Menschen, der sonst schmälig unterliegt, aus den Händen eines nächtlichen Ungeheuers, eines Wehrwolfes —"

Schnell war der Ankommende bei der Hand, aber ehe er noch die Kämpfenden ereilte, hatte Gulreddin von ihrem Gegner abgelassen und war mit wildem Geschrei in den Hof zurückgeflohen.

„Ihr seid ein Bohemer?" fragte der Unbekannte, der in einen Mantel gehüllt war.

„Ja, Herr!" erwiderte der Andere, indem er seinen Mann in Augenschein nahm.

„Und wie kamt Ihr mit dem riesenmäßigen Weibe zusammen?" fragte der Unbekannte weiter, aber der arme Kämpfer war so erschöpft und die Wunden, welche ihm die Riesin zugefügt hatte, schmerzten ihn so sehr, daß er unfähig war zu antworten. Endlich fiel es ihm ein, daß der Unhold wol noch einmal mit Verstärkung erscheinen könne, und daher fand er es sicherer, so schnell als möglich diesen gefahrbringenden Ort zu verlassen, unbesorgt um die Zukunft, die ihn, den vor kurzem Geflohenen, in Paris mit nicht kleinern Gefahren bedrohte.

„Und was bringt Euch hierher um diese Zeit?" fragte er daher rasch den Unbekannten.

„Ich suche Hülfe!" sprach dieser, „Hülfe von Euch,

Digitized by Google

weil Ihr Geheimes zu entziffern wißt. Biſt auch Du in dieſer Kunſt erfahren?"

„Sprecht, was Ihr wollt!" ſagte drängend der Andere, nicht ohne Furcht, immer den Kopf nach der „Truanderie" rückwendend.

„Nun, ſo höre denn," ſprach der Unbekannte, „ſeit längerer Zeit ſchon verſchwinden in Paris junge Leute auf eine räthſelhafte Weiſe und dann werden ihre Leichname aus der Seine gefiſcht — ich achtete dieſe Vorfälle gering, bis ein Fall, der mich näher anging, meine ganze Aufmerkſamkeit darauf hinlenkte. Mein eigner Bruder fiel als ein Opfer dieſes unbekannten Dämons und von dem Durſt nach Rache beſeelt, flieht mich der Schlaf und ich gehe Nachts um wie ein Geſpenſt, um die Urheber dieſer Schandthaten zu entdecken. Meine Schritte bei der Königin ſelbſt ſind fruchtlos geblieben, deſto eifriger iſt aber mein Sinn auf dieſen einen Punkt hingelenkt. Dieſe Nacht, ſowie viele der vorhergehenden, ſah mich einſam durch die Straßen wandeln — da gedachte ich Euer und Eurer geheimen Kunſt und Wiſſenſchaft und lenkte meine Schritte zu Euch. Sage mir, ob es Dir gelingen wird, den Mörder meines Bruders zu entdecken? Ich verſpreche Dir reichen Lohn dafür, ich bin der Chevalier Renaud d'Annebaut."

„Ihr ſeid vom Hofe?" fragte der Fremde, ſeinen Charakter als Bohemer behauptend.

„Ich bin keiner der Geringſten im Gefolge der Königin," ſprach der Andere.

„So könnt Ihr mir wol leicht Eingang im Thurme von Philipp Hamelin verſchaffen?" fragte der falſche Zigeuner.

„Nichts leichter als das!" entgegnete der Sire d'Annebaut.

Digitized by Google

„Thut's denn — und ich will Euch helfen," versicherte Jener.

So hatten sie das enge Gäßchen durchschritten und waren auf einen ziemlich freien Platz gekommen, wo einige bewaffnete Diener mit Pferden ihren Herrn erwarteten. Der Chevalier ließ einen absteigen und den Bohemer aufsitzen, und so zog die Cavalcade durch die stillen Gassen dem Hotel d'Annebaut zu.

5.

Eine Nacht im Louvre.

Ludwig der Zehnte hatte seinem Hofe Audienz gegeben, während das gute Volk draußen sich immerfort heiser schrie. Ein Feldzug sollte begonnen werden, ein geworbenes Heer stand in den nördlichen Provinzen, es fehlte nichts, als daß der Adel aufbreche, um die Stellen der Hauptleute und Anführer zu besetzen. Aber die Beutel dieser Herren waren durch Ausschweifungen aller Art erschöpft; die schönen Töchter ehrsamer, doch thörichter Bürger waren es, die sich des blanken, rothen Goldes in lachenden Haufen zu erfreuen hatten, welches die Edelleute ihren Unterthanen erpreßten. Liederliche Scherze und Wetten, welche die eigentliche Würze der Bankette damaliger Zeit ausmachten, verschlangen die Einnahme eines Jahres in wenigen Stunden. Man begnügte sich nicht, im heimlichen Dunkel zu seinem Liebchen zu schleichen und den Genuß zu schlürfen, sondern er

Digitized by Google

mußte vergeudet werden. In Schwärmen begab man sich zu der „dame galante“ und zog dahin, was eben die ausgelassenste Laune als brauchbar für den Scherz bezeichnete. Bald waren es Geizhälse, Furchtsame, Mürrische, Trunkenbolde, deren Hang und Neigung zu allgemeiner Berühmtheit gediehen war, welche auf die Probe gestellt und durch tausendfache Verlockungen auf die Folter gespannt wurden, die den vornehmen Zuschauern zu einer Quelle von Scherzen und Lustbarkeiten gereichten. Es war eben zu jener Zeit an Unterhaltungen noch fühlbarer Mangel; Lustspieldichter hatten ihre fruchtbare Poesie noch nicht angestrengt, die Thorheiten der Menschen in einem treuen Spiegel zu zeigen und im Scherze zu belehren, was blieb also den vergnügungssüchtigen Edelleuten übrig, als diese Thorheiten im Leben selbst aufzusuchen und ihren Nutzen daraus zu ziehen, so gut es gehen wollte? Wir wollen daher über so manche Ausartung der Lustigkeit in jenen Tagen nicht den Stab brechen, weil der guten Anstalten, diesem erfreulichen Triebe auf anständige Weise zu huldigen, noch gar zu wenige waren.

Um nun den jungen Herren die Mittel zu verschaffen, mit dem erforderlichen Glanze zum Heere zu stoßen, ihre Feldequipage, Pferde, Diener und Waffen in gehörigen Stand zu setzen, belegte der König seine gute Stadt Paris mit einer neuen Steuer und ertheilte seinem Minister, Enguerrand de Marigny, den Auftrag, sogleich für deren Eintreibung zu sorgen; doch fügte er in angestammter Gnade hinzu, daß diese Auflage nicht höher als die letzte erhoben werden sollte, da er den Geiz und die Härte des Ministers zu wohl kannte und jeder Eigenmächtigkeit dadurch Schranken zu setzen gedachte. Hierauf wurden die Hofleute zum Handkusse gelassen und entfernten sich mit einer Kniebeu-

Digitized by Google

gung, das Volk würde durch die Partisanen der Trabanten „des grandes lances," wie man sie zu nennen pflegte, auf hundert Schritte vom Louvre entfernt gehalten, um den Herrn König und die Frau Königin nicht fürder zu belästigen, und somit endigte sich dieser geräuschvolle Tag des Einzugs und seine weitläufigen Ceremonien, wie Alles in der Welt. Die Sonne ging unter und es ward ruhig überall.

Ludwig der Zehnte, obgleich ein strenger und zuweilen jähzorniger Mann, der, außer dem Umgange mit Weibern, wenig von den Ergötzlichkeiten anderer Menschen empfand und die kurze Zeit seiner Regierung größtentheils in Unruhe und Strapazen hinbrachte, war dennoch an diesem ersten Abende, wo er sich wieder in seinem Louvre befand, in einer behaglichen Laune, die fast bürgerlich zu nennen wäre. Es kam ihm in den Sinn und er hielt es sich deutlich vor, daß er doch ein recht reicher, mächtiger Mann sei; König eines schönen Landes; vornehmer und reicher und mächtiger in diesem Lande, als irgend einer darin zu sein sich vermessen konnte; er sah sich in seinem königlichen Schlosse, umgeben von Wachen und Dienern und allen Zeichen der Herrschaft und Macht, Dinge, denen er sonst keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken gewöhnt war. Aber es kommen eben Augenblicke, wo man ganz eigne Stimmungen an sich empfindet.

So ergriff es ihn auch lebhaft, daß er eine überaus schöne Frau habe, eine Frau, um deren Preis allein schon Jeder gern König von Frankreich gewesen sein würde. Diese Frau hatte er nun lange nicht gesehen, und alle Frauen, die während seiner Abwesenheit in la Roche-Corbon und anderswo ihn umgaben, machten ihm nur ihre Entbehrung empfindlicher, obgleich sie alle zu den angenehmsten zu

Digitized by Google

zählen waren und von ihm mit dem Titel: „Freundin," oder „Liebste des Königs," la mye du roy, beehrt wurden.

Kaum war es daher ruhig im Schlosse, als der König, halb entkleidet, sich erhob und ganz heimlich, wie ein echter Verliebter es macht, ohne Vortretung von Dienerschaft, wie ein König es zu halten pflegt, sich zu dem Gemache seiner Gemahlin hinbegab, um ihrer hohen Reize endlich einmal wieder recht froh zu werden.

Wie aber fand er die schöne Margarethe?

Sie saß, halb liegend, auf einem Ruhebette in einer so reizenden Beleuchtung, als ob ein Maler, um die Zauber des Helldunkels zu studiren, sie mit großer Kunstverständigkeit angeordnet hätte. Alles rundete sich da noch mehr, was die Natur schon herrlich gerundet; wie das zarte Weiß, das im durchsichtigen, bläulichen Dufte verschwamm, sich so glänzend vom braunen Grunde hob! — Ein Meister in dieser Art zu bilden, war der reizende Correggio, und ein einziges Mal nur war es ihm verstattet, das Höchste hierin zu erreichen, und das war in seiner Magdalene!

Was Wunder also, daß dem guten Könige alle schöne Gedanken, die er eben einsam gedacht, in rascher Folge und bedeutendem Schwalle vor diesem Bilde wiederkehrten! Er setzte sich ohne Umstände zu seiner Königin, ließ die Hand leicht unter ihr liebliches Haupt gleiten und sah ihr in die großen Augen. Aber stumm und regungslos lag sie da — und schien es nicht zu bemerken, daß ihr Herr und König sich so zärtliche Mühe mit ihr geben wollte. Ihre Gedanken waren abwesend — ihre weitgeöffneten Augen — so mußte man glauben — sahen weit über die Grenzen dieses Zimmers hinaus — und Gedanken und Blicke schweiften fernab in Gegenden, wo andere, lieblichere

Digitized by Google

Gestalten sie zu fesseln wußten, als die Umgebung ihnen zu bieten hatte.

Eine gute Weile begnügte sich Ludwig nun wol mit dem Anschauen, ja — dies erhöhete zugleich den eigenen Reiz, der in seiner gegenwärtigen Stimmung vorwaltete, und der Zustand völliger Abspannung, in welchem die Königin sich befand und ihm jede Zärtlichkeitsäußerung gestattete, erfreute ihn wol, obgleich sie ohne Erwiderung blieb. Doch mit einem Male war es, als ob ein unheimliches Gefühl den König neben der schönen Frau ergriff.

„Wie?" rief er, ist es möglich, daß eine Gattin so unempfindlich, kalt daliegt, wenn nach langer Zeit der Gatte sich ihr naht? Ist diese Schöne von Marmor, fließt kein Blut in ihren Adern? Athmet kein Gefühl in ihrer Brust? Margaretha! hörst Du mich nicht? siehst Du mich nicht? Margaretha!"

Und schnell, wie wenn ein Mondsüchtiger, durch plötzlichen Anruf bei seinem Namen erschrickt, zu sich selbst kommt und zusammenstürzt und dann allmälig erwacht zum Leben, so erhob sich die schöne Königin krampfhaft, mit zurückgebogenem Leibe und rollenden Augen. Ihre reichen Flechten, die losgenestelt waren, fielen über das himmlische Gesicht und man sah daher nicht deutlich, wie der Mund sich verzerrte.

„Was ist Margaretha, meiner Königin?" fragte Ludwig bestürzt.

Da seufzte sie tief, mehre Male nach einander, dann strich sie die Haare zurück mit der weißen Hand, schloß eine kurze Zeit die Augen, öffnete sie, blickte lange auf den König, legte sich zurecht, stützte den zierlichsten Ellenbogen des Erdballs auf das runde Polster, den schönen Kopf darauf und sprach leise:

Digitized by Google

Du? Loys? Warum weckst Du mich so ungestüm?"

Der König versicherte, daß er sie nicht schlafend gefunden, daß sie mit geöffneten Augen dagelegen, daß sie ruhig geathmet habe; sie aber leugnete Alles und behauptete, daß sie sein Hereinkommen nicht bemerkt.

„Wenn das ist," sagte mit ernster Miene der König, „so lag Dein Körper da, während Deine Seele daraus entfernt, wer weiß, in welchen Regionen umherschweifte."

„Meine Seele — ja!" wiederholte sie, leise schaudernd.

Und den König, den so heiße Sehnsucht zu ihr geleitet, überfiel nun ein unheimliches Grausen, dem herrlichsten Weibe gegenüber. Es war ihm, als habe eine andere Macht, als die gute im Himmel droben, eine Gewalt über sie. Wie denn die zahlreichen Astrologen und Zauberer zu solchem Glauben hinlänglichen Raum gaben, indem sie Liebestränke von großer Kraft zu bereiten verstanden.

Er sah sie recht wehmüthig an, holte einen tiefen Athemzug und stieß ihn gleich wieder kräftig aus der Lunge, weil ihm die Luft zu schwer schien und geschwängert in diesem Gemache mit unheilbringenden Bestandtheilen; dann zog er sich zurück, um auf andere Weise sich zu vergnügen, jedoch von seiner Königin ohne Bedauern nachgeblickt.

Kaum war er fort, als sich die Wand dort öffnete, wo keine Spur einer Thür bemerkt werden konnte, und ein alter, gelblicher Kopf, von rothem Barthaare umsäumt, sich daraus vorsichtig umblickend, in dem Zimmer der Königin zeigte. Da er es leer sah, säumte der ziemlich vom Alter gebeugte Körper nicht, einzutreten und sich dem Lager der Königin zu nahen. Er zog aus seinem Talare eine kleine Phiole und ließ daraus einige belebende Tropfen auf die Lippen der hohen Frau gleiten.

„Bist Du's, guter Meister Jourdan?" fragte sie, so-

Digitized by Google

gleich zu sich selbst kommend und den weisen Meister Jourdan Ferron erkennend, ihren Arzt.

„Ich bin's, Frau Königin!" sagte dieser, „ich harrte lange in dem dunklen Kabinette, weil ich die Abfahrt des unlautern Gastes, der in Deiner Nähe war, erwarten mußte. Endlich geschah es, und hier bin ich nun, mich mit Dir zu beschäftigen."

„O, wenn Du das willst, weiser Mann," sprach sie, „so gib mir Kunde, die mein Herz verlangt. Ich lag im wachen Traume da und meine Seele war fortgezogen aus meinem Körper und umschwebte ihn — den ich heute sah — und der mit mir Eins ist. Sage mir, was Du von ihm weißt, denn bei Dir ist er — das hörte ich —"

„Du meinst den Jüngling, den heute der Unfall —" sagte der Meister.

„Ja — ja — wen denn anders? Ist er krank?" fragte das glühende Weib, dem die Anwesenheit oder die Arzenei des Schwarzkünstlers das Leben wieder zurückgegeben hatte.

„Er genas durch meine wiederbelebenden Künste — er — dem Du bald den Tod gegeben hättest," sprach der Meister.

„Ich? den Tod?" fragte wiederum Margaretha.

„Und hast Du nie gehört," nahm ernst Jourdan Ferron das Wort, „daß Liebe tödten könne — durch Sehnsucht, Ueberraschung, plötzliches Glück? Dies war bei jenem Jünglinge der Fall, der heute beim Einzuge des Königs, unweit des Hotels von St. Paul, in meiner Nähe zur Erde fiel, als Du vorüberrittest und Eure Blicke sich begegneten. Ich nahm mich seiner an und ließ ihn in mein kleines Haus bringen, das ich in der Rue des Ecrivains bewohne. Wie er dort, durch meine Bemühungen, wieder zu sich gekommen war, gestand er mir, daß er längst Dir nach-

Digitized by Google

ziehe, wie der Mond der Erde, daß er sich in Deinen Strahlen bewege, und daß es ihm nur so selten widerfahre, Deine Schönheit aus der Ferne bewundern zu dürfen, weil er fremd sei und es nicht wage, sich unter den Cavalieren zu zeigen, die Deinen Hofhalt schmücken. So war er heute ausgegangen, nicht um die Pracht der Aufzüge zu bewundern, oder sich an dem lauten Lärm zu ergötzen, sondern nur um wieder einmal seine Königin zu sehen und sich in ihrem Strahlenblick zu sonnen. Da erschienst Du, Alles überglänzend, was Dich umgab, und Dein Blick verweilte lange auf dem fremden Jüngling, und Dein Auge suchte den Weg zu seinem tiefinnersten Herzen; da fühlte er sich sterben — sterben von dem Strahl des Auges. Sein Tod war Wollust. O wie sehr hart waren seine Vorwürfe, daß ich ihn zum Leben erweckte —"

„Sterben — von meinem Blicke?" sagte die Königin, in liebeglühendem Nachdenken versunken — „es ist ein zärtlicher Gedanke —"

„Nur meine Versicherung, daß ich als ein geschickter Arzt Mittel für jedes Uebel wisse," fuhr Meister Jourdan fort, „söhnte den Ungestümen, der nur Tod von Dir wollte, nicht Leben von einem Andern, wieder mit mir aus — denn ich gestand ihm, daß ich Dein Arzt sei. Er ist übrigens aus einem altitalienischen Hause, die Versoris sind in Genua bekannt. Er ist der jüngste Sohn, Luigi mit Namen —"

„Wer will das wissen?" rief die Königin unruhig. „Also zum Leben erwacht ist er — und für mich soll er leben! — Ich will ihn sehen — führ' ihn ein zu mir!"

„Dort?" fragte mit sehr ernstem Nachdrucke der Meister.

„Nein — nicht dort — nein!" rief wie von Abscheu

Digitized by Google

ergriffen die Königin. „Hier will ich ihn ſehen, täglich, zu jeder Stunde — nicht bei jenen geheimnißvollen, nächtlichen Zuſammenkünften. Ich hoffe, ſeine Liebe wird mich bewahren vor jenen furchtbaren Ausſchweifungen, davor ich in ruhigern Augenblicken erbebe. Ja — ſeine Liebe ſoll mich beglücken — muß mich beglücken! Von Dir, Furchtbarer! verlange ich es —. Du kannſt die Herzen der Menſchen gängeln nach Deinem Willen — führ' ihn zu mir und tilge ſo Deine gräßliche Schuld!"

„Du kennſt die Gewalt der Liebe," ſprach der Arzt. „Muß er nicht ſterben, wie die Andern, wenn Du —"

Die Königin entgegnete: „Nein! ihm will ich vertrauen! Er wird mich nicht verrathen! Er mag das Bewußtſein haben, daß er von der Königin geliebt wird. Deine wilden Liebestränke, die meine Adern mit Feuer füllen, gib mir nicht mehr, ich bedarf ihrer nicht mehr, um die Schrecken der Nacht zu bannen, an ſeiner Seite werden die Nächte mir wonnig dahin ſchwinden. Und kein Opfer darf mehr fallen, um das Geheimniß meiner Qualen zu bewahren. Bringe mir Verſoris, der mich liebt, ich werde menſchlich fühlen!"

Eine Pauſe folgte. Dann begann der Meiſter Jourdan Ferron:

„Du willſt es und ich werde Dir gehorchen. Der junge Verſoris aus Genua wird morgen am Hofe erſcheinen —"

„Morgen?" unterbrach ihn die Königin, „erſt morgen?"

„Margaretha," ſprach hierauf der Meiſter, „Du erwähnteſt meiner Schuld, und biſt Du es nicht, die mir ſchuldet? Verſchwende ich nicht meine tiefe Wiſſenſchaft, Deinen Lüſten zu fröhnen? Bin ich nicht Dein Sklave? Gleich dem ſtarken Teufelsbanner beherrſcheſt Du meine

Digitized by Google

Geister und ich selbst muß vor Dir zittern. Margaretha, sprich! wirst Du je auch Luigi's überdrüßig werden — wird auch er — —"

„Nicht weiter!" schrie entsetzt die Königin. „Deine Gedanken hier — jetzt — auszusprechen, wär' ein Frevel. Luigi will ich lieben, wie mein Herz sich sehnt; mit einer Liebe — ich fühl' es — die ich noch nicht kannte. Dieser Jüngling war bereits das heimliche Entzücken meiner Träume, als ich ihn noch nie erschaut hatte!"

„Der junge Versoris wird an Deinem Hofe hochgeachtet leben — Dein Günstling sein — Dich ganz beherrschen?" fragte der Alte schlau.

„Ganz — ganz! wie einer Magd soll er mir gebieten!" rief Margaretha. „Nur ihm will ich gehören — ihm allein!"

„Wolan denn" — sprach Meister Jourdan, „ich habe Dein Versprechen, das Du mir nie brechen wirst — sollt' es einst geschehen —"

„Nie!" — sagte Margaretha stark — und ein Luftzug, der gerade in diesem Augenblicke durch das Gemach streifte, ließ seltsam die kleinen, locker in Blei gefaßten Fensterscheiben an einander klirren. Sie schauerte zusammen.

„So wirst Du ihn noch diese Nacht sehen — sprechen — in diesem Augenblicke!" sprach Meister Jourdan.

Margaretha begann zu zittern, ihr fragender Blick ruhete flammend auf ihrem alten Arzte, der noch immer starr und stumm vor ihr stand.

„Ich soll ihn sehen, sagst Du mir?" fragte sie endlich, „und wo ist er?"

Der Alte schlich nun zur geheimen Thür, durch die er eingetreten war, öffnete sie und leitete bei der Hand einen

Digitized by Google

blassen, schönen Jüngling in das Gemach der Königin, die sich indeß in peinlicher Erwartung auf das Ruhebett gesetzt hatte.

„Du siehst, Luigi Versoris, daß ich Wort gehalten habe," sprach bedächtig der Meister Jourdan, indem er mit einer gewissen Art von ängstlicher Vorsorge des jungen Menschen Hand fahren ließ, wie eine Wärterin, die ihren kleinen Pflegling die ersten Schritte wagen läßt. „Gedenke meiner Worte! Dort ist die Thür, wo ich Dich erwarte!"

Hiermit verließ er ihn.

Der Jüngling befand sich auf der höchsten Staffel irdischer Seligkeit, denn dem Bilde, das ihn wachend und schlafend erfüllt hatte, stand er nun gegenüber, und es war kein Bild mehr, sondern ein liebewarmes, schönes Weib, das ihm die weißen Arme entgegenstreckte.

Seine Scham wich bald in der heißen Umarmung und den armen Schüler Robert, den vor kurzem noch Sehnsucht verzehrte, dessen Gedanken unbestimmt umherschweiften nach einem Etwas, das ihm noch räthselhaft war, sehen wir nunmehr als Luigi Versoris als den beneidetsten Mann im Königreiche, wenn Jemand sein Glück hätte ahnen können.

Aber Margaretha, voll Liebe und zärtlicher Zuneigung zu dem schönen Jünglinge, bewahrte eine keusche Zurückhaltung in seiner Nähe, die seine Schüchternheit begünstigte.

Sie war sich selbst ein Räthsel, und nie noch ward eine Umarmung und ein Kuß reiner gewährt und empfangen, als bei diesem trautesten Zusammensein.

Der Morgen grauete bereits, da klopfte der wachsame Meister leise an die geheime Thür und dachte zwei Liebende aus sinnlichem Rausche zu stören. Die Gefühle

Digitized by Google

waren aber anderer Art, welche Beide erfüllten. Der Jüngling zog sanft seine Hand aus der festhaltenden der Königin und mit dem Versprechen: „auf morgen!" verschwand er.

6.

Enguerrand de Marigny.

Tief in Sorgen brütend saß Ludwig's erster Minister in seinem Hause „La Tombe-Issoire," das beim Volke, argen Gespensterspukes wegen, in großem Verrufe stand. Es lag außerhalb der Barrière von St. Jacques, im Dorfe Mange-Souris, heutzutage „Mont-Souris" geheißen, in der Gegend des Pantheons. Die Erbauung dieses Hauses wurde in die Römerzeit verlegt und später hatte ein berüchtigter Räuberhauptmann hier sein Wesen getrieben.

La Tombe-Issoire, sowie das Schloß Vauvert, das von Karthäusern bewohnt wurde und nun verstümmelt „Diable-au-Vert" genannt wird, waren die eigentlichen Wohnsitze des pariser Localteufels Vauvert, dessen muthwillige Bosheit keinen Reisenden ruhig auf der alten Römerstraße, die nach Issy führte, vorüberziehen ließ und der von allen Parisern gleich gefürchtet wurde.

Enguerrand de Marigny, der von Allen gehaßte Schwarzkünstler, konnte wol unter dem Schutze dieses Unholds wohnen, da er selbst nicht viel besser war als Jener. In der That aber war La Tombe-Issoire, dieser berüch-

Digitized by Google

tigte Geisterschlupfwinkel, eine Art von ländlichem Aufenthalte für den Minister, wenn er sich aus dem Geräusche der Stadt zurückziehen wollte, wenn er ermüdet war von seinen eifrigen Nachsuchungen im alten Pet-au-Diable, wie das Volk den von den hingerichteten Templern bewohnten Thurm zu benennen pflegte, um hier in stillem Nachdenken einige Stunden zu verleben.

Hier hatte sich Enguerrand mit Allem umgeben, was ihm bei seinen geheimen Wissenschaften nöthig war.

Wir sehen ihn in einem hohen gewölbten Zimmer sitzen, dessen Ledertapete von Alter und Staub dunkel gefärbt ist, mit langen, schmalen Fenstern, deren kleine, runde, in schwarzem Blei eingefaßte Scheiben in der Mitte ein buntfarbiges Wappen einschließen. An den Wänden erblicken wir jene räthselhaften Charaktere auf Tafeln gezeichnet, die uns die gangbarsten Zauberbücher jener Zeit aufbewahrt haben und mit deren Hülfe es weisen Männern möglich gewesen sein soll, die Pforten des Geisterreichs zu erbrechen und seine Bewohner heraufzubeschwören, um sich die Zukunft enthüllen zu lassen. In wiefern jene Leute, die sich solchen Wissenschaften hingaben, Betrüger oder Betrogene waren, wollen wir hier nicht untersuchen. Wahr ist es und eine ganze Zauberliteratur bestätigt uns, daß dergleichen Formeln und Zeichen vorhanden waren und angewandt wurden. Sich ihrer zu bedienen, gleichviel mit welchem Erfolge, verschaffte schon den Namen eines Zauberers und Schwarzkünstlers.

Einen ungeheuern Erdspiegel vor sich, den das mächtigste Zaubermittel, unter dem Namen der „Sieben-neun-Siegel" bekannt, in künstlicher Verschlingung umgab, saß der Minister da, sein Auge starr darauf gerichtet, mit bleichen Lippen und in ganz ungeordnetem Anzuge.

Digitized by Google

Die schönste Sommersonne spielte draußen in den bunten Blumenhäuptern, von denen die Wiese duftete, welche das Gebäude umgab — er merkte nichts davon. Kein Strahl — kein Duft zog ein unter den Moderstaub, der ihn umgab.

Der Erdspiegel war seine Welt. In ihm wollte er seine Zukunft und die des Königs — der Königin — des Reiches — seiner Feinde sehen. Alle Mittel waren fruchtlos. Dies Orakel blieb stumm. Die schwarze Fläche blieb leer und die trübe Weissagung, welche er sich daraus zog, erfüllte ihn mit Bangen, schärfte sein Nachdenken und verdoppelte seine Sorge.

So mochte er bereits mehre Stunden gesessen haben, als ohne Meldung geradezu und mit der Zuversichtlichkeit in Blick und Haltung, eine angenehme Störung herbeizuführen, der allberühmte Arzt und Astrolog, Meister Jourdan, zu dem Minister eintrat.

Dieser sah in die Höhe und den Eintretenden ernst an.

„Ihr kommt," rief er ihm dann entgegen, „zu einer gelegenen Stunde. Ihr sollt mir mit Eurer tiefern Wissenschaft beistehen. Meine Zukunft trübt sich — mein Ende naht heran — ich sehe den Triumph meiner Feinde; oder meine Kunst ist zu schwach, dem mächtigen Verein von wirkenden Kräften zu gebieten."

„Was beunruhigt Euch so?" fragte Meister Jourdan mit Befremden. „Sind Eure Unternehmungen nicht alle mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt worden? War je ein Minister in diesem Lande so mächtig wie Ihr? Wer sollte es wagen, Euch die Spitze zu bieten? Das Leben des Königs — der Königin — aller Menschen ist in Eure Hand gegeben. Beherrschet Ihr nicht auch mich? Bin ich nicht Euch ein dienstbarerer Geist, als mir Astaroth,

Digitized by Google

Asmodi, Lucifer es sind? Tödtetet Ihr nicht Philipp, Euern Herrn, hier im Bilde, und gab er nicht sogleich darnach seinen Geist auf? Und war ich es nicht, der Euch ein Zauberbild, Volt genannt, verfertigte zu diesem Zwecke?"

„Wollte ich alle meine Feinde so tödten," sprach schwer aufathmend Enguerrand, „so müßte ich diese Säle mit Zauberbildern anfüllen und es würde des Mordens kein Ende. Denn wer ist nicht mein Feind?"

„Habt Ihr ihre Macht nicht gebrochen, indem Ihr Bernhard von Molay und die Rotte der Tempelherren vernichtetet?" erwiderte der Meister. „Mögen doch die von ihnen aufgehäuften Schätze in andere Hände gekommen sein! Was kümmert's Euch? Geiztet Ihr je darnach? Wurden Euch nicht andere zu Theil, unschätzbare — unerreichbare?"

„Mir?" fragte der Minister mit stechendem Blicke — „mir?" wiederholte er mit größerm Nachdrucke — „Euch!"

„Und durch mich — Euch!" — sprach unwillig der Meister.

„Ich mag mit Euch nicht rechten," sagte Enguerrand, „aber wenn Alles so ist, wie Ihr sagt, so helft mir. Wenn es nicht ein Wahnsinn ist, der mich auf diese Bahn lenkte, so beweist es mir durch die That. Ich bin Euer Schüler — was habt Ihr mich gelehrt? Ich that Alles, was Ihr wolltet — was hat es mir gefruchtet? Mich haßt das Volk und wünscht meinen Tod, Paris wird von Greueln überflutet und ich weiß keinen Damm entgegenzusetzen. Die Hofleute spotten meiner und Alles sähe gern den Scheiterhaufen geschürt, mich darauf zu verbrennen. Lauter werden die Anklagen stets, ich habe König Philipp vergiftet — drohender erheben sich gegen mich die Stim-

Digitized by Google

men, ich sei es, auf dessen Geheiß die nächtlichen Opfer in die Seine geworfen werden. Wie schütz' ich mich dagegen? Und nennt Ihr mich noch allmächtig? noch weise? noch im Besitze von Wunderkräften? Ich stehe umgürtet mit der ganzen Weisheit der Aegyptier und der Rabbinen, und bin doch nur ein ohnmächtiger, belachenswerther Magier!"

„Ich glaubte Euch nicht in dieser düstern Verzweiflung anzutreffen," sagte der Meister und wandte sich zu gehen.

„Ihr wollt mich verlassen?" rief Enguerrand. „So höhnt Ihr mich denn, Jourdan? Vernehmt mindestens, was mich in solche Stimmung versetzte."

„Laßt hören!" sprach Jener gelassen.

„Ich träumte — nein! nicht Traum war es" — fing Enguerrand nach einer kleinen Pause an. „Ich sah — von diesem Fenster aus — einen Mann seinen Blick nach mir erheben, dessen Furchtbarkeit nicht zu ertragen war. In ihm lag die ganze Hölle. Die Flammen aller Scheiterhaufen, die ich anschüren ließ, um die unglücklichen Templer zu verbrennen, loderten daraus hervor, die Schmerzen, die ihnen die Folter verursachte, drückten sich darin so wild verzerrt aus, daß ich vor dem Ungeheuern zurückbebte, und endlich war es des Großmeisters Bernhard von Molay's strenger Ernst, der daraus leuchtete und der mich ganz vernichtete. Was sind gewöhnliche Vorwürfe, was ist ein zerrissenes Gewissen gegen solchen Blick, den ein Gespenst auf uns richtet — ein Gespenst, das man nicht rief — das ungerufen uns die Hölle sendet — ein Gespenst! sagt' ich, ein Gespenst? sagt' ich's?"

„Ihr nanntet's so," sprach mit ernster Ruhe der Meister.

„Wenn es ein Gespenst gewesen wäre?" rief schmerz-

Digitized by Google

haft Enguerrand aus, „Du würdest es leicht gebannt haben, wenn es meiner Beschwörung nicht hätte weichen wollen — aber ein Mensch war es — ein lebender, athmender Mensch von Fleisch und Bein — oder Du hast mich betrogen, Jourdan Ferron, und Deine Künste lügen — und dann lebt auch Philipp, den ich im Volt getödtet, und wird einst wiederkehren, um mich zur Rechenschaft zu fordern, denn Der — den ich sah — war Buridan, der Noviz der Templer, der Schüler Molay's, dessen Volt gefoltert wurde, dessen Volt seit gestern am Galgen von Montfaucon hängt und der heut in Paris umgeht und mich höhnt und mich anklagt!"

Er schwieg erschöpft und schloß die Augen, gleich als sähe er ein furchtbares Bild, das er loswerden wollte.

Jourdan Ferron biß sich die Lippen und murmelte: „Zu großen Thaten gehört Stärke und Ausdauer."

Enguerrand fuhr mit geschlossenen Augen fort:

„Und auch mich sah ich — im Freien — von Luft umgeben — und doch die Brust zugeschnürt, dem Ersticken nahe. Emporgehoben zum Himmel und Höllenbrand im Herzen. Ringsum verschwamm die Gegend vor meinem Blicke, der wie von blutigem Flor umhüllt war, denn in meine Augen trat das Blut meines Herzens, und riesengroße, schwarze Vögel umflatterten mich mit wildem Geschrei und ihre spitzigen Flügel schlugen mein erstarrendes Antlitz — ich konnte nicht leben — nicht sterben. O! es war die furchtbarste Qual, welche Teufel verhängen können — es war fürchterlicher, als der Tod in den Flammen."

„Oeffnet Eure Augen wieder, Graf von Longueville!" sprach Meister Jourdan, „und gebt Euch nicht so bösen Träumereien hin. Was ist's, das Euch ängstigt? Buridan — der fahrende Schüler — der von hier floh, Nie-

Digitized by Google

mand weiß wohin, und den der Tod bereits ereilte, fern von hier, in dem Augenblicke, als sein Volk gehenkt wurde? Er schadet Euch nicht mehr, und selbst sein Geist wird es nicht wagen, in diesen Bezirk zu dringen, um Euch zu beunruhigen. Hier schützen Euch andere Mächte. Ich weiß es, was Euch so sehr beängstigt, und will es Euch nun offenbaren. Die Leichname sind es, die der Fluß nicht bewahren will, und die allerdings auf Eure Rechnung gesetzt werden, aber auch diesem Frevel bin ich auf der Spur — —"

„O mein Gott!" schrie der geängstete Enguerrand, „was bedarf's dessen — ist es mir ein Geheimniß geblieben? Und grenzt es nicht ans Wunderbare, daß bis jetzt noch nicht der ganze Hof, die ganze Stadt darum wissen?"

„Welchen Wahn hegt Ihr?" rief verwundert der Meister.

Aber Enguerrand erhob sich von seinem Sessel, ging festen Schrittes auf Meister Jourdan los, ergriff seine Hand, zog ihn dicht an sich und raunte ihm ins Ohr: „Es ist die Königin, die die Opfer schlachtet!"

„Was sagt Ihr? Welch frevelhaftes Wort befleckte Eure Lippen?" sprach lächelnd Jourdan Ferron. „Dieser Engel von Schönheit und Sanftmuth —"

„Dieser Engel von Schönheit und Sanftmuth ist ein buhlerischer Teufel — eine Hexe, die den Keim in sich trägt, ein Menschengeschlecht zu vernichten," fuhr Enguerrand fort — „Ihr Athem tödtet — ihr Blick — Alles an ihr hat die Hölle mit Liebreiz übergossen, um es desto verderblicher zu machen. Ich selbst sah sie Nachts den Louvre verlassen und in der verdeckten Gondel nach dem Neslethurm überschiffen — dort feierte sie ihre üppigen Feste — dorthin verlockte sie schöne, junge Abenteurer, die den kurzen Genuß in ihren reizenden Armen mit einem

Digitized by Google

schmähligen Tode bezahlen mußten, um von ihrem Glücke nichts zu verrathen. Wer dort mordet in der Königin Solde, ist mir unbekannt — daß es sich aber so verhält, wie ich es sage, ist mir gewiß. Und wie soll ich nun dies Verbrechen enthüllen? Wird nicht die Rache, die man zu dessen Sturze anruft, mit verderben den schuldlosen Verräther? So stehe ich nun schon seit vielen Nächten an dem schwarzen Gemäuer, das mit seinen erleuchteten Fenstern wie ein Drache mit Flammenaugen in den Strom sieht, und wage es nicht, Einlaß zu begehren, denn die Thür würde sich nicht wieder öffnen, mir die Rückkehr zu gestatten."

„Ich habe Euch nicht unterbrechen mögen," nahm nun Meister Jourdan kalt das Wort, „ich wollte Eure wahnwitzige Anklage ganz anhören, um zu sehen, wie sehr sich der finsterste Irrthum über ein Gemüth voller Zweifel verbreiten kann. Margaretha — ein Teufel! — Wie konnte ein Mensch, der sie je sah, diesen Gedanken fassen? — Und sollt' ich's nicht sein, der seine Hände mit Mord befleckt und die Königin von ihren überdrüssigen Liebhabern befreit? O über Eure Weisheit, Enguerrand! Ihr bedürft wahrlich meines Beistandes, denn sonst wäret Ihr längst verloren. Nun so hört — wie ich Euch jetzt helfen will. — Der Sire Renaud d'Annebaut verlor unlängst seinen Bruder auf jene räthselhafte Weise, als er kaum angekommen war, und Euch wurde mit Strenge befohlen, den Thäter zu entdecken — ist's nicht so?"

„Wie zum Hohne sagte mir's die Königin," versetzte Enguerrand.

„Schweigt! oder Ihr reizt mich zum Zorn," rief mit Erbitterung der Meister. „Euch von dieser Verantwortlichkeit zu befreien, unternahm ich ernste Nachforschungen mit

Digitized by Google

allen Mitteln, die mir zu Gebote stehen. Auch mir ward es klar, daß die Opfer aus dem Neslethurm in den Fluß gestürzt wurden, auch mir fielen die zur Nachtzeit erleuchteten Fenster auf. Ich sah wie Ihr die verdeckte Gondel von einem alten Manne hinüberführen, ich erblickte wie Ihr ein Weib darin, das der Königin ähnlich sah. Aber ich sah zugleich mit Hülfe meiner geheimnißvollen Spiegel die Königin von Frankreich ruhig schlummernd in ihrem Gemache im Louvre, nichts ahnend von dem nächtlichen Werke, das die Bosheit unter ihrem Engelsbilde verübte. Ich erkannte in dem alten Führer einen Juden — einer von Denen, die des Königs Gnade wieder in dies Land gezogen — der sich mit Zauberei und geheimen Wissenschaften abgibt und den ich beim großen Sabbath sah, der im Thermenpalaste gefeiert wird. Er bedarf des Menschenblutes, um seine Teufel zu bannen, und deshalb mordet er die jungen Leute, die er mit dem Süßesten — was sie kirren kann — der Verheißung der glühenden Umarmung eines schönen Weibes an sich lockt. Das Weib aber, das er hinüberführt, ist ein Wesen, das er selbst geschaffen aus Thon, und dem ein Zauberwort, an seine Stirn geschrieben, Leben verleiht. Diesem Wesen gab er die Gestalt und das Antlitz der Königin, und so brütet das ungeheure Verbrechen in ihrer Nähe selbst, ohne daß sie es weiß. Aber Euch ist es jetzt enthüllt. Lasset den alten Juden Manasses von Vierzon, dessen Haus in der Vallée-de-Misère befindlich, alsbald einziehen und das Hexenbild zugleich. Dann erscheint mit sicherer Miene bei Hofe und sprecht zum Sire d'Annebaut, daß es Euch gelungen ist, den Mörder seines Bruders zu entdecken, der so lange schon die Einwohner von Paris in Angst und Schrecken setzt. Auf! Enguerrand de Marigny, nehmt

Digitized by Google

Eure ruhige Miene an, die Euch den Namen eines Weisen verschafft hat, erhebet Euern Kopf und wandelt fort auf Eurer Bahn unter meinem Schutze. Mir gebt indeß den Verhaftsbefehl für den Juden —"

Enguerrand's Blick belebte sich, sein Nacken hob sich stolz, aus finsterer Nacht sah er sich durch des Meisters Wissenschaft zum glänzendsten Sonnenlichte emporgetragen — er sah seinen Triumph über seine Neider — und hoffte bald wieder ein Bluturtheil vollziehen zu lassen.

7.

Im Hause des Juden.

„Jonathas — Jonathas von St. Marence — sagt Ihr? Unerhört!" schrie der alte Jude Manassès von Vierzon. „Er, der Rechtlichste unter uns! Wie würde der eine ungerechte Handlung begehen? Er, der Frömmste unter uns, wie sollte der sich den bösen Geistern zum Spielwerk leihen? Und was hätte er denn davon, ein Stückchen Teig, aus Wasser und Mehl geknetet, in welchem die Nazarener ihren Gott verehren, auf seinem Herd zu kochen? Es ist ein Märchen — es kann nicht sein!"

„Und doch ist's so, Rabbi Manassès, wie ich's Euch sagte," — sprach ein anderer Jude, Elie von Metz — „so eben wurde er von den Schergen, Ribauds genannt, fortgeführt; sein Haus soll niedergerissen werden und auf dessen Stelle ein Bethaus gebaut, mit der Inschrift für

Digitized by Google

ewige Zeiten: „Hier war es, wo der Jude Gott gekocht hat.“ So hörte ich von den Umstehenden. Ich war gekleidet wie Einer der Nazarener, und so kam ich durch's Gedränge, obgleich ich mein Leben wagte, denn sie hätten mich erschlagen, wenn ich erkannt worden wäre. Kein Jude war weit und breit zu sehen. Mit pochenden Herzen hielten sie sich alle in ihren Häusern bei wohlverschlossenen Läden und Thüren und beteten zu dem Gotte Abraham's.“

„Der Gott Abraham's ist groß!“ rief Manasses, „ich bet' ihn an im Staube. Schwer ist seine Hand, aber ewig sind die Freuden! Was wollen die Gojim von uns haben Anderes, als unser Geld? unser rechtlich erworbenes, mit vieler Müh' und Noth zusammengespartes, an unserm Mund abgebrochenes Geld! Haben sie uns nicht gezwickt und gezwackt, Alles um des leidigen Geldes willen? Sie beschuldigen uns — und sind sie nicht geldgieriger, denn wir? — Haben wir nicht dem König Ludwig, der jetzt auf dem Thron sitzt und über Frankreich regiert, baare 12,500 Livres für die Erlaubniß gezahlt, nach diesem Lande wieder kommen zu dürfen? — O, wir Thoren, daß wir es thaten! — Ließen wir nicht zwei Drittel an unsern Schuldforderungen nach, die wir bei unserer Vertreibung, unter Ludwig's Vater, im Lande ausstehen hatten? Sie nannten ihn Philipp den Schönen, weiß es Gott! an uns hat er nicht schön gehandelt. Und sollten wir nicht zwölf Deniers vom Livre wöchentlich Interessen erhalten? Gute Interessen, wenn sie bezahlt würden — aber man kerkert die Gläubiger ein, die das Meiste zu fordern haben, man verbrennt sie! Da ist denn das Capital mit den Zinsen gleich bezahlt. O daß ich zurückkam! Ich saß in Flandern warm und gut und nährte mich red-

Digitized by Google

lich! O daß ich nicht daran dachte, wie ein Enguerrand de Marigny nie Wort halten könne — daß eher Katze und Hund Freundschaft halten mögen, wie Enguerrand und ein Hebräer. Hat er uns doch nicht einmal den Talmud zurückgegeben und benutzt ihn nach seiner Weise zu verworfenen Werken der Finsterniß. O daß ich zurückkehren mußte! Armer, armer Jonathas! daß ich dich überredete, mit mir zu ziehen! Wehe mir!"

So jammerte der Alte in Einem fort.

„Ein Christenmädchen habe er sich angeeignet," berichtete Elie weiter, „und habe sie durch große Versprechungen an Geld und Befriedigung aller ihrer Wünsche dahin vermocht, daß sie die geweihte Hostie, wie sie es nennen, vom Altare entwendet und zu ihm hingebracht."

„Ein Thor war er nie, mein guter Freund Jonathas" — schrie Manassès — „daß er ein Stückchen ungesäuerten Teiges so theuer bezahlen sollte!"

„Nun soll er mit einem Messer darnach gestoßen haben," fuhr Elie fort, „daß helles, klares Blut daraus floß, dann habe er es in einen Kessel siedenden Wassers geworfen, aber es fing an auf- und abzuspringen und zu laufen im ganzen Hause herum, und den Lärm hörten die Nachbarn und kamen hinzu — und da hat das Christenmädchen todtenbleich und zitternd Alles gestanden."

„Das Christenmädchen?" schrie Manassès voll Entsetzen — „doch erzählt nur weiter — zu Ende!"

„Es sei schon ein schweres Verbrechen," sprach Elie, „wenn Einer von den Unsern ein Christenmädchen bei sich hält, so sagten Alle. Man wollte bei allen unsern Leuten strenge Haussuchung halten —"

„Haussuchung halten? Wehe mir!" unterbrach ihn Manassès — „so werde ich mit meinen weißen Haaren

Digitized by Google

auch geschleppt werden zum Scheiterhaufen, oder werde hängen, nackt, vor den Augen aller Welt, zu Spott und Hohn, an dem Galgen von Montfaucon, den unser Feind Enguerrand hat erbauen lassen!"

„Was jammert Ihr so?" fragte Elie bestürzt, der erst seit einigen Tagen von Metz nach Paris gekommen war.

„Ich hab' eine Christin bei mir im Hause — ein liebes, gutes Kind, das ich gefunden habe, ausgesetzt im Vorhofe ihres Tempels," sprach in Hast Manassès. „Schreiend und weinend lag es da, gehüllt in schlechte Lumpen. Es war am frühen Morgen, mein Geschäft rief mich in jene Gegend, ein alter Bauer ging auch vorüber und wollt' es nehmen. Ich gab ihm zwei Goldstücke, daß er es mir ließe. Des Kindes Aermchen blutete, ich wusch ihm das Blut ab und sah drei Kreuze mit einem scharfen Instrumente hineingeritzt; daraus nahm ich ab, daß es von dem Stamme der Nazarener war, und dennoch hob ich es auf und trug's in mein Haus und ließ ihm seinen Glauben und hatte es lieb wie mein eigen Kind. Auf einem Zettel stand, daß es Peronne hieß. O Fluch über mein Mitleid! Fluch über meine Thorheit!"

„Ihr thatet nicht recht daran, Rabbi," sprach Elie mit leisem Vorwurf.

„Sind wir in jedem Augenblicke des Lebens Herren unseres Willens?" sprach Manassès. „Ich wagte damals nichts, denn es waren andere Zeiten. Konnte ich denken, daß es jemals wieder so werden würde? Peronne ist eine gute Tochter mir gewesen — über den Glauben haben wir nie mit einander gesprochen — ich durfte sie nicht zu dem unsern bekehren — und sie hat es nie versucht, aus mir einen Christen zu machen. — Bald bemerkte ich, daß sie eine Neigung im Herzen berge zu einem schönen Christen-

Digitized by Google

jüngling, der ihr manchmal begegnet war. Sie gestand mir's und ich forschte nach und wußte bald, daß er der Schüler meines ärgsten Feindes war, des bösen Meisters Jourdan Ferron. — Das war eine schlimme Sache! Arme Peronne, dacht' ich bei mir, deine Wünsche werden nie in Erfüllung gehen. Der Wunsch jedoch, mich ihrer zu entledigen, sie loszuwerden — von der mir großes Unglück drohte — ließ mich einen Versuch wagen. Ich schlich dem Jüngling nach, ich bemerkte, daß auch er Peronne mit Wohlgefallen anblickte, und einmal gelang es meiner unschuldigen List, ihn unter dies Dach zu führen. Aber Peronne, das unschuldige Kind in seiner spröden Einfalt, war nicht im Stande, die Sinne des feurigen Jünglings mit dem Wahnsinn der Liebe zu umstricken. Diese Zusammenkunft hatte keinen günstigen Ausgang. Ich hoffte damals, daß der Jüngling Alles thun würde, seine Geliebte aus dem Judenhause zu befreien, ich ließ ihm meine Vermuthung über Peronne's Herkunft —"

„Ueber ihre Herkunft?" fiel ihm Elie überrascht ins Wort — „und sagtet Ihr nicht so eben, Ihr habet das Kind ausgesetzt gefunden?"

„Eine kleine goldene Kapsel lag wohlversteckt in seinen Lumpen," fuhr Manassès fort, „worauf ein fürstliches Wappen eingegraben ist. Dies überzeugt mich, daß Peronne's Eltern von fürstlichem Stamme sind. Auf Alles dies rechnete ich, da ich den Jüngling in mein Haus führte. Aber die List seines Meisters hat nunmehr Alles vereitelt. Er hat ihm eine andere Schöne gefreit — eine Schöne! o Elie! es bringt Verderben, sie zu nennen —"

„Was meint Ihr?" fragte Elie erstaunt.

„Ihr seid noch zu kurze Zeit hier," sagte Manassès mit trüber Miene, „und an Euch, einen armen Juden

Digitized by Google

mit zottigem Barte und schmuzigem Kaftan, kommt nicht die Reihe, aber wenn Ihr wäret wie die geschmückten und blanken Nazarener, wenn Euer Gliederbau Kraft verriethe — Euer Haar in großen, schönen Locken rollte — Eure Nase sich nicht bis zum Kinne senkte und im ungeheuerlichen Bogen zwischen Euern Augen hervorspränge, sondern von der Stirn sich gerade und zierlich emporhöbe — dann könntet Ihr's erfahren an Euerm Leibe und dem Drachen im Neslethurme ein Opfer werden."

„Ihr werdet immer räthselhafter," sprach Elie. „Sagt mir Alles, damit ich mich wahren kann —"

„Euch bringt's keine Gefahr," sprach Manasses weiter. „Darum erlaubt mir, daß ich Euch das Schreckliche, was ich weiß, nicht ganz enthülle. Bleibt nur noch einige Tage hier und Ihr werdet's schon ohne mich erfahren. Meine Verzweigungen in Paris reichen weit. Ich verkehre mit vielen Herren vom Hofe und komme auch oft zu den reichen Lombarden — da erfährt man denn so Manches. Und da hört' ich auch von einem jungen Cavalier aus Genua, Luigi Versoris mit Namen, der hoch in der Gunst der Königin steht, obgleich er erst seit einigen Tagen bei Hofe erschienen ist. Und dieser junge Genueser ist niemand Anderes, als der Schüler Jourdan Ferron's, den ich hier bei mir im Hause sah, wie ich Euch hier vor mir sehe."

„Unbegreiflich!" rief Elie aus.

„Ich weiß doch noch unbegreiflichere Dinge," sprach Jener, „aber mein Herz ist zu schwer, als daß ich Euch jetzt Alles sollte sagen können. Wie ich heute durch die Straße des Ecrivains eines Geschäfts wegen ging — dort wohnt Jourdan Ferron — da sah ich ihn vor seiner Thür und er lachte mich boshaft an — und nun erfahre ich das

Digitized by Google

Unglück von Jonathas — dem edlen Jonathas! Es ist gewiß, daß auch mir ein großes Unglück bevorsteht, das bald in Erfüllung gehen wird. Und Peronne, das gute Kind, ist's, das mich ins Verderben bringt, ich weiß es — aber verstoßen kann ich's ja doch nicht!" .....

Elie blieb noch eine Stunde bei seinem Freunde und suchte ihn über diese Besorgnisse zu trösten. Jedoch vergebens. Das Gewitter, welches am Himmel drohte, schien selbst zur Flucht keine Zeit mehr zu geben. Es war eine Welt der Finsterniß und Qual. Die Umstände, die den armen Juden in diese große Aengstlichkeit versetzten, waren ebenso bedrängend für die Christen da. Niemand war sicher, einer unsichtbaren Macht zum Opfer zu fallen, die Alles mit wirren Fäden umgab, die immer enger sich verstrickten und aus denen keine Rettung möglich war. Ein finsterer Zeitgeist beförderte, trug und erhob den Glauben daran.

Die Zeit war indeß gekommen, die zum Gebete rief. Die beiden Juden gingen in die Synagoge, um ihr Herz vor ihrem Gotte zu erleichtern.

Kaum waren sie fort, da betrat wie ein Engel des Lichts die liebliche Peronne den Schauplatz, welchen die Juden soeben verlassen hatten. Sie hatte gelauscht und mit Schrecken vernommen, was von ihrem Pflegevater seinem Freunde mitgetheilt worden war. Mehr als Alles war es aber ihres Robert's Schicksal, das sie mit Angst erfüllte.

„Er hat ein Liebchen," — dies wiederholte sie sich immerfort — „ein Liebchen, das ihm Gefahr bringt. Er wird getäuscht — von seinem boshaften, listigen Meister — er ist verloren, wenn ich ihn nicht rette!"

Dies stand fest bei ihr. An das Wie hatte sie noch

Digitized by Google

nicht gedacht. Im Neslethurme drohte ihm Gefahr, auch das nahm sie als bestimmt an. Dorthin wollte sie. Wie aber dahin gelangen? Als Weib wäre ihr Beginnen thöricht gewesen, also vor allen Dingen mußte sie ihr Geschlecht verleugnen. Sie trat in die Kammer, wo ihr Pflegevater einen zahlreichen Kleidervorrath anhäufte, den er durch Kauf oder auf andere Weise an sich gebracht hatte. Sie wählte den Anzug eines jungen Pagen, der als Pfand hier lag, worauf Manassès einmal Geld geliehen. Bald war sie umgewandelt, ihre langen Haare schlug sie in ein seidenes Netz, wie es bei den Spaniern üblich war, ihre Augenbrauen schwärzte sie und nachdem sie noch ein Baret mit schwanken Federn aufgesetzt und einen weiten Mantel, um sich ganz zu verhüllen, genommen hatte, betete sie im Herzen einen frommen Stoßseufzer, verließ das Haus des Juden, verschloß es sorgfältig, wohl wissend, daß Manassès seinen Schlüssel bei sich trage, und schritt mit hochklopfendem Herzen durch das schmuzige Val-de-Misère, wo das Haus gelegen war.

„Du wirst es mir verzeihen, guter, alter Mann," sprach sie bei sich, ihres Pflegevaters gedenkend, „ich konnte aber nicht anders. Der Himmel wird mich schützen und dich nicht verzweifeln lassen."

So lenkte sie ihre Schritte, anfänglich zagend, doch dann immer herzhafter, nach der Seine, wo die Brücke sie zum jenseitigen Ufer brachte. Hier lag das furchtbare Gemäuer des Neslethurms, das ihre Phantasie von Schrecknissen aller Art bewohnen ließ; dessenungeachtet war sie festen Sinnes, zu versuchen, ob seine Pforte sich ihr öffnen würde, um Den daraus zu befreien, den sie liebte, wenn er sie gleich verachtet hatte.....

Lange hatte sie bereits das Haus verlassen, als Ma-

Digitized by Google

nasses die Thür öffnete und es leer fand. Er suchte sie überall, dann eilte er, von innerer Angst getrieben, die er sich selbst nicht zu erklären wußte, dem Neslethurm zu. Aber auch hier war keine Spur mehr zu treffen.

Als er in später Nacht nach Hause gekehrt, ihrer Rückkehr wartend, trauernd bei der Lampe dasaß, da klopfte es an sein Fenster, und es schien ihm, als vernähm' er die höhnende Stimme seines Feindes:

„Hüte Dich wohl, Jude, auf nasse und blutige Pfänder zu leihen. Es steht der Kopf darauf. Diese Nacht könnten Dir solche gebracht werden!"

8.

Im Thurm.

Peronne, in der Gestalt eines jungen Pagen, war bereits mehrmals das Ufer der Seine auf- und abgewandelt und hatte Blicke voll seltsamen Verlangens bald aus der Ferne, bald aus der Nähe auf den Neslethurm geworfen, ermessend die wohlverschlossene Pforte, die Wache davor und die Unmöglichkeit, in dies furchtbare Geheimniß zu dringen. In ihrer jugendlich erhitzten Phantasie hatte sich das barockeste Bild davon gestaltet, dessen Farben sie aus allen darüber gehörten Greueln zusammengetragen und das sie mit einer eignen Schöpferkraft auszustatten sich gefiel.

„Hier schmachtet Er, den ich sah und dessen Anblick mich so entzückte, daß ich ihn nur denken kann — den

Digitized by Google

ein böser Zauber von mir entfernte," dachte sie. „Er schmachtet in diesem Thurme und sehnt sich nun wol das Herz wund nach dem Mädchen bei dem alten Juden, die nichts weiß von eigenem Zauber, sondern die selbst ganz verzaubert ist durch seinen Anblick. O! wie wird er sich freuen, mich wieder zu sehen!" ....

Dann aber plötzlich schwanden diese Gedanken wieder und sie erinnerte sich der Worte Manasses', die sie deutlich erhorcht hatte.

„Ich Thörin!" sprach sie dann zu sich selbst. „Warum bang' ich um ihn? Denkt er doch meiner nicht mehr! Er steht in hoher Gunst bei der Königin, die sehr schön sein soll — und prangt am Hofe mit einem erborgten Namen. Ach! ihm war nichts gut genug, was er von dem gütigen Himmel so leicht erhielt. Er verschmähte seinen Namen und Stand — seinen ihm angewiesenen Wohnort — und — mich! Mich hörte er nicht an — er verspottete mich — er nannte mich die Dirne des Juden — ja freilich, nun liebt er eine Königin!"

So durchkreuzte sich's in ihrem schönen Köpfchen, das ihr sehr wehe that; sie wußte nicht, ob von diesen Gedanken, oder von dem ungewohnten Schmucke, dem Federbaret, das auf ihren üppig vollen Locken freilich ein wenig drückte. Sie war wieder hinaufgegangen, dem Laufe des Flusses entgegen, und so in die Wellen schauend, nahmen ihre Gedanken dieselbe Richtung:

„Und was will ich nun hier?" dachte sie. „Beneide ich denn sein Glück? Pfui! — und wär's der Fall — was nützte es mir, ihn darin schwelgen zu sehen? Aber — es wird mir schwer, es mir selbst zu gestehen — Sie will ich sehen, die Königin — Ihr will ich gegenüberstehen — Ihre Reize bewundern, die ihn so blendeten, so

Digitized by Google

entzündeten, so beglückten. Ach! und die Leute sagen, die Juden nämlich, die manchmal in unser Haus kommen, daß ich ihr ähnlich sehen soll."

Es war bereits dunkel geworden in dem zwingerähnlichen Bezirke, den die äußere Mauer des alten Gebäudes mit dem Eckthurme, von dem Volke „la Tour qui fait le Coin" genannt, bildete. Hier stand nun Peronne an die Wand gelehnt und starrte nach dem jenseit der Mauer gelegenen eigentlichen Neslethurme, oder „la Tournelle de Philippe Hamelin" hinüber, dessen Zinnen noch einen Streif Sonnengoldes verriethen. Dieser gelbröthliche Schein blitzte wieder in Peronne's emporgeworfenem Auge und hob den glänzenden, bläulichweißen Email desselben. — Leise hatte sich ihr eine tief verschleierte Frauengestalt von sonderbarem Aussehen genaht, die unter Verbeugungen die Worte hören ließ:

„Schöner Page, die Farben, die Ihr tragt, das Netz, das Eure Haare birgt, und der fremde Schnitt Eurer Kleidung lassen mich nicht zweifeln, daß Ihr einem Hause dienstbar sein möget, dessen Stamm nicht in französischem Boden wurzelt. Euer Verweilen an diesem Orte, Euer Auf- und Abgehen am Ufer der Seine und Eure Monologe, die ich zum Theil belauschte, zeigen indeß zu deutlich, daß Ihr pariser Schönen zu kennen wünschen werdet und ein Abenteuer, das sich Euch darbietet, nicht von der Hand zu weisen gesonnen seid."

Peronne hüllte sich ängstlich in ihren Mantel und war nicht im Stande, ein Wort vorzubringen. Die Verschleierte wartete auch nicht darauf, sondern fuhr sogleich wieder fort:

„Seid Ihr ebenso galant und verschwiegen, als Ihr wohlgebildet seid, schöner Page! so wollet Euch meiner

Digitized by Google

Leitung anvertrauen. Ich bringe Euch auf einen anmuthigen Kampfplatz, wo zu Ehren der Schönheit schon manche Lanze im Minnespiel gebrochen wurde und wo selbst der Ueberwundene seinem Ueberwinder mit Wonnegefühl die Hand küßt."

Peronne war noch immer keines Wortes mächtig. Sie wußte nicht, was die unheimliche Gestalt, die sich im beginnenden Dunkel und in ihren Schleiern wie ein verlockendes Gespenst ausnahm, mit ihrer Einladung sagen wollte, und fürchtete sich, um Erklärung zu bitten.

„Ich nehme Euer Verstummen für jugendliche Schüchternheit — denn Ihr werdet wol nicht Euch Unserer lieben Frau de l'Esgrignolles verlobt haben," so fuhr schnell die fremde Frau fort. „Also harret noch ein wenig hier, ich hole Euch um die Stunde des „Feuerlöschens," die nicht mehr fern ist; dann laßt Ihr Euch die Augen verbinden und wenn Ihr sie öffnet, seid Ihr im Paradiese."

Sie klopfte dem vermeintlichen Pagen freundlich grinzend auf die Schulter und wollte sich entfernen. Aber Peronne, in der Angst ihres Herzens, fühlte, daß dies ein entscheidender Moment sei, den sie nicht entschlüpfen lassen durfte, und so fremd ihr die Einladung erschien, so unheimlich ihr die Erscheinung auch war, sie durfte ihr nicht entschwinden, ohne daß sie einen Versuch machte, der ihre Sehnsucht befriedigen konnte.

„Madame!" sagte sie mit aller Herzhaftigkeit, deren sie habhaft werden konnte, und indem sie den natürlichen Ton ihrer Rede um etwas herabstimmte. „Ich trage nicht Gelüsten nach Abenteuern, die sich mir auf so räthselhafte Weise aufdrängen. Meine Gedanken sind auf ein einziges Ziel gerichtet, nach dessen Erreichung ich willig mein junges Leben dem finstern Tode opfern wollte. Fände sich

Digitized by Google

Jemand, mich an jenes Ziel zu bringen, so wollt' ich ihm freudig die Leitung dahin überlassen. Jedoch mit verbundenen Augen mich hinreißen lassen, wohin Ihr wollt, daß ich gehe, das ist eine Gunst, für die ich Euch im voraus danken muß."

„So?" that die Andere ganz verwundert. „Also Ihr seid schon verliebt, junger Herr?"

Ein tiefer Seufzer statt der Antwort hob sich aus Peronne's Brust.

„Nun wolan, so nennt mir denn den Gegenstand Eurer heißen Triebe. Mir könnt Ihr sicher trauen," sprach das Weib.

„Es ist" — entgegnete unser Page scheu, zagend, stotternd, kurz sich verrathend, wenn die Verschleierte nicht Alles auf seine Liebe und seine jugendliche Schüchternheit geschoben hätte — „es ist das schöne Frauenbild, das der Neslethurm verschließt — es ist — die Königin — meines Herzens" — setzte Peronne schneller und ängstlicher hinzu.

Das Weib schlug den Schleier zurück, und sie konnte es getrost, da sie Peronne ein ganz fremdes Gesicht zeigte, und blinzte scharf nach ihr hin.

„Das Frauenbild im Neslethurme? Die Königin Euers Herzens?" wiederholte sie bedächtig. „Und wer sagte Euch davon — wer verrieth Euch —"

„Ich habe sie gesehen," fiel ihr Peronne schnell ein und im Fluge eine Lüge ersinnend, oder vielmehr ihren Phantasien Worte gebend, fügte sie hinzu: „Am Söller droben, der auf die Seine blickt — dort — an der Seite eines schönen Jünglings — Arm in Arm — im Mondenschein. O! wie beneidete ich ihm sein Glück!"

Das Weib bedachte sich eine Weile.

Digitized by Google

„Du sollst sie sehen!“ sprach sie dann, einen kleinen Schlüssel hervorziehend und sich sorglich umschauend, fuhr sie fort: „Weit und breit sieht uns Niemand — es dunkelt tief — folge mir.“ Sie ergriff Peronne's Hand.

„Du zitterst?“ fragte sie zurück, indem sie an der Mauer forttrabte.

„Vor unbegrenzter“ — stammelte der an allen Sinnen verwirrte Page und ließ sich durch eine kleine Pforte zu einer Steintreppe geleiten, die sich im engen Kreise um sich selbst drehte, eine schwindelnde Höhe hinan. Die Brust war Peronne zugeschnürt und das Wort „Sehnsucht“ erstickte auf ihren Lippen.

Auf der Hälfte der Treppe seitswärts einbiegend, traten Beide in ein hohes Gemach.

„Erwarte ruhig meine Rückkunft,“ sagte die Führerin und verschwand.

Peronne zitterte heftig. Dem Eingange gegenüber war ein großes Fenster. Sie trat hinzu. Es war der Söller, von dem sie gesprochen hatte — unten die Seine mit zwei Gondeln — drüben der finstere Louvre mit seinen sechzehn Thürmen — und — es war kein Zweifel — der Ort, wo sie stand, war der gefürchtete Thurm von Philipp Hamelin, zwischen dem Neslethore und dem Hotel de Nesle gelegen. Sie stand am Ziele ihrer Wünsche, wie ihrer Besorgnisse, von Erwartung und Furcht gleich ergriffen, von Freude und Angst gleich gehoben. Sie würde *sie* sehen, die er liebte, dessen war sie gewiß — alles Andere, was sie erwarten konnte, verschwand vor diesem Einen.

Von unsichtbarer Hand ward eine Thür geöffnet, schmal und nicht hoch, wie das in diesen alten, gothischen Gebäuden gewöhnlich war, aber ein Lichtstrahl drang hindurch in das Gemach, wo sich Peronne befand, und In-

Digitized by Google

diens Wohlgerüche strömten dem Lichtstrahle nach, neugierig den zaghaften Fremdling bewillkommend, der mit langsamen Schritten die Einladung benutzte und durch die Oeffnung eintrat.

Ein Meer wollüstigen Glanzes umwogte ihn, und es bedurfte nicht Peronne's Stimmung, um das Blut heftiger durch's Herz strömen zu fühlen und sein Brausen in den Ohren zu vernehmen.

Wie warm und duftend war es hier im alten Thurme, wie glänzend war die Beleuchtung und wie strahlten die reichen Gegenstände ringsumher darin! Der Schritt auf dem Boden wurde nicht gehört und der weiche, nachgebende Teppich schwoll empor noch unter dem leisen Drucke, den der Fuß darauf wagte. Persien selbst hatte ihn gespendet und diese zur damaligen Zeit so seltene Ueppigkeit prangte hier im innersten Weiheorte verfeinerter Sinnlichkeit. Waren es die Dämpfe, aus goldener Schale aufsteigend, welche jene weiße glänzende Göttergestalt emporhielt, die so berauschend wirkten — oder war es jenes Becken, worin Aloe- und Sandelholz in dunkelrother Glut langsam verglimmte und einen fast tödtlichen Wohlgeruch verbreitete?

Nach den ersten Schritten, die Peronne in diesem Raume gethan, blieb sie vernichtet stehen, nur einen Gedanken hatte sie: „sie zu sehen!" wenn auch kein Entrinnen mehr von hier wäre. Endlich ward sie von einem leisen Geräusche aus ihren Träumereien erschreckt. Sie sah dorthin, von wo es zu kommen schien.

Schwere seidene Vorhänge von blutrother Farbe gingen langsam auseinander und eine Frauengestalt, halb entkleidet, lag auf einem Ruhebette da.

Schnell eilte Peronne hinzu. „Sie sehen und dann sterben!" dachte sie. Aber wie vom Strahle des Himmels

Digitized by Google

berührt, stürzte sie zurück: — „O Gott! eine Schlange!“ schrie sie, sich die Hände vor das Gesicht schlagend. Denn das schöne Weib, geschmückt mit Allem, was nach unsern Begriffen von vollkommener Schönheit gefordert wird, lag in üppiger Windung da, wie eine Schlange auf Blumen im wohlthätigen Mittagsstrahle; aber wie auch dort der Kopf mit den starren, kalten, hervorstrebenden Augen, dem weiten, zähnegewaffneten Rachen, worin die Doppelpfeile der Zunge spielen, den schönen Körper verunstaltet — so war es auch hier der Fall; denn auf dem zierlichen Halse erhob sich eine scheußliche, schwarze Larve, aus deren tiefen Augenhöhlen ein gespenstisches Feuer flammte.

„Nicht so ängstlich, mein schöner Page!“ tönte es dumpf aus der Maske hervor. „Was Du siehst, ist Sammet, von kunstgeübter Hand in Genua verfertigt, Du wirst dergleichen wol an andern Damen schon gesehen haben.“

Das Wort „Genua“ elektrisirte Peronne wieder, sie dachte *seiner*, der unter dem Namen eines jungen, edeln Genuesers nun am Hofe der Königin lebte, und sie fühlte Kraft und Leben wieder zurückkehren, um das Ende des Abenteuers zu bestehen.

Sie näherte sich dem Ruhebette, die maskirte Dame zog sie zu sich nieder und betrachtete sie aufmerksam.

„Wie jung,“ sagte sie, „und sonderbar in der That — eine auffallende Aehnlichkeit! — Wie heißest Du, schöner Page?“

„Robert“ — sagte Peronne seufzend. Der Name war ihr unwillkürlich entschlüpft — nicht als Antwort auf jene Frage.

„Robert?“ wiederholte die Dame gleichgültig — „meine Dienerin sagte mir, Du dienest einem spanischen Hause —

Digitized by Google

wie iſt der Name dieſes Hauſes?" — Peronne mußte einen Augenblick nachdenken; ihr fiel kein anderer Name als der eines alten ſpaniſchen Juden ein, den ſie im Hauſe ihres Pflegevaters hatte nennen hören.

„Jacob Perez von Abenſur," ſprach ſie leiſe.

Die Dame nahm den ihr gänzlich unbekannten Namen ebenſo gleichgültig hin. „Ein Kind!" ſprach ſie gleichſam mitleidig. „Wen brachte man mir heute?" — dann nach einer Pauſe: „Biſt Du ein Spanier?"

„Aus dieſem Lande" — entgegnete Peronne raſch, da ſie nicht ſpaniſch verſtand und ſich dadurch verrathen zu können fürchtete.

„Und ſtundenlang ſtandſt Du da und blickteſt zu dieſem Thurme hinan," fuhr die Dame fort, „und die Herrin dieſes Thurmes ſei die Gebieterin Deines Herzens, ſagteſt Du zu meiner Dienerin, und Du habeſt ſie geſehen an der Seite eines ſchönen Jünglings? Widerrufe dies — mein ſchöner Page — Du haſt ſie nie geſehen — und wenn Du ſie ſaheſt, ſo war der Eindruck ſo flüchtig — Du kannſt Dir kein Bild mehr davon entwerfen, Du würdeſt ſie nicht wieder erkennen, wenn ſie Dir begegnete."

„Ich habe — von ihrer Schönheit geblendet — — verwirrt —" ſtotterte Peronne.

„Mein kleiner, verliebter Schalk," ſprach die Dame, „Du haſt gelogen, um Dir die Bahn zu einem verliebten Abenteuer zu bereiten." Sie erhob ſich, legte ihren weißen Arm um den weißern Nacken des Pagen, deſſen ſeltene Schönheit ihr Blut zu entflammen begann, und zog ihn an ſich.

Doch plötzlich wandte ſie ſich ab von ihm und rief mit einem Ausdrucke, gemiſcht aus Schrecken und Luſt: „Dieſe Aehnlichkeit rettet ihm das Leben! Kein Kuß

Digitized by Google

von meinen Lippen darf diesen hier dem sichern Tode weihen!"

„Und tödtet ein Kuß Deiner Lippen?" sprach, sich ermuthigend, Peronne.

„Man sieht die Dame des Neslethurms nur, wenn man von diesem Leben Abschied nimmt," sprach die Maske.

„Und lebt nicht Er," sagte Peronne, „den Du liebtest — küßtest —"

„Wer sandte Dich?" schrie auffahrend die Maske.

„Achtet Liebe zu einem Weibe wie Du — Gefahr — Qualen — Tod!? Achtete ich meines Vaters" — sprach ganz unbefangen Peronne.

Aber mit grellem Schrei: „Ha! mein Vater! Lyonnet! Du — sein Kind?" sprang die Dame auf und stürzte zum Zimmer hinaus, durch jene Thür, die sich Peronne's Eintritt geöffnet hatte.

Allein blieb diese. Alles war ruhig. Der Duft in dem Gemache, zum Theil auch Besorgnisse, die sie hatte, trieben sie endlich an, der Dame zu folgen. Sie sehen mußte sie, denn sonst war ihr Leben, so schien es ihr, vergebens zum Opfer gebracht.

Sie ging in das Gemach, das sie bei ihrer Ankunft betreten hatte, es war nun durch eine Fackel erleuchtet, die in einem Mauerringe steckte. Die Maske stand in der Mitte des Raumes, das Weib, das sie hergeführt, dessen Schleier über den Kopf gezogen war, verschwand durch eine geheime Thür bei ihrem Erscheinen.

„Du hast mich im Zorne verlassen," sprach Peronne beherzt, „und doch weiß ich nicht, wodurch ich ihn erregte."

„Nur Einer lebt, der mich ungestraft —" rief die Dame des Thurms, „und dieser Eine, er sandte Dich — er lehrte Dich diese Worte — Er — Lyonnet!"

Digitized by Google

„Ich kenne nicht Lyonnet, schöne Dame," sprach Peronne, durch dieses Misverständniß immer dreister gemacht. „Aber Luigi kenn' ich, den schönen Genueser —"

„Ha! was ist das nun wieder!" — fuhr die Dame des Thurms auf, denn Peronne, die bis jetzt das Herunterstimmen ihres Redetones wohl beobachtet hatte, waren jene Worte mit natürlicher Stimme entschlüpft.

„O zürnt mir nicht," rief nun eifriger Peronne, denn es war ihr, als habe sie nur noch einige Minuten zu leben, und in diesen wenigen Minuten lag der Werth ihres Daseins zusammengedrängt; jetzt galt es den Preis erringen, oder sie hatte umsonst gelebt. „Was Ihr Luigi, meinem Busenfreunde gewährtet, Ihr müßt es mir auch gestatten — Er sah Euch ohne diese neidische Larve, Er durfte Eure Lippen berühren —"

„Wie, Du weißt — wer ich bin?" rief die Dame.

„Nicht weiß ich's — aber ich ahn' es!" sprach Peronne.

„Wehe Dir!" schrie Jene, doch schnell wieder gemäßigt, setzte sie hinzu: „Nein — Du kannst es auch nicht ahnen — Du weißt nicht, wem Du ähnlich siehst, so sieht in Gottes weiter Schöpfung nur das Kind der Mutter ähnlich — und um dieser Aehnlichkeit willen sollst Du leben. Fort von hier!"

Sie wollte eine Klingelschnur ergreifen, aber Peronne vertrat ihr den Weg. „So will ich Dich denn sehen, meine Mutter! und wenn es mir das Leben kosten sollte!"

Die Dame war stehen geblieben, aber Peronne hatte wie ein Blitz eine lange Nadel aus dem Busen gezogen und schnell die Maske durchstoßend, daß die hellen warmen Tropfen über den weißen Hals herabrieselten, rief sie:

Digitized by Google

„So erkenn' ich Dich denn wieder, wo ich Dich morgen erblicke, wenn ich Dich nun verlassen muß!"

Und somit wollte sie die Thür erreichen, die zur Treppe führte. Aber die Dame riß sie beim Arme zurück.

„Ein Weib also — ein eifersüchtig Weib!" schrie sie — „die mir den Jüngling misgönnt, den ich liebe, wie nie noch ich liebte! Nun so nimm dies noch mit ins finstere Jenseits — daß er mein ist — für ewig! daß ich ihn besitze und daß Du sterben mußt. Die Aehnlichkeit, die Dich retten sollte, verdirbt Dich nun — sieh mich an — und bereite Dich zum Tode!"

Und schnell die Maske vom Gesichte reißend, starrte ein Medusenhaupt, überirdisch schön und vernichtend zugleich Peronne an. Es war ihr eigenes Gesicht und war es doch wieder nicht.

Auch die Dame übermannte ein Schauder. „Ein Zauberbild bist Du — nicht das Kind, das ich einst unter diesem Herzen trug — laß sehen, ob Du sterben kannst!"

Mit diesen Worten war sie entschwunden und hatte die Fackel mit sich genommen. Kein Zweifel blieb Peronne, daß sie gegangen war, ihren Mörder herbeizurufen. .....

Plötzlich hört sie Schritte im Dunkeln. „Wer geht hier?" schrie sie mit Entsetzen.

„Stille — ruhig!" sagte eine leise Stimme. „Es geht ans Leben. Ich bin hier, um Dich zu retten — der Himmel weiß, ob es mir gelingen wird."

„Bist Du ein Bewohner dieses Thurms?" fragte Peronne.

„Kein Bewohner dieses Thurms, durch ein Wunder bin ich hereingekommen. Aber jetzt ohne Zeitverlust — schreibe mir auf diesen Streifen Pergament Folgendes:

Digitized by Google

„„die Königin hat mich im Neslethurm ermordet — ich bin ihr Kind““ — und darunter setze Deinen Namen!“

„Sprich — wie soll ich .....?“

„Du hältst noch die Nadel, hier Dein Arm zeigt strotzende Adern, durchsteche eine und schreibe — der Mond leuchtet genug dazu.“ — Sie schrieb zitternd, fliegend, indem sie sich dem Fenster näherte. „Und stirbst Du gleich — so räch' ich Dich nun doch,“ sprach der Fremde, „und entkommst Du, so werden wir uns wieder finden — ich stehe Dir dafür! Ich heiße — doch das thut nichts zur Sache.“ Er verbarg das Pergament in sein Koller und hatte kaum noch Zeit, ihre Schärpe um den verwundeten Arm zu wickeln, da trat ein Bewaffneter mit einer Fackel ein.

Der Fremde warf sich ihm entgegen.

„Zwei?“ rief der Bewaffnete — „ich sollte ein Weib hier finden —“

„Und ermorden“ — rief der Andere rasch. — „Aber was seh' ich — Du, Chiquon? Gedenkst Du jenes Morgens, da wir auszogen aus St. Julien-le-Pauvre? Du kennst mich! — Jetzt einen Dienst, den Du dem Freunde nicht versagen wirst. Beflecke Dich nicht mit dem Morde dieses Weibes — laß sie entfliehen —“

„Und der alte Teufel, der mich sandte und in dessen Dienst ich bin —“

„Den betrügen wir, Chiquon! Entkleide Dich schnell,“ sprach er dann zu Peronne gewandt, und obgleich er selbst Hand anlegen mußte, so gestattete doch dieser Augenblick nicht, die Reize zu bewundern, die sich vor seinen Blicken entfalteten.

Jetzt schnell einen Dolch ziehend und sich verwundend, färbte er ihre Kleider mit seinem Blute und sprach zu

Digitized by Google

ſeinem Freunde: „Dieſe blutigen Kleider zeigſt Du Deinem Herrn — den Leichnam haſt Du in die Seine geworfen, verſtehſt Du?“

Chiquon bedachte ſich noch, als eine Seitenthür aufgeriſſen ward und ein hoher Mann eintrat und rief: „Nun? warum ſäumſt Du noch? Wir wollen fort — ich weiß jetzt, daß es die Königin iſt.“

„Wer ſagt das?“ ſchnaubte der Fremde, wie ein wilder Tiger, und warf ſich mit ſeinem Dolche über ihn, daß Jener ſogleich röchelnd zu Boden ſtürzte.

„Der Plumpe,“ ſprach er dann ruhig weiter, „ſolch ein koſtbares Geheimniß zu verrathen! Es iſt der Sire d'Annebaud, der mich mitnahm, um den Mörder ſeines Bruders kennen zu lernen.“ — Und nun riß er das große Fenſter auf, das zum Söller führte.

„Vorwärts, mein Töchterchen!“ rief er gedämpft Peronne zu, „ich bin ein Schwimmer, drum getroſt! Den ſtillen Bruder wirf mir nach, Chiquon, doch nicht auf den Kopf, das ſag' ich Dir!“ Und Peronne kräftig umfaſſend ſprang er mit ihr hinab in die Fluten der Seine.

Chiquon ſchleppte den Sire Renaud d'Annebaud, einen der erſten Cavaliere am Hofe Ludwig's des Zehnten, der hier ſo ganz unverhofft ſeinen Tod gefunden hatte, mit vieler Mühe zum Fenſter, denn der Sire war groß und ſchwer. — Da ſah er, wie die Beiden dem jenſeitigen Ufer zuſchwimmend bereits die Mitte des Flußbettes erreicht hatten.

„Im Namen Beelzebuth's!“ rief Chiquon, hob hoch den Leichnam auf die Brüſtung des Söllers und ließ ihn, ſchwer plumpend, hinabfallen.

Da trat hinter ihm das verſchleierte Weib ein, die

Digitized by Google

Niemand anders als der weise Meister Jourdan Ferron selbst war, und fragte ernst:

„Bist Du fertig?"

„Er schwimmt bereits" — erwiderte bleich doch grinzend der Bursche.

„Er?" fragte der Zauberer.

„Oder sie — gleichviel" — sagte Jener wieder, Beide meinend.

„Hier sind die Kleider."

Meister Jourdan hob sie auf und betrachtete sie noch, als die Dame des Thurms, bleich, Gram in allen Zügen, hereintrat und im dumpfen Tone fragte:

„Wo ist meine Tochter? Schrecklicher!"

„Fort mit diesen Gedanken," sprach Jourdan, „ein Zauber war's — kein Leben war in dem Geschöpf — von dem Juden sinnverwirrend geschaffen — zerstört durch meine Macht!"

Die Dame starrte ihn an. „Meine Tochter!" wimmerte sie wie im Wahnsinne.

„Kommt! die Sonne wird bald da sein — besteigt die Gondel!"

„Folge uns, Chiquon!"

So verließen alle Drei den Thurm und ihre Gondel durchschnitt dieselben Wogen, die früher den heldenmüthigen Schwimmer getragen hatten. Der Abgrund schlummerte darunter und das scheußlichgrausige Verbrechen schiffte gefahrlos darüber hinweg. Die blühenden Gesträuche im kleinen Garten des Louvre schauerten im Morgenwinde, der die Wolken zusammentrieb, und der Regen begann niederzuträufeln und von fern schallte der Ruf des Wächters von St. Paul:

Digitized by Google

„Es hat zwei Uhr geschlagen. Der Regen strömt nieder. — Alles ist ruhig in der Stadt. Ihr guten Pariser schlaft!“

9.

Lendit.

Die schlafenden, guten Pariser erwachten zu einem frohen Morgen. Denn frohe Morgen hat es immer gegeben, auch in den finstersten Zeiten. Selbst als ein paar Jahre später der schwarze Tod verheerend durch Europa zog und die Luft, mit Gifthauch geschwängert, Millionen Menschen hinraffte und aus blühenden Städten Einöden schuf, ging die Sonne auf wie in guten Tagen, von ihren Rosenwölkchen verkündet, von Lerchen bewillkommt und ihre goldenen Strahlen weithin versendend. Dieselbe Luft, die den Keim des Todes in sich trug, war nicht in einen heulenden Orkan ausgeartet, oder gar in den Gluthauch der afrikanischen Wüste, es war die Luft, wie wir sie athmen in gesunden Tagen, es war bald der wärmende Süd, bald der kühlende West, es war endlich der ewige blaue Himmel, die herrliche blühende Natur darunter; nur der Tod war befremdlich schneller, unerwarteter, öfter zu dem Menschen getreten und rührte ihn an mit seinem eisigen Finger. Bald verlor dies auch das Schreckliche, der Mensch gewöhnte sich daran und die trübe Gemeinschaft foderte ihn auf zu lustigen Gelagen, um dem furchtbaren Gast nicht

Digitized by Google

Aengſtlichkeit zu zeigen, und ſich in den Beſitz der Lebensfreuden zu wiſſen, ehe er ihren Gewinn durch ſein ſchnelles Dazwiſchentreten unmöglich machte.

Nie wurden Volksfeſte mit lärmenderem Gepränge begangen, nie unter allgemeinerer Theilnahme gefeiert, als wenn eben eine Geißel über den Köpfen der Menſchen hing; und nicht thieriſche Rohheit iſt es, die in dem Verurtheilten ein Gelüſten nach guten, ſonſt wol gern gegeſſenen Speiſen erweckt, die ihm das ſogenannte Henkermahl würzt; das Schwert am Haare, über dem Haupte, wächſt der Appetit, und würde man einem ſolchen Unglücklichen ſtatt des Henkermahles einen Henkerball geſtatten, er würde im raſendſten Walzer ſich nicht ſatt tanzen können, und wär' es auch vielleicht nur, um ſich zu Tode zu walzen und dadurch dem Richtſchwerte zu entgehen. Nicht mit Unrecht mag man freilich dies die Luſtigkeit der Verzweiflung nennen, und wer weiß, ob an dem ſchönen Morgen, von dem wir ſprechen, nicht ein großer Theil der Einwohner der guten Stadt Paris davon ergriffen war.

Noch kannte man nicht das liebliche Meudon zwiſchen ſeinen Hügeln mit freundlichen Laubgehölzen, das majeſtätiſche Verſailles war noch nicht durch ein königliches „Werde" mit ſeinen Wundern hervorgerufen, und das romantiſche Montmorency lud noch nicht dazu ein, in ſeinen gebirgigen Schatten zu verweilen, oder vor ſeinen zierlichen Häuſern ländliche Tänze bei den Klängen von Schalmei und baskiſcher Trommel zu halten.

Damals waren es die Jahrmärkte, welche als eigentliche Volksfeſte beſtanden und aus denen alle ſpätern Freuden und Ergötzlichkeiten, ſo glänzend und großartig ſie auch in der Folge wurden, entſprungen ſind, ſelbſt bis auf das Vaudeville und die Oper.

Digitized by Google

Zwischen dem Dorfe Lachapelle und der alten Abtei St. Denis liegt ein großes Feld, unbebaut und unbewohnt zur damaligen Zeit, von wenigen, unbedeutenden Hügeln durchzogen und von einem schwarzen Walde im weitesten Umkreise begrenzt.

An jenem schönen Morgen, von dem wir sprechen, hatte des Himmels blaue Decke sich ohne Fältchen oder Flecken darüber gespannt, eine Stadt von leichten Zelten und Hütten war darauf, wie auf Zauberwink, entstanden, und eine zahllose Volksmenge, theils geschäftig, theils jubelnd, trieb sich dazwischen herum.

Es war der Jahrmarkt, lendit geheißen, der hier gehalten wurde, der bedeutendste jener Zeit in dieser Gegend, nicht sowol wegen der Geschäfte, die dort abgeschlossen wurden, und wonach man gewöhnlich jetzt die Wichtigkeit unserer Messen und Märkte zu bestimmen pflegt, sondern des Pompes wegen, der ihn begleitete und des Glanzes und der Fröhlichkeit, die dort anzutreffen waren.

Auf der Wiese zwischen Lachapelle und St. Denis gab es keinen Neslethurm, kein Chateau-Vauvert, kein Palais-des-Thermes, und wie jene verrufenen und berüchtigten Orte alle hießen, die den Vorübergehenden mit Angst und Schrecken erfüllten. Hier war keine Seine, deren Wellen allnächtlich Menschenopfer gebracht wurden, und wenn sich Zauberer und Wahrsager, die freilich nirgends fehlen durften, auch hier blicken ließen, so waren sie herablassend genug, den guten Leuten, die sie befragten, unter freiem Himmel die Nativität zu stellen und fern von allem mystischen Wesen ihre Arcana zu verkaufen um billigen Preis, oder auch durch überraschende Verwandlungen und Kunststücke den Haufen zu ergötzen, wie wir in unsern aufgeklärten Tagen es von den Taschenspielern sehen.

Digitized by Google

Die Sonne stand bereits hoch, als die alten Glocken in den Thürmen von St. Denis zu dröhnen anfingen und von der Straße von Paris her sich dicke Staubwolken der Wiese näherten. Das Menschengewimmel schien sich ordnen zu wollen, denn man sah ein Hin- und Herlaufen, um feste Plätze zu gewinnen, alle Erhöhungen nah und fern wurden eingenommen, selbst die festen Dächer einiger Hütten füllten sich mit Zuschauern, während die Uebriggebliebenen eine Gasse gebildet hatten, die sich in bewundernswerther Schnelligkeit aus dem Wirrwarr entwickelte.

Was diese schnelle Thätigkeit veranlaßte, war der Abt von St. Denis, der als Richter des Marktes dem Bischofe von Paris entgegengezogen war, welcher sich in feierlicher Prozession von der andern Seite nahete, um das eigentliche Volksfest zu eröffnen und hierfür aus den Händen des Abtes seine zehn Livres Parisis in Empfang zu nehmen.

Er erschien im höchsten Glanze der Kirche, umgeben von der ganzen Priesterschar, unter Vortragung der heiligsten und wunderthätigsten Reliquien, und spendete den Kaufleuten den Segen. Alles drängte sich herbei aus Hütten und Zelten, um desselben theilhaft zu werden, und nur jene Menschen standen seitwärts, die man Sarazenen oder Bohemer nannte; sie begehrten nicht des Segens der Kirche, denn sie dienten andern Mächten, das wußte man allgemein.

Unter den leichten, unzierlichen Hütten des Jahrmarktes erhoben sich zwei ansehnliche Gebäude, wenngleich nur von Holz, doch zur Aufnahme hoher Gäste bestimmt. Das kleinere, mit allen Bequemlichkeiten einer wohleingerichteten Wohnung versehen, war dem Richter des Marktes, dem feisten Abte von St. Denis, eingeräumt, das grö-

Digitized by Google

ßere, prachtvoller geschmückt, enthielt nur einige Säle und kleinere Gemächer und war bestimmt, der schönen Königin Margaretha einen schicklichen Platz zu gewähren, wenn es ihr einfallen sollte, das Treiben des Festes durch ihre Gegenwart zu verherrlichen.

Von einem Lieblingsaufenthalte der Königin hatte dieser freundliche, luftige Bau den Namen „Chateau-gaillard" erhalten, und in der That war diese etwas frivole Benennung, nach unsern Begriffen, nicht übel gewählt, so ungezwungen, ja selbst ausgelassen herrschte Heiterkeit und Lust in jenen Räumen, worin es die muntersten Höflinge ihrer Zeit gern einander zuvorthun wollten, um der schönsten Königin der Christenheit Gefallen zu erregen.

Margaretha, etwas bleich zwar, doch nicht minder schön, im grünsammtnen Reitercostüme, von ihren Schwestern Jeanne und Blanche begleitet, und umgeben von Allem, was in Frankreich durch Namen, Thaten und Glücksgüter edel und berühmt zu nennen war, sprengte nach der feierlichen Prozession des Bischofs auf ihrem schäumenden Zelter im lustigen Zuge auf der Wiese einher, vom „Noel" des Volks begrüßt.

Am „Chateau-gaillard" angekommen, sprang ein schöner Jüngling in hochgelber Kleidung mit Gold und himmelblauen Federn auf dem Baret, den Farben der Königin, von seinem Thiere und drängte sich behende durch den Schwarm der Andern, die ihn neidisch betrachteten, um der Herrin den Steigbügel zu halten. Sie aber schwang sich mit Anmuth zur Erde, neigte sich holdlächelnd dem schönen Diener und reichte ihm huldvoll die Hand, um sich von ihm in das Schlößchen führen zu lassen.

Dieser Jüngling war Luigi Versoris, der schöne Genueser, und als erster Leibdiener der Königin am ganzen

Digitized by Google

Hofe bekannt. Margaretha ging, um sich von dem Ritte zu erholen, in eines der Seitengemächer, während die Fürstinnen und das Gefolge sogleich die Fenster des großen Saales besetzten, um sich an dem Getümmel des Marktes zu erfreuen.

Versoris trat schüchtern in das Gemach der Königin.

„Meine Königin ist nicht so heiter als der Tag und das Fest," sprach er mit trüber Miene, „meine Besorgniß ist es allein, die mich vergessen läßt, daß ich dorthin gehöre, wo die Andern —"

„O nicht doch, Luigi!" sprach Margaretha, die sich erschöpft auf einen Sitz geworfen hatte, „Dein Platz ist stets bei mir. Nur wenn ich Dich sehe, schwinden meine Schmerzen, die mich foltern. Luigi, laß mich in Deinen Augen lesen, daß Du mich wirklich liebst, mein schöner Jüngling! wahrhaft liebst — o, es tröstet mich, wahrhaft geliebt zu werden!" Sie hatte Luigi's Hand ergriffen und, ihn dicht an sich ziehend, ihm in die Augen geblickt, die er jetzt nicht mehr verschämt, wie er anfänglich gethan, niederschlug, sondern sie recht feurig nach dem schönen Gesichte seiner Herrin und Herzenskönigin richtete.

Ein eng anliegendes Goldnetz, welches Margaretha nach damaliger Sitte unter dem Sammetbaret trug und das von einem breiten Bande gehalten wurde, das zum Theil ihre Wangen bedeckte, hatte sich ein wenig verschoben, und Luigi, dessen feuriger Blick dieses Antlitz verzehrte, rief mit einem Male erschreckt: „Eure Wange blutet!"

Sie entfärbte sich und sprach dann mit leiser Stimme: „Wirklich?" und die Hand schnell zur Wange führend, um das Band wieder über die leichte Wunde zu ziehen, sagte sie: „Ich träumte vorige Nacht, ich hätte mich ver-

Digitized by Google

wundet — und nun" — fügte sie nachdenkend hinzu — „sollte der Traum Wahrheit sein?"

„Wahrscheinlich hat eine Nadel, womit Ihr Eure reichen Flechten aufzustecken pflegt, diesen Frevel verübt," bemerkte Versoris, „o thut weg, ich bitte Euch darum, diese mörderischen Waffen. Wenn auch die Schramme diesmal nur leicht ist und bald verschmerzt sein wird — so könnte sie doch einmal tiefer dringen — bedenkt, wenn sie das Auge verletzt hätte — dies Himmelsauge, das in solchem Glanze nur unter Eurer Stirne so beseligend strahlt in weiter Schöpfung."

„Und, Schmeichler," sagte die Königin rasch mit einem verlegenen Lächeln, „saht Ihr wirklich noch nie ein Auge dem meinen gleich?"

Und dann nach einer Pause wieder: „Dies schöne Augenpaar, das jetzt unverwandt nach Euch blickte, hat Euch auf Lüge ertappt. Es hat Zwillingsgeschwister, dieses Augenpaar —"

Sich sammelnd erwiderte der Jüngling, indem er ein Knie beugte: „Kein sterbliches Wesen kann sich solcher Augen rühmen, wol aber kann die Hölle solche Spukgebilde erschaffen, armen Menschen die Sinne zu verwirren. In meinem Vaterlande erzählt man schaurige Märchen davon, und auch mir — warum sollt' ich es leugnen — ward von einem bösen Zauberer ein Bild gesandt, das dem Deinen ähnlich sah, um den Liebesfunken, der in dem Herzen jegliches Menschen schlummert, zu beleben; aber ich rang mich los mit aller Kraft, geschützt von mächtigern Gewalten, und nun sehe ich mich ja gerettet, umschirmt von Deiner Huld. Wie könnt' ich nun noch jenes trügerischen Glanzes gedenken, da mir die warme Sonne Deiner Gunst aus diesen Augen strahlt!" Die Königin hob ihn, der vor

Digitized by Google

ihr kniete, rasch auf, denn es naheten sich eilende Schritte dem Gemache.

Es waren die hohen Frauen Jeanne und Blanche, welche mit Schrecken in den Mienen eintraten. Sie meldeten, daß der alte Connetable von Armaignac soeben angekommen sei und eine allgemeine Bestürzung verbreitet habe.

Sein zweiter Neffe, ein Bruder des kürzlich erst nach Paris gekommenen und in der Seine verunglückten Sire d'Annebaud, Renaud mit Namen, der sich mit der Auffindung der Mörder zeither rastlos beschäftigt hatte, war diesen Morgen ermordet aus eben den Wellen gezogen worden, die seinem Bruder das frühe Grab bereitet hatten.

„Der Sire Renaud d'Annebaud?" fragte mit sichtbarem Befremden Margaretha — dann aber setzte sie schnell hinzu: „Ist es ein Wunder, seine ungezügelte Rachsucht hat ihn — den Einzelnen — dem Mördertroß in die Hände geführt und so mußte er es mit dem Tode büßen. Sein Ungestüm belästigte uns. Geht, Versoris, und meldet dem Hofe, daß ich mich ihm zeigen werde, obgleich ich von einem ängstlichen Traume noch sehr angegriffen bin. Dies wird hoffentlich den alten Connetable vermögen, seine rauhen, wilden Klagen in einem andern Bezirke ertönen zu lassen, als in dem wir athmen."

Versoris ging und die Damen zögerten einige Augenblicke, ihm zu folgen.

Als sie kurz darauf in den Versammlungssaal traten, hatte sich der trauernde Greis in der That zurückgezogen und die Hofleute zeigten die heitersten Mienen von der Welt.

Sie waren eben darüber her, dem Sire Enguerrand von Marigny auf eine witzig boshafte Weise das Progno-

Digitized by Google

stikon zu stellen, um ihm zu zeigen — wie sie sagten — daß auch sie sich nicht ohne Nutzen mit geheimen Wissenschaften beschäftigten.

Der ernste Staatsmann schien nur wenig geneigt, in ihren Scherz einzugehen, und erwiderte trocken, daß sie weit vom Ziele schössen, doch daß er Aller Geschicke leicht und deutlich sehe, sie aber nicht erfreut sein würden, solche aus seinem Munde zu vernehmen.

In diesem Augenblicke erschienen die Damen und der junge Sire de Montsoreau, welcher zunächst am Fenster stand, rief lachend: „Dies Handwerk ziemt sich nicht für Edelleute, noch weniger für Euch, den Kanzler von Frankreich. Wollen wir aber dergleichen zur Kurzweil treiben, so dächte ich, man ließe — mit Erlaubniß unserer schönen Frau Königin und Herrin — einen jener verwünschten Sarazenen heraufkommen, die sich im Volke dort unten umhertreiben und uns wol auch belustigen würden. Vergönnt Ihr es, Frau Margaretha von Burgund, so soll mein Page hier jenen vierschrötigen Kerl, der sein brennendes Auge auf unser Chateau-gaillard gerichtet hat, als wollte er es in Brand stecken, heraufrufen, der möge uns denn ein Pröbchen seiner Kunst ablegen und den würdigen Kanzler von Marigny besser zufriedenstellen, als es unserm Scherze von vorhin möglich war."

Kaum hatte die Königin eingewilligt und ehe der Page sich entfernte, riefen einige der Herren, die am Fenster geblieben waren und deren Winke der Sarazene verstanden haben mochte, laut und erstaunend aus: „Seht, wie der Zauberer Gedanken zu errathen vermag! Ehe ihm Eure Sendung wurde, Sire de Montsoreau, stattet er uns seinen erwünschten Besuch ab. Da ist er schon."

„Er schreitet durch die Wand!" riefen Andere.

Digitized by Google

Und wahrlich, so schien es, denn im Nu stand der Sarazene, den man soeben noch unten mitten im Volksgedränge gesehen hatte, unter den glänzenden Hofcavalieren, vor der Königin von Frankreich und ihren Schwestern und Damen, die alle — bis auf die Königin — ein Kreuz vor ihm machten. Eine Pause der Ueberraschung folgte seinem Eintritte.

„Was wollt Ihr von mir?" fragte er mit rauhem Tone, in dem fremden Accente eines Sarazenen.

Nun schien die Reihe des Scherzens an Enguerrand gekommen zu sein, denn während sich alle in der Nähe des Schwarzkünstlers befangen fühlten, nahm Jener das Wort und sagte zu ihm: „Nähere Dich ohne Furcht, Du sollst hier in Gegenwart einer Königin wahrsagen, das mag Dir wol selten im Leben widerfahren sein."

„Und vor allen Dingen," nahm der junge Pierrefonds das Wort, der zuerst wieder die Sprache erhalten hatte, „sollst Du, verfluchter Sarazene! dem vor Dir stehenden Grafen von Longueville, Enguerrand von Marigny, erstem Minister des Königs und Kanzler von Frankreich voraussagen, wie lang er noch zu leben habe und welche Todesart seiner wartet."

„Willst Du das wirklich durch mich erfahren, Enguerrand?" fragte der Sarazene.

„Ohne Rückhalt, brauner Mann!" sagte dieser lächelnd, „und könntest Du mir von meinen Lebenstagen so viele abziehen, daß nur einer übrigbliebe, und alle diese Tage in Todesarten verwandeln, die ich zu sterben hätte, so würdest Du diesen jungen, schönen Edelleuten nur ein desto größeres Vergnügen dadurch gewähren."

„Nur drei Tage und Eine Todesart," sprach schnell und dumpf der Sarazene, „aber eine schreckliche!"

Digitized by Google

Und ohne weiter um Enguerrand sich zu kümmern, der verstimmt zu lächeln versuchte, wandte er sich zu den Andern, denen bei dem Tone des Wahrsagers und dem Abschreckenden seiner Weissagung aller Scherz vollends vergangen war.

„Nun, meine Herren!“ rief er jetzt in heiterer Weise, „ist Niemand unter Euch, der sich von mir sein Schicksal voraussagen lassen will?“

Alle waren verstummt. Endlich faßte der junge Bruyns ein Herz und sprach: „Verwünschter Afrikaner, wer mag von Dir wissen, was Du soeben dem Grafen von Longueville offenbart hast —“

„Nicht immer,“ erwiderte der Sarazene, „sind meine Aussprüche so finster, Dir, Bruyns, grünt Glück, Dein König wird Dich ehren.“

Die jungen Herren schöpften freier Athem und waren schon geneigter, den mysteriösen Sarazenen um ihr Geschick zu befragen, aber dieser hatte sich von ihnen gewandt und war zur Königin hingetreten, die seitwärts auf einem etwas erhöhten Sessel saß und ihren ernsten Blick auf der Scene verweilen ließ. Versoris hielt sich ihr zur Seite.

„Nun, Frau Königin,“ sagte der rauhe Sarazene zu ihr, „soll ich von dannen gehen, ohne vor Dir meine Kunst gezeigt zu haben? Verlangst Du nicht der Zukunft den Mund zu öffnen?“

„Die Königin ist krank,“ sprach, ihn zurückdrängend, Versoris, „willst Du Dir noch einen Lohn erwerben, so mag's drum sein! Hier bin ich, Dein Orakel erwartend.“

„Du willst es nicht im Ernste,“ erwiderte der Sarazene.

„Doch — sage mir mein Schicksal,“ sprach Versoris.

„Deine Vergangenheit ist Gestern, Deine Zukunft liegt

Digitized by Google

im Morgen," entgegnete Jener ausweichend, „von Heute laß mich schweigen."

Es mochte dem Jüngling wol nicht so ernst gewesen sein, des Sarazenen Kunst auf die Probe zu setzen, er trat daher mit einem Blicke auf die Königin bei Seite, erwartend, was diese sagen werde.

Der Sarazene aber trat hart an ihren Sitz heran und einen Fuß auf den Tritt ihres Schemels stellend, sprach er leise zu ihr:

„Margaretha, willst Du nicht, daß ich Dir etwas enthülle, was Dir noch Räthsel ist?"

„Ich habe Dich nicht gerufen," erwiderte unwillig die Königin.

„Suchtest Du nicht einen jungen Pagen in den Gewässern der Seine und warst erstaunt, den Sire Renaud d'Annebaud darin zu finden?" fuhr der Wahrsager fort.

„Wer rief diesen Menschen her?" sprach sich erhebend die Königin.

Der Sarazene sagte aber rasch zu ihr, indem er eine lange Nadel aus seinem Gewande zog, wie sie die Frauen seit kurzem, der Züchtigkeit wegen, zur Verhüllung des Busens trugen: „Verberge Deine Wange noch so gut —"

„Was willst Du von mir, Schrecklicher?" fragte ihn Margaretha bebend, ohne ihn ausreden zu lassen.

Aber Versoris, aufmerksam gemacht durch die Heftigkeit ihrer Bewegungen, war hinzugetreten, den Sarazenen scharf ins Auge fassend.

„Was willst Du, Jüngling?" fragte dieser ihn.

„Ich bin der Königin Leibdiener," erwiderte er.

„Will Margaretha, daß ich in dieses Jünglings Gegenwart ihr ihre Zukunft offenbare?" fragte der Wahrsager.

Digitized by Google

Die Königin war nicht im Stande zu antworten.

„So entferne Dich!“ sagte streng der Sarazene.

„Ich empfange nur Befehle aus dem Munde meiner Gebieterin,“ sprach trotzig Versoris.

„Zieht Euch zurück!“ hauchte Margaretha schwach, und nachdem mit Versoris sich Alles von ihrem Sitze weit entfernt hatte, fragte sie leise und erbebend das furchtbare Räthsel, das vor ihr stand: „Jetzt keine Weissagung aus Deinem Munde — aber wer bist Du selbst?“

„Alles sollst Du erfahren, Königin, was Du zu wissen wünschest — oder glaubst Du nicht daran, daß ich Dir's zu enthüllen vermöchte?“ So tönten die dumpfen Worte nun aus der tiefen Brust des Sarazenen herauf. „Die Nächte sind dunkel, Margaretha, ohne Liebestränke — und tausend Kerzen, die Du anzündest, machen sie nicht freundlicher, und alle Mächte, die Du herauf beschwörest, sind nicht im Stande, Eine Macht zu beschwichtigen!“

„Deine Worte“ — sprach Margaretha ängstlich — „an diesem Orte —“

„Wohl! so schenke mir Gehör an einem andern,“ sagte der Sarazene, „noch diese Nacht.“

„Diese Nacht?“

„Ja. Unfern von hier. Im Walde von Lachapelle, wo der Fels steht — den die Leute nennen „La Roche-qui-pleure“ — dort kreuzen sich die Wege —“

„Dort willst Du mich sehen?“

„Um Mitternacht.“

„Und die bösen Geister, die dort ihren Sabbath halten?“

„Sie können uns Beiden nichts anhaben.“

„Ich werde mich nie solchen Mächten anvertrauen!“

Digitized by Google

„Und jene, die Dich im Neslethurme schützen, sind sie anderer Art?"

Hier hatte sich des Sarazenen Stimme drohend erhoben, aber Margaretha sagte rasch, leiser und ängstlicher noch denn zuvor:

„Wie willst Du, daß eine Königin von Frankreich —"

„Um Mitternacht einen Gang ins Freie wage? Die Dame des Neslethurms wagt mehr. Der Thurm ist vom Louvre weiter entfernt, als der Fels von diesem Hause —"

„So willst Du, daß ich nicht nach Paris zurückkehre?"

„Du wirst eine plötzliche Krankheit vorschützen und hier bleiben."

Da durchzuckte es wie Freude Margaretha's entstellte Züge, eine Hoffnung lächelte ihr, aber der Fürchterliche zerstörte ihr auch diese.

„Verschließe Dich in dieses Zimmer, sprich mit Niemand — hörst Du? — Vor Allem hüte Dich vor Jourdan Ferron —"

„Wie?" fiel ihm Margaretha ins Wort, „meinen Arzt und treuesten Diener —"

„Den halte von Dir entfernt, sonst wirst Du nie den Zauber lösen, der Dich umschlingt —"

„Er wird kommen, wenn er von meiner Krankheit hört —"

„Du stellst Wache vor Deine Gemächer, deren Eingang er hoffentlich nicht stürmen wird —"

Margaretha schwieg sinnend. Der Geheimnißvolle hatte ihr Dinge zu offenbaren, die — so schien es — selbst dem Meister Ferron noch unenthüllt waren. Und zögerte sie, in seine Forderungen zu willigen, so stand er ja in seiner ganzen Furchtbarkeit ihr gegenüber, die in Ohnmacht

Digitized by Google

daſaß, wie eine Verbrecherin, die ihr Verdammungsurtheil erwartet.

Man hörte ferne Trompeten.

„Der König! der König!“ hieß es von allen Seiten und man drängte ſich zu den Fenſtern, während manche Blicke zurückfielen auf die Königin, die in Gedanken Alles zu überhören ſchien, ſo ſehr verſtand es der braune Zauberer, ihre Aufmerkſamkeit zu feſſeln.

Sie hatte aber die Trompeten nur zu gut vernommen, die ſie wie das Weltgericht aufſchreckte zu der ſchnellen Verheißung:

„Ich will thun, was Du begehrſt —“

„Du wirſt kommen? — allein —?“

„Ich werde, Entſetzlicher, nur jetzt verlaſſe mich!“

„Bringe das Staatsſiegel mit, für das Uebrige ſorge ich —“

Margaretha horchte überraſcht auf.

„Es ſoll kein Pact um Deine Seligkeit werden,“ ſagte mit teufliſchem Hohne der Sarazene.

Margaretha ſchwieg.

„Hörſt Du, Margaretha? Das Staatsſiegel —“

„Ich höre —“

„Du wirſt mich an dem Platze finden —“

Das Volk rief: „Noel!“ — die Trompeten tönten näher; Alle wandten ſich nach Margaretha, die ſichtbar bleich und taumelnd dem Fenſter zuwankte, aber mitten im Zimmer zu Boden fiel.

Der Zauberer ward nicht mehr geſehen.

Digitized by Google

Weit und breit schwieg es auf der Jahrmarktswiese. Die Hütten und Buden waren längst geschlossen, der König und der Hof war nach Paris zurückgekehrt und der feiste Richter des „Lendit," der Abt von St. Denis, ließ sich's wohl sein bei Flaschen und Schüsseln nach den Strapazen des Tages in seinem leichtgezimmerten Hause. Nur am fernen Rande, wo der schwarze Wald der Wiese einen dunkeln Saum verlieh, sah man hier und da rothe Flammen tief am Boden glühen; dort hatten sich jene Leute zur Ruhe gelagert, die morgen bei guter Zeit wieder auf dem Markte sein wollten und denen der Weg zur „großen Truanderie" zu weit war.

Dort saß auf bemoostem Steine unter dem Baldachin, den die dicht belaubten, tausendjährigen Zweige einer Eiche über ihm wölbten, in aller seiner barocken Herrlichkeit, umgeben von seinen Großen, der mächtige Trimoniwestrum, die zierliche Atten, die riesige Gulreddin. Sie athmeten den kalten Nachthauch in ihrer wilden Freiheit, sangen ihre eintönigen Lieder, über sich ihr altes blutiges Gesetz, die ewig wandelnden Sterne, tief unter sich die andern Menschen. Mitten im kahlen Felde erhob sich das „Chateau-gaillard" finster und verödet. Nur wenige von den langen Fenstern waren matt erleuchtet, und hier war es, wo die kranke Königin seufzend lag in banger Erwartung und das Herz in fieberischer Bewegung.

Vor der Thür ihres Gemachs hielten zwei Armbrustschützen Wache, wie sie es selbst befohlen hatte, und eine vertraute Dienerin, ihre vertrauteste — saß, ihrer Befehle wartend, in einem anstoßenden Kabinet.

Die Augen der Königin waren starr auf eine Sanduhr gerichtet, die vor ihr stand, und sie schien nur noch Sinn für das Verrinnen des Sandes zu haben.

Digitized by Google

Da schreckte sie eine bekannte Stimme aus ihren Träumereien. Es war ein Gespräch, welches dicht unter ihrem Fenster geführt wurde.

„Ich bin der Königin Leibdiener —"

„Niemand wird eingelassen, so lautet der Befehl —"

„Ich muß sie sprechen —"

„Gebt Euch keine Mühe, edler Versoris," sprach nun eine andere, nicht minder bekannte Stimme, wenngleich Margaretha sie nur einmal im Leben gehört hatte, „die Königin spricht heute Niemand —"

„Ihr seid's, Hauptmann?" fragte Versoris.

„Noch bin ich's, Freund," erwiderte der Andere. „Ich suchte Euch soeben. Habet die Gefälligkeit, für mich dieses versiegelte Blättchen aufzuheben. Es enthält mein Wichtigstes auf der Welt. Man kann in jetziger Zeit nicht wissen, wie bald man abgefodert wird. Darum hört mich wol an, Luigi! Wenn ich morgen um die zehnte Stunde nicht selbst, in eigner Person, versteht mich wohl! dieses Blättchen von Euch zurückfodere, so mögt Ihr es öffnen. Ich rechne auf Eure Freundschaft! Jetzt gehabt Euch wohl! Kehrt nach Paris zurück — hier ist's nicht geheuer — und Eure holdselige Herrin sehet Ihr heute doch nicht mehr, glücklicher Page!"

Margaretha raffte sich auf und eilte ans Fenster — aber ihr weitaufgerissenes Auge starrte in die öde Nacht, die ihren schwarzen Schlund unter ihr geöffnet hatte. Die Sprechenden hatte sie bereits in den Nebel gehüllt, der ihr wie Athem entflieg, den sie einsog und dann wieder zaubergeschwängert ausströmen ließ.

Noch ein sehr kleines Häuflein Sandes ruhete in dem obern Theile der Uhr. Einem jeden Körnchen, das hinuntergleitete, folgte gierig der Königin Auge, und immer

Digitized by Google

ängstlicher pochte ihr Herz, immer dunkler glühete ihre Wange. Jetzt — war die Stunde gekommen — die furchtbare Stunde der Geister, deren Nahen sie sonst vergaß im Taumel des Genusses — jetzt allein im öden Hause, das ihr ein Grab zu sein schien, sie selbst eine Bewohnerin desselben, sich rüstend emporzusteigen, um selbst fürchtend ein gefürchteter Schrecken umherzuwandeln in den Wohnungen der Menschen. Ihre Hände flogen, als sie einige wärmende Schleier um ihre vom Fieberfrost gerüttelten Glieder schmiegte, und so schlich sie leise, fast unhörbar, im Dunkeln die Gänge entlang, zum Thore hinaus und die Armbrustschützen machten das Kreuz und sahen fort, als die gespenstische Frau an ihnen vorüberzog. Sie vermied die Straßen, von den Hütten der Kaufleute gebildet, und schritt querfeldein der ihr vom Sarazenen bezeichneten Stelle zu. Sie stolperte über die Hügel und Steine, die wie Gräber und Todtenmale auf ihrem Pfade sich fanden, eine tiefe Finsterniß lag ringsum, das schwarze Gewölk hing so tief herab, daß es schien, als könnten ihre Hände es erreichen, und darunter zogen Käuze und Fledermäuse, schnaubend und mit den Augen leuchtend, wie tanzende Feuerfunken, während Irrwische am Boden hüpften. Die Lagerfeuer der Zigeuner waren verloschen und nur ihr stinkender Dampf wälzte sich an der Erde im weiten Umkreise fort, weil die dicke Luft sein Aufsteigen verhinderte.

Nach Mühseligkeiten ohne Zahl hatte die nächtliche Pilgerin die Waldecke erreicht, die noch das Ziel ihrer Wanderung verdeckte.

Hier, einsam, von Schreckniſſen umgeben, von innerer Angst gefoltert, hob die Königin von Frankreich das schöne Auge zum Himmel, den kein Stern verrieth. Die Nacht war bis zum Ungeheuern finster und gräßlich geworden.

Digitized by Google

„Ich Thörin, daß ich so allein" — dachte sie — „wenn ich nur Luigi mindestens im Rückhalt" — doch schnell diesen Gedankenstrom hemmend, setzte sie hinzu: „Nein — Ihn einer Gefahr aussetzen? — Mir kann hier keine drohen!"

Da stand sie, wo die Straßen sich kreuzten, und die seltsame Gestalt des Felsen, der nach einer Sage und dem Brünnlein, das seinem Mooshaupte entfloß, „la Roche-qui-pleure" genannt wurde, strebte wenige Schritte von ihr wie ein dunkler Riese zum Himmel empor.

Noch war sie unschlüssig, ob sie sich ihm nähern sollte; da erhob sich aber von einer niedern Moosshöhe ein Mensch, der wie ein Ritter in dunkle Farben gekleidet war und ihr die Worte zurief:

„Du hast mich warten lassen, Margretha, doch da bist Du ja und ich will Dir Deine Säumniß nicht zu hoch anrechnen. Setze Dich hierher an meine Seite — Du wirst müde sein. Der Himmel hätte galanter sein und einige Laternen anzünden können."

Sie that es zitternd und ihr wirres Auge erkannte mit Befremden den Sarazenen in der Rittertracht.

Er schien es zu bemerken.

„Meine Kleidung nimmt Dich Wunder," sprach er, „ich bin derselbe, den Du heute Morgen sahest, zweifle nicht daran, ich fand es nur gerathener, zu diesem Abenteuer meine Sarazenenmaske abzulegen. Maskirst Du Dich doch auch manchmal! Nicht so? Gib Dich darum zufrieden, Kindchen. Wir sind deswegen Beide nicht mehr, nicht minder, als wozu uns der Himmel geschaffen hat. Nicht bist Du hier, Königin — denn wo wären Deine Damen, Deine Wachen, Dein Glanz? Ist dies das Gemach, der Thron, die Umgebung einer Königin? Du bist

Digitized by Google

ein Weib, ein armes, zitterndes Weib — da haſt Du meinen Mantel! ſo! und weil das Weib zittert und der Mann ruhig iſt und feſt — ſo mag einiger Vorzug hier wol dem Manne gebühren —"

Die Königin hatte ſich in den Mantel gehüllt, den ihr das Mitleid des Schrecklichen um die ſchönen Schultern geworfen. Ihre Zähne ſchlugen hörbar an einander und nur mit Mühe brachte ſie die Worte hervor:

„Jetzt ſage mir, weshalb ich kommen mußte, und entlaſſe mich aus dieſer furchtbaren Haft."

„Du willſt das Räthſel gelöſt wiſſen, wie es kam, daß für ein Mädchen, welches Du morden ließeſt, der Sire d'Annebaud in der Seine ſich fand? Du biſt unruhig darüber, wo das Mädchen hingekommen, da ſein Leichnam noch nicht gefunden? Du möchteſt endlich des Mädchens Herkunft wiſſen? Alle dieſe Fragen kann ich Dir beantworten. Haſt Du das Staatsſiegel bei Dir?"

„Ich habe es — hier —"

„Nun wolan, ich war zugegen in geſtriger Nacht bei der Scene im Neslethurme, ich habe den Sire d'Annebaud, der mich hineinführte, um ſich meiner Zaubermacht zu bedienen, den Mörder ſeines Bruders zu entdecken, mit dieſem Dolche ermordet — weil er ſich unterfing, die Mörderin verrathen zu wollen, die er dort kennen gelernt hatte. Glaube mir, ich bin Dein Freund, und ſo lange Du mit mir es hältſt, will ich Dich beſchützen gegen Alles, was Dir drohen könnte, und würdeſt Du noch tauſendfach Mörderin und Ehebrecherin."

Die Königin ſtarrte ihn zornglühend an.

„Das Mädchen, obgleich Deine Tochter, obgleich Deine ſchwere Anklägerin, wird Dir nicht ſchaden, ſie iſt in meinem engſten Gewahrſam —"

Digitized by Google

„Sie? meine — in Deinem Gewahrsam?“

„Das Eine jener unglücklichen Zwillinge, welche Du der Umarmung Lyonnet's von Bournonville verdankest, des schönen Pagen, der Deinen Vater mordete. Gedenkst Du seiner noch?“

Hier packte des Fremden Hand den Arm der Königin und sein wilder Blick wühlte in ihren Zügen, dann fuhr er fort:

„Dein treuer Freund und Arzt Jourdan Ferron hatte damals nicht Treue zu Dir im Sinne; statt die Kinder zu tödten, wie Du ihm befahlst, setzte er dies Mädchen am Portale von Notre-Dame aus, was er mit dem Jungen machte, ist zur Zeit noch nicht enthüllt —“

„O schrecklich! schrecklich!“ tönte der Königin Klaggeschrei durch die Nacht.

„Eine Heldin Deiner Art muß mehr Fassung zeigen,“ fuhr nun der Fremde fort. „Du siehst, daß ich Alles weiß, und daß ich auftreten kann und Dich anklagen und auch mit Beweisen dazu ausgerüstet bin. Doch das sei fern von mir. Ich bin ja Dein Freund, wenn Du Dich mir fortan überlassen willst. Bedenke dies!“

„Mich anklagen?“ sprach die Königin rasch, „oder mich Dir überlassen? Deine Sklavin sein — den ich vernichten kann —“

„Vernichte mich!“ sagte mit kaltem Hohne der Fremde, „rufe Deinem Versoris, oder einem Andern Deiner Günstlinge und lasse mich tödten, hier zur Stelle — gut! Ich werde fallen. Doch morgen um zehn Uhr — wenn ich nicht am Hofe erscheine — öffnet Versoris einen Zettel, den ich ihm gab, beschrieben mit dem Blute Deiner Tochter, seiner Geliebten — hörst Du's? — „„Die Königin

Digitized by Google

hat mich im Neslethurme ermordet! ich, Peronne, bin ihr Kind.""

Beide Hände vor das Gesicht schlagend, sank Margaretha leise wimmernd auf den harten Stein zurück, der ihr zum Sitze diente.

„Willst Du mich noch ermorden lassen, mich heimlich zum Schweigen bringen? Glaube mir, thörichtes Weib, meine Rache ist so weit ausgesponnen, daß Deine Schuld an das Tageslicht käme, wenn Jourdan Ferron auch ein Zaubernetz mit seinen besten Künsten darum webte. Willst Du mich verschwinden lassen — oder willst Du thun, was ich von Dir fodern werde?"

„So sprich denn endlich," sagte Margaretha, „was begehrst Du von mir?"

„Nicht Deines schönen Leibes begehr' ich, nicht Deiner glühenden Küsse und süßen Umarmungen! Säheſt Du mich in meiner echten Gestalt und unter meinem wahren Namen, Du würdest mir gern diese Unempfindlichkeit zu Gute halten, ohne mich darob zu schelten."

„Ich schaudere bei Deinen Worten," sagte schnell Margaretha, „so willst Du vielleicht Schätze — sprich! und Deine raubgierigen Hände sollen in der Chatulle des Königs, im Schatze von Frankreich wühlen können, um Deinen Durst zu stillen —"

„Ich danke Dir — das wollte ich in der That," sagte trocken der Fremde, „aber das ist nicht genug, ich will herrschen in diesem Lande — ich will sein erster Kanzler sein —"

„Diesen Posten bekleidet der Graf von Longueville —"

„Ich will Graf von Longueville sein —"

„Wie ist das möglich?"

„Gestern noch warst Du Regentin — hier ist Ma-

Digitized by Google

rigny's Verhaftsbefehl, unterzeichne ihn, er ist von gestern ausgestellt — und hier ist meine Ernennung auf seinen Platz —"

Er überreichte ihr Pergament und Griffel.

„Aber wer bist Du?"

„Thut das etwas zur Sache?" versetzte der Fremde mit seinem bittern Spotte — „doch Du mußt ja Deinen neuen Minister kennen. Wolan, ich heiße Buridan —"

„Buridan?" rief erschreckt Margaretha.

„Der Teufelsbanner, des Tempelmeisters Schüler, der Verfolgte, dem Tode Verfallene, als Volt Gehenkte, der es satt ist, sich zu verbergen in seinem schönen Vaterlande, oder gleich einem Verbrecher es zu fliehen," sprach nun der Fremde mit Feuer. „Ich will jenen Marigny an dem Galgen hängen sehen, den er mir zugedacht hatte, und indeß ein schnödes Wachsbild daran aufknüpfen ließ. Ich will statt Todesfurcht in Schmach, wenigstens Todesfurcht im Glanze! Doch Du bürgst mir für meine Tage am Hofe, nicht so, Margaretha?"

„Wie wird das möglich sein? Bist Du nicht als Anhänger des Templerordens geächtet?"

„Was thut das? Die Acht wird auf Verwenden unsers gnädigsten und sehr gefürchteten Königs mit der Zeit von meinem Haupte genommen, und daß Ludwig es thue, überlasse ich Deiner Sorge. Für jetzt bin ich Hauptmann Buridan, des Geächteten Bruder, und als solcher schon bekannt. Nun wie ist's? Hast Du unterschrieben?"

„Hier!"

„Und das Siegel?"

„Diese Kapsel verschließt es in Wachs —"

„Gut!"

„Und hab' ich nun nichts von Dir zu fürchten?"

Digitized by Google

„Ich bin Dein Sklave. Buridan, der arme Schüler, wird es nie vergessen, was er Deiner Gnade verdankt. — Ich werde des Louvres Fenster, die auf die Seine gehen, vermauern lassen, und den Neslethurm mit einer dreifachen Mauer umgeben, damit von seinen üppigen Festen weder Glanz noch Klang sich verrathen. Jede Nacht sollst Du Deine wohlverwahrte Gondel am Ufer finden und der Kanzler selbst wird Dich hinüberführen. Aber dafür wirst Du mir auch Deine Gunst fortwährend schenken, Margaretha — nicht Liebesgunst — eine andere — versteh' mich wohl! Der König zieht ins Feld — und wir werden sein Reich beherrschen; uns gehört dann dies schöne Frankreich mit seinen Schätzen, seinen Weinen und seinen Schönen — wehe Denen, die es wagen werden, sich unserer Allmacht widersetzen zu wollen!"

Margaretha hatte ihre Fassung wieder. „Listiger Betrüger!" rief sie, „so zwangst Du mich denn, eine Macht mit Dir zu theilen, die ich allein besaß —"

„Allein?" spottete Buridan, „und Jourdan Ferron?"

„Der weise Arzt — mein Freund —"

„Lege die Heuchlermaske ab, Margaretha! Wir stehen uns hier so ehrlich gegenüber, wie wir uns wol noch nie in unserm Leben einem Menschen gezeigt haben. Du wirst des alten Schwarzkünstlers Ferron entbehren können — denn ich bleibe Dir als Rath und Versoris' Liebe!"

„Versoris!" seufzte Margaretha.

„Fürchte nicht, ihn zu verlieren," fuhr Buridan fort. „Morgen um zehn Uhr erscheine ich am Hofe, um Marigny verhaften zu lassen und meinen Zettel von Versoris zurückzufodern. Dann kannst Du frei athmen. Sorge indeß, daß mein schmähliches Bild, das am Galgen von Montfaucon statt meiner hängt, heruntergenommen werde.

Digitized by Google

Doch, unser Geschäft ist beendigt, wozu Deine zarte Gesundheit länger dieser rauhen Nachtluft bloßgeben. Gib mir meinen Mantel wieder — so! — und nun kehre ins Chateau-gaillard zurück."

„So darf Margaretha sich nun entfernen?" fragte die Königin mit schmerzlichem Spotte, die wol noch nie bei einem nächtlichen Abenteuer solcher Art einem Manne gegenüber gestanden hatte.

„Auf Wiedersehen, meine Königin!" sagte Buridan im Tone der feierlichsten Huldigung, ein Knie vor ihr beugend.

Da rührte sich's schnaubend im hohen Grase und hob sich brummend empor, ein Riesenhaupt war's, aus großen, grellen Augen Beide anstierend.

Die Königin prallte entsetzt zurück.

„Ah!" sagte lachend Buridan, „da sind' ich eine alte Bekanntschaft; wir wollen heute nicht unsere Kräfte im Ringen versuchen, schönes Kind!"

„Wollt'st aus Furcht nicht Herzog von Aegypten sein, Thor!" tönte es aus dem Grase empor, „und bist nun doch mein!"

Die Königin entfernte sich mit stummem Schrecken, als sie diese Stimme hörte, so stark tönend, und so unerwartet, und als der furchtbare Mensch, den sie mit geheimnißvollen Mächten verbündet wähnte, so bekannt mit ihr that.

Buridan aber erschrak weder über die Stimme, noch über den traurigen Orakelspruch, den sie vernehmen ließ, sondern, in einer Anwandlung frevelhaften Uebermuthes, erzeugt durch die Krönung seiner kühnsten Wünsche, es setzte sich der neue Kanzler von Frankreich, die Pergamente, welche seine Erhebung und seines Vorgängers Vernichtung

Digitized by Google

enthielten, sorgsam im Busen verbergend, zur Riesin Gulreddin ins feuchte Gras, um ihren alten Groll zu bezähmen.

Und das fleckige Bohemerweib lachte ihm freundlich entgegen.

10.

Im Chateau-gaillard.

Ueber die finstre Wiese, auf ungebahntem Pfade, schlich die Königin zitternd bei innerer Glut zurück nach dem traurig-öden Aufenthalt, dessen Namen ausgelassene Fröhlichkeit bezeichnete.

Noch herrschte Nacht. Die Wacht der Armbrustschützen vor den Pforten war sorglos eingeschlafen.

Margaretha eilte in großer Bewegung die Treppe hinan und öffnete das Vorzimmer, wo ihre vertraute Dienerin in sichtbarer Angst ihrer wartete.

„Verzeihung, Frau Königin," sprach sie eilig, „ich bin nicht schuld daran, daß er hier eindrang — die Wache ist eingeschlafen — und was sollte ich — —?"

„Wer? Wer?" fragte die Königin entsetzt.

„Wer anders — als er — der wie ein Schatten Euch umgibt — Versoris —" erwiderte die Vertraute.

„Versoris?" — wiederholte Margaretha, mit einem Blick, der sich neu belebte, und ihre Brust hob sich höher. „Schon gut — ihn wollt' ich sprechen."

Digitized by Google

Sie winkte der Dienerin, sich zu entfernen, suchte sich einen Augenblick von ihrer Ueberraschung zu erholen und trat dann in ihr Gemach, wo der schöne Jüngling, mit sanftem Vorwurf im Auge, ihr gegenüberstand.

„Versoris, Du hier?" fragte die Königin mit anscheinendem Befremden.

Er aber sagte: „Fast könnte ich ebenso verwundert sein, Dich schon hier zu finden. Du warst krank, Margaretha, die Wachen hatten Befehl, Niemand zu Dir einzulassen, damit Du ungestört Deine nächtlichen Wanderungen vollenden konntest."

Die Königin setzte sich stumm, den Blick zur Erde gewandt, und schien es nicht zu bemerken, daß er, auf Antwort harrend, vor ihr stand.

„Du sprichst nicht mit mir, Margaretha?" fing der Jüngling nach einer Pause wieder an, „Du hast keinen Blick für Deinen Luigi? Wie? ist es etwa nicht Margaretha, die ich hier vor mir sehe? ist es jenes Trugbild des Juden, jenes zauberische Wesen, das — wie mir die Kunde ward — im Neslethurme allnächtlich Menschenopfer schlachtet? Bin ich seiner finstern Macht verfallen?" setzte er mit innerm Graus hinzu, „sprich — rede — sage mir, Margaretha, daß Du es bist, meine Königin?"

Sie blieb stumm und blickte unverwandt auf den Boden.

„Nun denn!" rief er, „so ist es, wie ich fürchtete. Jede Gemeinschaft mit Dir, die ich hier vor mir erblicke, könnte mir Verderben bringen! Mein schnellstes Roß soll mich nach dem Louvre tragen, damit ich mich überzeuge, daß meine Herrin dort vom süßesten Schlummer umfangen ruht."

Sie seufzte laut.

Digitized by Google

Er wendete sich wieder nach ihr um.

„Setzet Euch zu mir, Versoris," sagte sie nun matt, „und höret mich an. Eure List, die Ihr anwendet, mir den Stachel der Vorwürfe zu entwenden und gegen mich selbst zu kehren, was Euch treffen sollte, ist nicht geziemend für einen Mann, dem ich meine höchste Gunst schenkte —"

„Wie froh bin ich, daß Ihr die Sprache wieder habt," rief Luigi Versoris aus, „wenngleich ich Eure dunkeln Worte mir nicht zu deuten weiß. Also seid Ihr doch nicht — des Juden Spukbild, das Euch so ähnlich sieht und mir schon einmal im Leben fast verderblich erschienen war — meine Königin wirklich — Margaretha — die holdseligste, die herrlichste von drei Schwestern — die Herrscherin!"

„Verräther!" schrie Margaretha durchdringend auf, indem sie vom Sitze sprang; „jetzt hab' ich Dich! Darum wurdest Du heut nicht vorgelassen, darum hieß es, ich wäre krank, darum verließ ich allein zur Nachtzeit dies Gemach —"

„Was meint Ihr?" fragte Versoris bestürzt.

„Was ich meine, Betrüger? O über den Heuchler!" rief sie mit gemildertem Tone. „Als ob er's nicht wüßte! Genug, ich entlasse Dich! Wer rief Dich hierher? Was willst Du von mir? Der König ist in Paris, und die Begünstigung, deren Du Dich in seiner Abwesenheit erfreutest, nehme ich nun zurück. Du bist fortan Diener — ich Deine Königin!"

„Und womit hab' ich Deinen Zorn auf mich geladen?" fragte Versoris bestürzt, dem es jetzt ganz entfallen zu sein schien, daß er eigentlich es war, der zu zürnen hatte.

„Ich zürne Dir keineswegs," erwiderte Margaretha

Digitized by Google

kalt, „auch meine Schwestern sind schön — schöner als ich — und wissen sich ein fühlendes Herz zu gewinnen.“

„Du könntest glauben?“ rief Versoris —

„Daß Jeanne von Poitiers und Blanche von la Marche — allerdings Damen sind, die Liebe verdienen“ — fiel ihm die Königin ins Wort — „nicht Königinnen zwar, aber — kommt das bei der Liebe in Betracht? Lebe wohl, schöner Page — verlasse mich!“

„Du kannst mich wahnsinnig machen,“ sprach Versoris. „Ich komme in der Angst meines Herzens hierher, gegen Dein Verbot, um mich von Deinem Zustande zu überzeugen, und finde Dich nicht! Du bist aus — zur Nachtzeit — Niemand weiß wohin! und da ich bleibe — da ich Aufklärung von Dir erwarte — überhäufst Du mich mit unverständlichen Vorwürfen, heißest mich fortgehen, da mein Leben daran hängt, zu bleiben.“

„Ja wol hängt Dein Leben daran,“ rief Margaretha mit strenger Miene, „denn der König hat bereits Verdacht geschöpft und ich sehe nicht ein, warum ich mich für einen Treulosen opfern soll, der mir Liebe heuchelt, während er in seinem Busen einen Zettel verbirgt, der ihm von einer neuern, beseligendern Liebe spricht —“

„Ein Zettel?“ fragte Versoris.

„Ja — ein Zettel —“ fuhr die Königin fort, „der Dir hier unter meinem Fenster gegeben wurde und den Du mit einer Inbrunst in Dein Koller steckte — mit einer Andacht, möcht' ich sagen. Du konntest freilich nicht glauben, daß ich die Zuschauerin abgeben würde, aber ich hörte Deine Stimme und Du wolltest vielleicht mir einige Worte sagen, dachte ich — da ging ich — so schwach ich war — ans Fenster und sah, wie Du den Zettel —“

„Margaretha!“ rief der Jüngling. „Welch ein Ver-

Digitized by Google

dacht! und wenn ich Dir nun ſage, daß es ein mir faſt fremder Mann war, der mir jenen Zettel anvertraute. Daß ich ſelbſt nicht weiß, wie ich dazu kam, daß er es that. Ich ſah ihn nur einmal — in der Schenke eines Italieners — geſtern, wie ich glaube. Er ſprach viel von ſeinen Abenteuern, und da er meine Aufmerkſamkeit auf ſich zog, ſo ließ ich mich mit ihm in ein Geſpräch ein, dem ein Freundſchaftsbund folgte, wie man ihn nun eben auf ſolche Weiſe an dergleichen Orten und, von Gelegenheiten dieſer Art begünſtigt, zu ſchließen pflegt —"

„Und dieſer Freundſchaftsbund" — ſagte Margaretha mit Spott — „und jener Zettel, den Du empfingſt und ſorglich aufbewahrteſt — welch ein ſinnreicher Zuſammenhang!"

„Du könnteſt wirklich meinen Worten mistrauen?" fragte Verſoris.

„Weil Deine Ausflucht ſehr ſchlecht erfunden iſt," ſprach die Königin. „Du hätteſt Dich beſſer vorbereiten ſollen. Deine Geliebte muß wenig Scharfſinn beſitzen, oder Du haſt ſie nicht um Rath gefragt. Weiber erfinden ſonſt dergleichen Liſt mit größerm Talente. Das Einzige, was ich dabei bewundern könnte, iſt, daß Du noch die Frechheit haſt, mich dieſe Nacht mit der Trophäe Deines Sieges aufzuſuchen; doch Du haſt meinen Ausgang belauſcht und wollteſt den Eiferſüchtigen ſpielen, um mich zur Rede ſtellen zu können."

Sie wandte ſich verächtlich von ihm.

„Margaretha, Du tödteſt mich," rief der Jüngling verzweifelnd aus, „ſo höre mich an! Du ſollſt morgen ſehen, daß ich dem Fremden in Deiner Gegenwart den Zettel übergeben werde."

Digitized by Google

„Und warum hätte er ihn Dir anvertraut?“ fragte die Königin.

„Wahrscheinlich enthält der Zettel irgend ein wichtiges Geheimniß,“ erwiderte Versoris mit einiger wiedergewonnenen Fassung, „das er in dem Augenblicke, wo er sich anschickte, irgend ein gefährliches Abenteuer zu bestehen, sichern Händen anvertraut wissen wollte.“

„Du scheinst Dich jetzt besser zu besinnen,“ sagte die Königin; „aber dennoch bekehrst Du mich nicht. Gib mir diesen Zettel — ich will ihn nicht erbrechen — aber aus meinen Händen soll ihn Dein abenteuerlicher Freund zurückfordern —“

„Alles, was Du von mir forderst, Margaretha, nur das nicht —“ sprach Versoris. „Könntest Du verlangen, daß ich das Zutrauen der Freundschaft verletze?“

„Und Du wagst es, das mir zu sagen,“ rief Margaretha, von Schmerz ergriffen, aus, „mir — die ganz andere Bande um Dich zerrissen hat? Welche Opfer brachte ich Dir — doch ich will schweigen — denn einem Undankbaren dünken sie gering — und wahre Liebe hast Du mir ja nie empfunden?“

„Margaretha!“ flehte Versoris.

„Wenn er so vor mir stände, wie ich jetzt vor ihm,“ sprach die Königin in sich verloren. „Wenn er flehte, wenn er Ruhe der Seele von mir verlangte, wenn ich Alles hingeben müßte, um seine innere Qual zu enden, würde ich mich besinnen, sein Glück mit dem meinigen zu erkaufen? Er spricht von Treubruch in so geringfügiger Angelegenheit — Treubruch ist nicht das Wort dafür! — Aber was that ich? — Was wagte ich — welche Opfer brachte ich ihm — ich — die Königin! doch gleichviel — auch die Königin ist nur ein Weib!“

Digitized by Google

„Und Du hattest wirklich dies Gemach verlassen — krank — in dieser finstern Nacht — um mich zu suchen — den Du strafbar glaubtest?“ fragte der Jüngling.

„Den ich noch strafbar glaube!“ rief die Königin. „Ach, Luigi! wenn jene Zeilen nicht von einem Weibe Dir geschrieben wurden, wenn Du unschuldig wärst, rein vor mir ständest — und Alles begehrtest — es würde Dein! Ich würde mit Wollust den Fluch des Himmels auf mich laden! Was fragte ich nach dem Zorne des Königs, was nach meinem Rufe, meiner Ehre, meinem Stande? Und stießen sie mich in den Pfuhl der Schande und Deine Liebe bliebe mir gewiß, ich trotzte ihnen Allen — und dünkte mich ein reiner Engel in Deinen Armen!“

„Das könntest Du?“ rief Luigi.

„Frage mich nicht mehr, sondern verlasse mich,“ rief Margaretha in gesteigertem Schmerze, „denn ich bin ja nur ein Weib — ein verachtetes Geschöpf — das tief steht unter dem Begriffe von Ehre und Männerwort! Ein schwaches, liebendes Weib, das man ungestraft auf die Folter spannen darf, das man mit einem Worte erretten kann und das man vor Eifersucht umkommen läßt.“

„Wie aber — wenn es Jemand erführe —“ fragte Luigi mit ängstlicher Miene.

„Wer sieht uns hier? Sind wir nicht ganz ohne Zeugen?“ entgegnete sie rasch.

„Aber Du stellst mir den Zettel morgen vor zehn Uhr unerbrochen zurück, um ihn dem Fremden selbst, doch so einzuhändigen, daß Dir kein Zweifel darüber bleibe; das versprichst Du mir?“ fragte Luigi.

„Das versprech' ich Dir!“ erwiderte sie feierlich mit leuchtenden Blicken.

„Nun wolan, ich traue Deinem Worte!“ sagte Luigi,

Digitized by Google

und mit bebender Hand zog er einen Zettel aus seinem Koller und legte ihn in die der Königin. Sein fester Blick wollte auf dem ihrigen ruhen, senkte sich aber wieder schnell, und schmerzhaft rief er aus: „Was machst Du aus mir?"

Die Königin verbarg den Zettel, indem sie sagte: „Unversehrt erhältst Du ihn wieder von mir, um ihn Deinem Freunde zu geben! Jetzt, mein Luigi, bin ich ganz Dein! keine Andere macht mir Deinen Besitz streitig — Du bist mir treu — mein Geliebter! mein Alles!"

Und ihre weißen Arme umschlangen ihn und ihre kalten Lippen erwarmten bald von seinen glühenden Küssen.

Der Morgen erhellte die Wiese und weckte Beide aus ihren süßen Umarmungen.

„Wir scheiden — doch nur auf kurze Dauer" — sprach sie. „Eine Stunde vor der von Deinem Freunde Dir bestimmten Zeit hole den Zettel aus meinem Gemache und ich will Dir unentweiht Dein Geheimniß zurückliefern; doch einen Auftrag habe ich noch für Dich, dessen Vollziehung Du mir dann zugleich melden wirst."

Sie erhob sich und ging zum Tische, um zu schreiben, dann trat sie wieder zu ihm hin, ihm die Schrift übergebend.

„Du suchst sogleich den Hauptmann Buridan auf, um ihn in meinem Namen zu verhaften und nach dem Chatelet in enges Gewahrsam zu führen —"

„Buridan?" fragte Luigi, „den Geächteten, Entflohenen? Wo werd' ich ihn finden?"

„Seinen Bruder, den Hauptmann," antwortete die Königin. „Es ward mir bestimmte Kunde, daß er mit den nächtlichen Ermordungen im genauesten Zusammenhange steht. Auch der alte jüdische Zauberer wurde bereits eingefangen. Es ist endlich einmal Zeit, daß diesen

Digitized by Google

Freveln gesteuert werde; und der König würde unser mildes Regiment schelten, daher ich denn nicht versäumen will, Strenge walten zu lassen. Ich rechne auf Deinen Eifer, mir zu dienen."

Der glückliche Versoris, oder Robert, wie er eigentlich hieß, eilte von Verlangen durchglüht fort, den Befehl seiner geliebten Königin auf das eifrigste zu vollziehen, nicht ahnend, daß er Denjenigen zu verhaften gesandt war, gegen den er soeben den schnödesten Treubruch begangen hatte.

Ebenso wußte Buridan nicht, welchem Schicksale er entgegenging, als er sich am Waldrande vom Mooslager und von Gulreddin's Seite erhob, um zum Sturze seines Feindes Enguerrand de Marigny nach Paris aufzubrechen.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

1.

Die weltliche Gerechtigkeit.

Auf seinem erhabenen Sitze, umgeben von seinen Räthen und Garden, saß der Präsident des „hohen und herrschenden Kaiserthums Galiläa," um mit Würde und Glanz einem armen, vor ihm stehenden Juden die scharfe Frage zu dictiren.

Stumm und gleichwie im tiefsten Nachdenken versunken saßen die Räthe da; wie lauernde Hunde, die auf das erste Zeichen ihre Beute packen, standen die Garden; und bleich und zitternd, mit wirrem Auge und zerzaustem Barte, keiner Worte mächtig als des kurzen Stoßseufzers: „Höre Israel! unser Gott ist ein ewiger Gott!" der sich unter tiefen Athemzügen fast unhörbar seiner schwer arbeitenden Brust entwand, sehen wir den alten Manasses von Vierzon seinen Richtern gegenüber.

Nur der Präsident des Tribunals, Kaiser von Galiläa genannt, sprach laut und vernehmlich folgende Worte:

„Höre auf, Deine satanischen Verwünschungen zu murmeln, verfluchter Jude! um uns die klare Einsicht zu trüben, die Recht sprechen soll in dieser verwickelten Geschichte.

Digitized by Google

Bete unsre Gnade an im Staube, die Dir vergönnt hat, daß Du hier vor uns erscheinst, und nicht sogleich Deinem ruchlosen Leben ein Ende machte. Der Scheiterhaufen ist bereitet, den Dein Bruder, der Hostienmörder Jonathas in diesem Augenblicke besteigt, Dir ist nichts Besseres bestimmt, wenn Du nicht in Wahrheit bekennst, wessen Du angeschuldigt bist."

„Was soll ich bekennen?" schrie der Jude in Verzweiflung. „Hab' ich was begangen?"

„Welch ein Starrsinn!" rief der Kaiser aus, „hast Du nicht blutige, noch vom frischen Morde genäßte Pfänder in Deinem Hause gehabt? Weißt Du etwa nicht, daß es Euch bei Todesstrafe verboten ist, dergleichen anzunehmen?"

„Gnädigster Herr!" sprach der Jude mit unterwürfiger Miene, indem er sich zu sammeln suchte. „Sind blutige Kleider, die ein böser Mensch mir ins Haus wirft, Pfänder, worauf ich Geld geliehen habe? Jene Kleider waren mein Eigenthum. Vor langer Zeit schon hat eine fremde Herrschaft diese Kleider mir verkauft und sie hingen da in meiner Rumpelkammer, wie so vieles Andere noch, worin unser Eins sein bischen sauer erworbenes Geld stecken hat. Ich beachtete sie wenig, bis sie mir heute in diesem Zustande ins Haus gebracht wurden, von meinem ärgsten Feinde, dem Meister Jourdan Ferron, mit argem Hohne, weil er wußte mich dadurch ins Unglück zu stürzen."

„Wie sind jene Kleider, wenn sie wirklich Dein Eigenthum waren, aus Deinem Hause entkommen?" fragte der Kaiser.

„Das, mein gnädigster Herr," erwiderte der Jude, in dessen Gesichte nun wieder der Ausdruck einer gräßlichen Angst spielte, „kann mir leider kein Räthsel sein. Die junge Dirne, die ich auferzogen habe, und die ich gleich-

Digitized by Google

ſam um zwei Goldſtücke einem Bauer abgekauft, hat mir dieſe Kleider entwendet, um ſich, damit angethan, unter die Nazarener zu miſchen. Sie war verliebt oder war's ein anderer Grund? wie ſoll ich die Gedanken eines jungen Mädchens errathen? O, ſie hat mich in große Gefahr gebracht und ich hab' ihr nichts als Gutes gethan, ihr ganzes Leben lang."

„Alſo gekauft haſt Du das Chriſtenmädchen, Jude?" rief mit erhobener Stimme der Kaiſer, „dieſe Schandthat geſtehſt Du ein. Gut! und zu welchem Behufe kaufteſt Du ſie? Mußteſt Du nicht an Deinem Sabbathe Chriſtenblut herbeiſchaffen, um Deinen Teufel Dir gewogen zu erhalten? Verwundeteſt Du das arme Mädchen nicht in der Seite, um ihr Blut abzuzapfen, und ſchlachteteſt Du ſie nicht ſo, Ungeheurer, Grauſamer, nach Jahren erſt Deinem Moloch? Hörten Deine Nachbarn nicht das ängſtliche Aechzen des armen Kindes, übertönt von Deinem wilden Geſchrei und Deinem entſetzlichen Singſang?"

„Wenn das Alles ſchon als beſtimmt angenommen wird," ſagte Manaſſes, „wenn das mein gnädigſter Herr ſchon weiß, was bleibt mir da noch übrig zu geſtehen oder zu leugnen? Ich bin ein ſchwaches Rohr am brauſenden Meere, was hilft mein Beugen und Drehen, der Sturm knickt mich doch."

„Nicht ſo, verfluchter Jude," rief der Kaiſer, „bekenne immerzu, was Du auf dem Herzen trägſt, deſto leichter wird es Dir werden, die ſtrenge Frage auszuſtehen."

„Mai, die ſtrenge Frage?" ſagte Manaſſes mit dem ſeinem Volke eigenthümlichen Tone, „was iſt's mit der ſtrengen Frage? — Fraget auf das ſtrengſte, gnädigſter Herr, ich kann vom Abzapfen des Chriſtenblutes nichts ſagen, wenn ich nicht lügen ſoll. Nie haben

Digitized by Google

wir unserm Gotte zu Ehren einen Tropfen Menschenblut vergossen."

„Mit welcher Hartnäckigkeit er leugnet!" schrie der Kaiser, „bringt ihn auf die Folter."

Und sogleich packten ihn zwei riesenstarke Männer von des Kaisers Garde, unter deren Fäusten sich der bleiche, zitternde Greis krümmte und wand, wie der Wurm im Schnabel des Storchs.

„Gnade! Gnade!" rief er im Wegführen, „ich weiß nichts, was mich retten könnte! Lebte meine arme Peronne noch, sie würde meine Unschuld bezeugen! O, daß sie mir entlief und sich der Gefahr preisgab, die nun auch mich verschlingt!"

Sein Geschrei verhallte in einem weiten Gewölbe, das an den Gerichtssaal stieß und dessen schwere Eisenthür sich hinter dem Unglücklichen schloß.

Die Trabanten, die ihn hereingeführt, übergaben ihn hier den Dienern der sinnreichen Maschinen, welche die Gerechtigkeit der Menschen erfunden hatte, um Verbrecher zum Geständnisse zu bringen, geheime Triebfedern blutiger Handlungen zu entdecken, Gedanken zu enthüllen, die unschädlich im Kopfe schlummerten, und Worte zu entlocken, die, einmal gehört, den Sprechenden ohne Rettung dem Tode überlieferten.

Mannesstärke und hoher Muth ward hier oftmals gebrochen, Wahrheit getödtet und Lüge erzeugt, so gewaltsam richtete der unerträgliche Schmerz Vorsätze zu Grunde. Der Wunsch wurde hier lebendig, durch den schnellsten Tod allen Leiden ein Ende zu machen, und nur selten ward widerrufen, was die Folter erpreßt hatte, um nicht wieder von neuem ihr anheimzufallen.

Was konnte man hier von einem so schwachen, furcht-

Digitized by Google

samen Geschöpfe erwarten, als Manasses von Vierzon? Er wühlte in seinem Hirn nach einem Gedanken, der ihn zu retten vermocht hätte — aber vergebens. Nur einer war's, der ihn beherrschte, der seiner Vernichtung. Nur Eines hatte er zu offenbaren — aber welche neue Folterqualen konnten ihm daraus erwachsen? Er versuchte es, sich zu sammeln, um zu erwägen, welche Folgen seine Entdeckung haben könnte.

Er hatte Peronne eines Morgens in der Vorhalle der Notre-Dame-Kirche gefunden. Die drei Kreuze auf ihrem Arme, die Kapsel mit dem Wappen, welche in den Lumpen lagen, worin das Kind gewickelt war, und endlich die Aehnlichkeit mit der Gemahlin des Königs, die zur Zeit — als er das Kind fand — eben erst nach Paris gekommen war — Alles dieses waren Umstände, des Juden Gedanken auf einen bestimmten Punkt zu lenken. Wie aber diesen Gedanken Worte geben? Wie diesen Worten den tödtlichen Stachel rauben? So hin- und hersinnend, in unbeschreiblicher Hast erwählend und verwerfend, in Angst nach Diesem und Jenem haschend, was einen leichten Schein von Rettung verhieß, war die Zeit verstrichen, die zu einigen Vorbereitungen nöthig war, ohne daß der Jude Solches bemerkt, noch weniger einen Entschluß gefaßt hätte.

Jetzt traten die Diener der Folter rasch auf ihn zu und griffen ihn mit starker Hand an den Armen, um ihn seiner Kleider zu entledigen. Fast besinnungslos ließ er Alles mit sich geschehen.

Der lange, gelbe Talar mit dem rothen Rade, welchen alle Juden tragen mußten, war im Augenblicke abgestreift, das enganliegende Unterkleid entfernt, und nun befand sich das lebende, schwarzbraune Gerippe Manasses', gekrümmt und bebend zwischen den Klauen der Henker, die sich jetzt

Digitized by Google

nach dem Brustlatze mit den vier Enden, woran die Gebetfäden geknüpft waren, ausstreckten, die der Jude unmittelbar auf dem bloßen Leibe trug.

„Halt!“ schrie er, „dies Heiligthum entweihet nicht mit Euerer Hand, lasset mir — was Ihr auch über mich verhängt habt — diesen Trost, mich daran zu erstärken im Gebet zum einigen Gotte Israels.“

„Narr von Juden!“ hohnlachte einer der Henker, „wie willst Du, daß wir Dir jenes glühende Pech in die ausgereckten Achselhöhlen und Weichen tröpfeln sollen, ohne Dir Deinen Sabbathkittel zu beschmutzen? Du siehst ja, daß es nicht angeht.“

Manasses hörte nicht, was der Henker, als solcher sehr artig und verständig, vorbrachte, sondern alle seine Sinne waren auf eine dunkelrothe Glut gerichtet, die in einem Winkel des finstern Gewölbes glimmte und worauf eine schwarze Pfanne dickqualmenden Pechs stand.

„Um Gottes willen!“ rief er mit dem Ausdrucke der höchsten Angst in allen Mienen und Geberden, „führt mich vor's Gericht zurück — ich will Alles — Alles sagen, was ich weiß.“

Der alte Henker, der früher so freundlich gesprochen hatte, warf ihm schnell den Kaftan über den Kopf und brummte dazu: „hättest Du das nicht früher sagen können, Jude? Ehrlichen Leuten so viel Mühe umsonst zu machen!“ Aber ein junger, hübscher Kerl, der erst seit kurzem, aus wahrer Neigung, wie es schien, diese Hantirung ergriffen hatte, lachte lautschallend auf: „Je nun, ganz umsonst soll er uns die Arbeit doch nicht gemacht haben! Muß doch ein wenig davon kosten!“

Und hierbei riß er eine rothglühende Zange aus dem Feuer und zwickte den Juden damit in den Arm, daß der

Digitized by Google

Aermel zu brennen anfing und Manassès ein lautes Geheul vernehmen ließ.

Die Flamme war bald gelöscht, nicht so der wüthende Schmerz des Juden, der nun wieder vor seinen Richtern stand. Hier hatte sich jedoch die Scene verändert.

Mit Entsetzen erblickte der unglückliche Manassès seinen über Alles gefürchteten Feind, den Meister Jourdan Ferron, in äußerster Geschäftigkeit vor dem Kaiser von Galiläa sein Rednertalent entfaltend:

„Nicht sind es die blutigen Pfänder," sprach der Meister, „noch das Erkaufen eines Christenkindes, was den Juden zur Folter und zum Scheiterhaufen reif macht. Viel schwerer ist die Anklage, die ich gegen ihn erhebe. Sagen soll er, wo das Geschöpf hinkam, das er Peronne nannte, und das nach dem Ebenbilde unserer Frau und Königin geformt war, damit ich das Scheusal kraft meiner geheimen Macht vernichten kann und die Stadt davon befreien, die zu lange schon unter dieser Geißel seufzt. Denn Ihr müßt wissen, hohe Richter, daß Juden unter mehreren verfluchten Teufelskünsten, die sie in ihren schändlichen Zauberbüchern verzeichnet haben, auch die Macht besitzen, Figuren aus Lehm zu bilden, denen sie Leben verleihen, und die dann, so lange sie leben, allen ihren gottlosen Gelüsten fröhnen müssen, worin Mord und Raub obenan stehen. Bedenket, edle und weise Richter, welche Gefahr der Christenheit durch solche finstre und grausame Macht der Juden erwächst! Diese Geschöpfe nennen sie in ihrer heidnischen Sprache: Golem, und durch das Wort: Emeth, welches sie ihnen an die Stirne, dort, wo der Haarwuchs entkeimt, schreiben, beginnt das Ungethüm zu leben und zu handeln wie ein ordentlicher Mensch, doch wohlverstanden im Sinne seines teuflischen Schöpfers."

Digitized by Google

Die Richter sahen sich voll Erstaunen hierüber an; einige schossen scheue Blicke nach dem Juden und machten ein Kreuz. Der Jude hörte nur wenig von Dem, was Jourdan Ferron vorbrachte, denn erstens war er harthörig, zweitens war der Schmerz des Brennens zu wildtobend in seinem Arme geworden. Der Meister fuhr aber fort:

„Solcher Kunst ist dieser alte Hund, den der Himmel verdammt, und der sein schnödes Antlitz hier frech vor uns erhebt, im hohen Grade theilhaftig. Er trieb seine Bosheit so weit, daß er dem von ihm geformten Golem die schöne Gestalt Margarethens von Burgund gab und allnächtlich dies Höllengebilde nach den wüsten Orten führte, wo die Schedim hausen, die Diener des Fliegengottes, den die finstern Juden verehren, als da sind der Thermenpalast und der Thurm von Philipp Hamelin. Dort wurden schöne Jünglinge unter mancherlei Vorwand hingelockt, um mit ihrem Blute den Golem frisch zu erhalten. Er warf sich auf diese unglücklichen Schlachtopfer mit Heißgier, biß sich fest mit seinen spitzigen Zähnen in die Halsadern und saugte sich voll, die Christenjünglinge tödtend, die gekommen waren, sinnlichen Genuß und Liebesfreuden zu empfangen in den Armen des Dämons, dessen Außenseite so reizend und verführerisch prangte. Nun, da ich vollkommene Gewißheit habe über diese Verbrechen des Abgrundes, verübt durch Manassès von Vierzon, und gerüstet bin, das Wort „Emeth" von der Stirne des Golem zu löschen und ihn zu zerschmettern in Stücken, durch die Kraft, die in mir wohnt — nun ist das Ungethüm nirgend zu finden. Verborgen hält er es vor allen Nachsuchungen und seine teuflische Rache freut sich daran. Mögen ihn jetzt die Richter immerhin verbrennen, so denkt er bei sich, sein Golem mordet fort und fort. Daher erpreßt von dem verstockten

Digitized by Google

Böſewicht, Ihr hohen und weiſen Richter! durch alle erdenklichen Zwangsmittel und Qualen, das Geſtändniß, das er nie gutwillig ablegen wird. Den Golem überantwort' er mir, damit ich ihn vernichten kann und unſchädlich machen für ewige Zeiten."

Hier endete Meiſter Jourdan Ferron ſeine Anklage und die, für damalige Zeit, mit großer Weisheit verbrämte Erklärung des Golems, den — wie die kabbaliſtiſchen Bücher bezeugen — ganz in angeführter Art weiſe Rabbinen verfertigen konnten. Sein bräunliches Antlitz legte ſich in ganz abſonderliche Falten, welche höhniſche Beweglichkeit und zufriedene Ruhe zugleich ausdrückten, während die rothen Haare des Spitzbartes, der als dünne röthliche Wolle in abfallender Stärke bis an die Ohren ausgedehnt war, ſich ſeltſam emporrichteten und dem gelehrten Manne ein wahrhaft teufliſches Ausſehen gaben.

„Was ſoll ich bekennen?" ſagte hierauf Manaſſès mit erſtickter Stimme, der zu gut einſah, daß nichts ihn hier zu retten vermöchte. „Wär' ich ſo erfahren in der geheimen Weisheit unſerer Lehrer, ich würde nicht hier ſtehen vor meinen gerechten Richtern in Todesangſt; ich hätte mir nicht meinen Arm zwicken laſſen mit rother Zange, von dem rohen Schergen, ohne ihn eine Legion von Horammammes in alle Adern zu wünſchen —"

„Hörſt Du's, Kaiſer von Galiläa! hört Ihr's, weiſe Richter!" rief Jourdan Ferron wild, „wie rachſüchtig der böſe Jude iſt?"

Alle ſahen voll Abſcheu auf den armen, vor Angſt bebenden Greis. Der Knecht aber, der ihm den Arm gebrannt hatte, und den er nun dafür „roher Scherge" benannte, ſchnaubte und wies die Zähne, als wäre er des Winks gewärtig, über ihn herzufallen und ihn zu zerfleiſchen.

Digitized by Google

Manasses schöpfte tief Athem, sah sich dann ruhig im Kreise um und fuhr mit vollkommener Resignation fort:

„Ich fühle, daß mich nichts aus dieser Gefahr befreien kann als ein Wunder! Der Herr Zebaoth ist groß! Er kann die Feinde vernichten und wären sie zahlreicher als der Sand am Meer, er kann den Gerechten beschirmen, wie und wo er will! Was Ihr von mir wissen wollt, kann ich Euch nicht sagen. Das Christenmädchen ist mir entschwunden, wie soll ich errathen, wohin? Wahrscheinlich ist sie todt, wie mir diese blutigen Kleider bezeugen. Steht es bei mir, sie lebendig zu machen? Was ich hier noch sagen könnte, würde mir eben so gewiß das Leben kosten, als wenn ich gänzlich schwiege. Darum will ich keine eiteln Worte mehr sprechen, sondern mein Herz im stillen Gebet zu den himmlischen Gezelten des Herrn erheben. Höre Israel! unser Gott ist ein ewiges, einziges Wesen!"

Und nun bewegten sich seine Lippen fast unmerklich, er schob die Füße dicht zusammen, legte die eine Hand auf den Kopf, da er barhaupt vor den Richtern stehen mußte, sich aber seinem Schöpfer nur bedeckten Hauptes nähern durfte, und, das Gesicht nach Osten kehrend, sprach er so das hochheilige Gebet des Propheten Esra.

Sein Ankläger Ferron ermahnte die Richter, in ihrer Strenge zu beharren. „Seine Worte gaben deutlich zu verstehen," sagte er, „daß er noch ein Geheimniß bewahre, aber nicht hoffen dürfe, damit sein Leben zu erkaufen, und es deshalb verschweigen wolle. Wir können uns jedoch nicht zufrieden geben, bis er uns enthüllt hat, was er weiß — darum —"

„Zur Folter!" riefen alle.

Und auf einen unmerklichen Wink des Kaisers von Galiläa rissen die wüthenden Knechte den alten Hebräer,

Digitized by Google

aus seiner stillen Andacht, zum zweiten Male in die Marterkammer.

Diesmal gingen sie rascher mit dem Entkleiden zu Werke, es wurden keine Worte dabei gewechselt, und Manassès ließ mit festgeschlossenen Augen Alles über sich ergehen, was Menschen verhängten, wohl wissend, daß der Himmel seine Tauben sendet, um mit lindem Flügel die Märtyrer in den Flammen zu kühlen, und daß zehnstündige Folterqualen die Henker wol ermüden können, den Gerechten aber, statt der Schmerzen, die reinste Anschauung himmlischer Freuden gewährten.

Sie hatten den kleinen Greis, der schon halb bewußtlos war, an die Leiter gebunden und so seinen durch Alter, Kummer und Entbehrung aller Art zusammengeschrumpften Leib fast um die Hälfte verlängert. Die morschen Knochen krachten in den Gelenken und die trockene Haut der auseinander gereckten Achselhöhlen, der Dünnungen und der Kniekehlen sahen einer Schwimmblase gleich und wurden von den Henkern vorzugsweise gewählt, die zerstörende Gewalt des Feuers dahin zu richten. Nur ein leises Wimmern ließ der Gefolterte vernehmen.

Die Knechte waren selbst so vergessen in ihrer wilden Grausamkeit, daß sie die vorschriftmäßigen Fristen nicht beobachteten, wo dem Leidenden Ruhe gegönnt wird, damit er seine Sinne sammeln und ein Bekenntniß herausschreien könne, und nur als die letzte Grenze des ersten Grades erreicht war und der Jude ganz still wurde, sahen sie die Fruchtlosigkeit ihrer satanischen Bemühungen ein und schritten zum zweiten Grade.

Man band Manassès los, setzte ihn auf ein Ruhebette, hüllte ihn in einen groben Mantel, der zu diesem Zwecke dalag und schon viele unglückliche Dulder mit ihren Brand-

Digitized by Google

malen umhüllt hatte, und gab ihm ein Fläschchen mit einer starkriechenden Essenz in die Hand, damit er seine Lebensgeister erfrischen möge, die ihn zu verlassen drohten. Inzwischen waren die Knechte darüber her, Glutpfanne, Zangen, Leiter und Stricke bei Seite zu schaffen und dafür jene furchtbaren Werkzeuge herbeizuschleppen, die bei dem zweiten Grade der Folter angewandt wurden.

Es waren zwei Stücke Holz, stark mit Eisen beschlagen und mit Schrauben versehen. Ein mäßiger Einschnitt in der Mitte diente dazu, die Wade eines Menschen hineinzuzwängen, und die stärkste selbst mußte darin Platz finden können. Die Schrauben wurden dann in Bewegung gesetzt und die Höllenpein begann. Aber selbst wenn dieser zweite Grad beendigt war und nun die nachlassenden Schrauben das Bein aus seiner Haft befreiten — war es da noch Bein zu nennen? ein Theil jenes bewundernswürdigen Baues, den ein gütiger Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen haben soll? — Es war ein rohes Stück Fleisch, voll hüpfender Muskeln, den wühlenden Schmerz in den entblößten Nerven, und nie konnte es wieder von dem Unglücklichen zu dem Dienste gebraucht werden, wozu es ursprünglich von der Natur bestimmt war.

Wir schaudern bei dieser Beschreibung und doch ist sie wahr! und sind viele unserer heutigen Strafen nicht auch grausam? Sind verursachte Seelenleiden leichter zu ertragen, als körperliche? und gibt es nicht noch Wassergefängnisse, Gifthütten und Zwangsarbeithäuser?

Die Folterknechte näherten sich dem halbohnmächtigen Juden, um ihre Belebungsversuche an ihm fortzusetzen und ihn dadurch wieder empfänglich für die erneueten Qualen zu machen.

„Der tückische Zauberer," fing der Eine von ihnen an,

Digitized by Google

„kann sich unempfindlich hexen, und das ist die gefährlichste Art. Alle unsere Mühe ist vergebens. Wir können uns anstrengen, daß uns der Athem vergeht, und er betet zu seinem Teufel, der ihm die Schmerzen abnimmt."

„Es hat sich schon getroffen," sagte ein Anderer, „daß sie alle Schmerzen in die Gebeine der armen Diener des Gerichtes zu bannen wußten, die entsetzt und laut heulend, die Werkzeuge aus den Händen fallen ließen und Keiner sich mehr getrauen wollte, den Hexenkerl anzurühren."

„Pah!" rief der Dritte, den wir schon von dem Brandversuch an Manasses' Arm kennen, „ich will ihn schon zusammendrehen, daß er's fühlen soll." Und dabei tränkte er die Schraubenmutter mit Oel, damit sie sich williger seiner Kraftanstrengung fügte und bis auf's äußerste die Schraube in sich aufzunehmen vermöchte.

Während diese Worte gewechselt wurden, hatten die Andern in Manasses wirklich, nach ihrer Meinung, so viel Lebenskraft wiedererweckt, daß er ganz geeignet schien, die ihm in Bereitschaft gehaltenen Folterschmerzen mit Erfolg zu empfangen. Der Greis hatte die Augen groß offen, ließ sie wild ringsumher rollen, öffnete dann die krampfhaft geschlossenen Hände und befühlte die Stellen seines Leibes, die besonders schmerzten, athmete tief und schwer, richtete sich in die Höhe und dankte in hebräischer Sprache seinem Herrn Zebaoth, daß er ihn die Drangsal habe überstehen lassen, indem er vermeinte, die Folter sei zu Ende.....

Ein bedeutender Lärm, der auf der Straße vorüberzog, erregte jetzt die Aufmerksamkeit der Knechte. Es war das Getöse vieler dahinströmenden Menschen, unterbrochen von rasendem Geschrei, das wie Verwünschungen tönte. Man hörte deutlich den Namen: „Enguerrand de Marigny!" begleitet von fürchterlichen Drohungen und Flüchen. Mit

Digitized by Google

Frohlocken stürzten sich die schrecklichen Gesellschafter des gefolterten Juden zu den Fenstern hin, die engvergittert, oben am Gewölbe, mit dem Pflaster der Straße gleich waren. Sie klommen an vorragenden Steinen bis zu ihrer Höhe empor und hingen nun wie höllische Ungethüme vor den Oeffnungen, indem sie sich mit ihren blutigen, plumpen Händen an dem Eisenrost davor festkrallten.

„Ha! ha!" schrie Einer von ihnen gellend auflachend, „nun, glauben sie, wird's ruhig werden, da sie den Generalzauberer hängen! Am Ende könnt' uns bang werden, daß wir um's Brot kämen. Doch fürchtet Euch nicht, Brüder! mit dem Einen ist's nicht abgethan. Das Hexengesindel wächst wie der Pilz, ohne gesäet zu werden!"

„Ich möchte dem Hunde Marigny nur selbst gern den letzten Dienst erweisen," schrie ein Zweiter dazwischen, „ich hab' ihn nie leiden können. Durch seine Künste glaubte er sich seiner Feinde schon so entledigen zu können und unser nicht zu bedürfen. Jetzt hat er's! Nun wird er einsehen, wie wichtig unsere Hantirung ist, wenn Nicolas Poitevin, der dort an seiner rechten Seite so stolz einhergeht, ihm den Strick von gutem Hanf, den er in der Hand hält, um den feisten Hals legen wird."

„Wie kam's denn aber so schnell mit ihm?" fragte der Jüngste von den Knechten.

„Auf Befehl der Königin wurde er verhaftet und mehr brauchte es fast nicht, um ihn sogleich auch an den Galgen zu bringen, für den er längst reif war," versetzte der Erste. „Er hat schnöde Zauberei getrieben, er war ein ärgerer Hexenmeister als Molay und seine feuerflammende Rotte; und unsern König Philipp den Schönen hat er auch umgebracht, durch einen schändlich gefeiten Volt. Ja, ja — der hat den Tod zehnfach verdient. Sieh nur, Labalue,

Digitized by Google

wie unser Nicolas Poitevin herschaut — er lacht uns zu — hier! ich zeige ihm die Zange — wir haben alle Hände voll zu thun — können nicht fort — so gern wir wollten —"

Die Henker unterhielten sich so erbaulich am Gitter der Folterkammer und draußen zogen langsam die Schergen vorüber, den Kanzler Enguerrand de Marigny in ihrer Mitte zur Richtstätte führend. Buridan hätte ihn mit dem eigenhändigen Verhaftsbefehl der Königin, auf offener Straße erlauert, weil sein Haus und der Louvre als Asyl galten, und dort gefangen. Die Anklagen gegen Marigny lauteten auf Zauberei und Königsmord, seine Feinde regten sich und vor Allem erhob sich der Graf von Valois, Bruder des verstorbenen Königs, laut gegen ihn und beschleunigte sein Verderben. Nach kurzer Verhandlung ward das Todesurtheil über ihn gefällt und ohne Säumniß vollzogen.

Während Buridan nun sein Glück versuchte und die ersten Schritte in dem Kreise wagte, den Marigny bis dahin so glänzend ausgefüllt hatte, ging dieser die letzten zur Richtstätte, für die er Buridan längst bestimmt glaubte. So wechseln Schicksale im Leben und die Menschen wähnen die Leitung derselben in ihrer Hand zu haben! . . .

Nicht gebeugt schritt der ehemalige Kanzler einher, wenngleich in dem kläglichsten Aufzuge von der Welt, der den Hohn des rohen Haufens anfeuerte. Barfuß ging er, nur mit einem kurzen Hemde bekleidet, aber mit zentnerschweren Ketten um Hals, Arme und Beine gefesselt und eine Krone auf dem Kopfe tragend, worauf man mit rothen Buchstaben die Worte las: „Enguerrand de Marigny, vormals Graf von Longueville und Kanzler von Frankreich, Zauberer und Dieb, erleidet den Tod als Mörder seines Königs."

Digitized by Google

Aus den Gitteröffnungen des Foltergewölbes sah man den hochgelegenen Galgen von Montfaucon, den Enguerrand selbst hatte erbauen lassen, als sollte er der Ewigkeit trotzen, und wirklich dauerte sein festes Mauerwerk Jahrhunderte hindurch, vom Blute der Verbrecher und Unschuldigen bespritzt, und stets gekrönt von den modernden Resten der Geschlachteten, ein scheußliches Ueberbleibsel roher Zeit, als schon Paris sich damit brüstete, die erste Hauptstadt der gesitteten Welt zu sein. Mit festem Muthe stieg Enguerrand die Stufen hinan; ohne ein Wort zu sprechen, ließ er sich den letzten Dienst erweisen, und einen Moment hernach schwebte ein dunkeles Etwas auf blauem Grunde, in hoher Luft.

Das lauteste Beifallsgeschrei, welches dem ausgeübten Acte der Gerechtigkeit, so wie der Geschicklichkeit des Henkers gelten sollte, mochte dem dunklen Körper, hoch droben in der Luft, wol vernehmbar gewesen sein, denn die schlotternden Glieder zuckten noch, als sie einen Augenblick später der Nachrichter vom Stricke löste, sie über die Schulter warf, wie das Fell eines geschlachteten Thieres, und damit die Stufen abwärts stieg, um sie mit einer lockeren Schicht Erde am Fuße des runden Gebäudes zu bedecken.

Während Alles dies die Aufmerksamkeit der Folterknechte in hohem Grade angezogen hatte, war die vollkommene Besinnung bei Manasses von Vierzon zurückgekehrt. Die Erinnerung seiner ausgestandenen Leiden, so wie die Aussicht auf eine lange Pein, ward ihm klar, die Unmöglichkeit, die Wuth seines Anklägers zu entwaffnen, und die Forderungen seiner Richter genügend zu beantworten, Alles dies erhellte ihm den bodenlosen Abgrund, an dessen Rand er schwankte: Folter, Kerker, Hinrichtung zeigten sich ihm. Aber dennoch hob es seine Brust mit unerklärlicher Re-

Digitized by Google

gung. Sein altes Auge ſchweifte im finſtern Raume umher und eine kleine Eiſenthür — ganz hinten im Gange — hatte es erſpäht und dieſe war es, die einen Strahl von Hoffnung in ihm entzündete. Er blickte nach ſeinen Gefährten, die oben in roher Schauluſt am Gitter hingen und ihn unbeachtet ließen. Er raffte ſich auf, verſuchte zu ſtehen — zu gehen — und leiſe, gehüllt in den Mantel, den die Henker um ihn geworfen hatten, huſchte er nun, an den Wänden fort, durch den dunkeln Raum zur kleinen Eiſenthür; er öffnete ſie ſchnell — ein dumpfer Modergeruch und ein wildbrauſendes Waſſer ſtrömten und ſchallten ihm entgegen — aber was hätte ihn wol abſchrecken können in dieſem Augenblicke!? Fort war er und die Thür ſchloß ſich hinter ihm. — Der Ort, in den er gerathen war, führte zu den uralten Todtengewölben unter Paris, die Katakomben genannt, ein unterirdiſcher Canal der Bièvre floß hier durch, um die Leichen Derer aufzunehmen, die während des Folterns den Geiſt aufgegeben hatten.

Digitized by Google

2.

Die Bewohner der Katakomben.

Lange tappte der alte Manasſès in tiefer Finſterniß fort, vor dem jähen Abgrund, der ſich neben ihm in die Unendlichkeit — wie es ſchien — erſtreckte, durch nichts als das Rauſchen des unterirdiſchen Canals gewarnt. Oft erreichte er mit dem ausgeſtreckten Arme die naſſen Steinwände des Ganges und hatte ſo eine ſichere Richtung, öfter aber wichen ſie zurück und ließen ihn auf's Ungefähr ſeine ſchwierige Wanderung fortſetzen. Seine Schmerzen, verbunden mit ſeinem Alter, und die Beſchwerlichkeit des Weges hielten ihn ab, wie ein Flüchtling, der einer großen Noth zu entkommen ſucht, vorwärts zu ſtreben, es war mehr ein ängſtliches Fortkriechen, oftmals von Erſchöpfung unterbrochen, als eine Flucht zu nennen. Dann und wann ſchien es ihm, er höre über ſich Getümmel und Geſchrei, es war ihm auch wol, als würde in der Ferne eine ſchwere Thür zugeſchlagen, oftmals auch glaubte er deutlich den Schimmer von Fackeln wahrzunehmen und er raffte ſich zuſammen; ängſtlicher arbeitete er ſich empor aus dem Geſtein, das ſeinen Schritt hemmte, und runde, loſe Gegenſtände rollten unter ſeinem Fuße und platſchten ins Waſſer, daß der dadurch entſtehende Widerhall wie ein leiſer, fernhindröhnender Donner ſchallte. Aber ſeine Furcht war ohne Grund. Ihn hier zu verfolgen, daran dachten die Folterknechte nicht, denn von hier war keine Erlöſung, das

Digitized by Google

wußten sie. Wenn ein Wagehals sich dazu gefunden hätte, in die Katakomben zu steigen, so wäre der Hungertod sein unausbleibliches Loos gewesen. „Aber der Jude," sagten sie zu einander, „wird kein solcher Thor sein, den hat sein Freund, der Teufel, geholt."

Und dabei ließen sie's bewenden. — Nach und nach erweiterte sich die Pupille unsers alten, einsamen Wanderers, der noch nicht wußte, wo er sich befand.

Sein Sehkreis wurde größer. Erst dämmerte es auf zehn Schritte um ihn her, während darüber hinaus die rothe, hohläugige Nacht lagerte; dann ward es um ihn lichter und die Dämmerung entriß der formlosen Nacht ein Stück ihres Gebiets, und so fort, bis daß stets braunere Kreise auf graue folgten, hinter deren letzten es immer wieder die formlose Unendlichkeit war, die sich mit einem trügerischen Roth schminkte, das immer mehr zurückwich, als man sich ihm näherte.

Es zeigten sich unregelmäßige Aushöhlungen, hin und wieder von starken Pfeilern gestützt, dessenungeachtet aber hier und da eingestürzt und mit kolossalen Trümmern den Boden bedeckend. Ueberall herrschte eine Todtenstille, die nur das rauschende Wasser der Bièvre unterbrach.

Manasses fühlte sich dem Ersticken nahe und setzte sich auf einen Stein am Ufer dieser Flut, die zwar einem Höllenflusse glich, aber doch tröstlich erschien, als das einzige Lebende in diesem weiten Reich des Leblosen.

Er streckte den Arm aus und schöpfte mit hohler, zitternder Hand von dem Wasser, befeuchtete damit Augen und Brust und, indem er den Segen darüber sprach, brachte er davon an seine vertrockneten Lippen. Aber keine Labung spendete dieser Quell, modrig und salzig erregte er nur Ekel und Manasses weinte still in sich hinein über

Digitized by Google

sein Elend und wollte sich erheben, um in fortschreitender Richtung den Ausgang zu erreichen.

Plötzlich aber sank er, wie vernichtet, auf seinen Steinsitz zurück. Sei es, daß der längere Aufenthalt im Dunkeln seinen Sehnerv dazu geeigneter gemacht, oder war es das Benetzen der Augen mit dem unterirdischen Wasser — genug — er sah jetzt deutlicher die Gegenstände ringsumher, und diese waren es, die mit einem Male seine Kraft gelähmt hatten.

Hier waren es verschränkte Todtenbeine — dort ein Haufe von Todtenköpfen, die gleich den Kanonenkugeln in einem Zeughause in grausenerregender Ordnung dalagen, in jener nischenartigen Höhle wohlerhaltene Skelette — und nicht bange Furcht vor den Ueberresten längst Verstorbener war es, die sich des alten Manasses bemächtigte, nicht waren es diese Knochen, die ja — wenn er den Blick zurückwendete — während der ganzen Wanderung seine stumme Gesellschaft gebildet hatte, sondern der Gedanke erfaßte ihn mit aller Schrecklichkeit der hoffnungslosen Vernichtung: „es sind die Katakomben, wo du dich befindest!"

Und nun fing es an vor seinem Gesichte zu flirren und zu huschen — es sauste vor seinen Ohren wie Glockengetön — alle Todtenköpfe nickten und wackelten hin und her, alle Beine hoben sich schwerfällig, alle Arme zuckten krampfhaft, in immer engern Kreisen umrauschte ihn der fürchterliche Todtentanz — —

„Keine Rettung von hier! Hungertod!" schrie er wie wahnsinnig — ein gräßlicher Donner rollte durch die Höhlen aus weiter Ferne heran und er stürzte ohne Bewußtsein nieder.

Durch den Donner hörte er aber noch unzählige Mal die Worte: „keine Rettung von hier! Hungertod!" denn

Digitized by Google

der starke Ausruf hatte die grausigen Echo dieses Orcus aus ihrem hundertjährigen Schlafe geschreckt.

Das scheinbare Leben, das ihn umgeben hatte, als Ohnmacht seine Sinne in Fesseln schlug, geleitete ihn in das Reich der Traumwelt hinüber und es umkränzte ihn mit Blumengewinden, wie es nie in seinen glücklichsten Tagen noch der Fall gewesen war. Es war Ruhetag, aber nicht die starre, ewige Ruhe des Grabes bezeichnete ihn, sondern die stille Sabbathfeier. Der Festtag selbst war es, wie eine Braut geschmückt, mit Mohn und schlummerduftenden Saronsrosen, der im Geleite guter Engel dem gläubigen Hebräer hold und lieblich entgegenschwebte. Die Schöpfung war vollendet — Alles stand fest und ruhig in seiner Kraft, ein ewiges Denkmal des hohen Baumeisters, und dieser selbst verschmähete nicht die beglückendste Regung der Menschenbrust — die himmlische Ruhe — nicht die Ruhe nach Erschöpfung, sondern das stille Schwelgen im friedlichen Genusse, die der Schöpfer empfindet mit dem Geschaffenen, die der Vater fühlt im Kreise der Kinder, der Künstler beim Anschauen, beim Durchleben seines Werkes. Ein leises Gebet flüsterte Manasses dem bräutlichen Sabbath entgegen — er öffnete ihm den Vorhang seines Gezeltes, das die blühenden Palmen beschatteten und die duftigen Zweige der Balsampappel und orientalischen Weiden bedeckten. Der Tisch war aufgeschmückt mit geweiheten Gefäßen, auf denen die Festspeisen prangten, und die heilige Lampe duftete von köstlichem Naphtha. Mit hochklopfender Brust empfing er als freier Mann seinen heiligen, himmlischen Gast in der Wüste, die er vierzig Jahre durchziehen mußte, die ihm aber war wie ein alter, treuer Genosse, denn er kannte ihre reizenden Schrecknisse und er verstand ihre Stimmen des Tages und der

Digitized by Google

Nacht — und er war inmitten der Seinen — geführt und geschützt von dem Weisesten der Menschen — und sie bewahrten in ihrer Mitte das in den Flammen des Horeb empfangene Gesetz, das nie alt wird, und das Heil der geheimnißvollen Bundeslade. — Mehr als der Glanz des Königshofes in Jerusalem voll Grausamkeit und Entartung, mehr als die blutigen Kriege der Eroberung entzückte den alten Juden der Sabbath in der Wüste und darum sandte ihm der gütige Himmel dieses Gesicht.

Aber es schwand.

Als Manassès wieder die Augen öffnete, da geschah es, daß er vom Leben zum Tode erwachte. Der wilde Tanz, den die schwindenden Sinne beim Beginnen der Ohnmacht ihm vorgegaukelt hatten, war beendet, das Summen des zum Kopfe strömenden Blutes, das wie Läuten heller Glocken klang, war verstummt, die hüpfenden Flämmchen und Lichter waren verlöscht; der starre Tod, die grause Nacht umgaben ihn, und nur die Bièvre rauschte an seiner Seite vorüber. Aber der Schlaf und der anmuthige Traum hatten doch seine Sinne belebt und wenngleich seine Brandwunden in den kranken Gliedern schmerzten, so war er doch heller, gesunder Gedanken fähig.

Er wußte nun mit Bestimmtheit, wo er sich befand. Keine Täuschung über seine Lage waltete mehr. Rechts und links dehnten sich verlockend Gänge, deren Ende er abzusehen vermeinte, während das ihm entgegenbrausende Gewässer aus einer öden Wildniß zu kommen schien. Dennoch hielt er es für rathsam, sich nicht in jene Seitengassen der unterirdischen Stadt zu verlieren, aus deren Labyrinth wol nimmer Rettung möglich gewesen wäre. Denn gleich den Straßen auf der Oberfläche, verwirrt ineinandergeschlungen, bald zu geräumigen Plätzen erweitert, bald

Digitized by Google

zu engen Winkelgäßchen verengt, so durchkreuzten, erweiterten und verengten sich auch die Katakomben, welche, allem Anscheine nach, von dem Bedürfniß ausgehöhlt worden waren, den Baustein zu den Wohnungen und Kirchen zu erhalten, da keine Gebirge in der Nähe die erforderlichen Steine dazu liefern konnten.

„Das Wasser," dachte Manasses, „muß doch irgendwo herkommen, gehe ich ihm nun immer entgegen, so führt es mich wol so gut, daß ich das Tageslicht wieder erblicke, wenn mich der Hungertod bis dahin nicht ereilt."

Obgleich die beständig gleiche Dunkelheit ihn über Tag und Nacht in Zweifel ließ und dieser Zweifel noch durch seine Ohnmacht erhöht wurde, deren ungewisse Dauer ihm den Maßstab der Zeit gänzlich entrückte, so glaubte er doch annehmen zu können, noch nicht über einen Tag in den Katakomben zu sein, weil der Hunger, der ohnedies nur selten bei dem alten — an Fasten gewöhnten — Mann einzukehren pflegte, sich noch gar nicht bemerkbar machte. Mehr war es das Lechzen nach einem Tropfen frischen Wassers, das ihn peinigte. Doch seinen Muth erhob der Gedanke, daß er nun wol schon zu weit von dem Foltergewölbe sich entfernt hatte und daher von Verfolgern nichts für ihn zu befürchten war. So schritt er immer weiter, klimmend, stolpernd, tappend, bis — nach seiner Meinung waren wol wieder mehre Stunden verflossen — ein dumpfes Gebrause sein Ohr traf. Er hielt erschreckt im Weiterschreiten inne, vermeinend, daß abermals eine Ohnmacht ihn beschleichen wollte, die stets Auge und Ohr mit seltsamem Blendwerke zuerst betäube — seine Sinne jedoch blieben wach und er stand fest und ohne Schwindel. Aber das Rauschen tönte immerfort — wie wenn ein nahes Wehr sich vernehmen ließ, oder eine Schleuse

Digitized by Google

geöffnet würde, die den Wasserschwall lange zurückgehalten hatte.

„Stürzt vielleicht die Decke über mir ein?“ dachte er, „und bahnt sich die Seine einen andern Weg in dies furchtbare Grab?“

Er blickte in die Höhe. Ein freundlicher Schein glänzte zu ihm nieder. Das war keine Täuschung, kein sinnverwirrendes Flammenmeer, erzeugt vom brennenden Hirne, keine hüpfenden Feuer, geboren in den Dämpfen der geheimnißvoll brütenden Nacht — es war ein lichter Punkt, einem Sterne gleich, umzirkt von einem hellen Scheine — es war das Licht einer freundlichen Lampe, das aus einer Thürritze sich zu ihm hinabstahl — er blickte scharf vor sich — was ihm das ebene Weiterschreiten hinderte — und er sah, daß er sich am Fuße einer Stiege befand.

Der ersten Freude, die in dem Augenblicke auch schon wieder erstickt war, als der Fuß die erste Stufe betreten hatte, folgte ein ernster Gedanke: „Was lebt bei dem Scheine jener Lampe, ist es mir freundlich oder feindlich gesinnt? Was lebt hinter jener Thür, die zu diesem abscheulichen Raum den Ausgang öffnet? Irgend ein ungeheuerliches Wesen muß es sein, das in solcher Abgeschiedenheit von allen Menschen wohnt — von Verbrechen sich nährend, dem grausigen Mordhandwerke ergeben, dessen blutige Wahrzeichen der schweigende Abgrund hier unten verschlingt.“

Er horchte schärfer. Der brausende Ton ergoß sich nicht aus dem Raume, den die Thür verschloß. Von oben tönte er herab — wie aus weiter Ferne; aber Stiege und Thür können zu dem Orte wol hingeleiten, wo das geräuschvolle Leben waltet; denn, daß es Menschen seien, deren Stimmen und Tritte den hallenden Lärm verursach-

Digitized by Google

ten, nicht verschlossene Gewässer, wie er anfänglich wähnte, das war ihm nun zur Gewißheit geworden. Aengstlich sinnend blieb er stehen. O, wäre dies ein Ausgang ins Freie gewesen, der erste Strahl des Sonnenlichts, der erste frische Lufthauch hätte ihm neues Leben gespendet! Er war aber so tief unter der Erde, daß kein Ausweg von hier zu Luft und Licht führte — eine hohe Treppe aufwärts und er befand sich erst in einem Raume, tief unter dem tiefsten Keller der Stadt. Es blieb ihm keine Wahl, als dem Lampenlichte entgegenzusteigen. Sollte er die Schreckniſse durch Nacht und Todtengerippe zurückmessen, um gewiß zu sein, daß er zur Folterkammer käme? Sollte er sich den gefahrvollen Seitenwegen anvertrauen, wo der Hunger auf ihn lauerte, um ihn unter langen Qualen zu erwürgen, oder sollte er allen Leiden ein Ende machen und seinen Tod in den Wellen der Bièvre suchen? Ein Lebender sich zu den faulenden Leichnamen gesellen, die sie von der Oberfläche der Erde in diesen Abgrund hinunterschwemmte? Ein eisiger Schauer rüttelte ihn und er stieg die Stufen vollends hinan.

Jetzt hatte er die geheimnißvolle Thür erreicht — hoch droben der wirbelnde Lärm — tief drunten das rauschende Wasser — ringsum der finstere Raum — sein Fuß haftete nur am äußersten Rande einer morschen Stufe — seine Seele lechzte nach Trost, sie fand keinen — verstoßen, verdammt zu peinlichem Tode, ganz verloren — es gab keine andere Wahl — die zitternde Hand stieß die Thür auf, die nur angelehnt war, und er stand in einem engen Gemache, der Lampe und einem menschlichen Wesen gegenüber.

Der Dampf, der sich aus der starken Flamme der Lampe entwickelte, verbreitete einen nebelartigen Schleier

Digitized by Google

ringsumher und die von der langen Finsterniß nunmehr geblendeten Augen des Juden schlossen sich unwillkürlich. Das Mädchen aber, denn das war die Bewohnerin jenes Gewölbes, anfänglich erschreckt über die Erscheinung, erhob sich jetzt von ihrem Sitze mit Zeichen einer gutmüthigen Neugier, nahete sich ihrem Gaste, betrachtete ihn dann aufmerksamer und rief, die Hände vor Erstaunen zusammenschlagend: „Ist es möglich, Ihr, Rabbi Manasses? Wer gab Euch Kunde von meinem verborgenen Aufenthalte und auf welchem Wege gelang es Euch, hierher zu kommen?"

Da hob der Alte das Haupt, riß die blinzelnden Augen weit auf und starrte damit das Mädchen an, hierauf, rückkehrend den Blick, um sich zu überzeugen, die Thür sei da, wodurch er soeben eingetreten, sprach er ernst und feierlich: „Gepriesen sei'st Du, Israel, daß Du mich geleitet hast zu meinem Heil! und mich befreiet hast aus Banden und gerettet vom schauderhaften Tode der Schmerzen und Schmach, den nie ein Gerechter erleiden sollte!"

Hierauf wandte er sich mit mildem Ernste zu dem Mädchen: „Bist Du's denn aber wirklich, Peronne?" und dann sie betastend: „Ja — Du bist es — Deine Haare — Deine Hände — so warm und weich — ein lebendes, schönes Mädchen — kein Trugbild — kein Golem — und auch keine Leiche! — Ich sollte Dir zürnen, meine Tochter, Du hast mich in große Gefahr gebracht, doch nun Du nur wieder lebest, kann ich ja den triftigsten Beweis liefern und die Bosheit meiner Feinde vernichten."

Peronne hatte ein Fläschchen stärkenden Weines herbeigeholt und etwas Brot, wovon Manasses gierig genoß. Dabei war ihm der Mantel von den Schultern gefallen uud

Digitized by Google

nun gewahrte sie mit Schrecken, in welchem Zustande sich ihr Pflegevater befand. Der nackte Leib zeigte die mörderischen Brandmale, blutrünstig, eiternd, voll von Blasen, und die krampfhaft zusammengezogenen Muskeln noch bebend vor übergroßem Schmerze.

„Um Gott! Rabbi! wo seid Ihr gewesen?" schrie Peronne bestürzt.

Aber der Greis konnte nichts erwidern, denn er kaute eben mit Heißgier einen starken Bissen Brotes, er sah sie dabei an und schien sich zu besinnen; denn was sind überstandene Gefahren, wenn man Hunger hat und ihn zu stillen vermag, anders, als das Gefühl der süßesten Wollust.

„Wo kommt Ihr her, Rabbi?" fragte Peronne nach einer Pause.

Manasses that noch einen kräftigen Schluck aus der Flasche, strich sich dann den Bart und sagte: „Gefoltert haben sie mich — gefoltert um Deinetwillen, Peronne!"

Sie schauderte zusammen.

„Erst sollt' ich Dich getödtet haben, dann hieß es gar, Du seiest ein Golem, den ich zu bösen Zaubereien, um den Christen zu schaden, mir geschaffen hätte," sagte er.

„Ein Golem?" rief das Mädchen verwundert, die wahrscheinlich dies Wort zum ersten Male hörte.

„Aber nun ist Alles gut. Die Wahrheit wird klar leuchten!" sprach Manasses. „Jetzt mögen sie sich überzeugen, ob Du ein Golem — ob ich Dir die Seite geöffnet, Dir Dein rothes Herzblut abzuzapfen — jetzt sollst Du Ihnen sagen, ob ich ein wilder, blutdürstiger Zauberer, von Teufeln umgeben bin — und ob ich Dir Böses gethan Dein ganzes Leben. Jetzt ist Alles gut — nun ich Dich wieder habe. Komm — folge mir!"

Digitized by Google

„Ich kann Euch nicht folgen" — sprach das Mädchen schnell.

„Nicht sollst Du in mein Haus wieder als Tochter kehren," sagte Manasses trübe, „sie wollen nicht, daß man Barmherzigkeit übe an Ihresgleichen — aber zeugen sollst Du für mich — mich befreien von Schmach und Tod!"

„Ich darf diesen Ort nicht verlassen!" rief Peronne ängstlich, ihre Hand aus der seinigen losmachend.

„Nicht mit mir gehen?" fragte Manasses, „und wer hätte Dir's verboten — etwa der Buhl- und Unzuchtteufel, dem Du das Dasein verdankst? Sprich, Peronne, wenn die Schedim noch keinen Theil haben an Dir, wer ist's, der Dich hierher brachte und dem Du das Wort gabst, nicht von hinnen zu weichen?"

„Ich kenn' ihn nicht," entgegnete das Mädchen mit unbefangenem Blicke, „aber gerettet hat er mich auf wunderbare Weise aus dem Rachen des Todes. Er schwamm mit mir durch den brausenden Strom und sein Arm hielt mich über der furchtbaren Tiefe —"

„Auch Chobabiel's Arm ist kräftig," sprach Manasses dumpf in sich hinein, „denn er war ein Engel wie die Andern und ging aus von der Quelle der Kraft — aber wie kamst Du in Todesgefahr und wie in seine Macht?"

„Ich war im Neslethurm — ich sah dort ein vermummtes Weib — Robert's Geliebte — sie wollte mir ihr Antlitz nicht zeigen — da verwundete ich sie durch die Maske im Gesichte, um sie zu erkennen, wenn ich sie einst erblicken würde. Und nun beschloß sie meinen Tod — was von dem Augenblicke an mit mir sich zutrug, ist mir wie ein Traum. Mord und Todesröcheln umgaben mich, dazwischen wurden einige leise Worte schnell gesprochen, dann ergriff mich mein großmüthiger Beschützer, schwang sich mit mir vom hohen

Digitized by Google

Söller herab und brachte mich, den Strom durchschwimmend, hierher in Sicherheit. Um mich nicht neuen Gefahren auszusetzen, hält er mich nun verborgen, doch hat er versprochen, mich bald ans Tageslicht und den Ehren und dem Glücke entgegenzuführen."

„O meine Ahnung!" rief Manasses jammernd aus, der dies mit steigender Angst gehört hatte. „Kaum ist sie aus den Kinderjahren getreten, so übt ihr Erzeuger seine furchtbare Macht aus über sein Geschöpf. Dürft' ich Dir enthüllen, was unsere weisen Schriften, unsere Talmudim uns lehren, von den Rephaim und Nephilim, geboren von den Kindern des ersten Mörders. Würdest Du kennen den Einfluß des mächtigen Semiazas, welcher ist der Fürst der Schedim und des boshaften Azael's, der einherreitet auf dem feurigen Dromedar? Du gehörst ihnen an und der Gerechte wendet sich ab mit Schaudern von Dir — und kein Gebet vermag Dich zu erretten."

„Weh mir! Was sprecht Ihr da, Rabbi?" schrie wie außer sich das Mädchen. „Welche gräßliche Verwünschungen? Ich sollte der höllischen Macht angehören — o mein Gott! gerechter Gott! Doch ja — es ist so — denn dachte ich nicht an weltliche Lust, wenn ich in der Kirche war? Betete ich nicht zu ihm, wenn die Worte auch an die heilige Jungfrau gerichtet waren? Trat er mir nicht entgegen am Altare in lieblicher Gestalt, um mich zu verlocken vom Wege? War er's endlich nicht, den ich dort im Schreckensthurm suchte — und brachte er mich nicht in die Gewalt meines jetzigen Beschützers und hierher an diesen Ort?"

Sie schwieg plötzlich und stierte, von fürchterlicher Angst gepeinigt, auf den Boden.

„Ja — er ist ein verlockender Geist," sprach sie dann weiter, „den mir Jourdan Ferron, der Zauberer, sandte;

Digitized by Google

um ihn zu erringen, habe ich Thörin mein Seelenheil geopfert. Sterben will ich — sterben muß ich — wenn ich nur mein Jenseits erretten kann!" wimmerte sie leise.

„Stille! Stille! um Gottes willen!" rief der alte Jude. „Wenn sie das hörten, würde der Scheiterhaufen Dein Loos sein. Und — kommt nicht Jemand —" fragte er schnell aufhorchend.

„Es ist nichts," sagte Peronne, zu einer Thür gehend, welche dem Eingange in die Katakomben gegenüberlag.

„Wo führt diese Thür hin?" fragte Manasses.

„Wahrscheinlich ins Freie, denn von dort kam ich herein — es war tiefe Nacht und ich konnte den Ort nicht erkennen, erwiderte das Mädchen.

„Welch ein Lärm läßt sich oben von Zeit zu Zeit vernehmen?" fragte Manasses weiter, denn eben jetzt waren die Stimmen und Schritte wieder lauter geworden und es schallte dazwischen wie wildes Gelächter.

„Der Mann, der mich hierher brachte," sprach Peronne, „hat mir auf das strengste verboten, diesem Lärm nachzuspüren. Es sei der Teufelssabbath, der im alten römischen Kaiserpalaste gefeiert werde," fügte sie leise hinzu, „so sagte er mir noch."

Da flog es wie ein Blitz an Manasses' Augen vorüber. Oft schon hatte er gehört, daß das ehemalige Winterquartier der römischen Kaiser, bis auf unsere Zeiten noch das „Palais des Thermes" von seinen heißen Bädern benannt, durch seine Kellergewölbe mit den Katakomben zusammenhänge. Von dem Hexensabbathe, der in jenem verrufenen Gebäude stattfand, ging in Paris die allgemeine Sage, und dieses Gerücht war es eben, das den Ort zur Bewahrung tiefer Geheimnisse besonders geeignet erscheinen ließ, weil die Furcht die Neugier davon entfernt hielt.

Digitized by Google

„Gut," sagte der Jude nach kurzem Bedenken, „vom Thermenpalaste aus kann ich mich schon zurechtfinden. Es ist tief in der Nacht, wie der Lärm andeutet, wir wollen ihn schon zu vermeiden wissen und den Ausgang ohne Gefahr erreichen. Komm, Peronne, nimm jenen Mantel und folge mir sogleich — Du wandelst an meiner Seite im Schutze des gerechten Gottes."

Peronne that, wie er sagte, wie sie aber das Gemach verlassen wollte an seiner Seite, da erbebte sie und schwankte, gleich als ob sie ohnmächtig würde.

„Was ist dem Kinde?" rief Manasses bestürzt, sie unterstützend.

„Und sollt' es denn wahr sein," fragte sie ängstlich, „daß ich den finstern Mächten verfallen bin?"

„Versuche zu beten," sprach der Greis, sie beruhigend, „und wenn Deine Sinne auf Gott gerichtet sind und die Worte diesem Sinne gemäß Dir von den Lippen fließen, dann sei getrost. Welcher auch Dein Ursprung sei und welche Anfechtung Du auch hattest, er verstößt Dich nicht und Du darfst auf seine Gnade bauen!"

So sprach der alte Jude und Peronne verließ, leise betend, an seiner Hand die unterirdische Klause.

Ueber verfallene Treppen, durch lange Gänge und weite Hallen schritten unsere nächtlichen Wanderer, immer von dem wilden Getöse geleitet, das sie sorglich zu vermeiden bestrebt waren.

Der Thermenpalast war ein so riesenmäßiger und prächtiger Bau, daß ein Dichter des zwölften Jahrhunderts, Jean de Hauteville, noch seine Herrlichkeit besungen hat. Aber Nachts und in steter Angst, ergriffen zu werden, um von bösen Menschen ein blutiges Urtheil über sich sprechen zu lassen, oder gar den finstern Mächten der Hölle an-

Digitized by Google

heimzufallen, mochte wol Niemand das alte Römerwerk eines besondern Lobes werth halten.

Was nun eigentlich den Hexensabbath, „le grand Sabbath infernal," betrifft, so glaubte man, daß Satan selbst solche Feste von Zeit zu Zeit veranstalte, um seinen lieben Getreuen einen Vereinigungspunkt zu gewähren, sie in guten Vorsätzen — nach seiner Meinung — zu bestärken, und sie zu vermögen, ihm die schuldige Huldigung darzubringen. Viel früher als bei uns die Sage von der Mainachtfeier auf dem Brocken, lebten diese „Sabbathfeiern" im südlichen Frankreich, von wo sie alsbald auch in Paris erschienen. Männer und Weiber wurden dann aus ihren Betten durch die Lüfte entführt, an den Ort hin, wo der Teufel sein Fest gab und wo er oftmals als Bock, oftmals aber auch in leibhaftiger Gestalt präsidirte, der Gesellschaft aber stets den Rücken kehrte, um die erforderliche Huldigung empfangen zu können; dabei wurden stinkende Speisen verabreicht, nie getrunken, aber mit tollem Ungestüm getanzt. Den Beschluß machten Pulver und Mixturen, welche Satan vertheilte, um Zauberwerke und Hexerei damit vollführen zu können, worauf er Alle in Gnaden entließ und sie eben so schnell wieder zu den Ihrigen durch die Luft zurückgebracht wurden.

Ein solcher Sabbath war es nun, der in jener Nacht den öden Thermenpalast mit wildem Lärm erfüllte und in dessen Zauberkreis unsere Wanderer nicht gerathen wollten.

Plötzlich blieb Manasses stehen. Er war — wie er deutlich bemerken konnte — lange schon im Kreise umhergegangen und befand sich beständig in demselben Gewölbe, aus dem kein Ausgang zu finden war. Der Lärm erscholl hier stärker, und zwar nicht mehr aus der Höhe, sondern wie in einem anstoßenden Gemache.

Digitized by Google

„Wo sind wir hingerathen?“ fragte Peronne ängstlich; aber Manasses drückte ihr die Hand auf den Mund und flüsterte ihr leise zu, daß sie kein Wort sprechen solle. Durch eine Oeffnung, die vom Boden etwas erhöht war und zu der man emporklettern mußte, wie man in den Pyramiden aus einem Stockwerke in das andere zu kommen pflegt, glänzte eine röthliche Helle, und der Jude, seinen Mantel um die nackten Hüften schürzend und gürtend, schickte sich an, jene Oeffnung zu erreichen, als das einzige Mittel, hier zu entkommen. Peronne folgte ihm und bald krochen sie hindurch in einen wie von einer fernen, starken Glut erhellten Raum, in dem sie sich aufrechthalten konnten. Vor ihnen war eine Scheidewand, die sie von einem großen Saale trennte, den viele Kerzen und Lampen beleuchteten und wo sie mit Entsetzen den Ort überschauen konnten, wo der Teufelssabbath gefeiert wurde. Alles war eben in tobendster Ausgelassenheit begriffen.

Halbnackte Frauen in unzüchtigen Stellungen, bei vollen Schüsseln von glänzendem Metalle, Becher und Flaschen überall. Hier Gesang und Spiel, dort Küsse und Kosen, überall Lachen, Getöse und bacchantische Lust. Aber Satan und sein Gefolge suchten die erstaunten Blicke unserer Wanderer umsonst, statt dessen erschauten sie das wohlbekannte gelbe Gesicht Ludwig's des Zehnten, mit glühendem Auge, die Brust geöffnet, umgeben von seinen Hofleuten und Staatsmännern, mit Frohsinn und Scherz ein üppiges Nachtfest begehen. Die anwesenden Frauen waren aber die allgemein gekannte Marchandeau, mit dem Titel „la prostituée royale“ beehrt, „meretrix regia,“ wie sie die Chronikenschreiber nennen, und die Schwestern der büßenden Magdalena, die ihrem Schutze anbefohlen waren.

Digitized by Google

3.

Der Teufelssabbath.

Dergleichen Feste, bei nächtlicher Weile, an heimlichen, unzugänglichen Orten gehalten, haben wol zunächst das Volk in dem Glauben bestärkt, als sei es Satan selbst, der sie veranstalte. Viele der Frauen, welche dabei auf höhern Befehl figuriren mußten, mochten wol gern einen Nimbus von Zauberei um ihr Verschwinden aus dem häuslichen Kreise verbreiten sehen, um dergestalt jeden Argwohn zu entkräften. Später jedoch hatten diese anfänglich durch die Nothwendigkeit, dann selbst durch den Muthwillen erzeugten Verbreitungen die traurigsten Folgen, als Rachsucht und Verfolgungswuth mit Fanatismus gepaart, den Geist des Volks aufregte und der Mächtigen Hände bewaffnete, um diese Frevel, welche allerdings an und für sich strafbar waren, als bösen Zauber und Hexerei mit dem Tode zu ahnden. Diese Erscheinung wuchs zu einem riesenhaften Ungethüm, das die unschuldigsten und friedlichsten Menschen mit gerechter Angst erfüllte.

Ein eigenes furchtbares Tribunal war zu diesem Zwecke in allen Landen errichtet worden, welches in Deutschland nach einem Gesetzbuche, das Wahnsinn und Blutdurst in furchtbar ekelhafter Vereinigung dictirt hatten, und das „der Hexenhammer" geheißen war, seine Urtheilssprüche fällte.

In Frankreich zog die Sorbonne, sowie die andern Gerichtshöfe, Verdächtige und Unverdächtige, sowie sie die

Digitized by Google

Anklage traf, vor ihre Schranken. Indeß schwelgten die Mächtigen desto ungestörter im tiefsten Schatten dieses Drudenbaums, und während der Qualm der Scheiterhaufen den hellen Tag draußen verfinsterte und das Heulen der Gepeinigten die fröhlichen Töne der Schöpfung übertäubte, wußten sie die dickste Nacht ihrer Verbrechen mit dem Scheine von tausend Kerzen aufzuschmücken und den einsamen Widerhall der Grüfte selbst mit Klängen einer wilden Freude zu beleben. Die zügellose Sitte damaliger Zeit, welche verlangte, daß dem königlichen Hofe die „prostituée royale“ überall nachzog, mit ihren Mädchen, die jedes Eigenthum ohne Unterschied der Willkür dieses Hofes preisgab, die sich Alles erlaubte, wovor man heutzutage zu erröthen pflegt, kann wol nur von Solchen gelobt und über die jetzige erhoben werden, die sie nicht kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Daher stimmen sie gern in den Ton jener vormals beliebten Romanschreiber ein, welche das Mittelalter Frankreichs mit Rittern voll von Courtoisie und Minne, mit Damen, der Tugend und Ehre Spiegel, bevölkern und jene im hellsten Sonnenlichte den Preis ihrer Schönen in Liedern und durch Thaten laut verkünden, diese von hohen Söllern und Thronen als anbetungswürdige Götzen sich den Dienst ihrer Verehrer in Hulden gefallen lassen und gestickte Schärpen, Stell-Dich-Ein's in Züchten und Ehren und am Ende Hand und Herz dafür zu spenden pflegen.

Solche Erfindungen entbehren ihres Reizes nicht, sie leiten uns in ein Zauberreich der Phantasie, das nie alt wird, nach dem Ausspruche unsers großen Dichters: „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie!“ und wenn wir gleich auf diesen Vorzug nicht Anspruch machen dürfen, so hegen wir doch wenigstens die Erwartung, für

Digitized by Google

die Gegenwart einige Frische zu besitzen, indem wir ihre alten Tage mit ihren alten Sitten, mit ihren alten Menschen, die sie einst durchlebt, heraufbeschwören aus dem Schlunde der Vergangenheit, wo sie seit Jahrhunderten schliefen. Man verzeiht dann wol gern, was mit ihnen emporsteigt in unsere verfeinerte Welt, wenn es zu ihrem eigentlichen Leben gehörte. Unbedeutende Züge für den Geschichtschreiber, dessen großartiger Spiegel nur Weltbegebenheiten und ihre Folgen zurückwirft, sind oft wichtig für den Erzähler, der seine Camera-obscura zur Aufnahme von Einzelheiten bereit hält. Man verachte sie darum nicht diese Bilder, sie machen darauf keine Ansprüche, in Museen und Gallerien zu prangen — und ewig zu dauern — sie wollen sich nur von ihrer Zeit beschauen lassen und ihr die alte treu vergegenwärtigen.

Das Fest, welches sich vor Manassès' und Peronne's Augen entfaltet hatte, war keines der außerordentlichsten, die an diesem Orte gefeiert zu werden pflegten. Obgleich der Wein die meisten der Gäste bereits erhitzt hatte, so wollte doch kein Witz springen, kein Scherz schäumen, keine Lustigkeit sich in Alles überflutenden Strömen ergießen.

Selbst Savoisy, in seiner zuckenden Lüsternheit, mit dem blonden, entnervten Aussehen, der Liebling seines Königs, stets bereit, die lange Klinge seinem besten Freunde in den Leib zu stoßen, wenn ein Blick von Jenem ihm nicht recht war, und eben so leicht vom blutigen Handel zu verliebten Buhlschaften sich zu stimmen, gähnte, drehte den jugendlich weißen Bart und glotzte aus matten Augen. Auch der Cardinal de Léans, ein Gegenstück Savoisy's, roth und dick, ein, nach damaligen Begriffen, herrlicher Gesellschafter, der mit eben so zierlichem Benehmen für die Verbrennung des Tempelherren-Großmeisters stimmte, als zum Eröffnen

Digitized by Google

eines lustigen Gelages den Befehl ertheilte — saß blinzelnd und nur mit halbem Ohre dem thörichten Geschwätze einer kleinen Phryne horchend, die ihm Allerlei vorfaselte.

Nur der Sire de Sully, Großflaschenmeister von Frankreich, „grand bouteiller de France," wie er genannt wurde, der ein wichtiges Hofamt bekleidete, das über die Wirthe Aufsicht führte und von ihnen seine großen Einkünfte bezog — trieb Scherze der ausgelassensten Art mit einigen Mädchen, an denen der übrige lose Haufe leichtern Hofgesindels und selbst die Diener theilnahmen.

Der König hatte bemerkt, daß seine Lieblinge Savoisy und der Cardinal nicht ganz beim Feste waren und daß auch die Marchandeau nur mit Widerwillen die Tollheiten Sully's aus der Ferne betrachtete; er versuchte daher durch einen gescheidten Einfall, wie er ihn nur haben konnte, neues Leben und größere Heiterkeit zu verbreiten und der Ausgelassenheit zu steuern. Er hatte den jungen Grafen von Beaune, einen sechzehnjährigen Jüngling, den sein erlauchter Name zu dereinstigen hohen Würden am Hofe bestimmt zu haben schien und der schon jetzt in besonderer Gunst des Königs stand, mit dem mündlichen Auftrage zu seinem Schatzmeister im Louvre geschickt, ihm sechstausend Goldthaler zu senden, während von der andern Seite der Ritter Matthieu de Houssaie ausgeschickt wurde, drei der berüchtigtsten Geizhälse in der guten Stadt Paris auf geheimen Wegen herbeizuholen, damit sie nicht wissen durften, an welchem Orte sie sich befänden.

„Nun, Robert d'Artois?" rief Ludwig dem vom Wege erhitzten jungen Grafen von Beaune zu, „habt Ihr die Summe?"

„Zu Euern Diensten, Herr König," erwiderte dieser, und zwei Leibdiener, wohleingeweiht in diesen Mysterien,

Digitized by Google

schleppten eine Cassette herein und, nachdem sie den Befehl dazu erhalten hatten, schütteten sie den lachenden, blinkenden Inhalt auf eine große Marmortafel in der Mitte des Saales aus.

Ringsum wurden nun eine Menge Lichter gestellt, um den Anblick des Goldes noch mehr zu heben, und schon diese Vorbereitungen erregten die allgemeine Aufmerksamkeit und zogen sie hin nach einem Gegenstande von so hohem Werthe, denn jene sechstausend écus d'or mochten wol nach unsern heutigen Begriffen so viel als dreimalhunderttausend Franken bedeuten, da die Mark Silbers nur 3 Livres und 7½ Sous Parisis kostete. Selbst des bleichen Savoisy's mattes Augenpaar fing an zu leuchten, denn unter Anderm war es ein bedeutender Verlust im Würfelspiel, der seine Börse geleert hatte und seine üble Laune vergrößerte. „Pàquez Dieu!" rief er aus, „wer soll das viele Geld bekommen? Sagt ihm, er möge sich mit mir abfinden, denn die Gegend hier herum ist nicht geheuer und solche Bürde zur Nachtzeit gefährlich."

Obgleich diese Worte des Sire de Savoisy keine leere Drohung enthielten, da solche Herren oftmals Wegelagerer machten und es ihnen nicht auf einige Stöße mit ihrem langen zugespitzten Degen ankam, so achtete man doch nicht sehr darauf, weil Aller Sinne auf drei Gäste hingerichtet waren, die soeben, von dem nach ihnen gesandten Boten, Ritter Matthieu de Houssaie, begleitet und von Dienern geführt, in den Saal traten. Allen Dreien waren die Augen nämlich fest verbunden, die jetzt erst auf einen Wink des Königs gelichtet wurden.

Die allgemeinste Fröhlichkeit verbreitete sich sogleich, als man die Verlegenheit und die drolligen Gesichter der drei alten Affen bemerkte, die sie jetzt ganz ohne Rückhalt zur

Digitized by Google

Schau legten. Aber Ludwig näherte sich mit freundlicher Miene und sprach zu ihnen: „Laßt Euch nicht irren durch das Spotten und Lachen meines Hofes, Ihr seid hier im Louvre und keines Geringern Gäste, als Euers Königs. Ihr habt den Ruf als fleißige Bürger, die ehrlich auf ihren Erwerb sehen und auf seine Erhaltung. So etwas hör' ich gern und bei Sanct Denis und allen Heiligen von Bethlehem, ich will Euch zeigen, wie ich so etwas lohne. Seht hier das schöne, blanke, rothe Gold, es sind sechstausend Thaler von Frankreich und kommen aus meinem Schatze, und diese Summe gehört Euch — sie in Empfang zu nehmen, seid Ihr herberufen worden."

Wer könnte sich wol, ohne es gesehen zu haben, die leuchtenden Blicke aus den funkelnden Augen der drei alten Geizhälse vorstellen, nämlich des Holländers Cornelius, eines Leinwandhändlers, des Goldschmiedes Peccard und des Passementarbeiters Sauvan, wie sie dastanden mit offenem Munde, ihre innere Fröhlichkeit in tausend Runzeln und Fältchen an den Augenwinkeln und auf den Wangen bemerkbar.

Die Uebrigen sahen erstaunt bald den König, bald die Alten an, und wußten sich's nicht zu erklären. Stille herrschte — alle Fröhlichkeit war verschwunden. Die Marchandeau selbst warf den Mund auf und guckte auf einen prächtigen Brillant, den sie an diesem Abende vom Könige erst erhalten hatte, jedoch nicht ohne Neid, daß die große Summe auf so unwürdige Weise an solche garstigen Affen verschwendet werden sollte. Der bleiche Savoisy knirschte mit den Zähnen voll Ingrimm und dachte bei sich selbst: „Alle Drei für das Gold — wie Lerchen an einem Spieß!" — Den Cardinal de Léans verdroß es, sowie den Sire de Savoisy, daß der Abend jetzt noch lang-

Digitized by Google

weiliger zu werden drohte, denn Jedermann spürte Verstimmung aus diesem Scherze.

Aber Ludwig setzte sich in seinem Sessel zurecht und die Marchandeau auf seinen Schoos ziehend rief er:

„Jetzt vernehmt, wie Ihr den Schatz heben könnt. Ein Jeder von Euch trete der Reihe nach zu diesem Tische, nehme eine Handvoll dieser Thaler, hebe sie hoch empor, und sage zu den beiden Andern die Worte: baisez-mon-c--! jedoch ernst, wie es die Würde dieser Versammlung erheischt. Verzieht er die Miene dabei aber nur im Geringsten zum Lachen, so verliert er nicht nur den Schatz, sondern er muß zehn Goldthaler hier der Marchandeau entrichten. Dessenungeachtet darf er drei Mal den Versuch wagen, denn so ist's unsere Lust! Und nun beginnt das Werk!"

Der Lärm und das Lachen, worin die ganze Versammlung nun ausbrach, war so groß, daß das Gewölbe nicht nur davon widerhallte, sondern tief im Innern der Erde donnerte es ferne nach und zeigte deutlich, daß dieser Saal sich über tiefen Höhlungen befinde. Selbst die drei alten Geizhälse theilten in etwas die Fröhlichkeit, nur bei dem Holländer war sie ganz innerlich und blos durch ein Zucken der Fingerspitzen bemerkbar.

Auf unsere beiden stillen Lauscher machte die beschriebene Scene einen seltsamen Eindruck. Peronne, die weder den König, noch irgend einen der Anwesenden kannte, und ob des großen Lärmens selbst nur wenig von den hin und her gewechselten Reden verstanden hatte, war noch immer der Meinung, was sie hier sehe, sei Teufelswerk, Hexensabbath, wozu der Jude sie geschleppt habe, und mit furchtsamem Blicke richtete sich ihr Auge dann und wann seitwärts auf ihn und ein frommes Gebet dachte sie mit In-

Digitized by Google

brunst. Noch mehr bestärkte sie in diesem Wahn das herbeigebrachte rothe Gold, und wie den drei Greisen die Augenbinden gelöset wurden und sie so dastanden — Gier im ganzen Wesen ausgedrückt — vor dem lachenden Schatze, da war es ihr ganz klar, daß Satan drei Seelen verlocken wolle, und sie betete noch eifriger denn vorher.

Nicht so war's mit Manassès de Vierzon, in dem alles Dies ganz andere Gefühle erweckte. Schmerz und Angst verließen ihn, als er die Anstalten sah, und er wünschte mit geschlossenem Visir in die Schranken treten zu können, um den Strauß zu bestehen. Wie leicht schien es ihm nicht, das Gold zu erlangen, gleich das Erstemal, ohne der Marchandeau auch nur zehn Thaler davon abgeben zu müssen. Mit Zittern und Beben hätte er die verlangte Formel ausgesprochen, ohne nur einen Gedanken frevelhaft auf sein Glück zu richten, nur alle Sinne auf den König und die mächtige Versammlung hingelenkt, und so wäre er sicher gewesen, nicht zu lachen. Er konnte es nicht unterlassen, wie leidenschaftliche Kartenspieler oft mit sich selbst um nichts spielen, lediglich um das Glück herauszufodern, drei Mal die Worte zu sagen, ganz leise vor sich hin, und so oft — ja so unzählige Male — er es wiederholte, immer gewann er.

Im Saale hatte inzwischen der Wettkampf seinen Anfang genommen. Der Erste, der zum Tische hintrat, war Meister Cornelius, der Holländer, eine kurze, runde Gestalt, in unendlich weiten Pumphosen von feinem, blauem Tuche, die bis zum Knie reichten, und einer stattlichen Jacke von Scharlach, auf dem Wanste geschlitzt, woraus ein sehr feines Hemde hervorbauschte. Die Farbe seines Gesichts bestand aus einer Mischung der Farben seines Anzugs und wenn die breite Fläche der Wangen mit sei-

Digitized by Google

ner Jacke zu wetteifern schien, so glänzte von der Nase die Farbe der Pumphosen wider; dessenungeachtet war nicht zu leugnen, daß an einigen Stellen dieses saftreichen Antlitzes beide Tinten in Eines zerflossen und lieblich beim Strahle der Kerzen darin glitzerten und schillerten. Man kann übrigens den beliebten Ausdruck: „großer Ernst ruhete auf seinen Zügen," auf Meister Cornelius nicht anwenden, denn, um von seiner stets gleichmüthigen Physiognomie zu sprechen, konnte das Wort „Züge" gar nicht gebraucht werden. Man würde eher das Bild einer Windstille auf dem Ocean, eines stehenden Sumpfes oder geronnenen Fettes wählen können. Namentlich ist das Letztere zu empfehlen, theils weil es am bezeichnendsten ist, theils weil es noch nicht als sehr verbraucht erscheint.

Mit strengverschlossenen Lippen, die Augen, ein schmales Thal zwischen den Gebirgen von Stirn und Wangen, mit einem unmerklichen Freudenglanze umzogen, nahm der gute, ehrenfeste Holländer eine starke Zahl von den Goldthalern in seine große, fleischige Hand, welche daran gewöhnt war, und mit fester Stimme, aus tiefer Brust Athem holend, brachte er die gewichtigen Worte vor, wie sie der König von ihm verlangt hatte. Kaum berührten sie aber das Trommelfell seiner beiden Mitbewerber, als diese — gleichwie aus Instinkt — da sie nicht Abrede deswegen genommen haben konnten, und als erfoderten es so die Gesetze des Anstandes und der Schicklichkeit, zu gleicher Zeit mit eben solchem Ernste und sich gegen ihn verneigend, gleichwie im Chore sprachen: „à vos souhaits!"

Die Versammlung mußte über dieses ergötzliche Impromptu in solch fröhliches Gelächter ausbrechen, daß der Holländer überrascht und verwirrt seinem Gesichte nicht mehr zu gebieten vermochte. Aller Zwang war in dieser

Digitized by Google

geronnenen Masse aufgehoben, es begann sich zu regen und zu wirbeln, als wenn eine Unzahl kleiner lebendiger Insekten nach langer Haft endlich einmal an die Oberfläche dieser Haut emporkriechen wollten. Tausende von Kreisen und Furchen, Falten und Ringen hüpften und schlängelten sich um Augen, Nase und Mund. Er sah aus, als wollte er niesen und könnte nicht recht. Alle sahen auf ihn hin und lachten nur desto ärger. Er merkte, daß sein Mund sich spalten würde, um zehn Thaler in den Schoos der Marchandeau fallen zu lassen — er drängte, was er konnte — es half nichts. Er wünschte sich für einen Augenblick nur die herrlichen Zähne eines neben ihm stehenden laut lachenden losen Dirnchens, um sich das Lachen verbeißen zu können, denn noch eine Secunde — da riß es ihm die zahnlosen Kiefer weit auseinander und ein heulendes Lachen entströmte dem alten Schlunde und Angstschweiß und Thränen rieselten gemischt von Stirne und Augen.

Alles lachte — Alles umringte den Holländer jubelnd und zum Spotte glückwünschend. Die Marchandeau, in ihrer neckischen Weise, sprang auf von des Königs Schooße und, ihre Schürze gar zierlich in die Höhe haltend, erbat sie sich vom Meister Cornelius die zehn Goldthaler, die ihr gebührten nach dem Ausspruche ihres Herrn. Jener zog einen kleinen Beutel aus dem Gürtel und warf die Goldstücke mit weggewandtem Gesichte dem hübschen Weibe zu, das sich damit lachend entfernte, um ihren frühern Ehrensitz einzunehmen, während der zweite Bewerber in die Schranken trat.

Es war dies Meister Peccard, der Goldschmied, ein ernster Mensch und einer der reichsten und besten Bürger von Paris, der alle Tugenden in sich vereinigt haben

Digitized by Google

würde, wenn nicht der schmuzigste Geiz um ein gutes Theil sie verdunkelt hätte. Man wußte von ihm, daß er seine schöne Frau dem Könige für eine Summe Geldes abgetreten und daß er demnach mit diesem Herrn sowie mit den Vornehmsten am Hofe in gutem Vernehmen stand. Er war von sehr trockener Beschaffenheit, sein langes, hageres Gesicht, aus starken Knochen gebaut, zeigte Das, was man am Körper feste Haltung, an den Füßen aber, nach dem Kunstausdrucke, „à plomb“ zu nennen pflegt. Hier war nicht, wie bei Meister Cornelius, eine Erstarrung von flüssiger Masse, die leicht wieder ihre frühere Beschaffenheit zu erhalten drohte, sondern bei diesem Meister war Alles tüchtig und brauchbar, Alles schloß und paßte, und nicht ganz zu verachten waren selbst zwei Reihen langer Zähne, die, wenn sie gleich nicht eben durch Weiße und Zierlichkeit sich auszeichneten, doch so auf einander paßten, daß es der stärksten Anstrengung nicht möglich gewesen wäre, eines Mohnblattes Dicke ohne ihre Bewilligung hindurchzuzwängen. Diese nun fest zusammenbeißend und so gewaffnet gegen jede Anfechtung zum Lachen, mit hoch gezogenen Augenbrauen, den Kopf in den Nacken geworfen, schritt er jetzt zum Tische, um das Wagniß zu bestehen.

Sollte Jemand die Wette gewinnen, so schien dieser Mann mehr als irgend ein Anderer dazu berufen zu sein. Doch nur von einer Seite zeigte sein eisenfester Charakter die Achillesstelle. Eine unüberwindliche Freundlichkeit gegen das andere Geschlecht war ihm angeboren und diese konnte ihm allein gefährlich werden.

Schon schickte er sich an, in seiner Sicherheitsmauer eine kleine Bresche zu öffnen, um — wie man zu sagen pflegt — die erfoderlichen Worte zwischen den Zähnen hervorzustoßen — da benützte die listige Marchandeau, mit

Digitized by Google

ihren erbeuteten holländischen Thalern klappernd, den gefährlichen Moment und nickte mit aller ihr zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit, und wie auf ein früheres Verhältniß hindeutend, glückwünschend oder aufmunternd und freundlich dabei mit den Augen blinkend, dem Goldschmiede zu, den eine Secunde später dies gar nicht aus der Fassung gebracht haben würde. Aber grade jetzt, wo das Thor geöffnet war, mußte ein solcher Ueberfall doppelt gefährlich werden, und in der That zogen sich seine von Natur etwas zu kurzen Lippen zurück, und beide Reihen Zähne wurden grinzend sichtbar, wie bei einem gut erhaltenen Todtenkopfe. Ohne daß die Versammlung die Belustigung daraus gezogen hätte, wie bei dem fehlgeschlagenen Versuche des Holländers, wurde doch unter mehrstimmigem Lachen dem Goldschmiede die Strafe zuerkannt, die er, ganz zu seinem früheren Ernste zurückgekehrt, der Marchandeau leistete, welche sie, wie beim Holländer, gar freundlich in ihre emporgehobene Schürze auffing.

Manasses ereiferte sich innerlich hinter seinem Verstecke über die Thorheit der Nazarener, daß sie nicht im Stande waren, eine Leidenschaft, wie das Lachen, zu überwinden. Er wußte fast nicht mehr, wann er zuletzt gelacht hatte, und in der That glauben wir selbst, der eben von der Folter erstandene greise Wanderer der Katakomben müßte die Wette gewonnen haben, würde er zur Bewerbung zugelassen worden sein.

Jetzt kam Meister Sauvan, der Passementier, an die Reihe. Dies war der verruchteste Geizhals, wie ihn nur jemals die Erde sah; unempfindlich bis zur Grausamkeit nicht allein gegen Andere, sondern gegen sich selbst. Ein kleiner, ganz zusammengetrockneter Greis, mit weißen Haupthaaren, während die starken Brauen noch glänzend schwarz

Digitized by Google

waren, gleich als hätte er sie gefärbt. Sein Schlund schien durch das lange Warten und die Ungeduld, die er dem Golde gegenüber empfunden hatte, ganz trocken geworden zu sein, was sich deutlich durch ein starkes Schlucken kundgab, wobei jedesmal eine Kugel, von der Größe eines Ei's, von außen sichtbar, den Schlund abwärts zu rollen schien und dann wieder in der Mitte desselben Platz nahm, wo ein dünner Busch borstenartiger Haare sich emporsträubte. Das matte blaßgraue Auge, gleich als sähe es nichts bei dem Kerzenscheine, vom Golde und von der anmuthigen Umgebung desselben auf den Tisch gerichtet, nahm er die Handvoll Thaler zwischen seine knöchernen Finger, die mit langen Haaren bewachsen waren, wie die Beine eines Flohes unter dem Sonnenmikroskope besehen. Seine Lippen schienen enger verschlossen, wie der Hals eines Erdrosselten, und so ausgerüstet, sammelte er sich einige Zeit und man sah es ihm deutlich an, daß er sehr unangenehme Erinnerungen in sich hervorzurufen strebte, die wie Gewölke sich auf seine ohnehin unfreundliche Stirne lagerten. Jetzt kam der entscheidende Augenblick, er öffnete die Lippen seitwärts, wie ein Bauchredner, und die bewußte Einladung tönte dumpf hervor und ließ Alle in Zweifel, zu welcher Oeffnung sie wol eigentlich herausgekommen sein mochte.

„Ist's erlaubt, ihn zu sehen?" fragte der Holländer mit großem Ernste, und hoffte, dies sollte den guten Meister Sauvan aus der Fassung bringen. Dieser aber blieb sich vollkommen gleich und erwiderte ebenso gravitätisch: „Er steht sogleich zu Diensten!"

Obgleich allen Anwesenden dieser nach damaliger Sitte nicht anstößige Scherz sehr wohl gefiel, so zogen sich doch Savoisy's Augen, während sein Mund lachte, in drohende

Digitized by Google

Falten zusammen, indem seine Nase sich emporzog und die Nüstern zornig aufblähte. Ludwig näherte sich ihm und sprach so leise, daß die drei Candidaten es nicht verstehen konnten: „Der Handwerker hat den Teufel im Leibe — versteht er indeß nicht Spaß und meint er das Geld einzusacken, während es doch nur auf eine Belustigung für uns abgesehen war, so sorge Charles auf eine artige Weise den Scherz zu beenden und ihm die Beute abzujagen."

Inzwischen war die Probe von Sauvan glücklich bestanden worden und der laute Jubel hatte sich gelegt, denn Alle, vom Könige bis zum letzten Diener, blickten voll Neid und Galle auf den ernsten Bürger, der bereits anfing, die Thaler in die bereit liegenden Säcke zu füllen. Einige Mädchen wollten ihm helfen, damit er eher fertig würde, aber mit streng verweisender Miene lehnte er jede Hülfsleistung ab.

„Wie ist es Dir gelungen," fragte der Cardinal de Léans den Meister, der seiner großen Glücksgüter wegen ihn am wenigsten zu beneiden geneigt war, überdies aber mit der dadurch verursachten Lustigkeit sich vollkommen begnügte — „wie ist es Dir gelungen, trotz aller Verlockung Ruhe und Ernst zu behaupten?"

„Herr Cardinal," erwiderte Meister Sauvan in seiner gewöhnlichen Weise, „ich dachte an mein Haus, das jetzt zur Nachtzeit der Willkür meines liederlichen Weibes überantwortet ist, und auf diesen Gedanken brachte mich Euer Anblick, der Ihr meinem Weibe vor Zeiten nachgestellt habt." Trotz dieser Gegenrede war er nicht müssig, blickte nicht nach dem Cardinal auf, sondern stets nur immer die Thaler zusammenraffend und einsackend. Da winkte der König Savoisy, dem er heimlich einen Theil des Geldes

Digitized by Google

verſprochen hatte, und dieſer trat ſeinerſeits barſch und mit ſtolzem Weſen zum Meiſter Sauvan hin. „Was treibſt Du denn da ſo eifrig mit dem Golde? Hund von Handwerker!“ rief er ihm zu.

„Wir Bürgersleute,“ ſprach dieſer, ohne ſich ſtören zu laſſen, „haben es in der Uebung, unſern Verdienſt nicht für Andere zu laſſen, Herr Graf!“

„Das nennſt Du Verdienſt, Bettler?“ fuhr Savoiſy mit innerm Grolle fort, während ſein Auge auf die behaarten Finger des Andern ſchaute, wie ſie mit dem Golde herum- und hinumwarfen, wobei ſein Geſicht immer bleicher wurde.

„Und glaubt Ihr,“ entgegnete der Bürger, ſtets emſig fortfahrend, „eine Nacht, ſo durchwacht, laſſen wir uns nicht bezahlen? Und denkt Ihr, wir machten Euch einen Spaß umſonſt? Wir ſeien Affen zu Eurer Kurzweil?“

„Die Hand vom Gelde des Königs!“ ſchrie nun Savoiſy, indem er ſeinen langen Degen aus der Scheide zog und neben die Säcke auf den Tiſch legte.

„Dies Geld iſt mein — und keines Andern —“ ſprach Meiſter Sauvan ruhig, und zum guten Glücke hob er ein wenig den Kopf, um nach ſeinem wilden, blutdürſtigen Gegner zu ſehen, denn ſonſt wäre ſein Leben im Augenblicke verloren geweſen. So gewahrte er aber, wie Jener ſeinen bloßen Degen ergriff und ihm damit zu Leibe wollte. Dies erſchauend und von den übrigen Anweſenden erwartend, daß ſie ſich dreinlegen würden, ſein Recht in Schutz zu nehmen, verließ er einſtweilen, der Gefahr weichend, ſeine Säcke und floh in einen Winkel des Saals, die Gerechtigkeit des Königs laut anflehend. Er blickte dabei rings um ſich, um zu entdecken, ob nicht die lächelnden Mienen der Geſellſchaft ihm verrathen würden, daß dies

Digitized by Google

abermals nichts als Scherz sei, aber die Herren alle, Savoisy's Gesinnung wohl kennend, sahen mit Ernst und Ungeduld zu, wie dies enden würde, was ihnen eben auch nur ein Schauspiel war, die Neugier zu reizen wie das Vorige. Die Weiber hatten sich aber hier und da in Winkel geflüchtet und Angst malte sich in ihren Gesichtern. Dies Alles zu bemerken, war für unsern Meister Passementier die Sache eines Augenblicks, ja selbst die leuchtende Schadenfreude Meister Cornelius', des Leinwandhändlers, und Meister Peccard's, des Goldschmiedes, entging ihm nicht. Aber kaum war er darüber eins mit sich, daß hier kein Scherz obwalte, war ihm auch Savoisy's langer Degen nachgerückt und da in der Ecke, wo er steckte, unentrinnbar der Tod auf ihn lauerte, so warf er sich in Verzweiflung auf einen Haufen ängstlicher Mädchen, die, fürchtend, daß ihre schönen Kleider nun mit dem schwarzen Blute des alten Affen bespritzt werden möchten, da Savoisy ihm in blinder Wuth nachrannte, laut schreiend hinter die Wand flohen, wo der Jude Manasses und Peronne in großer Furcht des Ausgangs harrten.

Doch gleichwie von einem elektrischen Schlage berührt, mit lautem Kreischen, strömten sie wieder hervor, Schutz vor dem Schrecklichen, was sie gesehen hatten, im weiten Saale zu suchen. Aller Augen richteten sich dahin, selbst Savoisy ließ ab, seinen Gegner zu verfolgen, und stürzte nach der dunkeln Abtheilung, um den kleinen, zitternden Juden hervorzuziehen, dem die weinende Peronne folgte.

Der König, überrascht von dieser plötzlichen Wendung des Scherzes, noch mehr aber von den ungebetenen Zeugen, die seinem Feste beizuwohnen gewagt hatten, war näher hinzugetreten, um sich selbst zu überzeugen, welcher Art von Geschöpfen sie zuzuzählen seien. Wer vermag jedoch

Digitized by Google

ſein Entſetzen zu ſchildern, als der junge Robert d'Artois, Graf von Beaune, dem die Geſtalt der ſchlanken Dirne gefiel, dieſer die verhüllenden Hände von den überſtrömenden Augen wegriß, und nun ſelbſt mit dem Ausrufe: „die Königin!" zurückſtürzte.

„Margaretha!" wiederholte Ludwig dumpf, und jene Nacht im Louvre, wo er ihre Seele abweſend von ihrem Körper belauſcht zu haben glaubte, ſtand friſch vor ſeinem Gedächtniſſe.

Aber der Jude, dem es plötzlich einleuchtete, daß die fatale Aehnlichkeit Peronne's mit der Königin ihm hier das Leben koſten könne, und ebenſo berechnend, daß kein Moment ſeines Lebens wieder ſo glücklich wie dieſer ihn dem Könige gegenüberſtellen würde, rief aus vollem Herzen:

„Mein König, höre mich! Große Dinge habe ich Dir zu offenbaren — ich, ein unanſehnliches, zerbrechliches Gefäß, enthalte einen herben, doch heilſamen Trank zur Erhaltung Deiner Tage, o Herr!"

Und Ludwig, die Jugend des Mädchens nun zu den Jahren der Königin vergleichend, wie es das Ausſehen Beider kundgab, fühlte eine Regung, wie Eiferſucht — es mahnte ihn an verbotenen Liebeshandel — an Kinder außer der Ehe erzeugt — und noch ſchwankte er, einen Entſchluß zu faſſen, als von allen Seiten der wilde Schrei hereinbrach: „Es iſt der alte Jude! der Zauberer! fort mit ihm!" worauf die Leibdiener auch Juden und Mädchen alsbald aus dem Geſichtskreiſe des Königs entfernt hatten.

Der drei Geizhälſe gedachte man gar nicht mehr und ſie tappten dem Haufen nach, der ſich lärmend entfernte, und ſie wußten nun freilich, daß ſie im Palais-des-Thermes geweſen waren.

Digitized by Google

Zurückgebliebene Diener löschten die Lichter und einige Stunden später lag der Schauplatz so tollen, bunten Treibens öd' und finster, ein schauriges Räthsel der ganzen Gegend.....

Aber an einer andern Seite regte und rührte sich's zwischen verfallenen Steinen, die einen der vielen Eingänge in das Innere des Gebäudes verdeckten. Es war ein undeutliches Etwas, das mit großer Sorgfältigkeit Jemand zu erwarten schien, nicht war jedoch das Lauern auf Ueberfall an jenem Wesen bemerkbar. Es nahm sich übrigens auf dem schwarzen Grunde des Gemäuers wie eines jener riesengroßen Isisbilder aus, die uns aus dem Alterthum noch aufbewahrt wurden.

Meine Leser werden aber wol wissen, daß es Gulreddin war, die hier auf Buridan harrte.

4.

Ein Rückblick.

Dieser Ludwig der Zänker, wie ihn die Chronikschreiber benennen, war übrigens noch keiner von den Schlimmsten, er war weder so blutdürstig und kalt boshaft wie Karl der Neunte, noch so weibisch und entartet wie Heinrich der Dritte, ein späterer Ludwig sogar wagte in seinem Parc-aux-Cerfs, in einer lichtern Zeit größere Abscheulichkeiten, wogegen diese nächtliche Orgie im Thermenpalaste ein bloßer Schwank genannt zu werden verdient.

Digitized by Google

Es ist jedoch einmal Zeit, daß wir der schönen Frau wieder gedenken, die in Sinnlichkeit und Blut getaucht, gleich einem furchtbaren Dämon, Alles, was ihr naht, ins Verderben hinabreißt, deren lieblicher Athem betäubt, deren Seelenblick vergiftet, deren Feuerkuß wie der Blitz urplötzlich tödtet. Die einen Nebel von Blutduft und Leichenmoder um sich verbreiten sollte, und die in ewiger Huld thront, von der ein innerer Schauder zurückschrecken sollte und die Alles unwiderstehlich an sich zieht, deren Hand nur Vernichtung beut und um deren Gunst dennoch gebuhlt wird — ein hölliſches Spukbild, ausgerüstet mit der furchtbarsten Waffe, der Macht der Verführung. Schon war der dritte Theil eines Jahrhunderts über ihr im Zeitenstrome vorübergerollt, sie stand auf der Mittagshöhe des Menschenlebens und erst jetzt prangte sie in vollster Entfaltung aller Reize, womit sie die Natur geschmückt hatte. Ein wunderbares Räthsel wäre sie für ihre Zeitgenossen gewesen, wenn nicht der Glaube an höhere Kräfte und der Schutz einer geheimnißvollen Macht, die in der Person Jourdan Ferron's die Königin sichtlich umgab, die Lösung ihnen an die Hand gegeben hätte.

Wir verließen Margaretha im Chateau-gaillard auf der Wiese des Lendit, in dem Augenblicke, da sie Versoris den Verhaftsbefehl für Buridan einhändigte und nachdem sie diesem einen eben so wirksamen für Enguerrand gegeben hatte. Beide waren vom vorhergehenden Tage ausgestellt, wo sie noch Regentin des schönen Landes gewesen war, worüber „Gottes Gnade" ihren abwesenden Gemahl als Herrn gesetzt hatte.

Daß Buridan seinen Mann zu fangen wußte, erfuhren wir bereits, denn einen Tag später sahen wir ihn zur Richt-

Digitized by Google

stätte schleppen, wo das Schauspiel seines Todes den armen Manasses von der Folterqual errettete.

Es ist jedoch nothwendig, daß wir jetzt, mit Hülfe jener Macht, die uns schnell von einem Orte zum andern trägt, und die allein es möglich macht, daß wir ein solches Netz von Begebenheiten um uns herziehen können, auch die Zeit uns dienstbar machen und ebenso, wie wir Jahre vorwärtsschreiten in der Spanne einer Secunde, auch Tage wiederum rückwärtszuschreiten versuchen.

Enguerrand de Marigny war verhaftet und sein Proceß der furchtbaren Sorbonne übergeben. Die Anklage lautete Zauberei und Königsmord. Wenn gleich er noch athmete, so war er — nach dem beliebten Ausdrucke unserer Aerzte — doch schon eine werdende Leiche, was streng genommen alles Lebende ja ist. Buridan athmete froh auf. Sein herrschsüchtiger, ungestümer Charakter fühlte zum ersten Male Befriedigung.

„Ich bin ein frei wollendes Wesen, ein Mensch! ich verhungere nicht zwischen Heu und Wasser, wenn gleich Hunger und Durst zu gleichen Theilen mich beherrschen. Ich bin der Höchste hier im Lande. Ich ruhete diese Nacht an der Seite der fleckigen Riesin und morgen küsse ich die schönste Königin der Christenheit. Alles ist mir unterthänig. Ich mache ihn zu nichte den Wahn, den abergläubische Weichlinge nähren, als wenn wir einem ewigen Gesetze gehorchen müßten. Der Mensch ist frei und herrscht!"

Unter diesen Gedanken, die sich nicht in Worte entluden, und eben nur so unordentlich und ohne richtige Folge, gleichsam wie ein stiller Jubel, ihm durch den Kopf flogen, hatte er sich dem Louvre schon so weit genähert, daß er seine Thürme über die herumliegenden, niedrigen Häuser emporstreben sah. Er beeilte seine Schritte, um die erste

Digitized by Google

Kniebeugung, im Angesicht des versammelten Hofes, vor Margaretha zu versuchen und sich in seiner neuen Würde, als Enguerrand's Nachfolger, zu zeigen. Er dachte sich die Ueberraschung der Edelleute, den Neid in ihren Blicken; er machte seine ernste Anrede an Ludwig im Kopfe fertig, von dem er voraussetzte, daß er durch die Königin bereits von Allem unterrichtet worden sei; er sann sogar schon darüber nach, den bösen Jourdan Ferron durch Gift bei Seite zu schaffen und wenn gleich noch verworren, so schwebte ihm doch stets der Gedanke vor, daß der junge Versoris ihm seine Hand dazu bieten müßte. Dann wollte er sich auch dieses Lieblings der Königin entledigen, dessen Einfluß einst Gefahr bringend für ihn werden könnte. Alle diese Dinge wurden von ihm im Gehen überdacht, und auch das Mädchen fiel ihm dabei ein, das er aus dem Neslethurme gerettet hatte, und das noch in seinem Schlupfwinkel am äußersten Ende der Katakomben, wo diese an die Gewölbe des Thermenpalastes stoßen, dem Tageslichte fern, traurige Stunden verlebte. Diese Zuflucht war ihm durch die Templer bekannt, die dort oft geheime Versammlungen hielten, ehe sie noch ihre großen Häuser in Paris besaßen. Die auffallende Aehnlichkeit dieses Mädchens mit der Königin hatte eine Regung in ihm erweckt, die zu den seltensten gehörte, deren er sich bewußt war. Und obgleich diese Aehnlichkeit gefahrbringend werden konnte, so war sie es doch, welche ihn abhielt, sich des überlästigen Gastes zu entledigen, was er sonst gewiß gethan haben würde. Er wollte die ihm auf so seltsame Weise zu Theil gewordene Gefangene in sein Haus bringen, sobald er eins hätte, dachte er, und dort vor Aller Augen verbergen.

So war Alles überdacht und geordnet, wie man es nur, bei solch stürmischem Glückswechsel und der Erwartung

Digitized by Google

des Bevorstehenden, von einem Manne gleich Buridan sich denken kann. Selbst zum Galgen von Montfaucon schweifte sein innerer Blick, wo jede leise Luft, die den Müden erquickte und den Verliebten Seufzer und Küsse zuführte, ihre liebliche Natur veränderte und mit den zwischen den Pfeilern aufgehängten Leichnamen ein schauriges Spiel trieb und sie klappernd aneinanderschlagen ließ, sodaß ein immerwährendes hohles Getön um jenen gräßlichen Tempel der Verwesung erschallte. Sein Wachsbild hatte er einst dort hängen sehen, jetzt war es abgenommen, dies hob auch seine Brust; als aber Enguerrand ihn bei der Verhaftung fragte: „Wo führt man mich hin?" und er geantwortet hatte: „Nach Montfaucon, Euerm Denkmal, das Ihr erbauen ließet" — da erwiderte Jener: „Für Verbrecher, wie ich dachte, nicht für Märtyrer!" und sein Blick hatte sich unwillkürlich vor dem alten Zauberer und Giftmischer gesenkt, den er dahin führen ließ — und er fühlte in jenem Augenblicke seinen Willen gebrochen. — Dort blinkte schon das Gold an den Wämmsern der königlichen Armbrustschützen, die vor dem Louvre Wacht standen. Es war noch früh am Tage, er durfte hoffen, die Königin vor der Audienz noch allein zu sprechen. Er kam von der Kirche St. Germain l'Auxerrois — und hatte sich am Ufer der Seine während seiner Gedanken verloren, da hemmten einige Mann der Compagnie mit den langen Lanzen seine Schritte, und kaum noch hatte er sich zu einer Frage gesammelt, als auch schon Luigi Versoris auf ihn mit dem Verhaftsbefehl zutrat, die Worte an ihn richtend:

„Bemüht Euch nicht so eilig, das Asyl zu erreichen — — —"

Plötzlich aber stockte seine Rede und, die Hand mit der gezogenen Klinge senkend, änderte er den angestimmten Ton

Digitized by Google

und schrie fast mit dem Ausdrucke der höchsten Ueberraschung:

„Wie — Ihr seid's, Hauptmann, den ich verhaften soll? —"

„Ich? nicht möglich!" erwiderte der Andre heftig. „Ein Irrthum sicherlich!"

„Kein Irrthum, dafern Ihr Buridan heißet," sagte Versoris.

„Buridan und doch ein Irrthum!" rief Jener wieder — „nicht der, den Ihr suchtet, sondern dessen Bruder, der Hauptmann, nun Minister an Enguerrand's Platz."

„Sehet hier den Befehl der Königin!" sprach trübe der Jüngling. Er lautet eben auf Euch — Ihr seid in jene gräßliche Mordgeschichten verwickelt, die jetzt eben den Gegenstand der sorgfältigsten Untersuchung unserer Gerichtshöfe ausmachen. Ich beklage Euch, obgleich ich Euch nur wenig kannte und unsere erste Begegnung oberflächlich genug beim Weine stattfand. Folgt mir jetzt, Hauptmann Buridan, ich soll Euch nach dem großen Chatelet abführen."

Der sogenannte Hauptmann hatte nicht sobald einen Blick auf den Verhaftsbefehl geworfen, von der Königin eigener Hand in Eile geschrieben, als er, einen furchtbaren Schrei ausstoßend, die geballte Faust an die Stirne schlug, als wollte er sie öffnen, um sein tobendes Hirn herausspringen zu lassen, und dabei wie ein wildes Thier die Erde stampfte.

„Gebt mir meinen versiegelten Zettel, Versoris!" schrie er wie rasend.

„Ich muß Euch nach dem Chatelet führen!" sagte der Jüngling, „folgt mir geduldig!"

„Ihr habt meinen Zettel nicht mehr!" schrie Jener in

Digitized by Google

Verzweiflung, ohne sich daran zu kehren, was Versoris ihm sagte.

„Widersetzt Euch nicht, Hauptmann Buridan! was kann mir und Euch der Zettel helfen?“ sprach der Andre wiederum.

„O thörichter, aberwitziger Bube, in den Fesseln der Sinnlichkeit gefangen!“ schrie Buridan, „meinen Zettel, den ich Dir gab, hast Du nicht mehr — ihn hat Margaretha — gesteh's! Doch was braucht's Deines Geständnisses? Seh' ich denn nicht, daß sie ihn hat?“

Versoris schlug die Augen vor Scham nieder.

„Und was enthielt jener Zettel?“ fragte er leise.

„Mein Todesurtheil!“ sagte Buridan dumpf in sich hinein — „und das Deinige und vieler Hunderte noch, die das Scheusal würgen wird seinen teuflischen Lüsten. Ich falle durch Dich, Leichtsinniger! und mein Blut komme über Dich!“

Versoris fragte noch einmal, was der Zettel enthielt — aber Buridan sagte es ihm nicht — Versoris erzählte, daß er, um Margarethens Eifersucht zu beruhigen, ihren inständigsten Bitten nachgegeben und ihr den Zettel überantwortet habe, um ihn heute vor zehn, also zu der von Buridan selbst festgesetzten Stunde wiederzuerhalten und ihm denselben einzuhändigen. Daß er damals nicht wissen konnte, wen er zu verhaften hätte auf der Königin Befehl, daß aber dies Alles nichts an der Sache ändern dürfe. Er wolle sogleich seinen Gefangenen in den Louvre führen, den verhängnißvollen Zettel von Margaretha fordern, ihn dem Hauptmann zurückstellen, wie er es ihm geheißen. Es sei nichts von seiner Seite verletzt, da die Königin den Zettel gewiß nicht gelesen habe.

Buridan antwortete ihm hierauf nichts, als die Worte:

Digitized by Google

„nach dem Chatelet denn!“ indem er ihm den Degen überreichte.

Verſoris ſchwieg und ſie gingen nebeneinander fort. Als ſie den Louvre erreicht hatten, blickte der Jüngling in die Höhe nach dem Fenſter der Königin. Es ſchien, als ſei ein Vorhang verſchoben, und das gute Auge des Liebhabers war nicht lange in Zweifel, wer dahinter lauſche. Er übergab den ihm folgenden Trabanten den Gefangenen und dieſem die Hand hinreichend, die Jener aber mit Verachtung fortſtieß, ſagte er: „Dieſe Nacht ſuche ich Euch auf und ſtelle Euch das mir anvertraute Papier uneröffnet zurück.“

Da klang das Fenſter droben und die Königin ſelbſt erſchien dort, voller Ungeduld, wie man es deutlich merkte, des Jünglings harrend, gleich als beſorge ſie Gefahr für ihn in der Nähe Buridan's.

Dieſer ballte die Fauſt und hob ſie drohend empor zum Fenſter und ſprach dazu ſo laut, daß es die Wachen hörten: „Das erſte Spiel haſt Du gewonnen, Margaretha! Jetzt gebe ich die Karten! — Laß ſehen, wer verlieren wird!“

Er bog mit den Trabanten um die Ecke, Verſoris war in den Louvre gegangen.

Digitized by Google

5.

Drei Kerker.

Die furchtbaren Thürme des Chatelet waren damals bevölkerter als je. Und dennoch blieb es ein unfreundlicher, todter Aufenthalt, denn die Menschen lebten darin in einzeln abgesonderten Zellen, theils hängend in dem Thurme an den Verzweigungen der großen Treppe, welche ihn der Höhe nach durchschnitt, wie Nester an einem Riesenstamme, oder versenkt im Fundamente des Gebäudes zwischen Molch und Schlammfisch und polypenartigen Gewächsen, die am feuchten Boden wucherten, wie das einsame Schalthier in seiner verschlossenen Behausung ohne Luft und Licht.

Dort saß Peronne, getrennt von ihrem väterlichen Versorger, bei Wasser und hartem Brote, in Nacht und Gram versenkt. Die Einsamkeit und Stille um sie her, die durch nichts Erschreckendes, wie sie anfänglich gefürchtet hatte, gestört wurden, stimmten sie zur ruhigen Betrachtung und es erhob sich ein Bild vor ihr auf dem dunkeln Grunde, das sie ganz erfüllte.

Es war Robert, der sich ihr wieder genaht hatte, Robert, den allein sie nur lieben konnte, das fühlte sie. Und auch er hatte sie einst geliebt, ehe Jene ihn in ihre Netze verlockt, Jene, welcher sie die Wange gezeichnet hatte und die ihr Auge nie wiedersehen sollte.

„Und wär's ein verlockender Geist, den mir des alten Zauberers Haß sandte," sprach sie, „sein Haß that mir

Digitized by Google

wohler als Manasses' Liebe. Diese trennte mich auf ewig von ihm, jener führte ihn mir entgegen. Und soll ich ihn denn nie wiedersehen? Wohin werden sie mich aus diesem Kerker führen? Zum Scheiterhaufen? Ach, immerhin — wenn mein Auge auf ihm ruhen kann, werde ich die Flammen nicht spüren, denn die im Herzen brennen ja stärker. Ach, es war eine gar holde Sünde, ihn zu sehen neben mir in der Kirche, und nur zu beten, wenn ich Ihn dachte. — Wann sah ich ihn zum letzten Male? — Halt, war es nicht am St. Quirinstage? Nein — da war es nicht — später noch — am heiligen Pfingstfeste — wo der Roman der Rose und der Liebe vorgestellt wurde — wie schön war's da in der Kirche, sie war ganz vergoldet vom Abendschein — solch Glück habe ich nie gefühlt — und wie ich ihn sah — und wie er auf mich blickte. Nein! so glücklich bin ich nie gewesen. Und wo auf dem Bilde Amor stand, da sah ich ihn — und wo die Rose war, da war ich. Und wieder war er nicht Amor, denn er sah jenem schönen stolzen Jüngling im rosenfarbenen Kleide, mit der Krone auf dem Haupte, im Gefolge der Rose, viel ähnlicher, als dem kindischen Amor, der so recht lächerlich sein dickes Händchen nach der Rose ausstreckte, als fürchtete er die Dornen — aber statt des Gebetes fielen mir immer die Worte eines alten Liedes ein, das Einer einmal einem schönen Fräulein gesungen haben soll, der eine Königin verschmähte."

Wie rührend ist nicht solches Glück bei so tiefem Elende, denn die Rückerinnerung wurde ihr zum reinsten Glücke. Und dann saß sie wieder still und starrte scharf in die Finsterniß, und er schien vor ihr zu stehen — und sie mild anzusehen, und sie wagte es nur, die zarte Hand ihm lächelnd entgegenzustrecken, und sagte ihm

Digitized by Google

nichts, aber die Worte jenes Liedes mußte sie leise vor sich hin singen:

„O Rose, blanche et doucette,
O Rose, parsus toutes fleurs,
O Rose, blanche et doucette,
Par toy suis en grande douleur!“

Und es war ihr, als sänge er ihr das Lied, und sie seufzte, als wollte sie ihn mit sanftem Vorwurfe fragen: „Warum?“

Da öffnete sich mit einem Male die Thür ihres Kerkers und eine tiefverhüllte Gestalt trat mit vorgehaltener Lampe zu ihr ein. Sie erbebte, und ihr volles schwarzes Haar, das wie ein Mantel sie umwallte, mußte ihr als Schleier dienen, ihr Gesicht zu verbergen.

„Mein Wort zu lösen, bring' ich Euch den Zettel, Hauptmann!“ sprach die Gestalt, den Mantel lüftend.

Aber Peronne, diese Stimme vernehmend, stieß einen lauten Schrei aus, wie der Vogel des Gesteins, wenn er verfolgt in den Lüften endlich wieder das sicher bergende Nest im Geklüfte erreicht. Es war ein schmetternder, Mark und Bein durchdringender Schrei, es war aber auch ein schmetterndes Freudengefühl, wie Trompetenton, das ihre Nerven durchglühte.

„Wo bin ich hingerathen?“ rief der Fremde mit der Lampe näher tretend.

„Und sagt es Dir nicht Dein Herz?“ sprach sie aufspringend und ihre Haare aus den Augen streichend, dann aber Hände und Augen verschämt zu Boden senkend.

„Sie selbst — oder das Mädchen des Juden —“ sagte der Fremde, der Robert war, oder Versoris, wie er am Hofe genannt wurde, der Buridan den Zettel zu überbringen dachte, welchen er von der Königin erhalten hatte,

Digitized by Google

und durch das — was man gewöhnlich Zufall benennt — in den Kerker Péronne's gerathen war.

„Du kennst mich noch?" sagte sie. „Ja, ich bin das unglückliche Mädchen, das Pflegekind des Juden, die nur für Dich lebt — für Dich leidet — für Dich stirbt."

„Und wie kommst Du hierher?" fragte er.

„Weiß ich's? Ich bin ein Spielball in der Hand einer unsichtbaren Macht —" erwiderte sie. „Zum Elende geboren — an einen gehaßten und verfolgten Juden gekettet — meiner wartet Folter und Tod! — Doch das ist mir gleich, nun ich Dich sehe —" setzte sie nach einer Pause hinzu, während er sie stumm betrachtete und mit einem Bilde in seinem Kopfe ihr Bild zu vergleichen suchte. „Ich wollte doch nicht zum Leben aus diesem Kerker gehen, könnte es nicht an Deiner Hand geschehen," sagte sie dann, nicht ohne Schüchternheit, doch schnell herzhaft und mit einer ungewöhnlichen Begeisterung — „und führtest Du mich auch zu —"

Hier stockte sie.

„Zu? —" fragte er schnell, den die Stimmung Péronne's mit ergriffen hatte.

„Zu ihm, der Dich mir sandte" — erwiderte sie — „der Dich umgürtet hat mit dem namenlosen wonnevollen Zauber, der mich verzehrt, nicht wie die Flamme den Docht Deiner Lampe, denn sie hat Oel zur Nahrung — sondern wie den Dürstenden die Wildniß ohne Quell — überall wollt' ich Dir folgen — Deine Verlockungen sind süß — nur nicht dort, wo sie ihre Netze spannt und auf meinen Tod lauert" —

Sie hatte den schönen Kopf an seinen Arm gelehnt und blickte so lieblich zu ihm auf, und absichtslos, wie sie es that, war die Macht der Schönheit auf die Sinne des

Digitized by Google

Jünglings stärker, und sie schwelgten in diesen kunstlos entfalteten Reizen.

Doch plötzlich kam es über ihn wie eine alte Erinnerung, wie ein Märchen, das uns einfällt, wie ein kalter Schauer, der uns über den Rücken fährt, und den die Leute: „der Tod fährt über's Grab" zu bezeichnen pflegen.

Er griff nach Peronne's Köpfchen mit fester Hand, strich ihr die Haare aus dem Gesichte, und suchte mit emsiger Hast dort, wo ihre Wurzeln die weiße Fläche der Stirne umzirkten, das verhängnißvolle Wort, den Zauberbann, wodurch Manasses seiner Lehmpuppe Leben zu geben vermochte, das erhabene: „Emeth —" Licht, Wahrheit, Kraft — um es auszulöschen, und den Lehmkloß der Erde wiederzugeben und mit Wollust diese verführerische Töpferarbeit zu zertrümmern.

„Du thust mir wehe, Robert!" sagte sie leise.

Und er ließ den Arm sinken und sah sie an.

„Komm, setze Dich her zu mir, Peronne," sprach er mit einem Anfluge von Freundlichkeit, „ich kann nicht lange bei Dir weilen, und will doch noch, bevor ich Dich verlasse, traulich mit Dir kosen. Erzähle mir umständlich, wie Du hierher kamst und was Dir begnegnete, seitdem ich Dich nicht gesehen."

Ohne ein Wort zu sagen, erröthete sie gar lieblich und warf ihre langen Haare wie einen dichten Mantel um Schultern und Brust, denn sie war nur wenig bekleidet. Dann setzte sie sich zu ihm auf den harten Lagersitz, wie ihn der Kerker dem Gefangenen darbietet.

„Du sprichst so theilnehmend — so menschlich mit mir — nein! es kann nicht wahr sein, was mir der Jude vorlog, daß Du ein verlockender Dämon seist, mir die Sinne zu verwirren, vom bösen Zauberer Ferron gesendet —"

Digitized by Google

sprach sie, ihn fest ins Auge fassend. — „Ebenso wenig, wie Du ein Golem des Juden!“ rief er, ihre Hand ergreifend. „Doch erzähle, Kind, ich möchte mehr von Dir wissen, und die Nacht verrinnt und ich muß, mein Wort zu lösen, noch zu einem andern Gefangenen hin —“

Wie ihr Händchen erbebte, wie jede Fingerspitze von dem heiligen Feuer durchglüht wurde! Jede Hoffnung, die der Himmel im Menschenherzen aufkeimen läßt, sie war nun erfüllt — mochte nun auch alles Schreckliche sich über ihrem Haupte vernichtend entladen, sie hatte gelebt — beglückt gelebt.

Armes Mädchen! — in Kerkernacht — an der Seite des Ungekannten — von der wachenden Hölle umlauert!

Und sie versuchte es, ihre Gedanken zu sammeln und in Worte sie zu fassen, und die Erzählung ihrer großen Liebe zu dem Jüngling, der ihr nun gegenüber saß und ihre Hand in der seinigen hielt, floß über aus ihrem Herzen, und dazwischen reiheten sich ihre schrecklichen Begegnisse im Neslethurm wie gewöhnliche Zufälligkeiten, die vor der Hauptsache — dem Kern ihres Lebens — ihrer Liebe — verschwanden.

Robert hörte immer gespannter zu. Die Verwundung der Verlarvten entriß ihm endlich einen so schmerzlichen Schrei, als widerführe sie ihm selbst in demselben Augenblicke. Alle furchtbaren Vermuthungen wurden nun wahr, alle nebelhaften Schreckgebilde erhielten nun bestimmte Umrisse und lebten, alle gräßlichen Phantome gewannen ein körperhaftes Dasein und Alles schob sich herbei vor seinen wirren Blicken wie Schlangengezücht voll Gift und Greuel und rollte sich ineinander, und wälzte sich dichter, und bäumte sich empor zum riesenhaften Ungeheuer, zähnefletschend, augensprühend, nach Blute lechzend, und dieses

Digitized by Google

Schreckbild — dieſe Gorgone — dieſes Meduſenhaupt mit dem tödtenden Blitz im Auge — blendete dennoch die Sinne, verlockte, entzückte zugleich — und war Margaretha!

„Ja — ja —“ ſagte er erſchöpft — „ich ſah die Narbe auf ihrer Wange.“

Und Peronne erzählte weiter.

Jetzt kam ſie zu dem Zettel, den der Unbekannte ihr zu ſchreiben befohlen hatte mit dem Blute ihrer Adern: „die Königin hat mich im Neslethurm ermordet — ich bin ihr Kind —“

Da ſprang er auf und hielt den Zettel hoch empor, „und den Zettel halte ich hier! — fort! — zu dem räthſelhaften Unbekannten — er ſoll ihn öffnen in meiner Gegenwart — ich muß Ueberzeugung haben!“

Peronne ergriff ſeinen Arm und bog ihn zu ſich hernieder: „dies iſt der Zettel nicht, den ich im Neslethurm geſchrieben. Ich hatte ihn am andern Tage noch in meiner Hand, ehe mein Retter mich verließ. Es war ein Streif alten Pergaments und von außen daran ein Blutfleck ſichtbar.“

„So hat ſie ihn vertauſcht, die Hexe!“ rief Robert — „ſie weiß ſeinen Inhalt — und ich habe den wunderbaren Mann ihrer Macht preisgegeben, der, mir die Augen zu öffnen, ſich der Gefahr hingab! Doch Gewißheit will ich!“ Und ſomit riß er den Zettel auf und fand die Worte von der Königin Hand: „Der Ueberbringer iſt ein ſicherer verſchwiegener Bote. Er wähnt Dir jenen Zettel zu bringen, deſſen Inhalt mir bekannt iſt. Was könnte er Dir nun noch nützen? Laſſe ihn aber in dem Wahne, den er nährt, und entferne ihn ſobald als möglich, denn die Mitternacht

Digitized by Google

sieht mich bei Dir. Ich habe mit Dir zu sprechen. Margaretha."

Welch ein Abgrund! Welche Räthsel! Einen Augenblick stand Robert wie vernichtet.

„Betrogen! Gräßlich!" rief er dann, daß der Kerker mittönte. „In welchen Händen war ich? Wer ist dieser Jourdan Ferron? Zu welchen Zwecken ward ich von ihm gebraucht? Bin ich nicht Luigi Versoris — so bin ich auch nicht Robert — wer? wer bin ich? Mir wird bange vor mir selber — ich muß hin — dort wo sie ist — ich muß Alles wissen!"

„Damit ihr Dolch oder Gift Dich hier in diesen Gewölben in ewige Nacht begraben?" schrie Peronne ängstlich, ihn zurückhaltend. „Und sollt' ich darum auf diesen Augenblick so lange gewartet, darum so viel gelitten haben, um ihn so schnell mir entschwinden zu sehen? Nein — jetzt lasse ich Dich nicht — da ich einmal weiß, daß auch Du unglücklich bist und nur mich hast auf dieser weiten Welt — die Dich liebt! Ja — Robert! ich liebe Dich — und sterbe, wenn Du mich wieder verläßt!"

Da lag sie vor ihm, ausgestreckt auf dem feuchten, kalten Boden, statt auf Rosenblättern, die diesem zarten Körper gebührt hätten, auf dem schwammigen Gewächs, das aus dem modrigen Unrathe sproß, ihre Hände, Augen, Worte fleheten und suchten ihn zurückzuhalten. Hier war Glück und Liebe, dort Verrath, Haß und Verderben! In den Winkeln regten sich stumpfe Gewürme, erweckt durch so laute Töne, es waren giftige darunter, aber sie krochen blos neugierig einige Schritte näher und verwundeten nicht den Engel, der flehend am Boden lag.

Robert erhob sie von der Erde und trug sie, wie die Wärterin den Säugling, mit aller Sorgfalt auf das Lager

Digitized by Google

des Kerkers. Seinen Mantel breitete er unter ihr aus und ſetzte die Lampe ſeitwärts hinter ſeinen Hut, damit der Schein ſie nicht blende. Er ſenkte ſein ſchönes Geſicht auf das ihrige und küßte ſie und ſprach im Kuſſe: „Peronne! wie wird mir's nun immer klarer, daß meine Liebe nur Dir geweiht war und wie ich Dir abtrünnig werden mußte durch verruchte Künſte der Hölle."

Sie ſprach nicht — ihre Seligkeit raubte ihr die Worte.

War dies noch ein Kerker, wo dieſe beiden Menſchen athmeten?

„Peronne," ſagte er dann, „ſieh, Mädchen! Aller Verführung zum Trotze blieb ich unangefochten und keuſch entwand ich mich ihren Armen — aber hier —"

Er blickte ſie lange an und ſprach dann wieder:

„Wie mit innerm Graus fühlte ich mich manchmal aus meinem Sinnentaumel emporgeriſſen — ich konnte mir's nicht erklären — ich war verzaubert und umſtrickt von jenen Reizen, die ſich mir erſchloſſen — und ich konnte ihrer nicht froh werden. Ich ſetzte den Becher ab, ſobald meine Lippen ſeinen Rand berührt hatten. Es riß mich fort von jenen ſchwelgeriſchen Feſten — mit ſtärkerer Gewalt, als der Zauber zu üben vermochte — das war mein guter Genius — das warſt Du, Peronne!"

Sie lächelte ſüß und hauchte: „Das war ich!"

Die Lampe brannte düſter und war bereits dem Erlöſchen nahe, da kehrte Beiden erſt die Beſinnung zurück. Sie wußten, daß ſie ganz glücklich geweſen waren, und thaten jetzt einen Blick über die Mauern des Thurmes hinaus in die Welt — und wahrlich, der Kerker in aller ſeiner Scheußlichkeit dünkte ihnen ein Paradies gegen die furchtbaren Greuel, welche draußen die Sonne beſchien.

Digitized by Google

Peronne raffte sich schnell empor. „Wenn die Lampe vollends erlischt, wie sollst Du, Trauter, den Rückweg finden?“ sagte sie, „und morgen brauchst Du sie ja wieder, Dir zu leuchten, wenn Du mir wiederkehrst.“

Sie streckte ihren weißen ganz entblößten Arm aus, um den verglimmenden Docht heraufzuziehen, damit er lichter brenne, und Robert, der noch immer nicht satt wurde, ihre Reize zu überschauen, folgte mit trunkenem Auge der Bewegung dieses herrlichen Armes, den die auflackernde Flamme jetzt eben grell beleuchtet hatte, als er plötzlich ausrief:

„Was ist das, Peronne? Du hast drei rothe Kreuze auf dem Arme — gleich mir!“

Und schnell streifte er den Aermel in die Höhe und blutigroth standen die drei Kreuze nebeneinander und Beide blickten unverwandt auf diese Zeichen einer tiefernsten Bedeutung, bis Peronne unter lautem Schluchzen mit dem Kopfe auf das harte Lager niederschlug.

Im engen Kerker, an langer, klirrender Kette gefesselt, wälzte sich Buridan auf hartem Stein.

Ingrimm, Rachedurst, Gefühl der Ohnmacht, gescheiterte Hoffnungen, alles Dies wühlte in ihm mit glühenden Krallen. Noch ein Geheimniß bewahrte er in seiner Brust, dies Geheimniß, in günstiger Stunde dem Könige offenbart, konnte ihn noch an das Ziel seiner Wünsche bringen — alle Mittel waren ihm jedoch hierzu benommen.

Er hatte, so lange er in diesem Kerker lag, mit Niemanden gesprochen, ein abscheulicher Kopf war auf einen Augenblick an einem Gitter erschienen, das sich beleuchtete

Digitized by Google

und öffnete, so lange jener Kopf daran sichtbar war, und dann wieder in desto tiefere Nacht versank. Der Kopf aber gehörte dem Kerkermeister, der ihm Wasser und Brot brachte. Er hatte keine Lust, davon zu kosten, und hörte — denn sehen konnte er's nicht — wie einige Nagethiere ihr Gebiß an der harten Rinde versuchten und Schlangen oder Kröten in seinem Wasserkruge ein erfrischendes Bad nahmen. Manchmal glaubte er Stimmen zu vernehmen, um sich — über sich — er hoffte, man würde zu ihm kommen, und wäre es der Henker gewesen, er würde nicht bleicher geworden sein; aber es waren jene Stimmen, wie sie in der Urwüste manchmal gehört werden — unverstanden — räthselhaft. Wie erstarrte Töne, die nach Jahrtausenden aufthauen und unbegriffen verhallen, weil ein neues Geschlecht die Erde bewohnt.

Dieses Erwachen und Entschwinden von Lauten rings umher beschäftigte ihn gänzlich. Oft war es ihm, als wenn unter ihm eine Volksmenge im wilden Murren durcheinandertoste — er horchte — aber bald zeigte sich's ihm deutlich, daß es nur Täuschung war, denn — eine Volksmenge unter ihm! — und er lag so tief, daß er Gespräche der Antipoden hätte belauschen müssen. Wer alte Gewölbe mit Aufmerksamkeit durchforscht hat, oder sie wol gar längere Zeit bewohnte, wird diese Erscheinung oftmals erprobt haben. In vielen werden akustische Kunststücke, die auf ähnlichen Täuschungen beruhen, jedem Besucher gezeigt. In dem alten Donjon, und namentlich in jener Gruft, wo Buridan lag, mochte wol der bloße Zufall einen solchen mehrstimmigen Widerhall hervorgerufen haben. Jetzt schritt es dicht an ihm vorüber, er verstand deutlich die Worte: „Herr König!" er hörte Namen — er hörte fragen: „wie viel Gefangene sind jetzt hier?" — „Ist der Jude bei dem

Digitized by Google

Christenmädchen?" — Er hörte von einer andern Stimme die Antworten hersagen, doch mit einem altklingenden, leisern, respectvollern Tone, mithin unverständlicher.

Es war ihm gewiß, daß der König es sei, der die Kerker besuchte, und er fing an laut zu schreien, sein Elend zu klagen — und als er nicht gehört wurde, sondern ihm derselbe Widerhall nur seine eigenen Worte äffend wiedergab, so brüllte er und heulte und zerfleischte sich das Gesicht mit den Nägeln.

Ermattung folgte dem Ausbruch dieser fruchtlosen Anstrengung, und wilde Phantasien beherrschten ihn, während sein Körper ruhig dalag, gewickelt in der langen Kette, wie in einen wärmenden Mantel.

Alles war ruhig. Die Nacht war so weit vorgeschritten, daß das grausige Leben in diesen furchtbaren Einöden aufgehört hatte; selbst die Schlangen lagen geringelt wie todt in den Winkeln und die Kröten hockten erstarrt in ihren Höhlungen. Nun tönten Doppelschritte leise heran. Sie kamen näher. Das Gitter wurde geöffnet. Drei Köpfe wurden sichtbar. Der abscheuliche des Kerkermeisters, ein noch abscheulicherer, der hier noch nicht gesehen worden war, und eine Larve von Sammet. Alles von rother Fackelglut beleuchtet. — — Buridan träumte das nur. — Er blinzelte hin nach dem Gitter — glaubte es wirklich zu sehen und warf sich rasselnd nach der festen Wand, wo keine trügerische Oeffnung ihn täuschen konnte.

Aber den rothen Schein der Fackel sah er die Tropfen am alten Gestein beleuchten und den eisernen Ring, woran seine Kette geschmiedet war, und einen Strick über sich, an einem Rade, wie ein Ziehbrunnen.

Er streckte die Hand aus und raufte ein triefendes Farrenkraut aus der Mauerritze.

Digitized by Google

„Iſt er gut angekettet?“ fragte es noch oben am Gitter.

„Dieſen Stein hier kann er an ſeiner Kette nicht erreichen und Ihr ſeid in vollkommener Sicherheit,“ war die Antwort.

„Und Niemand war noch hier?“ fragte es wieder.

„Niemand.“

„Seltſam! Verlaßt mich — doch bleibt nahe — und beim mindeſten Schrei ſeid bei der Hand!“

Der Gefangene richtete ſich auf und ſtarrte hin. „Kein Traum — es iſt —“ ſchrie er —

„Margaretha“ — tönte es von dem Steine.

Er lachte laut, erhob die Arme mit den langen Ketten und ſchüttelte ſie triumphirend; dann fuhr er in die Höhe, wie ein Löwe vom Lager, wiſchte ſich die Augen, ſtarrte ſchärfer hin nach der Erſcheinung und rief: „Einen Dolch her, damit ich mich verwunde und an meinem Schmerze erfahre, daß ich wirklich wache!“

„Du wacheſt wirklich, Thörichter,“ antwortete es ihm, und indem die Geſtalt die Maske abnahm, ſagte ſie mit Hohn: „dachteſt Du nicht, daß ich kommen würde, mich zu weiden an Deinem Elende, zu ſehen, wie die Ketten Dich zieren, die Ehrenketten, die Du zu gewinnen wähnteſt?“

„Ich dachte es — ja —“ erwiderte der Gefangene und der Schein der Fackel beleuchtete eine teufliſche Freude in ſeinem Blicke.

„Wie hätt' ich Dich denn dem Tode überantworten können, ohne Dir vorher zu ſagen, daß ich es war, die Dich tödtete, daß ich es war, die in Dir ein Gefäß ſchwarzer Geheimniſſe vernichtete,“ ſprach ſie. „Iſt Margaretha noch Mörderin und Ehebrecherin, wenn Du nicht mehr athmeſt?“

„Und Du willſt mich tödten, Margaretha? Mich den Gerichten überliefern?“ fragte Buridan feſt.

Digitized by Google

„Iſt dieſes nöthig, wenn ich Jenes will?“ ſprach ſie, ihren Hohn behauptend. „Ein Gericht — wenn der Schuldige hier iſt? — Armer Thor! Du biſt hier gut verwahrt — dicke Mauern — ewige Nacht — wer ſieht Deine Qualen? wer hört Deine Stimme? Du liegſt in der Tiefe eines Brunnens — und bin ich gleich nicht ſo grauſam, Dich hier verhungern zu laſſen, ſo tritt auf einen Wink von mir ein Mann zu Dir — und jener Strick über Deinem Haupte wird zur Schlinge, und der lebende Leichnam, den ich nun vor mir im Schlamme ſehe, ſchwebt in der Luft. Der Elende, der nach Jahren vielleicht hier wieder hinabgeſtoßen wird, findet dann Deine klappernden Gebeine mit Entſetzen!“

„Wolan denn, Margaretha,“ ſagte der Gefangene mit unterdrücktem Grimme, „ich ſehe ein, daß Du meine Meiſterin biſt, meine ohnmächtige Liſt zerbrach vor Deiner Macht. Ich gönne Dir den Triumph — er möge Dich verfolgen, mit ſtets neuen Schreckniſſen bis zum ſcheußlichen Wahnſinn, der das Ende Deiner Tage krönen wird. Sende mir den Mann, der die Schlinge mir um den Hals lege, dies ſei Erbarmen von Dir!“

„Noch eine Frage vorerſt,“ ſprach Margaretha: „War Verſoris hier, um Dir einen Zettel zu übergeben?“

„Spotteſt Du noch?“ fragte Buridan, „gab der Verräther den Zettel nicht in Deine Hände?“

Das Wort, Verräther, erſchütterte Margaretha. „Und ſollt' er auch an mir zum Verräther geworden ſein?“ dachte ſie. Hatte ſie ihn nicht mit einem Zettel von ihrer Hand zu Buridan geſendet — und wo war er hingerathen? Die Unruhe, welche ſie darüber empfand, zeigte ſich deutlich in der Frage, die ſie hier wiederholte, obgleich ſie ihr früher ſchon vom Kerkermeiſter beantwortet worden war. Sie wollte je-

Digitized by Google

doch ihren gedemüthigten Gegner keinen Augenblick in dem Wahne lassen, als habe sich Etwas ereignet, das außerhalb ihrer klugen Berechnung lag, und sagte daher rasch, indem sie den blutigen Pergamentstreif Peronne's aus dem Busen zog und ihn dem Gefangenen zeigte:

„Meinst Du diesen Zettel? den gab er mir freilich."

„Und nun, da Du seinen Inhalt kennst," sagte Buridan, „da Du weißt, daß Deine Tochter es war, die Du mordetest —"

„Ha!" schrie die Königin, „ich weiß es — Du rettetest sie — wo ist sie?"

„Damit Du, Furchtbare, sie aufsuchen ließest, um sie zu morden?" fragte der Gefangene kalt. „Nein, ihren Aufenthalt verräth Dir nichts — aber eine andre Geschichte will ich Dir erzählen, die Dich ebenso erfreuen muß, als erführest Du, wo Dein Kind weilt — ich kann Dir vom Vater jenes Kindes berichten. Ich sehe, wie Dein Auge mich durchforscht, wie Deine Lippe bebt — nicht so? Meine Kunde hat Werth für Dich; nun wolan, ich theile sie Dir gern mit, ich habe sie einst zufällig erfahren. Es sind über zwanzig Jahre seitdem verflossen, daß Lyonnet von Bournonville Page am Hofe Robert's des Zweiten, Palatins von Burgund, war und daß Prinzessin Margaretha's Auge mit Wohlgefallen auf ihm ruhete. Margaretha's Auge war damals das schönste der weiten Erde, aber ihr Herz war das grausamste, das je in einer Menschenbrust schlug. Lyonnet wußte das, aber er brannte für Margaretha, weil er ihre Sinnlichkeit kannte. Sie sahen sich auf der Jagd, in einsamen Gebüschen allein, im Garten, an Quellen, wenn der Mond schien, ihre Umarmungen waren still verschwiegen, aber sie konnten es nicht bleiben. Margaretha fühlte sich Mutter."

Digitized by Google

Er blickte lachend auf die Königin und fuhr dann fort:

„So tritt doch nur näher, Margaretha, ich darf mich dann nicht so sehr anstrengen und die Erzählung spricht Dich gewiß so sehr an, daß Du kein Wörtchen davon verlieren möchtest. — Margaretha fühlte sich Mutter. — Vor aller Welt war's verborgen geblieben, vor dem Vater nicht. Er hatte noch zwei Töchter. Er würde nicht kinderlos gewesen sein, hätte er auch Margaretha verloren. Aber er wollte sie nicht tödten lassen — er war zu gutherzig dazu. In ein Kloster sollte sie, in ein stilles, Buße übendes Kloster — dessen traurige Zelle sich nur erst ihrer Leiche wieder geöffnet haben würde. Aber sie hatte heißes, sprudelndes Blut in ihren Adern und ihre Hand hielt einen breiten, scharfen Dolch. Am späten Abende saß sie da — und der Page trat zu ihr ein — der Vater des Wesens, das sie unter ihrem Herzen trug. Und am andern Morgen sollten sich die Klosterpforten auf ewig hinter ihr schließen — aber sie wollte noch mehr schwelgerische Nächte im Arme des Pagen zubringen — und der eigensinnige Alte, der hinter dem Vorhange so fest schlief, konnte ja doch nur wenige Monden noch leben. — Da bist Du ja herbeigekommen, Margaretha — so recht! ich thue Dir gewiß nichts — und die Geschichte ist es schon werth, daß man dabei aufhorcht."

Sie war mit zuckenden Lippen und weitaufgerissenen Augen zu ihm getreten, hatte sich über ihn gebeugt und die Ketten, die sie nicht zu lösen vermochte, aufgehoben, damit ihre Wucht den Gefangenen nicht zu sehr belästige.

„Und so wie Du jetzt meine Hand berührst, Margaretha, so berührte damals die Hand der Prinzessin des Pa-

Digitized by Google

gen seine, kälter als der scharfe Stahl, den sie hineindrückte. Und sie ergriff ihn und führte ihn — leise — hinter den Vorhang. Da lag ein schlafender Greis, mit weißem Barte, und die Prinzessin führte des Pagen Arm, und nun wurden Beider Hände plötzlich glühend — und als sie ihn schnell wieder fort zur Lampe ihrer Kammer gezogen hatte, da waren sie vom Blut gefärbt, das aus der Halswunde des greisen Herzogs sie überströmt hatte. — Kurz darauf soll sie Zwillinge zur Welt gebracht haben — aber der Page war weit fort gezogen, um der Blutrache zu entgehen; denn er — so hieß es — habe den alten Herzog ermordet. Die Prinzessin wurde später Königin von Frankreich, und sollte jemals der Page ihr unter die Augen kommen, nach zwanzig Jahren — sie würde ihn sicher nicht mehr erkennen, so sehr hat ihn die Zeit verändert. — Nun, Margaretha, wie gefällt Dir diese Geschichte?"

Margaretha sagte bebend: „Und wenn er es wagte vor ihr zu erscheinen — und wenn sie ihn dennoch erkennen würde — so reicht ihre Macht hin, ihn und ihr Geheimniß auf ewig zu begraben —"

„Er ist nicht mehr jener sanfte Page, der schüchtern, zu einem Morde seine Hand ihrer Leitung anvertraute —" antwortete der Gefangene, „Lyonnet de Bournonville hat Namen, Stand, Charakter mit dem Aussehen gewechselt. Er ist Meister geworden in der Kunst, die er damals nur schwach versuchte. Ehe er aber dahin gelangte, war es noch einmal die Prinzessin, die ihm ihre Gunst zuwandte. O, sie war sehr huldvoll stets gegen ihn gesinnt! Er erhielt durch einen Schwarzkünstler, der sich am Hofe ihres Vaters aufhielt, Namens Jourdan Ferron, Gold und ein eigenhändiges Schreiben von ihr, worin sie ihm sagte: „nach

Digitized by Google

diesem Verbrechen müßten sie von einander scheiden — sie wolle für seine Kinder Sorge tragen —" und das aufgerüttelte Gewissen hatte ihr Worte in die Feder gegeben, die wie Flammenpfeile trafen. Sie schilderte die That, sie malte sie schrecklich aus, so wie ihre Folgen für Beide — sie that es, um ihn zur Flucht — die sie wünschte — anzufeuern. Und dieser Brief, den der Page stets bewahrte, schützt ihn stark, wenn er sich's je einfallen lassen sollte, der Furchtbaren unter die Augen zu treten —"

„Der Brief — den Pagen?" fragte Margaretha mit schrecklichem Ausdrucke. „Diese Mauern sind undurchsichtig — kein Auge liest einen Brief, der hier entfaltet wird — kein Ohr vernimmt den Ton, der hier gesprochen wird."

„Aber Buridan wurde auf offener Straße verhaftet, und seine Habe wird den Gerichten überliefert und der Brief darin gefunden und gelesen werden — und nun, Margaretha von Burgund — weg mit dem Schleier! — ich bin Lyonnet de Bournonville, Dein Ankläger — der Rächer Deines Vaters und unserer Kinder — denn Zwillinge gebarst Du! und nur meine Tochter habe ich Dir erst entrissen — wo hast Du meinen Sohn?"

„Und wo ist meine Tochter?" fragte die Königin.

„An einem Orte, wo sie verhungern muß, wenn ich nicht zu ihr zurückkehre. Ein Ort, nur mir bekannt, tief unter Paris —" antwortete Lyonnet. „Darum, meinen Sohn gib mir wieder, und dann laß mich mit meinen Kindern von dannen ziehen —"

„Entsetzlicher!" — sprach mit unterdrücktem Schrecken die Königin — „habe Mitleid — ich kann nicht —"

„Seh' ich Dich so vor mir?" rief nun hohnlachend der Gefangene, indem er — der bis dahin immer in der ersten Stellung liegen geblieben war — sich erhob, daß seine Ket-

Digitized by Google

ten mit lautem Schalle an ihm niederfielen. „Wo haſt Du meinen Sohn?“

Sie ſtürzte vor ihm nieder und jammerte: „Sprich nicht ſo laut — der Kerkermeiſter —“

„Sind dieſe Mauern doch nicht ſo undurchdringlich für jedes Menſchen Auge, doch nicht ſo dick, daß kein Ohr vernähme, was hier geſprochen wird!“ rief er. „Es gibt Verbrechen, die keine Nacht bedeckt, die mit dem grellen Schein der Hölle jede Decke zerſprengen und emporfluten wie Lava des Kraters. Tod wartet auf den Mörder, weißt Du aber, was des Vatermörders wartet? Kennſt Du das Loos der Ehebrecherin, Margaretha? Ein heißes Eiſen ſengt dieſe ſchönen Seidenhaare von Deiner Scheitel, ein kaltes trennt dieſe Hand, die eine Krone verſchenken konnte, von dem Arme, der den Buhlen zum Morde leitete. Jetzt, Margaretha, ſterbe ich ruhig. Sende mir den Henker, daß er die Schlinge aus jenem Stricke über mir um meinen Hals lege und meine Worte mit einem Male erſticke. Und Du — verlaß mich jetzt — ich habe nichts weiter mit Dir zu reden!“

„Lyonnet!“ ſchrie Margaretha ächzend, dumpf, den ſchönen Mund auf den Schlamm des Kerkerbodens gepreßt.

„Verlaß mich und erwarte Dein Schickſal,“ rief er, „Deine Tochter verhungert — Deinen Sohn wirſt Du längſt getödtet haben —“

„Ich übergab beide Kinder nach ihrer Geburt dem vertrauten Arzte, der um Alles wußte und mir in meinen Nöthen beiſtand —“ ſprach ſie.

„Jourdan Ferron?“ ſchrie hier der Gefangene, daß es laut im Gewölbe widerhallte.

Und augenblicklich rührte ſich's oben am Gitter und geſpenſtiſch ſchaute des Meiſters rothbehaartes Antlitz herunter.

Digitized by Google

„Was machteſt Du mit den Kindern, die Dir Margaretha von Burgund zum Tödten übergab?“ rief ihm der Gefangene entgegen.

„Lyonnet — ich habe —“ fiel ſie ein.

„Schweige,“ herrſchte ſie der Gefangene an, „und laſſe jenen weiſen Mann mir meine Frage beantworten —“

„Ich übergab ſie, edler Herr Graf,“ ſagte ganz unbefangen der Meiſter, der ſich indeß genähert hatte, „dem alten Meiſter Beaupertuis, meinem treuen Knechte, der wird Euch Beſcheid darüber geben können. Sein Schwiegerſohn Chiquon, der in meinen Dienſten ſich befindet, ſoll ihn ſogleich hierher beſcheiden, wenn Ihr wollt, oder an einen andern Ort, wenn Ihr es vorzieht.“

„Nach dem Louvre beſcheide ihn,“ ſagte ernſt der Gefangene, „denn dahin folge ich Euch jetzt. Meiſter Ferron iſt unſer Vertrauter und wird es der Welt nicht verkünden, wo Ihr Euern Miniſter holtet — denn Euer Miniſter bin und bleibe ich. Löſe die Feſſeln!“

Jourdan bemühte ſich mit einer wunderbaren Geſchicklichkeit und die Feſſeln ſchienen vor ſeiner bloßen Berührung von dem Gefangenen abzufallen.

„So —“ rief Buridan ſich dehnend — „ich erſcheine am Hofe als Graf Lyonnet von Bournonville! Gebt mir den Arm, Frau Königin! Leuchtet Meiſter!“

Alle Drei verließen den abſcheulichen Kerker, in welchem Schlange und Kröte blieben, und die Thränen, womit ein ſchönes Weib den Boden genetzt hatte.

Und noch ein Kerker im Thurme muß in dieſer Nacht von uns beſucht werden. Auch er war finſter und naß

Digitized by Google

und kalt, aber sein Bewohner empfand nur wenig von allen diesen Unannehmlichkeiten, denn sein Körper war nicht daran gewöhnt, sich üppiger Polster zu bedienen, um darauf zu ruhen, er übersättigte sich nie, sondern fastete öfter, wie sein Gesetz es ihm vorschrieb, und brachte oft Tage hin, im stillen, einsamen Gebet, und das that er auch hier ungestört.

Der alte Manassès von Vierzon ist es, den wir belauschen.'

Nur Eines beunruhigte ihn — wenn er an sein Häuschen dachte im Val-de-Misère, das nun preisgegeben war der Misgunst und der Habsucht. Er war nicht reich, aber dennoch hing seine Seele mit großer Macht an dem Eigenthume, welches er erworben hatte mit schwerer Mühe und unter Schweißtropfen der Arbeit und der Angst.

Der Gedanke an den Scheiterhaufen beängstigte ihn weniger. Das Gebet hatte ihn wundersam gestärkt und es war ihm, als würde er ehrenvoll hervorgehen aus dieser Kerkernacht. Die Hoffnung des alten Juden ist eine mächtige Göttin, kein Mensch der Erde wird durch sie so sehr beglückt. Er erträgt willig Schmach, Noth, Kummer und Elend und die Hoffnung flüstert ihm zu, daß sein Messias kommen werde, um ihn, den Fremdling im Lande, zu führen in seine Heimat, zu Glanz und Licht und Freude. Und nie täuscht diese Hoffnung — der Messias kommt.

Jetzt klirrten aber Schlüssel und nur sein Kerkermeister erschien mit einer Lampe.

„Soll Dich losschließen, alter Jude," sagte dieser.

„Frei?" rief Manassès überrascht.

„Nicht doch — aber erscheinen sollst Du vor Jemand, der Dich ohne Ketten sehen will — weil er den Jammer haßt, den er über Andere verhängt. Na, Gott schenke ihm

Digitized by Google

lange Tage! ich habe mein Brot durch ihn.“ So sprach der Kerkermeister, während er den Alten losschloß.

Sie verließen Beide das Gewölbe und schritten durch einen langen, stillen Gang, den die Lampe, welche der Führer trug, spärlich beleuchtete. Manassés wurde die Brust beengt, denn er gedachte heimlicher Hinrichtungen, die auf solche Weise wol möchten vorgenommen werden. Der unerfahrene Thor, als wenn es solcher Umstände brauchte, einen armen, alten Juden verstummen zu machen, als wenn sich nicht ein Henker leicht fände, ihm schnell das Hirn einzudrücken!

Eher hätte er an die Folter denken können. Denn Geheimnissen mochten die Mächtigen stets gern auf die Spur kommen und Peronne war ein wichtiges Geheimniß und Manassés wußte darum. Aber der Gott Abraham's hatte es mit seinem Gläubigen diesmal gnädig vor — er sollte mit der Angst davonkommen.

Der Kerkermeister öffnete die Thür eines wohlerwärmten und erleuchteten kleinen Gemachs, schob seinen Pflegbefohlenen hinein und zog sich dann zurück, nicht ohne Zeichen tiefster Ehrerbietung.

Manassés stand zweien Männern gegenüber. In dem Einen, mit dem gelben, hageren Gesichte, einen unförmlichen Hut darauf gedrückt, erkannte er den König, der Andere, blond und schmächtig, doch von stolzerem Aussehen, war ihm fremd. — Es war der Sire de Savoisy, des Königs vertrautester Freund.

„Wir kommen in der Nacht hierher, um Dich selbst auszufragen über jenes Mädchen, das mit Dir gefangen wurde,“ sagte Ludwig zu dem Alten, der ganz dreist ihn ansah, „gib uns Wahrheit als Dank für die Milde, die

Digitized by Google

wir Dir zuwenden, da ſonſt die Folter es iſt, die dergleichen Geſtändniſſe auspreßt."

„Große Majeſtät!" entgegnete der Jude, „wohl weiß ich, daß die Folter eine arge Sache iſt, und doch iſt ſie die einzige Weisheit der Richter. Sie wiſſen von nichts, als von der Folter, und beim ewigen Gott! wenn ſie mich auf der Stelle folterten und ich müßte ſagen, was ich weiß, ſo käme ſo viel Unglück über Euch und dies Land, das größer wäre als mein Elend unter den Händen der Knechte. Darum preiſ' ich die Weisheit des Königs, daß er gekommen iſt in die Wohnung der Schmerzen, zu befragen ſelbſt ſeinen treueſten Knecht, der ihm verkünden wird die lauterſte Wahrheit."

„Ohne Umſchweife alſo, Jude, wir halten Dich beim Worte," ſagte Ludwig raſch.

„Doch, fuhr Manaſſès mit einem Blicke nach dem Begleiter des Königs fort, „wie darf ich vor fremden Ohren berichten, was nur mein König hören ſoll?"

„Vor Savoiſy?" fragte Ludwig.

„Savoiſy? ich kenne den Herrn nicht," erwiderte Manaſſès, „es wäre beſſer —"

„So verlaß uns, Charles!" ſprach Ludwig, dem man die Ungeduld anſah, womit er die Mittheilungen des Alten erwartete.

„Und Dich ſoll ich, mein König, in den Händen dieſes verfluchten Schwarzkünſtlers allein laſſen?" rief Dieſer heftig aus.

„Du magſt in der Nähe bleiben," ſagte der König, indem er ihm die Hand drückte.

„Und wär' ich ein Schwarzkünſtler, ſo könnte mein Auge, ein Wort von mir dem Könige und Euch, mein edler Herr, Schaden bringen und keine Waffe, kein ſtarker

Digitized by Google

Arm wäre mächtig genug, böſen Zaubers Wirkung abzuhalten. Doch ſeid getroſt, ich bin ein armer, ſchwacher Greis, kein Zauberer, und was ich zu berichten habe, ſoll zu des Königs Heile förderlich ſein."

Savoiſy entfernte ſich hierauf, um im Gange, vor dem Zimmer, Wache zu halten. Der Jude erzählte nun zuvörderſt, wie er das Mädchen gefunden, in dem Vorhofe von Notre-Dame, und wie er einem Landmanne, den er zu gleicher Zeit an dem Orte getroffen, zwei Goldſtücke gegeben, um das Mädchen ungeſtört mit ſich zu nehmen. Er betheuerte ferner, wie ihn nur das Mitleid und kein anderer Beweggrund hierzu vermocht habe, daß es eine argliſtige Erdichtung ſei, als mordeten Juden Chriſtenkinder, um böſen Zauber zu üben. Er klage ſich allerdings bei jener That unvorſichtiger Uebereilung an, da ein frommer Rechtgläubiger ſein Leben nicht ohne Noth in Gefahr geben ſolle, wie er gethan; das Kind würde von dem Bauer aufgenommen und erzogen worden ſein ohne ihn und der Bauer wäre dadurch nie in Todesängſten gerathen. Wie aber ſtets die Wege der Vorſehung unerforſchlich ſeien, das wäre auch in dieſem Falle wieder erſichtlich. Damals, unter der Regierung des verſtorbenen Königs, zu jener Zeit, als er Peronne gefunden, wo Enguerrand de Marigny noch nicht die Juden auszurotten beſchloſſen hatte, waren zwar gute Tage für ihn und ſeine Glaubensgenoſſen und er durfte nichts beſorgen, was ihn ſpäter ſo hart betroffen. Nun aber, da das Unglück gekommen ſei, Verbannung und dann Zurückberufung, um noch ſchwerere Prüfungen zu beſtehen, bis zu dieſem wichtigen Augenblicke, da er vor ſeinem Herrn und Könige ſtehe, ſei die Hand immer ſichtbarer geworden, die ihn leitete. Er ſei angeklagt, er habe eine Puppe aus Lehm bereitet, einen Golem, von dem ge-

Digitized by Google

schrieben steht im Talmud, daß die weisen Rabbinim ihn zu verfertigen verstehen. Solche Wissenschaft wäre ihm aber fremd — er sei ein Mann für jede Art von Geschäften, aber die Weisheit der Gomora und Kabbala decke für ihn ein undurchdringlicher Schleier. Dadurch entkräftige sich von selbst der zweite Theil jener Anklage, als habe er diesem Golem, in boshaftem Frevelmuthe, die Aehnlichkeit mit der Königin verliehen. Diese Aehnlichkeit sei natürlich oder unnatürlich — das Letztere nämlich, weil sie in solch hohem Grade wol nie noch bei zwei Menschen angetroffen worden wäre, das Erstere, weil ein Gesetz in der Natur obwalte, nach welchem die Kinder den Eltern, namentlich den Müttern, gleichzusehen pflegen.

Der König schauderte hier zusammen, sein Auge blitzte.

„Weiter! Weiter!" rief er dem Juden hastig zu.

„Und was soll's noch weiter sein?" fragte Manasses und sein Blick verweilte lange auf dem König.

„Also ein Dolch — oder Gift!" rief dieser. „Kein offenes Gericht — keine Gewißheit — aber doch ihren Tod!"

„König!" nahm nun wieder Manasses das Wort, „wenn ich gleich kein Zauberer bin und nicht vermag, einem Lehmklotze Leben zu verleihen, so kenn' ich doch genugsam, was unsere Sagen und Geschichten berichten, und wenn Du es nicht verschmähst, Du, ein christlicher Herrscher, von einem jüdischen, armen Knechte Dir verkünden zu lassen, was sich erhalten in seinem Volke von dem Falle des ersten Menschen, so würde Dir vielleicht klar werden so Manches, was Du jetzt nicht zu begreifen weißt, mit aller Deiner Macht und Einsicht, und was wir kennen aus unsern alten Urkunden."

„So theile mir davon mit," sagte Ludwig, „ich will

Digitized by Google

diese Stunde nützen zu meinem Heile und Du sollst damit Deine Freiheit Dir erkaufen."

„Adam's erste Frau hieß Lilith," fing der Jude an.

„Was für ein Lied singst Du mir da?" schrie wild der König. „Frage ich Dich um die Geschlechtsfolge der Menschen?"

Aber Manasses ließ sich nicht aus der Fassung bringen und fuhr in der einfachen Weise seiner alten Sagenbücher also fort:

„Und diese Lilith machte Adam den Garten Eden zur Hölle. Die Teufel und Unholde hatten Verkehr mit ihr. Sie buhlte mit ihnen und bevölkerte die neugeschaffene Welt mit Ungeheuern. Diese Ungeheuer aber waren alle weiblichen Geschlechts. Nephaim und Nephilim wurden sie genannt. Und sie wurden zahlreicher wie der Sand am Meeresufer. Und als Cain, der Brudermörder, gestorben war, entsproßten aus seinem Geiste Tubal-Cain und Naema und sie zeugten die Machalath und diese gebar die Igereth und diese begattete sich wiederum mit den abgefallenen Engeln, die Buhlerei und Unzucht trieben, und daraus entstand ein wild Geschlecht, von kindermordenden, blutsaugenden und unzüchtigen Wesen, deren Außenseite in Schönheit prangte, denn die schönsten Weiber wurden stets von den Teufeln heimgesucht, deren Inneres aber den Vätern verwandt war, welche abgefallen sind von dem Herrn der Schöpfung. Und so pflanzte sich fort dies Geschlecht bis auf den heutigen Tag."

Der Jude hielt inne. Der König saß stumm vor sich hinstarrend.

„Dies, mein König," fuhr er dann in seinem frühern Tone fort, „ist Das, was unsere Bücher davon berichten — wenn aber ein Geschöpf, wie das Mädchen aussehend, das

Digitized by Google

ich erzog, allnächtlich im Neslethurme Menschenmord verübt, so ist es weder ein böser Zauber, von mir verfertigt, noch das arme, unschuldige Kind, das mit mir verhaftet wurde und von dem ich nicht weiß, wo es hingekommen ist."

„Also die Königin klagst Du an?" rief Ludwig, streng den Alten anblickend.

„Königlicher Herr, das sei fern von mir," sagte Manassès, mit der ihm angebornen Klugheit, ausweichend. „Ich habe Dir erzählt, was uns unsere weisen Väter aufbewahrt haben, aus den ersten Tagen der Schöpfung. Hätten sie's nicht gethan, was wüßte ich davon? Und warum soll nun mein König nicht wissen, was ein armer Jude weiß? Ich bin selbst angeklagt und muß mich daher vertheidigen. Darum sagte ich, wie ich das Kind gefunden, das der Frau Königin so sehr ähnlich sieht. Sieht das Kind ihr ähnlich, warum soll nicht noch ein Geschöpf auf der Welt sein, das ihr ähnlich sieht? Gehört das Geschöpf zu den „guten Dingern," wie unsere Alten die Nephilim zu nennen pflegen, in ihrer Sprache, so kann man's bestrafen, wie jedes Andre, man kann's ausrotten und soll's ausrotten zum Heile der Menschen. Der Neslethurm ist ja in Paris, es gibt Wachen, zu fangen einen Juden, sie werden auch können fangen, was sie finden im Neslethurm. Dazu braucht's keiner Hexerei!"

„Gut — doch Du bleibst so lange hier in Gewahrsam —" sprach Ludwig.

„Hier?" schrie Manassès entsetzt, „und soll ich nicht heimgehen dürfen in mein Haus, das verlassen steht im Val-de-Misère, wo aus- und eingehen können meine Feinde —"

„Wenn aber Deine Anklage falsch ist?" rief ihm der König zu.

Digitized by Google

„Hab' ich denn Jemand angeklagt?" fragte wieder ängstlich Manasses.

Und Ludwig überdrüssig dieses ewigen Kreislaufes, verließ schnell das Zimmer und mit Savoisy den Donjon des Chatelets.

Manasses erfaßte tiefer Schmerz, als er den Gang zurückgeführt wurde und die Thür seines finstern Kerkers sich wieder hinter ihm zuschloß.

6.

Diacres-fous, diacres-souls.

Im Hause des alten Musikanten in der Strohgasse war ein tolles Leben. Der Hochzeitkuchen von Safran gelb und dick mit Mohn bestreut, von ungeheurer Größe, stand nur noch halb auf dem Tische, denn die andere Hälfte war von den fröhlichen Gästen verzehrt worden, daneben befanden sich Gläser und Flaschen, Blumen in zierlichen Gefäßen und Alles deutete auf ein frohes Fest, das hier gefeiert worden war.

Und richtig, so war es.

Der alte Beaupertuis verheirathete seine einzige Tochter, Jeanne, einem jungen, freundlichen Burschen, Chiquon mit Namen, der durch diese Verbindung nun am Ziele aller seiner Wünsche stand. — So verschieden sind die Schicksale der Menschen. Der Eine bemüht sich sein ganzes Leben, nur Einen Lieblingswunsch erfüllt zu sehen,

Digitized by Google

und geht sein ganzes Leben fehl, während der Andere beim ersten Schritt die rechte Bahn trifft, die ihn auf das schnellste zum ersehnten Ziele führt. Chiquon war einer von diesen.

Wir haben zuerst die Bekanntschaft dieses Menschen gemacht, als er an einem schönen Morgen auszog aus St. Jean-le-Pauvre, sein Hufeisen an die Thür nagelte, wie es üblich war, um sich von dem Heiligen Glück zu erflehen, und an der Seite eines ihm fremden Mannes in die Welt ging, dessen Schicksale wir bis jetzt aufmerksamer gefolgt und den wir als Minister, Graf Lyonnet de Bournonville, mit der Königin und ihrem alten Arzte Jourdan Ferron den Kerker verlassen sahen. An jenem Morgen war es, wo der arme Chiquon trostlos sein Liebchen in der Strohgasse, Jeanne Beaupertuis, die allen Studenten in die Augen stach, verlassen mußte, aber durch das herzhafte Wesen eben jenes zufälligen Reisegefährten eine Anstellung bei den Ribauds fand, deren König oder Hauptmann er vor einer Waldschenke kennen lernte.

In seiner neuen, glänzenden Livree versäumte er es nicht, sich sogleich bei dem alten Musikanten, dem Vater seines Mädchens, vorzustellen. Und — sei es der Respect vor den königlichen Farben, sei es — wie wir fast zu vermeinen Ursache haben — ein tiefer liegender Grund — der Alte nahm ihn freundlicher auf, als der Abschied hätte vermuthen lassen sollen.

Wer war froher als Chiquon. Der Dienst — und dieser war in Paris niemals streng — erlaubte es ihm, viel um seine Jeanne zu sein, und er that Alles, sich in ihrer Gunst zu befestigen und sich die Geneigtheit des Vaters zu erhalten.

Dieser war aber nicht blos Musikant, sondern auch

Digitized by Google

ernstere, tiefere Künste, als die edle Musica zur damaligen Zeit noch war, beschäftigten ihn. Man sah ihn Verkehr mit Leuten treiben, die in großem Ansehen und im Geruche tiefer Weisheit standen. Besonders Abends, wenn es bereits dunkelte, konnte man bemerken, wie sich die Thür des kleinen Häuschens in der Strohgasse weit aufthat, um einen hochgeehrten Gast einzulassen, vor dem selbst die naseweisesten Schreiber der Basoche, oder andere hochfahrende Schüler, die größte Achtung hegten, denn es war der weltberühmte Arzt Jourdan Ferron, den wir hier nicht näher zu bezeichnen brauchen, da man ihn aus dem Verlaufe dieser Geschichte bereits genauer kennt.

Was der weise und hochgelahrte Mann bei dem Musikanten eigentlich zu schaffen hatte, wußte Niemand so recht, denn Dieser war nicht krank und Jener sah nicht danach aus, als wollte er sich zum Tanze aufspielen lassen, ebenso war es bei ihm nicht auf die schöne Jeanne abgesehen, das wußte man wohl.

Worüber sich nun so Mancher in der Strohgasse den Kopf umsonst zerbrach, das soll meinen Lesern hier mit wenigen Worten berichtet werden.

Es war einst sehr spät am Abende, als der Arzt bei dem alten Musikanten erschien. Dieser öffnete wie gewöhnlich sein kleines Laboratorium, wo er alte Lauten zusammenleimte, oder Violinen bezog und sonst dergleichen Hantirungen trieb, die von seinem Stande unzertrennlich waren und wo er mit seinem hochgeehrten Gaste ungestört plaudern konnte.

„Gilles," sagte dieser gleich bei seinem Eintritte, „mein treuer Diener, den ich durch so viele Jahre benützte, bekam gestern von einem Burschen, der sich verzweiflungsvoll zur Wehre setzte, einen Stich mit einem vergifteten

Digitized by Google

Dolche, der ihm nach wenigen Minuten das Leben raubte. Schaffe mir einen Andern, der sein Amt versehe, auf den wir uns verlassen können."

„Da kommt Ihr grade zur glücklichen Stunde, mein weiser Meister," sprach der alte Beaupertuis, „drin sitzt ein starker Geselle von ganz geeignetem Bau, der den Dienst bei Euch versehen kann, er dient bei den Ribauds —"

„Bei den Ribauds?" wiederholte der Arzt.

„Zum Scheine," versetzte lächelnd der Musikant, „doch eigentlich bei Jeanne, meinem hübschen Mägdelein. Mache ich dies zur Bedingung, daß er mein Eidam werde, was gilt's? Er ist Euer mit Leib und Seele!"

„Amen!" sagte dumpf in sich hineinlachend Meister Jourdan Ferron, und verzerrte dabei seine ohnedies nicht hübschen Züge bis fast zum Entsetzlichen.

„Soll ich ihn hereinrufen?" fragte der Musikant.

„Wie denn anders —" sprach der Arzt.

Und Chiquon, das frohe Blut, wurde vor den Fremden beschieden.

Er war leicht zu gewinnen. Einem Manne von so anerkanntem Ansehen wie Jourdan Ferron, Dienste — und seien sie oftmals selbst geheime, von denen Niemand wissen durfte — mit Treue und Ergebenheit zu leisten, wenn ein Preis wie Jeanne's Händchen im Hinterhalte als Lohn winkte — das war ein Handel, der von unserm Chiquon mit dem leichtfertigsten Frohmuthe eingegangen wurde, er leistete einen Eid in die Hand des Arztes und, um der Formalität mehr Gewicht zu geben und auf das Gemüth des jungen Burschen stärker einzuwirken, mußte er sich mit seinem Dolche eine Ader des linken Armes öffnen und mit dem daraus quillenden Blute seinen Namen

Digitized by Google

unter eine Schrift setzen, deren Inhalt er nicht einmal zu wissen verlangte, so sehr war er von seinem Glücke eingenommen, da er daran dachte, bald Jeanne's Mann zu werden.

Was der Arzt eigentlich von ihm für Dienste foderte, kann den Lesern kein Geheimniß mehr sein, wenn sie sich noch der Nacht im Neslethurm erinnern, wo er seinen alten Freund Buridan wiederfand, diesen mit dem verkleideten jungen Pagen entwischen ließ und dafür den ermordeten Sire Renaud d'Annebaud in die Seine geworfen hatte.

Es war das einzige Mal, daß er seiner übernommenen Pflicht untreu geworden war.

An diesem Tage nun, wo wir zum ersten Male in das Haus Beaupertuis', des alten Musikanten, in der Strohgasse einkehren und das tolle Leben finden, wurde Hochzeit gehalten.

Chiquon und Jeanne befanden sich ganz wohl dabei. Sie, weil sie ihn, er, weil er sie hatte. Die nächtlichen Thaten, die er im Neslethurm auf des Arztes Geheiß zu Zeiten vollbrachte, drückten sein Gewissen nicht so sehr als die Eine, wo er seinen Freund hatte entwischen lassen. Denn jene mußte Der verantworten, der ihn gedungen, und er that nur streng, was seine Pflicht war, und das war ihm genug, und „wer das Kriegshandwerk ergreift," sagte er zu sich selbst, „darf vor einem Aderlaß nicht bangen. Der Himmel schenke mir zu meiner Jeanne einmal Geld genug, so werb' ich mir selbst ein Fähnchen und laure den geldgierigen Nimmersatten, den Handelsleuten, auf der Landstraße auf, da hat man genug zum Leben, und 's ist ein lustiges Handwerk dabei. Fängt man dann noch überdies Sarazenen oder Juden und liefert sie den hohen Gerichtshöfen aus, und sie werden lebendig geschunden oder

Digitized by Google

in Oel geſotten, ſo hat man noch ein gutes Werk obenein gethan und darf ſchon ein paar Mal dafür ſündigen.“

So dachte unſer Chiquon, pfiff, ſtrich ſich ſeinen Bart, ſchaute zum Himmel und dann in die Augen ſeiner jungen Frau, und war der gutmüthigſte Burſche von der Welt dabei.

Der alte Muſikant hatte aber nicht Zeit, ſo zu denken, zu pfeifen und hin- und herzuſchauen. Er war in eine Art von gelbem Sack gehüllt und hatte eine Kapuze über den Kopf geworfen, welche mit Federn beklebt und mit einem mächtigen Schnabel verſehen, auf den erſten Blick zu erkennen gab, daß ſie das Geſicht eines Gokelhahns vorſtellen ſollte. Dabei war es höchſt komiſch, den alten Mann, laut ſchimpfend, von einer Menge Leute in ähnlichen Verkleidungen gefolgt, im Hauſe hin- und herlaufen zu ſehen, um dies und jenes zuſammenzuſuchen.

Sein Gefolge beſtand aus vermummten Affen, Hunden und Katzen, ſelbſt eine Hechtſchnauze und zwei Froſchmäuler bemerkte man darunter. Was er zuſammenſuchte, waren verſchiedene Lärm erregende Inſtrumente, die er ihnen austheilte, denn es ſollte eine greuliche Muſik veranſtaltet werden, den Zug zu verherrlichen, der wegen des Feſtes, genannt „la fête des sous-diacres,“ gehalten wurde. Ein ausgelaſſenes Feſt, welches unter dem Schutze der Kirche von den Geiſtlichen ſelbſt mit gefeiert ward. Und den Morgen deſſelben hatte Beaupertuis zur Hochzeit ſeiner Tochter erwählt, und nun, da das Frühmahl gehalten war, ſchickte er ſich an, mit ſeinen trunkenen Gäſten und den Schülern der holden Muſica dem Zuge ſich anzuſchließen.

Schon wuchs der Lärm in der Gaſſe, ſchon vernahm man das Geläute der Glocken, denn der Zug ging mit

Digitized by Google

großer Feierlichkeit vor sich, schon öffneten sich die ehrwürdigen Pforten der alten Notre-Dame, deren kühne Bogen glänzend erleuchtet waren und in deren weitgewölbtem Portale die gesammte Priesterschaft im prachtvollen Ornate harrte, um dem Zuge entgegenzugehen, sobald er den innern Raum des Vorhofes betreten haben würde.

Vor Beaupertuis' Hause hatte sich eine lauttobende und schreiende Masse versammelt: „Heraus, Teufelsmusikant! Laß' Dich nicht so lang erwarten! Wo steckst Du? Ho! Ho! Sieh nur einmal die schönen Damen, die schon ganz fix und fertig einherziehen, und Du kommst noch immer nicht! Noel! Noel!"

Und ein lautes, wildtosendes Gelächter folgte, denn ein Haufe junger Priester, das Gesicht mit Talg eingeschmiert, als Tänzer und Weiber, lose und windig gekleidet, sprang singend und tanzend, schreiend und jubelnd einher.

Aber der alte Musikant war nicht schuld an der Verzögerung, die den lauten Unwillen des Volkes gegen ihn hervorrief. Er hatte einen unerwarteten Gast bekommen, der in blanker Rüstung vor ihm stand und ihn in zwar höflichen, doch festen Ausdrücken nach dem Louvre vor den ersten Minister Grafen von Bournonville hinbeschied, um in wichtiger Angelegenheit Auskunft zu ertheilen.

Dem Alten wäre diese Botschaft unter allen Verhältnissen ungelegen gekommen, und er freute sich innerlich seines Narrencostüms als Hahn, um dies als triftigen Verhinderungsgrund anführen zu können.

„Ihr seht, Herr Ritter," schnarrte er durch seinen Schnabel dem Boten entgegen, der nichts weiter als ein Ribaud war, wie sein Schwiegersohn auch, „wie ich aussehe, und Ihr werdet wissen, dafern Ihr aus dieser guten Stadt Paris seid, was es mit dem Lärm vor meinem

Digitized by Google

Hauſe und meinem Anzuge für eine Bewandtniß habe. Der Herr Graf von Bournonville, den ich zwar nicht zu kennen die Ehre habe, mag ein gar mächtiger Herr ſein und hier im Lande zu commandiren haben, dem will ich mich auch keineswegs widerſetzen. Wenn wir es aber wagen wollten, uns gegen den Willen jener tollen, losgelaſſenen Meute von Strolchen, Handlangern, Tagewerkern, Taſchendieben und loſem Geſindel aller Art freventlich von hier wegzubegeben, ohne an dem Zuge der Subdiakonen den uns zukommenden Theil zu nehmen, ſo würden wir nicht nur geſteinigt, ſondern dies kleine Haus mit Allem, was drin iſt, dem Boden gleich gemacht werden. Hört nur ſelbſt, Herr Ritter, wie ſie ſchreien, man kann ſein eigenes Wort nicht verſtehen, ich muß wahrhaftig — doch ein Anderes! Hier ſteht mein Schwiegerſohn, wollet Euch indeß mit dieſem begnügen und ihn zu dem Herrn Grafen hinbegleiten. Er möge deſſen Befehle entgegenehmen und mir überbringen. He, Claude Chiquon!"

Der junge Mann wand ſich aus dem Arm ſeiner Jeanne, welche dieſen heute zum erſten Male recht dreiſt vor aller Welt am offenen Fenſter, das bis auf den Boden reichte, um Chiquon's Nacken geſchlungen hatte. Mit Verdruß vernahm er, daß er das Haus verlaſſen und dem Kameraden, den er übrigens kannte, zum Louvre folgen ſollte.

„Fühlſt Du, was es heißt, von ſeiner ſoeben angetrauten Frau ſcheiden zu müſſen, um in fatalen Dienſtangelegenheiten vielleicht einen meilenweiten Ritt zu unternehmen? Hätte der Herr Graf nicht einen andern Tag wählen können?"

Und dies und noch Mehreres brummte er vor ſich hin, indem er die einzelnen Kleidungs- und Waffenſtücke zuſam-

Digitized by Google

menholte, welches bei der herrschenden Unordnung im Hause keine leichte Mühe war, dann küßte er seine hübsche Jeanne, die ihre liebliche Unterlippe zum Schmollen verzog, und folgte dem Kameraden.

Nun machte aber der alte Beaupertuis mit seinen Gesellen auch, daß er fortkam.

Das laute „Brouhaha" empfing und geleitete ihn bis zum Versammlungsplatze, von wo der Zug sich in Bewegung setzte. Es ging bei dem Chatelet vorbei, der Cité zu. Voran die Musik, Beaupertuis als Hahn, mit schiefem Maule laut und sehr natürlich durch seine Maske krähend, während die Andern, mit ganz eigenthümlichen Tönen und mit Kesseln, Kasserolen, Glocken und Trommeln einen furchtbaren Lärm machend, im Chore einfielen. Dann kam ein Bischof im Meßgewande, Inful auf dem Haupte, der auf einem Esel ritt und Wein trank und Wurst dazu aß, welches ihm von andern Geistlichen zu Seiten des Esels gereicht wurde. Hinter dem Bischof fuhren junge Priester auf Mistwagen einher und bewarfen damit die schreiende, gaffende und mitlaufende Menge, deren Rasen und Toben von Minute zu Minute wuchs. Dann erschienen die Priester, als Weiber costümirt, mit geilen Sprüngen und Schwänken, die dazu bestimmt waren, am Abende eine Mysterie aufzuführen nicht eben der erbaulichsten Art.

So war der Zug, immer wachsend, immer taumelnder vor Lust an Unfug und Rausch, immer wonniger vor scheußlicher Unzucht und Ueberfüllung zur Kirche gelangt, die ernst und grau mit ihren platten Thürmen und ihrer Fensterrose darunter, mit ihren offenen Thoren voll Weihrauch, Lichterglanz und Priestern und ihren erhabenen Altären voll Heiligkeit und Pracht sich im Angesichte die-

Digitized by Google

ses Haufens wunderbar genug ausnahm. Selbst die grauenhaften Fratzen der alterthümlichen Dachrinnen, die Teufel und Drachen von Stein, schienen zu heilig und edel im Vergleich mit diesen Menschen, die darunter in ihrer Wildheit den Einzug hielten.

Die großen Glocken summten und dröhnten weit hinaus in den Nachmittaghimmel und der tolle Bischof verließ seinen Esel und bestieg seinen Thron neben dem Hochaltar. Alles Volk strömte nach und, während alte Schuhe, Lumpen und anderer Unrath in den Becken als Opferrauch verglimmend den weiten Dom mit einem erstickenden Gestank erfüllten, erhob er sich und sprach einen närrischen, gotteslästerlichen Segen. Dann wurde in demselben Sinne eine Messe gelesen, und Die, welche Würste bei sich hatten, boten dem lesenden Priester davon an und, wenn er zuschnappen wollte, so äfften sie ihn.

Nach Beendigung dieser schändlichen Posse lagerte man sich um die Altäre und sie wurden in Spieltische verwandelt, indem man darauf würfelte.

Alles nahm nun einen immer wildern Charakter an. Man stritt, schrie, schlug sich — ein Bacchanal war aus der Parodie des Heiligen geworden. Alles war erlaubt, nur der Mord wurde noch als ein Verbrechen angesehen und bestraft; daher waren einige Männer darüber zu wachen bestellt.

Der Abend hatte sich nun genähert, der Himmel röthete sich und die schrägen Strahlen der im Westen untergehenden Sonne verwandelten das Grau des alten Gotteshauses in Roth; es war fast, als ob die Steine sich schämen könnten ob der Thaten der Menschen. Der fürchterliche Troß verließ nunmehr in trunkenem Muthe die Kirche, um sich auf den öffentlichen Plätzen vor den

Digitized by Google

Theatern zu ergötzen, die während der Zeit errichtet worden waren und auf denen Spiele zwischen verkleideten Mönchen und Nonnen aufgeführt wurden.

7.

Fortsetzung.

Es war am Morgen eben dieses Tages einer mehr als wahnsinnigen Rohheit, einer abscheulichen Frevellust, als dieselben Glocken, deren ernster Laut zur Andacht weckte, den Todten nachklagte, wenn sie zu Grabe getragen wurden, und die reinen Lüfte durchhallte wie ein Athem des Metalls, wie ein Gebet des Leblosen, nun — den Aberwitz aufrüttelte aus den tiefsten Winkeln und ihn frech hervortaumeln ließ, um Alles zu überfluten. Während der Haufe sich noch rüstete zum bevorstehenden Umzug, stand der eine Stunde später verhöhnte und verspottete Priester am Altar und sprach den Segen über den Ehebund von Jeanne Beaupertuis und Claude Chiquon. Und an eben diesem Morgen stiegen, als es noch graute, Margarethe, die Königin, Graf Lyonnet von Bournonville, ihr Minister, und ihr Arzt, Jourdan Ferron, aus den Cachots des großen Chatelets, um sich nach kurzer Trennung im Louvre wiederzufinden.

In dem Kopfe des neuen Ministers durchkreuzten sich die verschiedenartigsten Gedanken, nachdem er die beengende Kerkerluft nicht mehr empfand, sondern sich von dem weichen, erquickenden Lebenselemente wieder umgeben sah.

Digitized by Google

Er lenkte seine Schritte mit Schnelligkeit nach den Katakomben, um dort in dem verborgensten Winkel derselben, neben den Gewölben des Thermenpalastes, seine und Margaretha's Tochter abzuholen. Sie war genugsam mit Lebensmitteln versehen und er war in dieser Hinsicht jeder ängstlichen Sorge überhoben; ebenso konnte er darauf rechnen, daß wol kein Neugieriger bis zu ihr gedrungen sein würde und sie noch immer in völliger Abgeschiedenheit seiner Rückkehr harre. Sein zweiter Gedanke war die Auffindung seines Sohnes, wenn er noch gleich der Schwester am Leben sein sollte, und deshalb nahm er sich vor, bald nach seinem Erscheinen im Louvre, zu dem alten, ihm von Jourdan Ferron bezeichneten Beaupertuis zu senden, um darüber Auskunft zu erhalten.

Dann dachte er daran, alte Rechte auf die Königin geltend zu machen. Er wollte sie beherrschen ganz und gar, und daher mußte Jeder entfernt werden, der ihm darin hinderlich schien, vor Allen Versoris. Später erst wollte er dem Könige ans Leben und es war sein fester Wille, sich die Krone selbst aufs Haupt zu setzen —

Unter solchen Betrachtungen war er — mit sich und seinem Schatten allein wandelnd — bis hin zu dem Orte gelangt, wo der Eingang sich zu seinem Schlupfwinkel durch Gestripp abwärts senkte. Der Mond wurde bleicher und hinter dem alten Thermenpalast ward der Horizont roth. Er blickte hin. Da trat mit einem Male ein riesengroßes, dunkles Bild auf dem hellen Grunde hervor. Es war Gulreddin.

„Seit zwei Nächten laure ich hier auf Dich," sagte sie. „Wo treibst Du Dich herum? Sagtest Du mir doch, daß ich Dich hier finden sollte?"

Er sah sie forschend an. Er überflog schnell, wie sich

Digitized by Google

die Leidenschaft dieses sonderbaren Geschöpfes für ihn ihm dargestellt habe. Jetzt stand sie vor ihm, in ihrer kolossalen Kraft, in ihrer wilden Grazie, in ihrer altägyptischen Schönheit. Ihre gefleckte Haut sah in der halben Dämmerung, die noch herrschte, nur dunkelgebräunt aus, sie hatte ein feuerfarbenes Stück Zeug um ihre schwarzen Kopfhaare leicht gewunden, deren lange Mähne darunter verborgen war, und nicht so wild wie sonst den Hals umflatterte, um den sich ein blinkendes Geschmeide schlang. Sie hatte sich für ihn geputzt, sie wollte ihm gefallen, das war ersichtlich.

Er sah sich ganz allein in der Welt. Kein Treuer war um ihn, kein Vertrauter, der sich ihm aus innerer Neigung ergeben fühlte. Wie sollte er sein Vorhaben ausführen, wenn er nur auf sich allein beschränkt war?

„Gulreddin!" sagte er schnell, indem sich ein neuer Plan in seinem Kopfe bildete, „ich bin ein vornehmer Herr am Hofe geworden. Ich bin Graf und Minister. Willst Du stets um mich sein, so will ich Dich lieb haben, und mich in ruhigen Stunden ganz Deiner Zärtlichkeit weihen — willst Du?"

Die wilde Schöne warf sich vor ihm nieder und küßte den Staub.

Er hob sie auf.

„Gulreddin!" fuhr er fort, „Du mußt jedoch vor der Welt Dein Geschlecht verleugnen, Du mußt in Männertracht einhergehen und am Hofe für meinen Diener gelten —"

Sie horchte auf und ihr schwarzes Auge blitzte.

„Die Arme," sprach sie mit wildem Lachen, „ich würde sie zerreißen, wenn ich sie an Deinen Lippen hängend fände."

Digitized by Google

„Keine Eifersucht, Weib!“ nahm er wieder das Wort. „Es ist nicht Liebe zu einer Andern, sondern die Liebe zu Dir, die mich zwingt, Dir jene Bedingung zu stellen. Die Erscheinung einer Fremden, die stets um mich wäre, würde zu vielen Muthmaßungen und Deutungen die Veranlassung sein. Der treue Diener, der mich stets umgibt, erregt keine Aufmerksamkeit. Erwarte mich hier, ich bringe Dich dann in das Haus eines Lombarden, der uns Beide mit den erforderlichen Kleidern versehen soll, damit wir uns als Herr und Diener bei Hofe zeigen können.“

„Und wo gehst Du hin, wenn Du mich hier verläßt?“ fragte Gulreddin.

„In dem Gewölbe, vor dessen Eingang wir stehen, harret meiner ein Mädchen —“ antwortete er.

„Ein Mädchen?“ fragte sie und ihr Auge rollte.

„Ich baue auf Deine Treue, Gulreddin,“ sprach er, „ich verlange keinen Eid von Dir, ich glaube an Deine Neigung. Also wisse denn, das Mädchen, welches mich hier erwartet, ist meine Tochter.“

Sie schien sich zu beruhigen und fragte: „Und holst Du sie jetzt hervor?“

Er bejahete.

„Und soll sie bei Dir am Hofe leben?“ fragte sie weiter.

„Das nicht, Gulreddin!“ erwiderte er. „Noch muß ihr Dasein aller Welt verborgen bleiben, doch wenn sie hervortreten wird aus ihrer Dunkelheit, so ist sie Prinzessin und Frankreich ihr unterthänig. Laß' mich nun hinab zu ihr! Ich hole sie hervor und überantworte sie Deiner Sorge, Deinem Schutze!“

Mit hoffender, frohbewegter Brust wand er sich durch die dicht verschlungenen Gesträuche hinab in die Nacht der

Digitized by Google

Verließe, die ihm entgegengähnte, während die Riesin starr und stumm ihr tiefes Auge darauf geheftet hatte.

Nach einer ziemlichen Pause vernahm sie wieder sein Nahen. Er schnaufte stark und erstickte so den jammernden Ausbruch seines Herzens.

„Sie ist fort!" schrie er, als er Gulreddin wieder gegenüberstand, und ergriff ihre Hand. „Geraubt kann sie nicht sein, entkommen auch nicht! Sie hat, durch mein langes Ausbleiben beunruhigt, den sichern Ort verlassen, und wird sich hineingewagt haben in die schrecklichen Katakomben, aus denen keine Rettung ist. Gulreddin! dies wird der erste Dienst sein, den Du mir leistest. Mit hundert Fackelträgern send' ich Dich hinab, sie mir zu suchen und mir wiederzubringen."

Dann aber schnell einen fürchterlichen Blick auf die schwarze Höhle des Eingangs werfend, sagte er ruhiger: „Und wenn jene ewige Nacht ihr Dasein verschlungen hat, wenn ihre Gebeine neben den andern Millionen drunten ruhen, umarmt von der Schlange, in ihren Augenhöhlen Kröten brütend und anderes Gewürm, soll ich hundert Fackeln hinabsenden, mir diese Gewißheit zu holen? Der Sohn lebt noch auf der Oberwelt, er bietet mir reichlichen Ersatz für die Tochter. So beherrsche ich immer noch mächtig die Mutter, die mir allein angehören muß, nur mir! und Versoris, der schnöde Buhle, falle!" — Er hatte dies nur vor sich hin gesagt — aber das scharfe Ohr der Riesin war aufmerksam auf jedes seiner Worte gewesen, und sie gedachte einer Nebenbuhlerin, und ihr starkes Gebiß schlug knirschend vor Wuth aneinander.

Sie eilten, von der grauen Tagesdämmerung begünstigt, unbemerkt zu dem Hause eines erst seit kurzem nach Paris gekommenen Lombarden, um für ihre Kleidung, gegen

Digitized by Google

gutes Gold, Sorge zu tragen. Der Graf wählte eines, das seinem neuen Stande ganz angemessen war, und für seine Begleiterin wurde, obgleich es schwer war, ihrem mächtigen Körper ein anpassendes zu finden, aus mehrern Stüken der Kleidung einiger großen Männer eine zwar seltsame Tracht zusammengesetzt, die jedoch in einen weiten Mantel, in den sie sich hüllen mußte, das Auffallendste an ihr verbarg. Ihren Kopf bedeckte ein breiträndiger Hut, mit einer schwarzen Feder geziert, und dieser abenteuerliche Knecht mehr noch, als die andern Umstände, welche des neuen Ministers Erscheinen am Hofe begleitet hätten, würden später zu der Sage Veranlassung gegeben haben, der Graf von Bournonville habe einen Pact mit dem Bösen geschlossen und führe diesen selbst in seinem Gefolge. Sein Name war übrigens der eines alten burgundischen Hauses und in den Gedenkbüchern der Geschlechter des Landes sehr rühmlich bekannt.

Ludwig der Zehnte hatte sich, nach der Nacht bei dem Juden im Kerker, voll trüber, beunruhigender Gedanken nach der alten Königswohnung im Justizpalaste begeben und war nicht im Louvre erschienen. Es wurde gemeldet, daß er sich auf der Jagd befinde. Blos Savoisy, sein Vertrauter, war um ihn.

Im Louvre saß die Königin, wie eine Spinne in ihrem Netz. Rings war Alles still und ruhig, sie schien auf Beute zu lauern.

Da kam ihre vertraute Dienerin zu ihr und meldete den Grafen von Bournonville. Margaretha fuhr rasch empor, sammelte sich dann aber sogleich und ertheilte die Erlaubniß, ihn einzulassen.

Der neue Minister trat, von einem Reitersmann begleitet, ein, dem er in Gegenwart der Königin den Be-

Digitized by Google

fehl ertheilte, den alten Musikanten Beaupertuis in der Strohgasse, „den treuen Knecht," wie ihn Meister Jourdan Ferron genannt hatte, nach dem Louvre zu bringen. Der Reitersmann entfernte sich.

„Ich komme," sprach nun im gemessenen Tone der Minister, „den ersten Befehl aus dem Munde meiner Königin zu vernehmen und sie zu bitten, mich dem Könige vorzustellen und ihm zu sagen, daß der Graf von Bournonville aus altburgundischem Geschlechte Derjenige war, den sie für werth hielt, an die Stelle Marigny's zu treten und sie würdiger auszufüllen."

„Der König ist auf der Jagd," erwiderte Margaretha. „Seid mir indeß am Hofe willkommen, Graf Lyonnet! Ihr findet mich nicht heiter, mein Leibdiener Versoris, den ich mit einer wichtigen Sendung beauftragte, kehrte bis jetzt noch nicht zurück. Es sei Eure Sorge, ihm nachzuforschen —"

Bournonville ließ sie nicht aussprechen, sondern unterbrach sie mit einem schneidenden Tone: „Ihr müßt diesen Versoris von Euch entfernt halten — ich werde Euch von dem Erfolge seiner Sendung benachrichtigen und ihm dann den Befehl ertheilen, den Hof zu verlassen —"

„Ihr? — Versoris?" rief die Königin überrascht und zürnend.

„Ja," fuhr Bournonville fort, „Eure und meine Tochter ist zwar verloren, aber ich hoffe, der Sohn wird es uns nicht sein. Es sollen jetzt ernstere Gefühle Euch beherrschen. Es ist der Vater Eurer Kinder, der Euch fortan umgibt, daher fort mit den Liebeleien!"

„Ist dies der Ton, den Ihr anstimmt?" fragte entsetzt Margaretha. „Ist dies der Gehorsam, dessen ich mich von Euch versehen darf?"

Digitized by Google

„Margaretha!“ sagte Bournonville, indem er einen zärtlichen Ton anzuschlagen suchte, „zürnst Du mir wirklich, wenn ich Dir gegenüber längst hingeschwundener Seligkeiten denke? Glaubst Du selbst so wenig an die Macht Deiner Reize, daß Du wähnest, sie könnten Den kalt lassen, der einst in ihnen schwelgen durfte?“

„Welche Kühnheit!“ — rief die Königin.

„Du hast recht, mich kühn zu schelten,“ fuhr er fort. „Kühn bin ich, wenn ich von Deinen Reizen spreche und mir ihren uneingeschränkten, ungetheilten Besitz zurückwünsche; zu kühn bin ich jedoch nicht, wenn ich die Gewalt des Scepters mit Dir theilen will. Kühn bin ich, wollte ich Deinem Herzen gebieten — doch hat Margaretha ein Herz? Hat die Dame des Thurms ein Herz, gleich andern Sterblichen, geschaffen zu fühlen Wonne und Schmerz, so beweis' es mir, laß mich ein zur Pforte der Seligkeit. Erwarte mich im Neslethurme, schenke mir eine Nacht, wie sie Versoris bei Dir hatte, wie sie Jene hatten, die ihr Glück mit einem unerwarteten Tode erkauften —“

„Schweige, Frecher!“ rief Margaretha. „Nicht solche Worte mag ich von Dir hören. Ich erhob Dich zu Dem, was Du zu sein wünschest, aber nicht meine Neigungen wage zu zügeln und zu lenken. So weit reiche nie Deine Macht. Meinem Willen unterthan, vernimm meine Befehle und vollziehe sie. Versoris schaffe mir zur Stelle — ich muß ihn sprechen — vielleicht — ja — vielleicht übergeb' ich ihn dann freiwillig Deiner Rache —“

„Dein Stolz könnte mich in Wuth versetzen,“ nahm er nun wieder das Wort, „wenn ich Dich nicht so sehr liebte. Versoris mußt Du mir opfern, dies verlang' ich von Dir, dies sei die erste Bedingung meiner Treue —“

„Und welche Versprechungen gabst Du mir in jener

Digitized by Google

Nacht, da ich zu Dir hinausschlich zum stillen Walde?" fragte Margaretha bebend. „Allen meinen Wünschen wolltest Du fröhnen, meinen Winken lauschen, mir selbst die Barke lenken zum Thurme hin und gehorsam meiner Rückkehr am Gestade harren und wachen, daß kein Ueberfall mir drohe. O ich Thörin, die ich war, Dir, Heuchler, zu vertrauen. Jetzt glaubst Du Dich mächtig genug und bietest mir Trotz, aber ein Wort von mir kann mein Geschöpf wieder vernichten."

Er zog eine Kapsel aus dem Busen und hielt sie hoch empor.

„Diese Kapsel," sagte er feierlich, „ist eine furchtbare Waffe, sie enthält den Brief, welchen eine burgundische Prinzessin nach ihres Vaters Ermordung einem schönen, von ihr geliebten Pagen schrieb. Nicht um zu drohen, erhob ich vor Dir diese Waffe; hier ist auch ein zweischneidiger Dolch — scharf und spitzig — und mein Arm ist kräftig genug, um einen sichern Stoß zu führen, und sollte dieser Dolch abgleiten, so ist hier noch eine Klinge an meiner Seite, deren Gebrauch ich gut verstehe —"

Er hielt inne und betrachtete lange die zitternde Königin, deren Leben gänzlich in seine Hand gegeben war; aber plötzlich Alles weit von sich werfend, stürzte er vor ihr nieder und drückte ihren zierlichen Fuß mit Feuer an seine Lippen, indem er ausrief:

„Eine Nacht schenke mir unbelauscht und ungestört, fern von Deinen königlichen Gemächern, wo Du Feste der Liebe feiertest — dort im Neslethurm will ich Dich sehen. Entkleidet von dem Prunk der Herrscherin, vor Deiner Schönheit, Weib, niedersinken. Und wenn mich alle Schrecknisse dort auch umgeben, womit Du Dich umgürtest, und wenn alle meine geträumte Macht und Hoheit auch zusammensänke

Digitized by Google

in die kalten Fluten der Seine, auch zerschmölzen vor Deinem glühenden Hauche — so laß mich ihnen trotzen und den entzückenden Versuch wagen. Ich verlasse diese Stelle nicht, bis Du gewährt hast."

Da fuhr es wie ein Blitz durch der Königin Sinn, und sie, die noch vor kurzem vor seiner Ueberlegenheit erbebt war, hob sich mit Stolz empor und sprach: „Wolan, Du sollst mich sehen, wie und wo Du es wünschest. Hier ist der Schlüssel zur kleinen Pforte an der Westseite des Thurmes, von wo eine Wendeltreppe von zwanzig Stufen Dich zur Pforte des Gemachs führen wird, woselbst ich Dich erwarte."

Er nahm den Schlüssel mit einer Inbrunst, küßte ihn und befestigte ihn an den Griff seines Schwertes, das er mit Dolch und Kapsel wieder von der Erde aufnahm und zu sich steckte. Dann begab er sich von der Königin fort, um Gulreddin aufzusuchen, die, als der Sarazene Muzaf, seiner Befehle harrte und ihm Kundschaft von Wichtigkeit zu überbringen hatte.

Margaretha aber rief, sobald der stürmische Gast sie verlassen hatte, den Meister Jourdan Ferron herbei, um alles Nöthige für die Nacht im Neslethurm anzuordnen, wie sie solches bei ihren Zusammenkünften dort zu halten pflegte.

Der treue Muzaf war dem jungen Versoris auf die Spur gekommen und führte seinen Herrn so klug in den verschlungenen Gängen des alten Louvre umher, daß er bald vor einer Thüre stand, wo des Jünglings Anwesenheit durch laute Ausrufungen sich hinlänglich kundgab. Bournonville trat rasch zu ihm ein. Er fand Versoris in der höchsten Aufregung und diese benutzte er sogleich.

„Der Hauptmann, für den Ihr mich hieltet," sagte er

Digitized by Google

endlich, „ist Graf und Minister geworden, und aus dem Namen Buridan der Name Lyonnet von Bournonville, der sich mit einem Jeden hier am Hofe messen kann. So leid es mir ist, so muß ich Euch doch aber gestehen, daß Eure Rolle hier am Hofe ausgespielt ist. Nicht als ob ich, um Rache zu nehmen wegen des Verrathes, den Ihr an mir geübt, Euch geschadet hätte, sondern jener Zettel, den Ihr aufheben solltet, der Königin aber einhändigtet —"

„Nennt sie nicht Königin!" schrie Versoris aus, „sie ist ein furchtbar blutdürstiges Ungeheuer, das die Hölle erzeugt hat. Meine Rolle sei ausgespielt, sagt Ihr? Ich wollte, daß sie es wäre — ich wollte, daß dies Dasein ausgetilgt werde, das ich nicht länger zu ertragen vermag. O daß ich über einen Punkt Gewißheit hätte!"

„Ich kann Euch wol manchen Aufschluß ertheilen," sprach Bournonville, „wenn Ihr mindestens halb so vertrauend sein wollt, als ich es einst mit Euch war."

„Schweigt davon," bat Versoris, „und laßt mir mein Geheimniß. Ein Unglück wie das meinige verträgt keine Mittheilung. Aber sehen will ich sie noch einmal — sprechen muß ich sie — allein — noch diese Nacht — o Himmel, und ich darf sie nicht ermorden!"

Bournonville beobachtete ihn scharf und sprach stark betonend: „Und das wolltet Ihr doch?"

Da trat sein Diener Muzaf herein und meldete einen Boten des Musikanten Beaupertuis, der selbst nicht kommen könne.

Bournonville bat Versoris mit höflichem Anstande, den Boten hereinlassen zu dürfen, und dieser verließ das Zimmer, um die Unterredung nicht zu stören.

Alsbald öffnete Muzaf die Thür und ließ Chiquon eintreten.

Digitized by Google

Beide, der Graf und der Schwiegersohn des alten Musikanten, waren freudig überrascht.

„Wenngleich ich Dir, mein treuer Chiquon, nicht die Fragen stellen kann, die Dein Schwiegervater mir beantworten soll," sagte Bournonville zu ihm, „so erwarte ich von Dir, daß Du mich in sein Haus führest. Ich will mich selbst zu ihm begeben."

Dann schien er einen Augenblick nachdenkend und sprach fest:

„Bemühe Dich, einige treue Bursche zusammenzubringen, die mir diese Nacht bei einem wichtigen Unternehmen beistehen sollen."

Und an die Thür des Nebenzimmers gehend, rief er Versoris heraus, während er seinen Muzaf und Chiquon verabschiedete.

„Ihr wollt also wirklich die Königin allein sprechen?" fing er an. „Je nun, ich muß ein wichtiges Geschäft noch heute abthun und könnte Euch also aus Freundschaft meinen Platz bei ihr abtreten."

Er zeigte ihm den Schlüssel, den er von der Königin erhalten hatte.

„Dieser Schlüssel," setzte er hinzu, „kommt aus ihren eigenen schönen Händen, er öffnet die geheime Pforte zum Neslethurm —"

„Zum Neslethurm?" schrie Versoris.

„Erschreckt Euch das?" fragte Bournonville befremdet. „Fürchtet Ihr Euch zu bestehen, was ich schon so oft bestand? Sie gab mir ihn selbst und erwartet mich dort. Ich will Euch gern meine Rechte abtreten für diese Nacht."

Versoris bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Bournonville deutete sich diese Geberde falsch.

Digitized by Google

„Ihr müßt's Euch nicht so sehr zu Herzen nehmen. Königinnen haben ihre Launen, und sie sind zu mächtig, um sich in dem Geleise der Alltäglichkeit zu bewegen. Was einer Bürgersfrau schon unbequem wird, wird eine Königin sicher nicht ertragen. Nun, seht einmal ihr Treiben dort an, und entschuldigt mich bei ihr. Morgen sagt mir davon!" Sein Frohlocken malte sich in seinem Auge.

„Gebt! gebt!" rief der Jüngling. „Was werd' ich ihr sagen — wie werden sich die Worte finden lassen, ein solch' furchtbares Räthsel zu lösen?"

„Ihr seid noch immer der alte Verliebte!" rief Bournonville gleichsam scherzend und Versoris' Ausruf gänzlich misverstehend, „es zieht Euch nur gar zu unwiderstehlich zu dem schönen Ungeheuer hin — je nun! mich freut's, Euch dazu behülflich sein zu können —"

„Ich danke Euch!" erwiderte Versoris, indem er den Schlüssel aus seiner Hand empfing, „ich danke Euch für diese Gabe, die mir den härtesten Augenblick meines Lebens herbeiführen wird und den letzten —"

„Ihr denkt ans Sterben?" fragte Bournonville mit verstellter Besorgniß.

„Laßt mich, Graf, und fragt mich um nichts. Mein Elend soll ungekannt von der Erde verschwinden!" Er wandte sich zum Fortgehen.

„Wünschtet Ihr vielleicht die Begleitung einiger Bewaffneten, um Euch vor Meuchelmord zu schützen?" rief ihm Bournonville nach.

„Mich schützt Margaretha's Liebe," erwiderte Versoris mit fürchterlichem Hohne.

„Vertraut ihrer Liebe nicht zu viel," sprach Bournonville kalt, indem er sich von Muzaf den Mantel umhängen ließ.

Digitized by Google

„Ich vertraue dieſer Liebe nicht mehr," entgegnete der Andere, „ſondern ich will ſie mit dem Herzen zugleich vertilgen, das ſie umſchließt."

Er ſtürzte in großer Aufregung fort. Bournonville ſah ihm höhniſch nach. „Sein Tod iſt gewiß!" ſprach er vor ſich. — Und doch fühlte er ſeine Bruſt beengt von Gefühlen, die wol ſelten in eines Menſchen Bruſt ſich begegnen. Haß, Liebe, Erwartung, Befriedigung, Tücke — alles Dies wogte in ihm auf und ab — bald ſtieg das Eine, bald das Andere. Er hatte ſich auf den Weg gemacht und war in jenen Theil der Stadt gelangt, wo noch der Lärm des abſcheulichen Feſtes erſchallte, vermehrt von Spottliedern, die der Pöbel ſang und die den Refrain hören ließen:

„Diacres-fous! diacres souls!"

Hahn Beaupertuis war längſt müd' und matt nach Hauſe gekehrt, und hatte ſeine Tochter weinend gefunden, denn ſie erwartete ihren Chiquon, den jungen Ehemann, noch immer vergebens.

Bald erſchien er jedoch an der Seite eines vornehmen Herrn, der — mitten unter frecher Entartung — in das Haus eines „treuen Knechtes" Meiſter Jourdan Ferron's kam, die Spur ſeines verlorenen Sohnes aufzuſuchen.

Digitized by Google

8.

Fortsetzung.

„Wo bin ich mit einem Male hingerathen?“ sprach Bournonville zu sich selbst, als er in den Theil der Universität kam, wo eben der tollste Lärm des Subdiakonenfestes losgelassen wüthete. Er, noch vor kurzem verfolgt, vom drohenden Verderben wie durch Wunder errettet, zu Rang und Würden emporgehoben, der hierher gekommen war, um Nachricht von seinem Sohn zu erhalten, ihn aufzusuchen und zur Mutter zu führen.

„Ein Jeder lenkt sein Schicksal,“ fuhr er fort. Keinen Augenblick — auch selbst wenn ein schwarzes Gewitter mir jede Aussicht verschloß, wenn Gefahren mich umblitzten, — verlor ich mein Ziel aus den Augen. Das leuchtete mir stets durch Wolkenschleier und Todesgrauen. Und ich hab's errungen. Jetzt noch den letzten Schritt. Ihre frühere Neigung muß ich wieder besitzen — und dann die Krone. Und dann? — Ihren Tod — und unser Sohn pflanze dies Geschlecht fort, das über Frankreich herrschen soll. Es ist das Höchste auf dieser Erde, König sein! Je nun, so will ich denn auch nach nichts Geringerm meine Hand ausstrecken, als nach einer Krone. Ich benutze gut meine Zeit, denn indeß ich hier meinen Sohn suche, habe ich ihr meinen Nebenbuhler zugesandt, den sie ermorden läßt!“

Mit diesen Gedanken beschäftigt, stand der Graf von Bournonville auf dem Schauplatze, den er vor nicht langer

Digitized by Google

Zeit erst verlassen hatte. Das Häuschen lag ihm gegenüber, worin er als Jehan Buridan den Studien obgelegen.

Mit dem Morde des Herzogs von Burgund belastet, unter angenommenem Namen, hatte er hier verborgen und unbeachtet gelebt, bis die Ankunft der jungen Königin seinen ehrgeizigen Planen eine eigene, wenngleich noch unbestimmte Richtung gab. Hier hatte er sich den Templern angeschlossen und sich selbst einen Schüler ihres letzten Großmeisters genannt, dessen Tod ihn in die allgemeine Verfolgung, welche seine Anhänger traf, verwickelte. Das Ankämpfen gegen die dräuende Vernichtung war es, die seinen ohnehin starren Sinn immer mehr stählte, und so wurde er von eben den Wellen getragen und gehoben, die für Andere zum verschlingenden Abgrund geworden waren.

Dies Alles benennt man im gewöhnlichen Leben „den Lauf der Welt."

Beim Anblick des Fensters, das jetzt finster nach ihm schaute und wo sonst sein Studierlämpchen flimmerte, kam die Erinnerung über ihn.

Er sah sich selbst dort sitzen, im langen schwarzen Talare, mit bleichem, überwachtem Gesichte, und er sah vom gelben Folianten auf und fragte sich laut: „Was willst Du hier?"

Und seine Hand hatte damals schon die Tochter zum Morde ihres Vaters geleitet und ihr Stahl hatte sich damals schon mit dem Blute des schlafenden Greises gefärbt, aber dennoch durfte der studierende Buridan den Grafen Bournonville mit Entsetzen fragen: „Was willst Du hier?"

Und lauter Gesang tönte dazwischen und Mönche und Nonnen, auf hoher Bühne, spielten abscheuliche Zoten und der Narrenbischof weihete verächtliche Dinge und aus den Rauchfässern erhob sich Gestank, und Krähen, Bellen, La-

Digitized by Google

chen und Heulen folgte ununterbrochen im Chore und Alles drängte sich wild um ihn — den suchenden Vater — der in das Haus des Musikanten trat.

Ob der den Sohn ermordete, wie es ihm Meister Ferron befohlen hatte?

Zuerst gab es eine Scene zwischen Jeanne und ihrem jungen Manne.

Vom Schmollen zur Zärtlichkeit ist es bei Eheleuten, die es seit zwölf Stunden erst sind, ein rascher Uebergang. Chiquon entschuldigte sein langes Ausbleiben mit der Anwesenheit seines vornehmen Begleiters und sein Weibchen beruhigte sich dabei.

Der alte Beaupertuis hatte den Hahnenkopf zwar abgenommen, übrigens war er aber noch in dem gelben Narrentalare. So sollte er Rede stehen in so ernster Angelegenheit, als die war, welche den Grafen hierher geführt hatte.

Die Frage, welche Bournonville an ihn richtete, schien ihn ängstlich zu machen, und er beantwortete sie nicht eher, bis dieser ihm Meister Ferron's wohlbekannten Siegelring überreichte.

„Ach, daß heute auch grade das verwünschte Narrenfest sein mußte," fing er zu lamentiren an, „deshalb ist wol der würdige Meister Arzt selbst zweimal hier gewesen, um mich zu sprechen, und ich war beim Satan, draußen im Zuge, als Hahn —" „Der Arzt war hier?" unterbrach ihn Bournonville.

„So berichtet meine Tochter, die dort eben ihren Mann küßt" antwortete Beaupertuis.

„Nun denn, wenn Ihr mir selbst gesteht, daß Jourdan Ferron hier war, so ist es kein Zweifel mir, daß ich mich an den Rechten gewendet habe," sprach Bournonville. „Be-

Digitized by Google

kennet also ohne Umschweife, was Ihr mit dem Knaben gemacht habt, den Euch vor achtzehn Jahren Meister Jourdan Ferron übergab —"

„Ein Knabe?" fragte Beaupertuis, „ein Mädchen war's — kein Knabe. Ich sollte es tödten — o hätt' ich's doch gethan! tödten und ins Wasser werfen. Es war in schlechtes Linnen gewickelt und schrie erbärmlich — ich hätt's mit der Hand ersticken müssen, wollt' ich nicht verrathen sein. Aber der Teufel des Mitleids übermannte mich. Ich war's nicht im Stande. So lief ich, mit dem schreienden Balg, immerfort, die Seine hinan, bis ich zur Kirche Notre-Dame gelangte. Wie ich auf dem Platz bin, sehe ich — obgleich noch so früh am Tage — von einer Seite einen Bauer, von der andern einen Juden auf mich zukommen. Schnell lege ich das Kind unter dem großen Portal nieder und laufe fort. Aber der Mitleidsteufel ritt mich so sehr, daß ich eine kleine Goldkapsel mit einem Wappen geziert, die ich einst bei einer Gelegenheit erbeutete, dazu lege, damit sich eher Einer finde, die schreiende Kleine aufzunehmen. Sogleich biege ich hinter der Kirche um und klettre, denn jung und gelenk war ich noch damals, hinter einem dicken Pfeiler hinan und gucke von dort, von dem steinernen Laubwerke versteckt, hinab auf das Kind, um zu beobachten, was damit vorgehe. Der Bauer will's aufnehmen, der Jude auch. Endlich überläßt's ihm Jener durch ein rothes Goldstück zufriedengestellt und der böse Schweinehasser huscht mit seinem Fund von dannen. Wird Dir schlimm ergehen, armes Püppchen, denn Dein süßes, rothes Blütlein muß ja fließen, um den Fliegengott zu versöhnen, nun Dich der alte Teufel von Juden heimführt. Und ich sah ordentlich schon in Gedanken seine schmuzige Brut ihm

Digitized by Google

entgegenlauern, mit langen, spitzigen Zähnen, um das Würmchen zu fressen —"

„Und das konntest Du so ruhig zugeben?" fragte Bournonville.

„Ich hatte wol ein wenig vorgebeugt und dem armen Dinge, obgleich es sehr dabei schrie," erwiderte Beaupertuis, „drei Kreuze mit meinem Dolche in den Arm geritzt. Die waren tief genug; es müßte, lebte es noch, die drei Kreuze jeden Augenblick vorweisen können, dafür steh' ich —"

„Aber der Knabe?" fiel ihm Bournonville ins Wort.

„Der hatte auch ein solches Zeichen, drei Kreuze — purpurroth — auf dem rechten Arm mit auf die Welt gebracht," sprach Beaupertuis. „Ich dachte eben, wenn ihm der Himmel solch einen Schutz mitgegeben, warum soll sein Schwesterchen ihn entbehren. In den Arm mit den drei Kreuzen beißt gewiß keine Judenbrut, dacht' ich mir —"

„Was ist aber aus dem Knaben geworden?" fragte Bournonville.

„Ja, wer das wüßte!" sprach der Andere. „Wie ich zurückkam von meiner Commission, und das dauerte eine Weile, denn ich konnte dem Meister Ferron nicht sogleich unter die Augen treten, weil ich ihn belügen mußte — da hatte er den Knaben wol noch in seiner Kammer und nährte ihn viele Tage ganz im Stillen, mit einem Brei, den er selbst bereitete, aus allerhand Kräutern, damit er recht schön und stark werde, sprach er. Dann aber kamen wir uns aus den Augen, ich sah den Meister nicht mehr so oft und nur zu gewissen Zeiten, und da weiß ich denn auch nicht, wo der Knabe hingekommen ist —"

„Also er blieb am Leben und Meister Ferron hat ihn erzogen?" rief Bournonville drängender.

„Das kann ich verbürgen," erwiderte Beaupertuis,

Digitized by Google

„was sollen wir mit der Dirne?“ sagte der Meister, als er mir das Mädchen übergab, „bring' sie auf die Seite, den Jungen behalt' ich einstweilen noch —“

„Ich weiß genug,“ sagte Bournonville zu ihm, indem er ihm einige Goldstücke in die Hand drückte, die Jener freudig empfing. „Also schnell zum Arzt — Du führst mich nach seiner Wohnung —“

„Ich?“ fragte Beaupertuis ein wenig bestürzt, „jetzt? zur Nachtzeit?“

„Nun! und warum nicht?“ rief Bournonville.

„Weil es ungewöhnlich ist — weil er es nicht gern sieht“ stammelte der Alte verlegen.

„Was hast Du?“ fragte Jener.

„Weil — fuhr der Andere fort — „ich nicht recht weiß, ob es recht war, Euch Alles so haarklein zu sagen. Weil von dem Geheimniß vielleicht Viel abhing. Weil der Ring, den Ihr mir vom Meister vorzeigtet, mit dem salomonischen Siegel im Rubin, den ich wohl kenne, vielleicht nachgemacht oder entwendet sein könnte — und ich nun des Meisters Zorn fürchte —“

„Jedenfalls kämen diese Bedenklichkeiten zu spät,“ sagte Bournonville. „Gib Dich übrigens zufrieden. Du magst daheim bleiben, dafern Du mir das Haus des Arztes bezeichnen willst.“

Mit erleichtertem Herzen ertheilte Beaupertuis die verlangte Auskunft und das Haus mit den zwei Gemälden des Meisters Jourdan Ferron und seiner verstorbenen Ehehälfte Meline la Henrione, so wie auch mit seltsamen Charakteren und Hieroglyphen bemalt, konnte nicht verfehlt werden, weil es nicht nur in der Straße Des-Ecrivains, sondern in ganz Paris kein ähnliches gab.

Er verließ, von Muzaf-Gulreddin begleitet, das Haus

Digitized by Google

des alten Musikanten, um den Arzt aufzusuchen und seinem verlorenen Sohne weiter nachzuspüren. Es fiel ihm nunmehr auf, daß ihn Jener erst zu Beaupertuis geschickt hatte, der doch nur von dem Mädchen wußte, deren Schicksal dem Vater ohnedies kein Räthsel war. Die ruhete längst im finstern Abgrunde der Katakomben, dachte er. Aber der Sohn lebte ihm noch, das nahm er als bestimmt an, denn ihn hatte ja der Meister sorgfältig ernährt und gepflegt, wol auch dafür gesorgt, daß er mit hoher Wissenschaft geziert wäre. Dies schmeichelte seinem Ehrgeize.

Warum ihn aber nicht darüber gleich aufklären? Dies schien eine Tücke des alten Hexenmeisters, dessen man sich bei ihm gar wohl versehen durfte.

Die Nacht war hell und laut. Das ganze Volk, und zwar die gemeinste Hefe desselben, taumelte trunken unter dem Sternenhimmel umher. Würde der wilde Lärm nicht gewesen sein — und die unkeuschen Gruppen; würden nicht überall die schnödesten Spottlieder und Zoten erklungen sein — man hätte glauben müssen, sich in einer Stadt von Heiligen zu befinden. Ueberall bischöfliche Ornamente, überall Meßgewande, Mönchskutten und Nonnenschleier — denn das Fest des Wahnsinns währte noch fort.

Und mitten durch diese Haufen drängte sich ein Vater, um seinen Sohn zu finden — und nur zuweilen gedachte er der Mutter, die wol indeß schon seinen gehaßten Nebenbuhler aus dem Wege hatte räumen lassen.

„Versoris schwimmt wol schon!“ dachte der suchende Vater bei sich.

Ein vorübertaumelnder Heiliger, voll Wein und Unzucht, ertheilte ihm hier den Segen.

Es schüttelte ihn und er eilte davon, der Cité zu. Hier in den engen, stillen Straßen vernahm er nur seine Schritte

Digitized by Google

und die seines Begleiters, der selbst schnaufend hinter ihm, dessen Riesenschatten aber still ihm zur Seite zu wandeln schien. Es war ihm, als ginge der böse Feind neben ihm.

Am Justizpalaste war ein geheimnißvolles Leben bemerkbar. Der König, so hieß es, sei auf der Jagd und doch waren hier Fenster erleuchtet. Waffen schallten in den offenen Hallen, Schritte in den Gängen.

„Wer haust hier," dachte Bournonville, „wenn Ludwig der Zänker auf der Jagd ist? Sollte er sich hier verborgen aufhalten, zu irgend einem geheimen Zwecke? Und Margaretha ist im Neslethurm und erwartet mich mit ihren Henkern und läßt ihren Buhlen ermorden! Irgend etwas Schreckliches könnte sich hier ereignen, was außer meiner, außer des Weisesten Berechnung läge," sprach er zu sich selbst.

Es war schon sehr spät. Der Wächter rief die eilfte Stunde aus, verkündete Mondschein, Sternenhimmel und Ruhe und ermahnte die guten Pariser, zu schlafen.

Einige spotteten dieser Ermahnung. Ob es aber auch gute Pariser waren?

Da fielen laute Worte im Innern des Gitters, welches den kleinen Garten „Clos du Roy" umschloß. Er drückte sich mit Muzaf schnell in eine Mauervertiefung und sah, wie eine dunkle, schweigende Wache an ihm vorüber nach dem Ufer zog und an demselben stromabwärts fortmarschirte.

„Eine seltsame Expedition!" dachte er bei sich. „So still und geheimnißvoll! Kein Wort sprachen sie und die Seine hinab — etwa nach dem Neslethurm? Und warum grade diese Nacht? So wunderbar trifft nicht Alles zu — doch morgen wird sich das Räthsel lösen. Die Sonne bleibt sicher nicht aus!"

Digitized by Google

Der Wächter schrie in der Nähe, ein frischer Wind erhob sich, um den Lärm von dem Ufer der Universität herüberzutragen; eine dicke Wolke, die vor den Mond sich geschlichen hatte, zerplatzte jetzt und ihre Theile trübten den freundlichen Nachthimmel, auf dem sie herumtanzten. Er eilte weiter.

In der Rue-des-Ecrivains, an der Ecke, unweit der Kirche St. Jacques-de-la-Boucherie stand das alte Wohnhaus Jourdan Ferron's, das aus der ganzen Umgebung seltsam hervorstach, mit dem grellen Weiß angetüncht, darauf die Hieroglyphen und die häßlichen abschreckenden Konterfeiungen des Meisters und seines Weibes. — Wunderbar daneben, in seiner alterthümlichen Pracht, in ein durchbrochenes Netz von Stein gehüllt, von schützenden Engelsköpfen und dräuenden Drachen und fabelhaften Thieren umgeben, den schlanken Pfeil des Thurmes wie eine Rakete in die Lüfte hinaufsendend, lag St. Jacques-de-la-Boucherie da, eines der seltensten Monumente alter Baukunst. Es webte ein heiliger Schauer darum — unser nächtlicher Spaziergänger verspürte nur seine Kälte. Es zog ihn zu dem gemeinen Wohnsitze des Arztes, mit den marktschreierischen Schildern und Zeichen einer prunkenden Eitelkeit geziert.

Er hob den Hammer an der Thür, doch ehe er ihn fallen ließ, öffnete sich über ihm ein Fenster, grade zwischen den beiden Bildnissen.

Er wollte, sagte er, Meister Jourdan sprechen und nannte seinen Namen.

„Seid mir willkommen, edler Graf!" war die Antwort. „Gut, daß Ihr jetzt kommt, ein halb Stündchen noch und ich läge im tiefsten Schlafe, den Ihr zu stören Euch vergeblich bemühen würdet. Ihr wollt von Euerm Sohne Bescheid haben. Je nun, ich hab' ihn erzogen und

Digitized by Google

darf mich nicht scheuen, es zu bekennen, denn er ist schön, groß, reich und angesehen. Und ich verdiene gewiß Euern Dank, denn Ihr seid ein zärtlicher Vater. Die böse Mutter wollt' ihn tödten lassen — aber ich hab' ihn gerettet — und nun muß sie ihn selbst lieben — denn Euer und ihr Sohn ist der junge Versoris —"

„Versoris? Teufel!" schrie außer sich Bournonville.

„Robert von Bournonville, den ich als Versoris an den Hof brachte," rief Meister Ferron herab.

„Der jetzt im Neslethurm — o Gott! in ihren Armen — unter den Streichen der Mörder?" schrie Jener rasend.

„Ist er im Neslethurm? Das habt Ihr dumm gemacht!" sagte ruhig der Meister.

„Ich muß hin — Unglück zu verhüten!" rief Bournonville. „O! daß ich kein Pferd habe!"

Er eilte wie vom Wind getrieben fort.

„Ihr kommt zu spät!" kreischte es ihm nach und ein grelles Lachen folgte ihm durch die Nacht, die dunkel und unfreundlich geworden war.

Er vermied die Universität und lief an dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses, der sogenannten Stadtseite, athemlos fort. An dem Greveplatze und den thurmumpflanzten, herrlichen Gebäuden, welche sich hier erhoben, vorüber, dem stillen Steinwalde des Louvre vorbei, der ausgestorben dalag und vor dem die Armbrustschützen, ihre Waffe neben sich, an beiden Seiten des Eingangs in Nischen wie Ungeheuer aus Stein ruheten und eingeschlafen waren.

Drüben heller, lauter Jubel des Volksfestes.

Das Hotel de Nesle war still wie ein altes, ruhendes Wellenungethüm. Sein schwarzer, kolossaler Körper schien

Digitized by Google

mit dem gleichen Schatten, der scheinbar mehr als die Hälfte des Flusses ausfüllte, Eins zu sein, und so sah es aus, als wär' es den Wellen entstiegen, um am Gestade zu schlummern. Der Thurm von Hamelin war wie ein Narwalshorn emporgereckt und in der Hälfte desselben, wo er sich an den dunkeln Körper anschmiegte, glimmten zwei rothe Feueraugen, das waren zwei erleuchtete Fenster. Die Eulen im Gemäuer schnarchten und der Wind pfiff durch offene Luken, das waren des Ungeheuers Lebenstöne — sein Odem, der durch die Riesenlungen zog.

Bournonville warf einen Blick hinüber und maß den Strom. Denn er sah kein Fahrzeug und schickte sich an, hinüberzuschwimmen.

Drüben im dichten Schatten ruderte indeß mit größter Schnelligkeit ein Kahn hin. Er flog auf den Wellen. Es schien, als würde er von übernatürlicher Gewalt getrieben. Ein halbes Lichtchen stieg ans Land und huschte wie ein Irrwisch dem Thurme zu, wo es verschwand. Aber bald sah man das Lichtchen sich im Kreise drehen, immer höher — immer höher. Es war hier — es war da — o welche schreckliche Eile! Bournonville verfolgte es mit glühendem Auge, wie Kinder die Funken, welche in der Asche verbrannten Papiers erglimmen und verlöschen, mit eben solcher Begier, doch mit nicht so reinem Herzen.

„Welche mörderische Geschäftigkeit!" schrie er. „Das ist Ferron — er mordet meinen Sohn!"

Er warf sich ins Wasser. Hinter ihm fiel es schwer nach. Er erschrak und blickte sich um. Es war Muzaf, das treue Geschöpf, dessen gefleckter Kopf, mit der offenen Schnauze, den großen, weißen Zähnen und der blutrothen Zunge, einem tüchtigen Hühnerhunde von der stärksten Rasse nicht unähnlich sah.

Digitized by Google

Der Haufe Bewaffneter, der so geheimnißvoll den Justizpalast, die alte Wohnung der Könige von Frankreich, verlassen hatte und der sich in seinen schweren Waffen auch schwerfälliger bewegte, als Bournonville und Muzaf, sein Gefährte, hatte jetzt im klirrenden Schritte das Ufer erreicht und stieg etwas unterhalb des Louvre, wo heutzutage die „Bibliothèque du Roi" sich befindet, in ein großes Boot, das ihn zu erwarten schien und sich nun langsam mit der bewaffneten Macht nach dem gegenüberliegenden Ufer bewegte. Unsere Schwimmer erreichten es früher.

Sie rüttelten an eine nahe Thüre des Thurms, sie ließ sich zwar hin und her bewegen, aber ihr Schloß hielt dennoch fest. Ein ähnlicher Versuch an einer zweiten hatte keinen glücklichern Erfolg.

Bournonville stand vor den schwarzen Mauern, maß die Höhe der erleuchteten Fenster und glaubte noch nicht verzweifeln zu müssen.

„Sie schwelgen noch und der Tod säumt," rief er hoffend aus. „Eine Leiter schaffe mir, Gulreddin," sprach er, „damit wir einsteigen können, dort in jene Fenster droben."

„Wozu bedarf's der Leiter," sagte das Riesenweib, „hier sind meine Schultern, bedient Euch ihrer, von ihnen erreicht Ihr leicht jenen Vorsprung, dann steig' ich Euch nach — und helf' Euch weiter — ja — ja — ich helf' Euch — vertraut mir!" — Bournonville starrte zum ersten Mal, von einem innern Graus erfaßt, die unheimliche Gesellin an, verglich ihre beträchtliche Größe zur Höhe der Fenster und sprach dann: „Da hinan?"

Aber ein Schrei drang in sein Ohr. Ja — es war ein Schrei — ein gellender — kurz abgebrochener — erstickender Schrei — ein schmerzvolles Ach vom nachquillen-

Digitized by Google

den Blut gehemmt — es war kein Zweifel. Sein Haar sträubte sich — „mein Sohn! mein Sohn!“ schrie er laut auf.

Gulreddin hatte sich zur Mauer gestellt und, ihm den Rücken zukehrend, mit ihren starken Händen zwei eiserne Mauerringe erfaßt, woran sie sich hielt, um so sein Aufsteigen zu erwarten. Er schwang sich auf ihre Schultern und die schienen zu wachsen und ihn hinaufzutragen bis zu dem Gesimse des gothischen Fensters, das, eines der Feueraugen, in die Nacht hinausbrannte.

Mit emporgesträubtem Haare klebte er jetzt an dem kalten Gestein, sein Gesicht war festgepreßt an den eisernen Gitterstäben, sein Ohr vernahm näher und näher den Angstruf. Es war Einer, der auf den Tod getroffen war. In der Mitte stand ein schönes Weib, es war Margaretha.

Ihre Brust arbeitete heftig, in ihrem Auge flammte eine unsägliche Angst, der Mord, der draußen auf ihren Befehl vollzogen wurde, und der Schrei, den sie vernommen hatte, dies machte sie erbeben. Sie hatte den Verräther, den gehaßten Bournonville erwartet und dies war eine andere Stimme.....

Da riß es die Thür des Gemachs weit auf und herein stürzte ein Jüngling, bleich, blutig, erschöpft — es war Versoris.

„So läßt Du mich morden?“ rief er, „Fluch Dir!“

„Ha!“ schrie sie mit wildem Entsetzen, „den mordet nicht!“ und sie warf sich abwendend der Thür entgegen, aber der entfleischte Arm Jourdan Ferron's, mit geschwungenem blutigen Dolche, war schneller und ereilte den zusammensinkenden Flüchtling.

„Um Gott — mein Leben! mein Leben!“ schrie dieser.

Digitized by Google

Aber der Ruf half ihm nichts — das Leben entfloh mit dem Schreckensrufe: „Fluch! Mutter!“

Sie stand bleich — wie ein Bild aus Stein — aber überirdisch schön. Der Arzt beugte sich über die Leiche, hob sie auf, stieß das Fenster auf und warf sie hinab — denn das Thor wurde aufgerissen und er hörte die Schritte der kommenden Wache auf der Treppe, die sich ungestüm verkündete.

Neben Bournonville, der den Kopf seitwärts bog, flog die Leiche des ermordeten Jünglings hinab — aber das seichte Wasser, das sonst den Fuß des Neslethurmes bespülte, hatte sich zurückgezogen und der Körper zerschellte auf den Steinen.

Bournonville kletterte hinab und warf sich auf den Unglücklichen. Er streifte den Aermel in die Höhe und sah die drei blutigen Kreuze. Es blieb ihm kein Zweifel, Versoris war es — sein Sohn — mit einem Dämon erzeugt und von ihm gemordet — dem er fluchend gestorben war.

Gulreddin stand dunkel und stumm neben ihm.

Das abscheuliche Fest tobte oben am Ufer noch immer fort.

Digitized by Google

9.

Das Ende der Dinge.

Die schweren Tritte, welche die Treppe heraufstolperten, kamen von den Trabanten her, die aus dem Justizpalaste abgesandt worden waren, um das Ungeheuer des Nesle-thurmes zu fangen. Sie fanden nichts als den Boden des Gemachs von frischem Blute gefärbt und ein schönes Weib, welches die Eintretenden anstierte, gleich als könne es nichts von dem Zusammenhange begreifen.

Keine Ehrfurcht hielt die Trabanten ab, das schöne Weib zu fesseln, obgleich sie die Königin darin zu erkennen glaubten. Man hatte ihnen gesagt, welche Aehnlichkeit sie finden würden, daß Alles aber nichts als Höllentrug sei und die fromme Königin in ihrem Gemache im Louvre unter stillen Gebeten bereits längst eingeschlummert wäre. Sie gingen bei dem Fesseln des Weibes anfangs ängstlich zu Werke, aus Besorgniß, der böse Spuk würde ihnen irgend etwas Schlimmes zufügen; wie sie aber sahen, daß Hände und Füße wohlgefesselt waren und sich die Gefangene nicht zu rühren vermochte, fingen sie an, sie mit Wuth und Hohn zu überschütten.

„Haben wir Dich endlich, Hexe!" rief der Eine, „die so lange schon unsere magern Schmerlen und Forellen mit schönen, jungen Burschen füttert? Wir wollen Dir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Du sollst nicht schwimmen, sondern gebraten werden."

„Hei!" sagte ein Anderer, indem er sie beim Kinn

Digitized by Google

ergriff und auf den Rücken klatschte, „das wird prasseln! Alles wohlgenährt, weiß und fett! Die Letzte, die verbrannt wurde, die Hexe aus Dänemark, die alte Poreta, flackerte wie ein dürrer Spahn, so zäh und mager war sie, diese brennt gewiß wie eine Kerze, vor der schwarzen Mutter Gottes von St. Germain-des-Près."

„Ich ließ sie an ihren Haaren aufknüpfen — seht nur die Haare!" rief ein Dritter, indem er die losgegangenen Flechten, die am Haupte Margaretha's herabhingen, unsanft in die Höhe zerrte. „Wie Seide anzufühlen und doch so stark!" er riß tüchtig daran.

Die Königin fiel zur Erde.

„Kommt, wir wollen ihre Stärke und unsere Kraft versuchen!" schrien Mehrere wild durcheinander und an den Haaren, den schönsten, womit je den Kopf eines Engels die Phantasie der Maler ausstattete, schleiften sie die Elende die schmale Treppe hinab, daß der zarte Leib bald an dieser Ecke, bald an jener Eisenspitze eine empfindliche Verletzung erhielt, und ließen sie unten auf dem kiesigen Boden des Ufers, fast schon bis zur Unkenntlichkeit entstellt und blutig.

Margaretha aber lag ruhig da, kein Hülferuf, kein Schmerzenslaut trat über ihre Lippen. — Sie hatte die Sprache verloren.

Es war grauer Morgen. Bournonville lag noch auf der Leiche seines Sohnes stumm ausgestreckt. Das Gepolter, das die herabgezerrte Königin auf der Stiege verursachte, und das laute Sprechen der Kriegsknechte weckte ihn auf.

„Kommt, Herr!" sprach Gulreddin, „Ihr seid hier nicht sicher, und was Ihr wahrnehmen könntet, wäre eben nicht erfreulich."

Digitized by Google

Sie riß ihn vom Leichnam in die Höhe und um die Ecke. Er konnte ihrer ungestümen Kraft nicht widerstreben.

Unterdessen ward die Königin auf ein Maulthier gebunden, dieses am Zügel genommen und so sprengten die Reiter der Abtei von Maubuisson zu, wohin — nach des Königs Befehlen — die Gefangene gebracht werden sollte.

Bournonville kehrte noch einmal zur Leiche seines Sohnes zurück, den er selbst dem Tode in die Arme gejagt, dem Tode, der ihn bei der Zusammenkunft mit der Königin erwartet hatte. Er konnte die fortsprengenden Reiter noch bemerken und das gefesselte Weib auf dem Maulthier. Er seufzte tief.

„Sie werden sie tödten!" rief er finster vor sich hin.

Seine verkleidete Begleiterin ergriff ihn beim Arm und zog ihn stumm mit sich fort. —

Der König hatte mit seinen Vertrauten geheimen Rath gepflogen. Allen war es klar geworden, daß der Teufel sichtbar auf Erden wandle und daß es Menschen gebe, welche seinen Verlockungen ein willig Ohr und Auge liehen und auf geheimnißvollen Wegen Gemeinschaft mit ihm suchten. Solche Menschen ausrotten zum warnenden Beispiele, hieß des Teufels Macht brechen und die drohende Gefahr entfernen.

Jeder Mensch, der überwiesen werden konnte, Zauberei, schwarze Kunst, Buhlerei mit bösen Geistern getrieben oder Theilnahme an den Höllensabbathen genommen zu haben, sollte so schnell als möglich zum Scheiterhaufen verurtheilt werden. Bei mangelnden Zeugnissen sollte die Folter das Geständniß erpressen. Alles, was in jenem Augenblicke in Paris eines zweideutigen Rufes in dieser Hinsicht genoß, sollte gefangen und der Sorbonne, das heißt der Folter und dem Scheiterhaufen, übergeben werden. Denn vom

Digitized by Google

Verdachte bis zur Verurtheilung war's nur eine kleine Spanne und wer einmal vor den furchtbaren Richtern stand, wurde niemals freigesprochen.

Der König hörte diesen Verhandlungen mit innerem Beben zu, weil er dabei jener Dinge gedachte, welche ihm der alte Jude im Kerker enthüllt hatte. Er wagte dies aber nicht seinen Räthen und Freunden mitzutheilen.

Nach gepflogener Sitzung bestieg er ein Roß und blos von dem bleichen Savoisy begleitet, ritt er der Abtei von Maubuisson zu. Das Wetter war nebelig, die Straßen einsam und die Reiter, in Mäntel gehüllt, sprengten unerkannt ihres Weges. In der Abtei angekommen, erkundigte er sich nach der Gefangenen, die vor einigen Stunden gebracht worden war und nur mit Abscheu aufgenommen wurde, weil die Trabanten es nicht an fürchterlichen Schilderungen der gräßlichen Hexe hatten fehlen lassen. Niemand von den Bewohnern des Gebäudes war bei ihr gewesen, einige der Vorwitzigsten hatten es gewagt, an der Thür ihres Gemachs zu horchen, aber kein Geräusch vernommen.

Der König verlangte zu ihr eingelassen zu werden und bestand selbst darauf, als ihn Alle dringend darum baten, es nicht zu thun. Er glaubte es wagen zu können und seine innere Angst trieb ihn dazu, noch eine Unterredung mit Derjenigen zu haben, die so lange für seine Gattin galt und die eines jener schrecklichen Wesen sein sollte, die der Umarmung des Teufels und eines bösen Weibes ihr Entstehen verdankten. Hierüber hoffte er von ihr selbst Aufklärung zu erhalten, um alsdann die strengste Buße über sich zu verhängen, wegen gepflogener Gemeinschaft mit dem Unholde.

Er war mit den kräftigsten Reliquien versehen, die er

Digitized by Google

in einem seidenen Beutel auf der bloßen Brust trug, und glaubte daher geschützt zu sein. Savoisy begleitete ihn bis in das Vorgemach, das zu der Gefangenen führte. Hier bat ihn der König zu verweilen und seiner Rückkehr zu harren. Er öffnete sein Wamms von purpurfarbiger Seide, zog den Beutel aus der Brust und gab ihm einen Zahn des heiligen Martin und ein Stückchen Holz von der Krippe.

„Mit diesen beiden Heiligthümern, Charles!" sprach er dabei, „rüste Dich, um Widerstand leisten zu können, wenn allenfalls der unsaubere Geist sich bis hierher verlieren sollte. Ich bin stark genug gewappnet."

Und somit verließ er seinen Freund, öffnete leise die Thür, nachdem er sich bekreuzt und die übliche Formel der Teufelsbanner gesprochen hatte, und trat in das Gemach, wo Margaretha lag.

Sie war noch immer in den starken Fesseln, welche die Trabanten ihr angelegt hatten, und man wußte nicht, ob diese sie verhinderten, sich zu regen, oder ob ein Starrkrampf ihren Gliedern die Bewegung entzogen hatte.

Das Auge ruhete ermattet auf dem Eintretenden, der Mund war halb offen und man sah die Zunge schwer und unbeweglich zwischen den blendenden Zahnreihen liegen, deren Kronen sichtbar waren. Nase und Wangen zeigten blutrünstige Stellen. Der weiße Busen war entblößt und hob sich nur unmerklich, die Haare lagen verwirrt und zerzaust, mit Stroh, Blättern und dem Schmuz und Staub des Weges verunziert, um Busen und Hals. Füße und Hände waren durch die Fessel zusammengezogen. Sie trug noch das zum Theil prächtige Nachtgewand einer Königin, das jedoch hier und da zerrissen und blutig war.

Lange stand Ludwig vor diesem erbarmungswürdigen

Digitized by Google

Anblick, ehe er es wagte, ein Wort vorzubringen. Endlich ermannte er sich und in die Brust greifend und das heilige Reliquiensäckchen fest in die Hand nehmend, fragte er sie: „Ob sie sich bewußt sei, von wem sie abstamme, ob der Teufel sie besucht habe und in welcher Gestalt, und ob sie unsterblich wäre oder durch einen Tod der Buße ihre gottlosen Verbrechen zu sühnen vermeine?“

Sie blieb unverändert liegen und blickte nach dem Könige, der nicht müde wurde, ähnliche Fragen zu stellen und sonstige Versuche mit ihr zu machen, die sein frommer Eifer ihm eingab. Endlich zog er ein kleines goldenes Crucifix hervor, dessen sich der heilige Ludwig selbst bediente bei seinen Uebungen und das er vom Grabe des Erlösers mitgebracht hatte. Er hielt es ihr nahe vor die Augen — und da verzog sie die Oberlippe, die Zunge zwischen den Zähnen hob sich ein paar Mal, es war als wenn sie sprechen wollte, und er harrte in der bangsten Erwartung. Plötzlich aber ruhets Alles wieder in der frühern Erstarrung, aber die verzogene Oberlippe, die geblieben war, gab dem Gesichte den Ausdruck des furchtbarsten Hohnes.

Man konnte nun das schönste Weib der Schöpfung nicht mehr ansehen, ohne tief im Innersten von Schauder ergriffen zu werden.

Der König packte seine heiligen Werkzeuge zusammen und verließ laut seufzend das Gemach, um sich wieder zu dem seiner harrenden Savoisy zu verfügen.

Mit Befremden hörte dieser, daß der König noch nicht gesonnen sei, die Abtei zu verlassen, und wenn er gleich seine Unzufriedenheit damit laut äußerte, so mußte er sich doch darein fügen und stieg hinab, um sich an Speise und

Digitized by Google

Trank zu erlaben, welche der tief bekümmerte Ludwig für sich zurückwies.

Er blieb allein in dem Gemache sitzen, in welches der hereinbrechende Abend bereits seine tiefern Schatten sandte. Alles war ruhig — die Gefangene rührte sich nicht — und nur der fleißige Meister Wurm arbeitete in seiner unsichtbaren Werkstatt, hinter dem Wandgetäfel. Gram und Ermüdung hatten die Kräfte des Königs erschöpft, der überdies die Nacht hindurch wachend zugebracht. Er saß, gestreckt in einem Lehnstuhle, zur Seite eines gothischen Kamins, mit halbgeschlossenen Augen da, wie vom Schlaf umfangen und doch nicht schlafend, doch nicht träumend. Es fiel noch grade so viel Helle durch das hohe Fenster, alle Gegenstände zu erkennen, wenngleich die Schatten rings umher ihnen einen geheimnißvollen, schauerlichen Charakter verliehen.

Der König hörte deutlich in seinem sonderbaren Zustande die Thür knarren, er war sich bewußt, daß dies Savoisy sein könne, und verharrte ruhig und unbesorgt in seiner Lage, ohne sich ihr gewaltsam entreißen zu wollen.

Aber Savoisy war es nicht.

Eine Gestalt im dunkeln Talare, die Kapuze über den Kopf gezogen, schritt unhörbar am Könige vorüber, durch das Zimmer, öffnete die gegenüberliegende Thür und verschwand in dem Zimmer der Gefangenen. Nun hörte der König deutlich sprechen. Zuerst eine rauhe Stimme, kurze, abgebrochene, wilde Töne ausstoßend — dann die Stimme der Königin.

Die Stumme hatte die Sprache wiedererhalten.

Das Gespräch dauerte nicht lange. Ein lautes Röcheln folgte und auch das war bald vorüber. Der König, in seiner Ohnmacht, von Graus erfaßt, wollte beten — aber

Digitized by Google

die Worte fielen ihm nicht ein. Er konnte nichts als die Reliquien mit der vom kalten Schweiße gebadeten Hand auf's Herz pressen.

Nach einer kleinen Pause ging die Thür von innen auf, nicht so leise wie sie vorhin geöffnet worden war. Die Gestalt, welche wieder heraustrat, hatte die Kapuze zurückgeschlagen und blickte lächelnd den König an. Dieser erkannte sie nun, es war Meister Jourdan Ferron, der Königin Arzt. Der Besuch war dem Könige weder räthselhaft, noch furchtbar, und doch ward es ihm unheimlich zu Muthe, als der Meister, am andern Ende des Zimmers, bevor er es verließ, noch einmal den Kopf nach dem Könige drehte und dieser das bleiche Gesicht, die gespenstischen Augen und die rothen struppigen Haare sah, die das Haupt wie Flammen umgaben. Der Meister bewegte die Lippen, als spräche er, der König verstand ihn aber eben so wenig, als wenn er taub gewesen wäre. Nun schien es ihm, als käme der Kopf ihm näher und immer näher und die Lippen bewegten sich dicht vor seinem Ohre. Aber der König verstand dennoch nichts. Er glaubte die Heiligthümer auf seinem Herzen schlossen sein Gehör vor diesen Reden zu. So blieb er ruhig in seinem Sessel, bis es immer dunkler um ihn ward und die Sinne ihm völlig vergingen.

Es war heller Tag, als ein lautes Geräusch ihn erweckte. Savoisy trat ein, der unten beim Becher eingeschlummert war und nun erschien, dem Könige einen guten Morgen zu wünschen und sich zu entschuldigen, daß er ihn allein gelassen hatte.

Ludwig erhob sich gestärkt und munter. Er sah nur etwas bleicher aus als gewöhnlich, was aber bei seiner ohnedies gelben Gesichtsfarbe nicht sehr auffallend war.

Digitized by Google

Auf Savoisy's Frage erklärte er, nach Paris zurückkehren zu wollen, um dort zu erwägen, was mit der Zauberin Margaretha, wie er sie nun nannte, vorzunehmen sei. Er horchte an der Thür — es war Alles noch so ruhig wie gestern. Da fiel ihm die nächtliche Erscheinung des Arztes ein und wie er den stummen Mund der Gefesselten sich zur Rede wieder belebend vernommen hatte. Er wollte sich hiervon überzeugen und trat mit Sovoisy in der Königin Gemach.

Sie lag zwar stumm da wie gestern, aber ihr Busen hob sich nicht mehr und aus den schwarzen Lippen hing die geschwollene Zunge weit hervor. Sie war erwürgt. An ihrem Halse waren die blutunterlaufenen Spuren bemerkbar.

Den vom Zauberglauben genährten Zeitgenossen bot ihr räthselhafter Tod nichts Räthselhaftes. Spätere Chronikenschreiber melden, daß Margaretha von Burgund auf Befehl ihres Gemahls in der Abtei von Maubuisson, nach Andern im Chateaugaillard, des Ehebruchs überwiesen, erdrosselt worden sei.

Diese Vorfälle würden, so entsetzlich sie sich auch dem Beobachter darstellten, nur wenig Eindruck auf die Pariser gemacht haben. Ein Volk, das gestern ein Fest der Subdiakonen feierte, konnte heute nicht ergriffen werden, weder von den sichtbaren Wegen des Teufels auf Erden, noch von den Strafen des Himmels, die sich auf so furchtbare Weise verkündigten. Aber die weltlichen Gerichte übernahmen es, den Sinn der Menschen auf diese Gegenstände von so hohem Ernste hinzulenken. Sie bewaffne-

Digitized by Google

ten sich mit den fürchterlichsten Strafen und riefen Angeberei und Verrath zu Hülfe, sich zahlreiche Opfer zu verschaffen. Da schwand die Heiterkeit plötzlich von der Erde, das freche Lachen, der boshafte Spott, der Uebermuth und die Wollust verstummten und bleiche Gesichter, hohle Augen, bebende Lippen verkündeten Angst und Schrecken. Wie ein grauses Ungethüm schwebte der Aberglaube über Paris und verdeckte mit seinen schwarzen Flügeln die Sonne, Alles versengend mit seinem Hauche und die Menschen konnten unter der Geißel nicht athmen. Jetzt erst, da man ihn zu vertreiben hoffte, wuchs des Teufels Macht und die ganze Erde schien eine Hölle geworden zu sein.

Ueberall wurde den Hexen und Zauberern nachgespürt und mit Bereitwilligkeit wurden den Gerichten diese Wesen ausgeliefert. Einige Haare am Kinne eines alten Mütterchens, das seltsame Aussehen eines alten Juden und ähnliche ganz zufällige Beschaffenheiten des Aeußern waren hinlänglich, den Verdacht zu erregen. Waren dann noch Zeugen vorhanden, die dies oder das Räthselhafte wollten bemerkt haben, was auf den Teufelssabbath oder Umgang mit den Höllengeistern Bezug hatte, so wurde den Unglücklichen die Folter zuerkannt, deren unerträgliche Schmerzen Geständnisse hervorlockten, worauf denn der Scheiterhaufen die armen Zauberer zu Asche verbrannte, wie jeden andern Menschen, der nicht zu zaubern im Stande war.

Bald nach dem schrecklichen Ende der Königin, als Ludwig in tiefer Zerknirschung, betend und seine Reliquien ans Herz drückend, nach Paris zurückgekehrt war, wurden auf dem Strande der Seine, „la grève“ genannt, wo Jahrhunderte hindurch, bis auf unsere Zeiten, so viel unschuldiges Blut vergossen wurde, in grauer Tagesfrühe

Digitized by Google

zwei Scheiterhaufen errichtet. Es waren Zimmerleute dabei beschäftigt, deren gewöhnlicher Tagelohn in einem Sous bestand, die aber für diese Arbeit 1 Sous 6 Deniers erhielten, weil sie die Nacht hindurch mit großem Fleiß daran gearbeitet hatten. Der erste Sonnenstrahl beschien das fertige Werk, das eben in seinem äußern Anblicke keine besondere Zierlichkeit verrieth, jedoch fest und regelmäßig errichtet sein mußte, um der Flamme den gehörigen Luftzug zu gewähren und nicht eher zusammenzustürzen, bis die Opfer gänzlich in Asche verwandelt waren. Mit der steigenden Sonne vergrößerte sich der Haufe neugieriger und wuthentbrannter Zuschauer, und Verwünschungen wechselten mit Erklärungen, diese mit tobendem Geschrei der Erwartung, und so verging dem Volke die Zeit, bis der Zug aus den Verhörsälen der Sorbonne sich in Bewegung setzte, um sich mit Feierlichkeit nach dem Richtplatze zu begeben.

„Die Hexe, die verbrannt wird, ist eine leibliche Tochter Satans und der Königin, die ihr höllischer Buhle während der letzten Umarmung erwürgt hat," sagte ein alter Bürger.

„Und der alte Jude, der jenen Scheiterhaufen besteigen wird, ist ihr Erzieher, der sie mit dem Blute von kleinen Kindern groß gezogen hat —" sprach ein altes Weib.

„Ja, ja, darum verschwanden vor kurzem so viele Kinder. Nachbars Pierre-Louis und mein Neffe Claude-Margot —" bemerkte der Erste.

„Ihr habt ja die Hexe gesehen, Gevatterin, erzählt doch!" rief das alte Weib einer Jüngern zu.

„Hätt's theuer genug bezahlen müssen," erwiderte diese. „Grade als ich an ihr vorüberging, spuckt der Kobold aus und, wie ich darüber wegschreite, fühl' ich mich

Digitized by Google

unwohl. Mein schwarzer Hund, der hinter mir herläuft, hat's aufgeleckt und streckt sogleich alle Viere von sich."

„Es ist fürchterlich!" sprach die Erste.

„Ich hatte den Lärm des Sabbaths immer aus der ersten Hand, da mein Haus, wie Ihr wißt, an der Ecke der Rue-du-foin-St. Jaques gelegen ist, nicht hundert Schritte vom Thermenpalaste. Ich und meine Kinder kreuzten uns dann stets und beteten die ganze Nacht; da hatte der Satan keine Macht über uns."

„Ihr hattet recht, Pampelüche-la-Chataigne, Euch zu fürchten," sprach lachend ein junger Ribaud, der Wache hielt, „denn der Teufel pflegt es gewöhnlich auf alte Weiber Eures Schlages abgesehen zu haben und sie zu seinem Sabbathfeste durch die Luft zu entführen."

„Ei, der Gelbschnabel! Seh' ich aus wie eine Hexe?" rief das Weib, und indem sie schnell ihren Holzschuh vom Fuße zog und tüchtig auf des jungen Kerls Schultern schlug, sagte sie: „da er von Weibern meines Schlages spricht, so ist es billig, daß er meinen Schlag auch kennen lerne!"

Dieses plumpe Wortspiel, das im Französischen sich um étoffe drehte, bezog sie auf die Sohle ihres Schuhes, und man muß bekennen, daß es eben so hölzern war; dessenungeachtet erregte es ein weitverhallendes Gelächter.

Jetzt bewegte sich aus der Ferne der Zug der Richter und der beiden Verurtheilten heran und das wildeste Geschrei wurde laut, so wie der Haufe dieser beiden Unglücklichen ansichtig wurde.

Bleich und abgehärmt schritten sie nebeneinander, die Augen geblendet vom Sonnenschein, den die so lange Eingekerkerten nicht zu ertragen vermochten, der doch so freundlich sie beschien und von dem sie nun für immer Abschied nehmen mußten. Sie waren, wie es damals bei

Digitized by Google

Hinrichtungen gebräuchlich war, im Hemde, der größte Theil ihres Körpers nackt, die Hände mit Stricken kreuzweis übereinander gebunden.

Ein alter Mann war es, mit glattgeschorenem Kopfe, an dessen Ohren zwei lange Haarbüschel sich befanden, die im Morgenwinde flatterten und sich mit dem zerzausten weißen Barte vermischten. Seine Lippen murmelten das Gebet eines alten jüdischen Märtyrers. Es war Manasses von Vierzon.

Das Mädchen, noch im tiefen Elende so schön, mit den Schultern von Elfenbein, von denen das grobe, härene Hemde des Gerichts herabgeglitten war und zugleich den üppigen Busen sehen ließ, dürfen wir unsern Lesern nicht erst nennen. Eine leichte Röthe der Scham überflog ihre Züge und sie suchte mit dem Munde das Ende des Hemdes zu erschnappen, weil es so verrätherisch Alles zu enthüllen drohte und ihre Händchen gebunden waren.

Wie die Menge das Unglück dieser Menschen in der Nähe erblickte, da stieß sie wol Verwünschungen aus, Verwünschungen, welche die Angst ihr erpreßte, aber Aller Hände ruheten, die schon erhobenen Arme sanken zurück und ließen die Steine zur Erde fallen, die Rohesten selbst wollten zu solchem Schmerze nichts mehr hinzufügen.

Der jüdische Greis ließ sich, gleichsam ganz gefühllos, auf den Holzstoß leiten. Er, dessen Angst sonst wol, bei dem bloßen Gedanken an körperlichen Schmerz, sich in Mienen und Tönen kundgab, nahete sich jetzt dem Gipfel alles Schmerzes mit Gleichmuth. Er, der sonst erbebte, wenn es ihm einfiel, daß sein kleines Haus im Val-de-Misère, mit den Pfändern, für die er gutstehen mußte, und seiner kleinen Habe unbewacht sei, war jetzt so ruhig, da er sich auf ewig davon trennte und Alles in fremden

Digitized by Google

Händen, in den Händen der Gojim und Nazarener sah. Er hatte jedoch seinen Blick gewendet von den Eitelkeiten der Welt, das Gefühl, als Märtyrer zu sterben, erhob ihn hoch über jeden Schmerz, seine Ueberzeugung stand fest, daß er einst nicht würde nöthig haben, am großen Auferstehungstage sich mit den Millionen Leichen der Gläubigen nach der heiligen Erde des gelobten Landes zu wälzen, wie es die heiligen Bücher verkünden, sondern daß aus den Flammen sein Geist eingehe zur ewigen Freude, daß in dem Augenblicke, wo der Qualm des Scheiterhaufens ihm den letzten Athmenzug auspreßt, auf diesem seine Seele sich hinaufschwingen werde in die Regionen der Elohim.

Das Mädchen zeigte nicht diese Hoffnung.

Ach — ihr jugendliches Herz empfand noch Freude und Scham, Todesqual und Hoffnung. Sie gedachte noch des Jünglings, nach dessen Besitz ihr kurzes Leben gerichtet gewesen war, in dessen Armen sie eine selige Nacht geträumt hatte, und des Morgens, wo sie zum schrecklichsten Bewußtsein erwachte, dem der Flammentod ein Ende machen sollte. Er — Geliebter — Gatte — Bruder — sie erbebte, ihn mit einem dieser Namen zu benennen, und doch mußte sie an ihn denken. Sie fürchtete sich, seinem Blicke je wieder zu begegnen, und hoffte doch, daß er unter der Menge sein würde, sie dem Tode zu entreißen. Dann ergriff sie der Gedanke, daß sie sobald schon in Flammen sterben müsse, sie war nur noch zwei Schritte von dem gräßlichen Holzstoß, sie zögerte mit diesen Schritten, als könne sie sich ein längeres Leben, ein Leben der Wonne dadurch erkaufen, aber inmitten dieser leeren Hoffnungen fühlte sie sich von einem starken Arm erfaßt und hinaufgehoben, es war der Arm des Henkers.

Digitized by Google

Nun praſſelte das fühlloſe Element gar luſtig bei ſolchem Elende empor. Manaſſès war bald durch einen dicken Dampf den Blicken entzogen. Sein Gebet wurde laut und tönte ſtark zum Himmel und es währte lange, bis es erſtickte. Des Mädchens Scheiterhaufen brannte ſtark, vom Luftzuge begünſtigt. Ihr Kopf hob ſich hoch empor, ihre großen Augen wühlten in der Menge, ſie ſchien Jemand zu ſuchen — zu erwarten — er könne nicht ausbleiben, ſchienen ihre Blicke zu ſagen. Aber er war bereits gefeſſelt tief unten im Flußbette, wo ſein ermordeter Leichnam ruhete.

Endlich ſank ihr Kinn zur Bruſt herab — ſchwarzer Rauch umhüllte den ſchönen Kopf — die Flamme war tückiſch und unbemerkt an ihrem Rücken emporgewirbelt und nun ſtand der Pfahl, an dem ſie gebunden, ganz brennend, furchtbar drohend über ihr; aber ſie fühlte nichts mehr — die feſſelnden Stricke fielen abgeſengt nieder und das Mädchen ſtürzte hinab in den glühenden Pfuhl.

Keine weiße Taube ſchwang ſich empor in die Lüfte und das Volk ſah ſtumm und ergriffen, doch beruhigt, von der fürchterlichen Zaubergeißel befreit zu ſein, in die glimmenden Kohlen, aus denen der zuſtrömende Zugwind Rauchſtöße emportrieb, die ſich in leichten, doch ſchwarzen Wolkenſchichten über der Gegend gelagert hatten.

Digitized by Google

10.

Doctor Johannes Buridanus.

Weit weg von Paris, den Verfolgungen zu entkommen, hatte die treue Gulreddin, in der Kleidung des Sarazenen Muzaf, ihren Herrn und Gebieter, den Grafen Lyonnet von Bournonville, begleitet. Die Reise ging mit Windesschnelle, denn stets hatte die sorgliche Dienerin frische Pferde bei der Hand, wenn die alten ermattet zu stürzen drohten. Mehre Tage waren so verstrichen in Wäldern und unbewohnten Gegenden, weil die Stätten der Menschen Gefahr droheten.

Es war eine finstere Nacht, als sie einen breiten, schnell dahinströmenden Fluß erreichten. Sein Bett war von schönen Bergen eingefaßt, von Burgen gekrönt, aus den Schluchten und von den Inseln streckten unscheinbare Kirchlein, von frommem Aussehen, ihre Thürme empor und außer dem brausenden Wasser schien Alles vom Frieden der heiligen Nacht umhüllt.

Die Reisenden machten Halt, um einen Fährmann zu erwarten.

„Du mußt dies Land verlassen," sprach Gulreddin, „und ich bin deshalb in Sorgen. Was wirst Du beginnen in der Fremde? Auch dort können Dich die Richter ereilen. Willst Du mich zum fernern Begleiter annehmen?"

Bournonville betrachtete das halbwilde Weib, das ihm so viel Treue und Liebe bewiesen, dessen kräftiger Schutz

Digitized by Google

ihm bereits wunderbar vorgekommen war, mit großer Aufmerksamkeit.

Es regten sich in ihm einige dunkle Zweifel, seine unersättliche Gier nach Macht und Reichthum trug aber über jede Bedenklichkeit den Sieg davon.

„Ich will Dir folgen, wohin Du mich führst, und Dein sein und bleiben —" rief er und schlug in die dargereichte Linke des fleckigen Riesenweibes.

Ein Fährmann vom jenseitigen Ufer hatte angelegt. Es war der Rhein, über den sie schifften.

Trotz aller Nachforschungen gelang es der Sorbonne nicht, des Arztes Jourdan Ferron habhaft zu werden.

Sein Haus blieb verödet und geflohen, in dem Zustande, mit den seltsamen Bildern, wie es war, da es der Meister noch bewohnt hatte. Sein Inneres wurde jedoch nie wieder betreten.

Man will fast um dieselbe Zeit einen fremden Fürsten bemerkt haben, der abwechselnd in einigen Städten der Lombardei, die längste Zeit in Mailand residirt haben soll, der den Namen „Principe di Mammone" geführt. Augenzeugen berichten, daß es Niemand anders als unser Graf Bournonville war, in dessen Gefolge sich der Arzt und ein riesenhafter Diener von abschreckendem Aussehen befand. Gleichzeitige Schriftsteller erwähnen mit Entsetzen, daß die Entartung der Menschen sehr angewachsen sein müsse, indem es dem Satan erlaubt sei, in einer christlichen Stadt vor aller Welt Augen mit üppigem Hofhalt zu wohnen. Denn der allgemein bekannte „Principe di Mammone" in Mailand sei niemand Anderes, als der leib-

Digitized by Google

haftige Teufel, in seiner blendendsten Gestalt, in Buhlerei, Schlemmerei und Wollust sich wiegend und seine Opfer fahend.

Später verschwand diese Erscheinung ebenso plötzlich, als sie aufgetaucht. Dann will man einen gelehrten Doctor aus Burgund, des Namens Johannes Buridanus, in Wien gekannt haben, von dem — so melden unverbürgte Sagen — die dortige Universität begründet wurde.

Dem Arzte Jourdan Ferron wollen fromme Pilger im Morgenlande als Derwisch begegnet sein.

Ludwig der Zehnte starb im folgenden Jahre nach diesen Begebenheiten. Seine Brüder Philipp und Karl kamen hierauf nach einander zur Regierung und folgten ihrem Bruder ins Grab, ehe zehn Jahre verflossen.

Ueber Paris brach sogleich nach Margaretha's Tode eine Hungersnoth aus. Dann kam der sogenannte „schwarze Tod," der ganz Europa verheerte.

Der Glaube an Zauberei wuchs immer riesiger heran und die Hexenprozesse mit ihrem schrecklichen Gefolge mäheten nach, wo die Pest die entartete Menschheit verschont hatte.

Diese Greuel erstreckten sich durch Jahrhunderte.

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

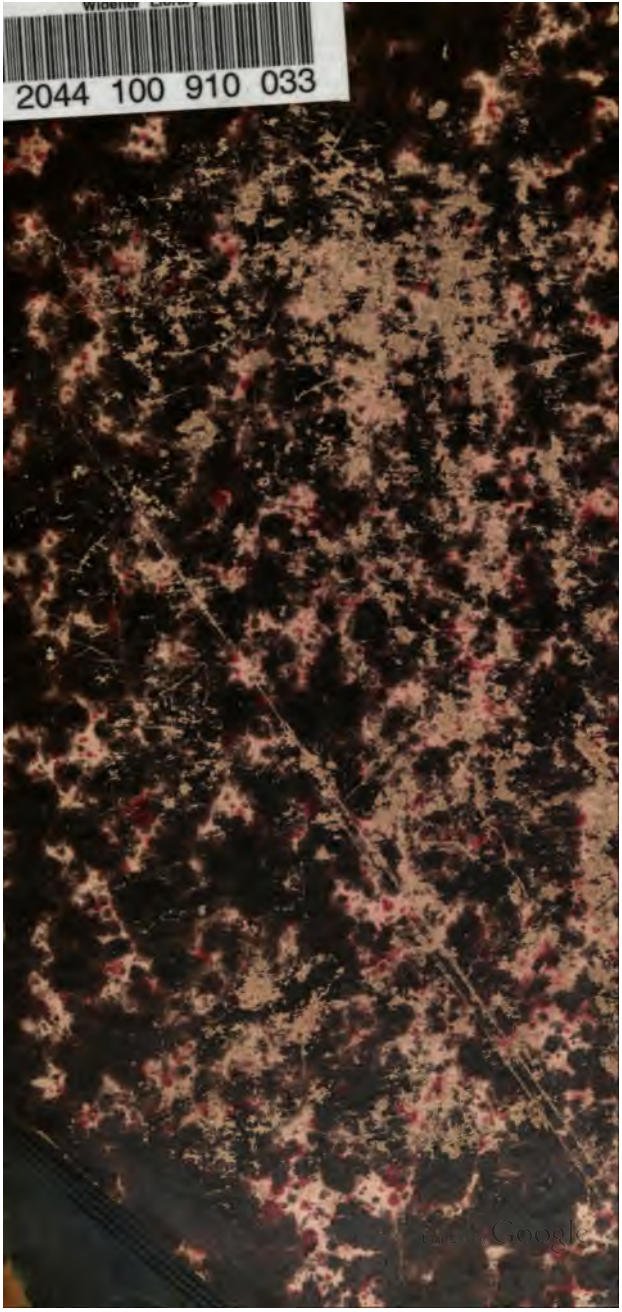
THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

CANCELLED

JUL 30 1986

AUG 1 3 1986

Digitized by Google


2044 100 910 033